

Ha 179

7/

Ec. 265.

Gottlieb Hillers

G e d i c h t e

und

Selbstbiographie.

Erster Theil.

Mit dessen Bildniß, von einem Landmann gezeichnet
und gestochen. Man lese Seite 72.

Ersthen 1805.

Gedruckt und verlegt in der Hueschen Hofbuchhandlung.

Lemke.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE



Ehrfurchtsvolle
B e i g u n g
an meinen
theuern Landesvater,
H e r r n
August Christian Friedrich,
Durchlauchtigsten regierenden Fürsten
zu Anhalt-Köthen, &c. &c.

So wie sich doch der Wandrer freut,
wenn freundlich ihm am Pilgerwege
ein wilder Baum im Waldgehege,
ob gleich nur herbe Früchte beut:
so weis ich, daß mit edler Güte
von mir, auch Du, geliebter Gäst!
die simpeln Lieder nehmen wirst,
die ich Dir hier als Opfer biete.

Auch unter manchen Schattenbürden
entstand, wie jener Waldbaum, ich,
und pflanzte gleich kein Gärtner mich,
daß meine Früchte edler würden

doch

doch fand man, der Natur zur Ehre,
daß manche Frucht genießbar wäre,
so gut als die der Kunstbaum trägt,
den früh des Gärtners Fleiß gepflegt.

Zwar hat's der Freunde schon gegeben,
um gern mit eifrig-treuer Hand
vom Heimathsboden mich zu heben,
zu setzen in ein fernes Land;
allein ich liebe Röhrens Flur
und mag nicht meinen Grund erneuen,
ich denk' in Deinem Schutze nur
zum schönern Baum einst zu gedeihen!

Gotthieb Hiller.

Pränumerantenverzeichnis.

Kaiserliche Personen.

Exempl.

Friedrich Wilhelm der Dritte, König von Preußen	12
Luise, Königin von Preußen	12
Luise, verwitwete Königin von Preußen	10
Heinrich, Prinz von Preußen	8
Wilhelm, Prinz von Preußen	8
Marianne, Prinzessin Wilhelm von Preußen	4
Wilhelmine, verwitwete Prinzessin Heinrich von Preußen	4
Ferdinand, Prinz von Preußen	5
Luise, Prinzessin Ferdinand von Preußen	20
Luise, Prinzessin von Preußen Fürstin von Radziwill	6
Louis, Prinz von Preußen Ferdinand	10
August, Prinz von Preußen Ferdinand	5
Karl, Erzherzog von Oesterreich	12
Anna, Großfürstin von Russland	10
Wilhelm der Erste, Kurfürst von Hessen	6
Wilhelm, Churprinz von Hessen	2
Fried. Christ. Auguste, Churprinzessin von Hessen	4
Carl Ludwig August, Churprinz von Pfalz-Lothar	1
Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog zu Braunschweig	2
Friedrich August, Herzog zu Braunschweig-Deis	6
Albrecht, Herzog zu Sachsen-Teichen	12
Ferdinand, Herzog zu Württemberg	6
Dorothea, verwitwete Herzogin von Curland	10
Gustav Baron, Prinz von Curland	4
Katharine Fr. Wilh. D. Herzogin zu Sagan	10
Pignatelli de Belmonte, Herzog von Acaenza	6
Johanna Katharina, Herzogin von Acaenza	2
Alexander, Herzog von Mecklenburg	5
Karl, Prinz von Mecklenburg-Strelitz	5
Wilhelm, Prinz von Holstein-Beck	5
August, Prinz von Holstein-Oldenburg	5
Wilhelm der Fünfte, Prinz von Dänemark	7

Friedr.



Pränumerantenverzeichnis.

	Ex.
Fried. Wilh. Sophie, Prinzessin von Dranien	6
Friedrich Wilhelm, Erbprinz von Dranien.	6
Karoline Friederike, Erbprinzessin von Dranien	8
Joseph, Landgraf zu Fürstenberg	1
Karolina Louise, Landgräfin von Hessen-Homburg	5
Reopoldine Philippine, Erbprinzessin v. Hessen-Neuburg	6
Franz, Fürst zu Anhalt-Deßau	10
Louise Henriette Wilh. Fürstin zu Anhalt-Deßau	3
Amalia, Erbprinzessin von Anhalt-Deßau	4
Hans Jürgen, Prinz zu Anhalt-Deßau	5
Albert, Prinz zu Anhalt-Deßau	1
August, Fürst zu Anhalt-Köthen	40
Louise, verwitwete Fürstin zu Anhalt-Köthen	5
Louise, verwitwete Prinzessin Ludwig v. Anhalt-Köthen	20
Alexius, Fürst von Anhalt-Bernburg	10
Friederike, Fürstin zu Anhalt-Bernburg	12
Franz, Prinz zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg	2
Friederike Aug. Sophie, verw. Fürstin zu Anhalt-Berbst	2
Christine, Prinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen	2
Karl Egon, Fürst zu Fürstenberg	1
Elise, verwitwete Fürstin zu Fürstenberg	3
Joseph, Fürst von Schwarzenberg	12
Pauline, Fürstin von Schwarzenberg	6
Karl, Fürst von Schwarzenberg	6
Maria Anna, Fürstin von Schwarzenberg	4
Otto, Fürst von Schwaburg	2
Alfred, Prinz von Schwaburg	2
Pauline, Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen	6
Ludwig, Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen	3
Anton, Fürst von Radziwill	6
Franz, Fürst von Hapsfeld	5
Karl, Fürst von Lichnowsky	5
Katharina, Fürstin von Menschikoff	2
Nikolaus, Prinz von Menschikoff	2
Louise, Fürstin von Saxe	2
Michael, Prinz von Trubetzkoi	5
Anna, Fürstin von Cartorisca	2
Konstantin, Fürst von Pontiatini	2
Ferdinand, Fürst von Kinsky	6
Charlotte, Fürstin von Kinsky	6
Maria Jose, Fürstin von Kinsky	6
Franz Joseph, Fürst von Lobkowitz	10
Anton Jakob, Fürst von Lobkowitz	6
Wilhelm Florentin, Fürst Erzbischoff zu Prag	6
Karl, Fürst von Ligne	3
Maria Josepha, Fürstin von Auersberg	5
Nikolaus, Fürst von Esterhazy	12
Paul, Fürst von Esterhazy	4
Franz Anton, Fürst von Grassalkowitz	6
Reopoldine, Fürstin von Grassalkowitz	4
Drosser, Fürst von Singendorf	6
Ferdinand, Fürst von Lautmannsdorf	2
Emozenz, Fürst von Odeschaldi	1

M s c h e r s

Afcherleben.

Exemplare.

Hr. Müllermeister Bege	—	I
„ „ Holleimehmer Brandt	—	I
„ „ Obergemeinnehmer Corvinius	—	I
„ „ Obrist Lieutenant von Dresden	—	I
„ „ Gastwirth Hagedorn	—	I
„ „ Pastor Kleffel	—	I
„ „ Kaufmann Knobbe	—	I
„ „ Oekonom Korte	—	I
„ „ Altkaiserath Säger	—	I
„ „ Lieutenant von Werder	—	I

(Bei Afcherleben)

Hr. Pastor Braune	—	I
Demoiselle Luise Döring	—	I
Hr. Anterath Gogeling	—	I
„ „ Pastor Kirchhof	—	I
„ „ Prediger Kleine	—	I
„ „ Kantor Köhler	—	I
„ „ Antmann Müller	—	I
Demoiselle Victorie Nordmann	—	I
Hr. Pastor Säger	—	I
„ „ Pastor Ziepel	—	I

Wallenstedt.

Hr. Hofdame von Buttler	—	3
Hr. Kommissarius Beck	—	I
„ „ Forstmeister von Bock	—	I
„ „ Assessor Gottschalk	—	I
„ „ Kaufmann Greiner	—	2
„ „ Ober- Antmann Heimbürger	—	I
„ „ Kammerrath Kirchner	—	I
„ „ von Oppen	—	I
„ „ Actuarius Roth	—	I
„ „ Bergassessor Schüller	—	I
„ „ Hofprediger Starke	—	I
„ „ Hofchirurgus Zeising	—	I

Wauzen.

Hr. Hofschreiber Henold	—	I
„ „ Schonraber Helt	—	I
„ „ Landyndikus Bernhauer	—	I
„ „ Kammerprokurator Bernhauer	—	I
„ „ Vize- Oberamts- Hofrichter von Bode.	—	I
„ „ Magister Weder	—	I
„ „ Kandidat Wartsch	—	I
„ „ Oberpostmeister Wrescius	—	I

Hr.



Pränumerantenverzeichnis.

Fr.		Ex.
1	Hauptmann von Brandenstein.	1
2	Kaufmann Carus	1
3	Wagenmeister Domsch	1
4	Kunstmeister Dietrich	1
5	Ober-Untersadokat Edelmann.	1
6	Banquier Fiebigler	1
7	Kanonikus Fulk	1
8	Kellerpächter Fannauer	1
9	Ober-Untersadokat Gräve	1
10	Premier-Lieutenant Gbrig	2
11	Gymnasiast Gerhardt	1
12	Korrektor Hartung	1
13	Kaufmann Hering	1
14	Kaufmann Holsch	1
15	Graf von Holzdendorf	1
16	Oberamts-Kanzler Herrmann	1
17	Bürgermeister Hempel	1
18	von Hedrich	1
19	Pulverfabrikant Hottenroth	1
20	Steuereinnnehmer Jannasch	1
21	Präsektus Klara	1
22	Oberamts-Advokat Köpping	1
23	Oberamts-Advokat Kunze	1
24	Oberpostamts-Sekretär Kndfel.	1
25	Kaufmann Kretschmar	1
26	Oberamts-Sekretär Köpping	1
27	Rittmeister Lehmann	1
28	Kaufmann Liebisch	1
29	Bischof Loeck	2
30	Buchhalter Lehmann	1
31	Reisrator Lehmann	1
32	Landeshauptmann, Graf von Lüttichau.	1
33	Domprediger Mahr	1
34	Buchdrucker Monse	1
35	Advokat Metzger	1
36	Wikarius Nowack	1
37	Regiments-Chirurgus Ohle	1
38	Subrektor Otto	1
39	Kaufmann Pauli	1
40	Karl Maximilian Petersen jun.	1
41	Apotheker Rode	1
42	Gastwirth Rode	1
43	Postmeister Rohm	1
44	Zwingerwirth Stephan	2
45	Handlungsdiener Schmidt	1
46	Kaufmann Schroot	1
47	Magister Schulze	1
48	Kaufmann Sause	1
49	Kaufmann Sche.ik jun.	1
50	Kaufmann Schwarz	1
51	Klosteradvokat von Schenckberg	1
52	Oberamts-Advokat Schierz	1
53	Rektor Sybilis	1
54	Buchhändler Schulze	4
55	Advokat Segniz	1
		Fr.

Pränumerantenverzeichnis.

	Ex.
Hr. Pastor Primarius Sartorius	1
=: Stadtrichter Starke	1
=: Landsteuer-Sekretär Laube	1
=: Lieutenant von Tischer	1
=: Kaufmann Thomatische	1
=: Oberkämmerer Tieze	2
=: Oberamtsbezugskanzler Tieze	3
Fräulein Henriette von Weydors	1
Hr. Auerbach Wiener	1
=: Buchhalter Wenzel	1
=: Salzverwalter Wagner	1

(Bei Baugen.)

Hr. Landesbestallter von Görsdorf.	1
=: von Görsdorf der Ältere	1
=: von Görsdorf der Jüngere	1
=: Amtshauptmann von Heimig	1
=: Hofrath, Freyherr Hudenberg.	1
=: Pastor Substitut, Klien	1
=: von Leibniz	1
Hr. Stiftsbothsassistentin von Mittig.	1
Hr. von Mühlwitz	1
=: Oberamts-Hauptmann von Nostitz.	1
=: Hauptmann von Nostitz	1
=: Wächter Noack	1
=: Geheimrath, Graf von Riese.	2
=: Baron von Rechenberg	1
=: Rittmeister von Schleinitz	1
=: Leutnant von Sopp	1
=: Ernst Friedrichgott Schulze	1
=: von Siegler aus Klipphausen	1
=: Lieutenant von Wittwig	1
=: Karl von Wittwig	1

Bernburg.

Hr. Amtsrath Breymann	20
=: Pastor Schiele	1
=: Kammerrath Schäfer	3
=: Konfiskations-Direktor Spiegel	1
Demoiselle Weihe	1

Berlin.

Hr. Hauptmann von Aderkas	II als:
=: Hauptmann von Aderkas	1
=: Hauptmann von Bonin	1
=: Fähndrich von Brandenstein	1
=: Leutnant von Hülßen	1
=: Leutnant von Kaulig	1
=: Leutnant von Kaderich	1
=: Leutnant von Koss	1
=: Fähndrich von Lamprecht	1
=: Leutnant von Meindorf	1
=: Major von Wulffen	1
=: Professor Wippel	1
	Hr.



Pränumerationsverzeichnis.

	Gr.
Hr. Kaufmann Basset	12 als:
= Prediger Bülow	1
= Kaufmann Basset	1
Hr. Generalin von Bardeleben	1
Hr. Bäckemeister Bäscher	1
= Prediger Damerow	1
= Bayrath Friederich	1
= Notendarius Faß	1
= Geheimen Sekretär Haase	1
= Professor Marmolle	1
Madam Pally	1
Hr. Oberhallmeisterin von Schwerin	1
Hr. Doktor Streicher	40 als:
= Hofrath Behrendt	1
= Geheimen Kriegsrath Amelang.	1
= Kaufmann Begrich	1
= Direktor Berger	1
= Oberamtmann Bonkef	3
= Hofrath Behrendt	1
Hr. Hofrathin Behrendt	1
Hem. Friederike Behrendt	1
Hr. Juweller Christian	1
= Kriegsrath Creux	3
= Kriegsrath Cramer	1
= General-Major von Dietherdt.	1
= Hauptmann von Drygalsky	1
Mad. Eisenhardt	1
Hr. Kriegerath Gillet	1
= Rendant Götting	1
= Kaufmann Gaim sen.	1
= Kaufmann Gaim jun.	1
= Juwelier Hans	2
= Kaufmann Moses Ibig	1
= Kriegsrath Mieg	1
= Kriegsrath May	1
= Mathia May	1
= Hofcourtier Neumann	1
= Kriegsrath Pöhl	1
= Kriegsrath Rück	1
= Artillerie-Leutnant Streit	1
= Kriegsrath Stricker	1
= Just. Comm. Sebald	1
= Ober-Forstmeister von Scherk.	1
= Kaufmann Schuch	1
Mad. Auguste Schuch	1
Hr. Lieferant Septious	1
Hr. Geheime Rätbin Schöning	1
Hr. Kaufmann Volkmann	1
= Bildhauer Wolf	1
= Kaufmann Veringuier	24 als:
= Apotheker Weywald	1
= Kaufmann Veringuier	1
= Hofrath Eminig	1
= Postsekretär Genrich	1
Madam Hofmann	2

Gr.

Pranumerationsverzeichnis.

Fr. J. M. Hugo	—	—	—	1
Kriegsrath Helmrecht	—	—	—	1
Tathrath Kapick	—	—	—	1
Postsekretär Krüger	—	—	—	1
Klein	—	—	—	1
Geheimer Finanzrath Müller	—	—	—	1
Buchhändler Mikolat	—	—	—	1
Buchhändler Schmiske	—	—	—	1
Roustelet	—	—	—	1
David Samuel	—	—	—	1
Buchhändler Schmidt	—	—	—	1
Buchhändler Schöne	—	—	—	1
Kaufmann Teubel	—	—	—	1
Huthfabrikant Wagner	—	—	—	1
Ober-Bibliothekar Wiesler	—	—	—	1
Geheimer Ober-Finanz-Rath von Borgstedt.	—	—	—	1
von W.	—	—	—	1
Geheimer Ober-Finanz-Rath und Pr. von Beyer.	—	—	—	1
Schwed. Charge d'affaires von Weinmann.	—	—	—	1
Geheimer Ober-Finanz-Rath von Beyer.	—	—	—	1
Professor Büttmann	—	—	—	1
Ober-Bibliothekar Wiesler	—	—	—	1
Banquier Ketschow	—	—	—	1
General-Chirurgus Gericke	—	—	—	1
Mad. Fraße	—	—	—	1
Fr. Ob. Med. R. Hermsbädt	—	—	—	1
Geheimer Rath Heinemann	—	—	—	1
Hofrath Hirt	—	—	—	1
Kammergerichts-rath Jordan	—	—	—	1
Geh. Ober-trib. R. Klein	—	—	—	1
Präsident des R. G. von Kirchheim.	—	—	—	1
Prediger Lüdike	—	—	—	1
Geat von Lottum	—	—	—	1
Director Langner	—	—	—	1
Geh. Rath Labeye	—	—	—	1
Kammergerichts-rath Müller	—	—	—	1
Kammergerichts-rath Müller	—	—	—	1
Madame Mölius	—	—	—	1
Fr. Director Maue	—	—	—	1
Geh. Ober-Rechn. Rath von Massenbach.	—	—	—	1
Geh. Rath Mansleben	—	—	—	1
Geh. Ober-Finanz-Rath Schulz.	—	—	—	1
Professor Spalding	—	—	—	1
Präsident von Schwyz	—	—	—	1
Fr. Friedriche von Struensee	—	—	—	1
Karoline von Struensee	—	—	—	1
Fr. Kammer-Gerichts-rath von Schmettau.	—	—	—	1
Geh. Rath Ursinus	—	—	—	1
Geh. Ober-Finanz-Rath Wilkens.	—	—	—	1
Professor Wildenow	—	—	—	1
Frau Gräfin von Wartenleben	—	—	—	1
Fr. Major von Quatieri	—	—	—	1
Kriegs-Rath Alberts	—	—	—	1
Frau Albtissin von Borg	—	—	—	1
Fr. Chev. de Bray	—	—	—	1

Pränumerationsverzeichnis.

	Er.
Fr. Rittmeister von Beville	1
Fr. Rittm. von Beville	1
Fr. Präs. von Braunschweig	1
z Geh. Secr. de la Croix	1
z Gra. von Degenfeld	1
z Kriegs-Rath von Dechan	1
z Kriegs-Rath Dübois	1
z Geh. Finanz-Rath von Fandel	4
z Major von Gualtieri	3
z Hauptmann von Gualtieri	1
z Kapellmeister Himmel	1
z Minister von Haugwitz	1
z Gen. Maj. von Kötzig	1
z Ober-Förstn. von Kropf	1
z Graf von Kameke	2
z Ober-Mediz. Rath Kosmar	2
z Kriegs-rath Lombard	1
z L. Reim	1
z Feldmarschall von Möllendorf	2
z von Moltke	1
z Reichsgraf von Metternich	6
z Kriegs-rath Nagler	1
z Reichsgraf von Mettenberg	6
Fr. Reichsgräfin von Mettenberg	7
Fr. Leutnant von Pourtales	2
z Graf von Schmeltan	10
z Minister Schrötter	2
Fr. Gräfin von Voh	4
Fr. Kriegs-rath Winterfeld	1
Die Buchh. H. und Spener	12 als:
Fr. von Bredow	1
Fr. Hauptmann von Hartmann	1
z Haude und Spener	3
z Reg. Chir. Lehmann	1
Baroness de la Motte	1
Fr. Kriegs-rath Spener	1
z Fuhrmann Senke	1
z Münzmeister Thede	1
Eine Ungenannte	1
Dem. Wülsten	1
Fr. Ober-Med. Rath Klapproth,	18 als:
z Geh. Rath Barbaum	2
z Kriegs-rath Dürr	1
z Kammergerichts-rath Densé	1
z Pr. Gerichts-rath Densé	1
Madam Magdalene Hermsstädt	1
Dem. Karoline Hermsstädt	1
Fr. Doktor Helling	1
z Geh. Finanz-rath Jäschke	1
z Inspektor Küster	1
z Ober-Medizinal-Rath Klapproth,	1
z Auditeur Kramer	1
z Geh. Legations-rath Nagler	1
z Portugiesischer Geschäftsträger Pinheiro.	1
z Ober-Med. R. Pelissen	1
	Fr.



Pränumerationsverzeichnis.

Fr. Affessorin Rose	—	—	Fr.	I
Madam Sander	—	—		I
Hr. Kriegs Rath Wilkens	—	—		I
Hr. Kastellan Leitz	—	—	40 als:	I
: Kriegs Rath Imelang	—	—		I
: Behrend i. D. b. d. R. M.	—	—		I
: Geh. Ober-Finanz Rath Beyer	—	—		2
Fr. Kamrn. G. N. Balthorn	—	—		I
Hr. Professor Dittmar	—	—		I
: Ob. Leutnant von Drobig	—	—		I
Fr. von Drossel	—	—		I
Hr. Hofrath Fischer	—	—		I
Fr. Oberhofm. von Gaudi	—	—		3
Hr. Professor Großheim	—	—		I
Fr. von Gonen	—	—		I
Hr. Direktor Pfand	—	—		I
Fr. Majorin von Kleist	—	—		I
Hr. Gr. P. von Kapferling	—	—		I
: Professor von Könen	—	—		I
: H. N. Lattstädter	—	—		I
Dem. Lehmann	—	—		I
Hr. Geh. Sekr. Marechaux	—	—		I
Fr. Graf von Maltke	—	—		I
Fr. Geh. Kathin Meyer	—	—		I
Fraulein von Robert	—	—		I
Hr. Kriegs Rath Epibart	—	—		I
: Ob. U. R. Soaur	—	—		I
: Geh. Sekretär Schubart	—	—		I
: Rittmeister von Schmidthalz	—	—		5
: Referendarins Schwabe	—	—		I
: Geh. Sekretär Schmuckel	—	—		I
: Ober-Hofprediger Sack	—	—		I
: Doktor Schmidt	—	—		I
: Direktor Seidel	—	—		I
: Kammergerichts Rath von Trützschler.	—	—		I
D. d. d. Gr. von Ross	—	—		I
Herr Buchhändler Maurer	—	—	22 als:	I
Dem. Emilie Horardt	—	—		I
Hr. Hauptmann von Bonin	—	—		I
: Lehrer Bauer	—	—		I
: Kaufmann Wörfchel	—	—		2
: Geh. Kammerer Biederick	—	—		I
: Rath Windheim	—	—		I
: Weinbändler Cursmann	—	—		I
: Rektor Hahn	—	—		I
: Schi. Wfr. Langen zum Zinkenheerd.	—	—		I
: Postsekretär Meißner	—	—		I
: Hofmarichall von Masow	—	—		I
: Buchhändler Maurer	—	—		5
: Kaufmann Pabst	—	—		I
: Schropp	—	—		I
: Geheim. Sekr. Schönmack	—	—		I
: Stenzinger.	—	—		3
Fr. Generalin von Winning	—	—		I
Hr. Hauptmann von Weyrach	—	—		I
			Fr.	

Pranumerationsverzeichniß.

Fr. Doktor Merkel	—	—	—	32 als
Fr. Baumann	—	—	—	I
„ C. F. Breher	—	—	—	I
„ Kriegsath Borics	—	—	—	I
„ Kriegsath Eben	—	—	—	I
„ Ebert und Stens	—	—	—	I
„ Registrator Flemming	—	—	—	I
„ Kaufmann Flesing	—	—	—	I
„ Kaufmann Geis	—	—	—	I
„ Kaufmann Heil	—	—	—	I
„ Kaufmann Herrmann	—	—	—	I
„ Rentant Herby	—	—	—	I
„ Gebrüder Kuhlert	—	—	—	I
„ Kaufmann Krusemann	—	—	—	I
„ Kleidermacher Karisch	—	—	—	I
„ Hofrath Lengnick	—	—	—	I
Madam Luge	—	—	—	I
Fr. Kaufmann Lorenz	—	—	—	I
Dem. Maria Lohbold	—	—	—	I
Fr. Doktor Merkel	—	—	—	I
„ Buchhalter Mebes	—	—	—	I
„ Karl Moring	—	—	—	I
„ Messerschmidt	—	—	—	I
„ Geh. Sekr. Philipp	—	—	—	I
„ Lottericeinnnehmer Sadise	—	—	—	4
„ Hintschirurgus Süss	—	—	—	I
„ Würst	—	—	—	I
„ Kammergerichtssekretär Wille.	—	—	—	I
„ Kaufmann Werntke	—	—	—	I
„ Professor Wredo	—	—	—	13 als:
Fr. Hofmarschall von Nesselrode	—	—	—	I
„ Banquier Bamberger	—	—	—	I
„ Banquier Hbr. Gans	—	—	—	2
„ Staatsminister von Hardenberg	—	—	—	4
„ Geh. Rath Heim	—	—	—	I
Dem. Christiane Heim	—	—	—	I
Fr. Kriegsathin Kottel	—	—	—	I
Fr. Hofmarschall von Nesselrode.	—	—	—	I
„ Kriegsath Scharnweber	—	—	—	I
Fraulein von Sellertin	—	—	—	29 als:
Fr. Banquier Mendel Oppenheimer.	—	—	—	I
„ Ernst von Buttlar	—	—	—	I
„ Hofrath Eppold	—	—	—	I
„ Diabler Hampe	—	—	—	I
Fr. Gouvernante Hofmann	—	—	—	2
Fr. Banquier Levi Ivis	—	—	—	I
„ Lehrer Kunze	—	—	—	I
„ Graf von Kunheim	—	—	—	3
„ Kammerherr von Ratty	—	—	—	I
„ Gehehlungsath Labeye	—	—	—	I
„ Obrist von Niehering	—	—	—	4
„ Banquier Mendel Oppenheimer	—	—	—	3
Manfessl Mariane Oppenheimer	—	—	—	I
Fr. Moriz Oppenheimer	—	—	—	I
Fr. Kammerherrin von der Neß	—	—	—	Fr.



Pränumerantenzelchens.

Fr. George Stoppel	—	Ex.
= Kammerherr von Werdy	—	I
= Kammerherr von Wep	—	I
= Banquier Wolf	—	I
Fr. von Warkowich geb. von Dose	—	3
Fr. Professor Stein	—	I
= Schullehrer Wiebend	—	9 als:
= Kaufmann Dionisius	—	I
= Hauptmann von der Goltz	—	I
= Ludwig de Marne	—	I
= Professor Stein	—	I
= Schullehrer Schmidt	—	I
= Schullehrer J. D. Schulz	—	I
= Schullehrer J. Fr. Schulz	—	I
Dom. Wagner	—	I
Fr. Geh. Ober-Rechnungs-rath Tismar	—	54 als:
= Banquier Inbalt	—	I
= Kr. und Dom. Rath von Burghof	—	I
= Geh. Ober-Rechn. Rath Bauer	—	I
= Geh. Kr. und Dom. Rath Weguelin.	—	I
= Hofrath Darbes	—	I
= Präsident Eisenberg	—	I
= Ob. Med. Rath Formey	—	2
= Geh. Ob. Fin. Rath Friedel	—	I
= Gen. Rost. Direktor Grotho	—	I
= Kanonikus von Gressow	—	I
= Geh. Ob. Rechn. Rath Gieseke	—	I
= Oders-Kammerrath Gieseke	—	I
= Kriegsrath Herff	—	I
= Inspektor Harrach	—	I
= Kanonikus von Hartmann	—	I
= Cornelius Hesse	—	I
= Geh. Kr. Rath Klautsch	—	I
= Stadt-Commissarius Kuhl	—	I
= Kr. und Dom. Rath Karou	—	I
Das Handelshaus Kollann	—	I
Fr. Ob. Med. Rath Labeye	—	I
= Gen. Inspektor Lehmann	—	I
= Kammerdiener Langenberg	—	I
= Inspektor Linsmann	—	I
= Buchhalter Meinert	—	I
= Geh. Kr. R. und Bürgerm. Müller	—	I
= Assessor Merkatz	—	I
= Holzverwalter Mittag	—	I
= Baron von Plothow	—	I
= Hoffiskal Pochhammer	—	I
= Geh. Ob. Finanz-Rath Piper	—	I
Fr. Geh. Sekr. Quirling	—	I
Fr. Kaufmann Quittel	—	I
= Geh. Reg. Rath Reinsner	—	I
= Geh. Kr. Rath Rabe	—	I
= Banquier Raulbach	—	I
= Geh. Ob. Fin. Rath von Schladerndorf	—	I
= Geh. Kr. Rath Spielberger	—	I
= Banquier Schnase	—	I
	Fr.	

Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Geh. Rathin Sommerfeld	1
Hr. Major von Stebermann	1
= Geh. Ob. Rechn. Rath Schirrmann	2
= G. R. u. St. R. R. Schmidt	1
= Präsident von Schwe	1
= Direktor Schnackenberg	1
= G. Fr. Schmidt	1
= Geh. Kriegs-Rath Schüller	1
= Geh. Ob. Rechn. Rath Lismar	1
Dem. Karoline Lismar	1
Hr. Banquier Thielebein	1
= Kriegs Rath Weizel	1
= Major von Wulffen	1
Hr. Professor Unger	88 als :
= Altmberg	1
= Kaufmann Altfels	1
= Bohn	1
= Kammerer Burckhardt	1
= Lebzgerbermeister Burckhardt	1
= Bekker	1
= Bourneß	1
= Kaufmann Beging	1
= Kaufmann Böhring	1
= Kaufmann Burckdorf	1
= Werbow	1
= Baldwin	1
= Bleich	1
= Lederfabrikant Brand	1
= Kaufmann Cellarius	1
= Buchhalter Cuthys	1
= Reverendarius Dreizowatzky	1
= Dinglinger	1
= Zuckersiedermeister Dühring	1
= Karl Döllert	1
= Kaufmann Erid	1
= F. H. Eisenach	1
= Erlmann	1
= Legationssekretär von Ernschhausen	1
= Doktor Flemming	1
= Kaufmann Fiegrath	1
= Kaufmann Falkmann	1
= Registrator Fischer	1
= D. W. Grobins	1
= Kammermusikus Groß	1
= Holzkowsky	1
= Reverendarius Hamann	1
= Hofmann	1
= Weinändler Hübner	1
= Fabrikant Hartung	1
= Prediger Häfel	1
= Baron von Keit	1
= Kaufmann Krüger	1
= Landrath von Korfiedt	1
= Doktor Kiel	1
= Kaufmann	1

Gr.



Pränummerantenverzeichnis.

					Gr.
Hr. Lieutenant Koch	—	—	—	—	I
Stiftsverwalter Keagy	—	—	—	—	I
Kaspari	—	—	—	—	I
Rendant Kugler	—	—	—	—	I
Handschmacher Kise	—	—	—	—	I
H. J. Levi	—	—	—	—	I
Kriegsrath von Lambrecht	—	—	—	—	I
Chirurgus Lehmann	—	—	—	—	I
Kaufmann Liebig	—	—	—	—	I
Mohrmann	—	—	—	—	I
Kaufmann Müller	—	—	—	—	I
Sekretär Mähle	—	—	—	—	I
Forssekretär Mähle	—	—	—	—	I
Geh. Sekretär Mähle	—	—	—	—	I
Kandidat Moris	—	—	—	—	I
Rendant Meyen	—	—	—	—	I
Müller	—	—	—	—	I
H.	—	—	—	—	I
Rendant Möbiche	—	—	—	—	I
Buchhalter Oswald	—	—	—	—	I
Kaufmann Pappe	—	—	—	—	I
Feldprediger Rdener	—	—	—	—	I
J. D. Schottländer	—	—	—	—	I
Kaufmann Sander	—	—	—	—	I
Kaufmann Schutze	—	—	—	—	I
Kaufmann Schutze	—	—	—	—	I
Gastwirth Schneider	—	—	—	—	I
Holzverwalter Schrater	—	—	—	—	I
Geh. Sekr. Schondorf	—	—	—	—	I
Feldprediger Trotschel	—	—	—	—	I
Professor Unger	—	—	—	—	I
Madam Unger	—	—	—	—	I
Hr. Klempner Stella Wanne	—	—	—	—	I
Kaufmann Weinbeck jun.	—	—	—	—	I
Studiosus von Wolf	—	—	—	—	I
Kr. Kammererin von Waldau	—	—	—	—	I
Hr. J. W.	—	—	—	—	I
Münzwärdehen Wagner	—	—	—	—	I
Bildhauer Weichernick	—	—	—	—	I
Bildhauer Wiebeck	—	—	—	—	I
Kaufmann Wegel	—	—	—	—	I
Hr. Ob. Aud. u. Kr. R. Wach	—	—	—	—	I
Die Loge zur Beständigkeit	—	—	—	—	I
Hr. Hoffiskal Düring	—	—	—	—	I
Professor Eiche	—	—	—	—	I
Kaufmann Gaddenbrock	—	—	—	—	I
Hr. Geh. Rath Guteland	—	—	—	—	I
Kupferstecher Janick	—	—	—	—	I
Geh. Rath Karsten	—	—	—	—	I
Hoffiskal Pfützenreuter	—	—	—	—	I
Ob. Prediger Pfützenreuter	—	—	—	—	I
Dem. Rose	—	—	—	—	I
Hr. Kaufmann Spies	—	—	—	—	I
Ob. Aud. u. Kr. R. Wach	—	—	—	—	I
					Gr.

15 als :

Gr.



Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Kaufmann Wagener	—	Ex.
Hr. Geh. Ob. Fin. Rath von Weyher	—	11 als:
Hofstaatssekr. Böttcher	—	1
Geh. P. Unts-Sekr. Detring	—	1
Geh. Ob. Buchhalter Einbeck	—	1
Geh. Kr. Rath Henkel	—	1
Kontrollieur Henkel	—	1
Geh. Fin. Rath von Klebenow	—	1
Rendant Müller	—	1
Geh. Kr. R. Wittke	—	1
Hofpostsekr. Rüdel	—	1
Geh. Ob. Fin. Rath von Weyher.	—	4
Hr. Oberkonsistorial Röllner	—	17 als:
H. Fr. Dr. L. z. d. drey Weltkugeln.	—	1
Hr. Professor Bürja	—	1
Stadtrath Caron	—	1
Dreithalermann	—	1
Stadtgerichtsdirektor Gerresheim.	—	1
Prediger Gillet	—	1
Kriegsrath Herrf	—	1
Seifenfiedermeister Kühn	—	1
Geh. Rath Langhans	—	1
Professor de Marees	—	1
Prediger Marot	—	1
Kr. Gassin R. N.	—	1
Hr. Kaufmann Dehmigke	—	1
Prediger Schulze	—	1
Geh. Sekretär Gotzmann	—	1
Bildhauer Wichmann	—	1
Oberkonsistorialrath Röllner	—	1

(Bei Berlin.)

Frau Kriegsräthin Böhm	—	1
Hr. Buchbinder Berg	—	1
Postsekretär Behm	—	1
Hauptmann Fontanins	—	1
Prediger Franke	—	1
Prediger Flesow	—	1
Madam Goel	—	1
Hr. Joachim Heinemann	—	1
Frau Hofrathin Hugo	—	1
Hr. Hofrath Huber	—	3
Kaufmann Tackel	—	7
Forschnermeister Köhler	—	1
von Knoblauch	—	1
Postsekretär Wianke	—	1
Frau Baronin Josepha von Nimptsch.	—	1
Franziska von Nimptsch	—	1
Hr. Mühlenmeister Reike	—	1
Förstendirecteur Dertel	—	1
von Osten	—	1
Kommunikationsrath Pfeiffer	—	1
von Ribbeck	—	1
Antmann Schäffer	—	1
Prediger Spillner	—	1

Hr.

Pränumerantenverzeichnis

	Gr.
Hr. Prediger Striez	1
= Prediger Scheibler	1
= F. L. Scheibler	1
Hr. von Schönborn	1
Hr. Kommissarius Besenmeyer	1
= Amtsrath Waldemann	8
= Prediger Winkler	1

Bernstadt.

Hr. Schönsärber Bräse	1
= Obergfarrer Dehmel	1
= Apotheker Dittmann	1
= Pfarrer Frobergner	1
= Doktor Gallwig	1
= Diakonus Klotz	1
= Kaufmann Kadersch	1
= Doktor Lange	1
= Amtmann Richter	1
= Kaufmann Schröder	1
= Rektor Strahmer	1
= Stadtrichter Schubart	1
= Solleimehmer Tutenberg	1

Brandenburg.

Hr. Direktor Arnold	1
= Kaufmann Badenroth	1
= Banquier Gzedziel	1
= Wilhelm Flemming	1
Dem. Friederike Franke	1
Frau Baronin von Foque	1
Hr. Apotheker Goltze	1
= Oberdomprediger Hanstein	1
= Kaufmann Hoesche	1
= Kaufmann Hübner	1
= Mühlenmeister Heinrich	1
= Mühlenmeister Hinueburg	1
= Obristwachtmeister von Jagow	1
= Provisor Janke	1
= Landrath von Jkenblitz	1
= Obrist von Kleist	1
= Landbaumeister Kerserstein	1
= Kaufmann Kalisch	1
= Friedrich Kalisch	1
= Prediger Kalisch	1
= Amtmann Lucke	1
= Baron von Lauer	1
= General-Lieutenant von Puttkammer.	1
= Obristwachtmeister von Pulion	1
= Kaufmann Richter	1
= Domherr von Rochow	1
= Landschaftsdirektor von Schulenburg.	1
= Oberchirurgus Schulz	1
= Superintendent Schmidt	1
= Kaufmann Scheuermann	1
= Fabrikant Scheuermann	1
Hr.	1



Pränummerantenverzeichnis,

Hr. Medicinalrath Eysel	—	1
Frau von Salbern	—	1
Hr. Kaufmann Wiestke	—	1
z Kaufmann Wredow	—	1

Brannschweig.

Hr. von Ivensteden	—	1
z Kaufmann Großan	—	1
z Kammermusikus Hartung	—	1
z Stallmeister Hammet	—	1
z Kaufmann Herzog	—	1
z Kaufmann Hauswald	—	1
z Provisor Müller	—	1
z Rittmeier	—	1
z Landdrost von Schadow	—	1
z Oberfactor Schütze	—	1
z Kaufmann Ulbricht	—	1
z Unverzagt	—	1
z Kaufmann Weidemann	—	1
z Kaufmann Witting	—	1

Braunsdorf.

Hr. Rittergutsbesitzer Quenmüller	—	1
Dem. Amalia Quenmüller	—	1
Hr. Magister Georgi	—	1
z Braupachter Heber	—	1

Bremen.

Hr. A. H. Zuberbier, Kaufmannsdienr.	—	1
--------------------------------------	---	---

Breslau.

Hr. Justizrath Beyer	—	1
z Graf von Döbschütz	—	1
z Graf von Dybra	—	1
z Studiosus Heinrich	—	1
z Banquier Ottensofer	—	1
z Banquier Sander	—	1
z Kaufmann Wolf	—	1

Bunzlau.

Hr. von Bardeleben, Königl. Hauptm. v. der Artill.	—	1
Madame Bern	—	1
Hr. Kammerer Brix	—	1
z Vice-Stadt- und Justiz-Direktor Fischer.	—	1
z Genst Samuel Gotthardt	—	1
z Secre-Unters-Asistent Hennings.	—	1
z Senator und Fortinspector Kern.	—	1
z Cal-inspector Kilmann	—	1
z Kaufmann Klingsporn	—	1
z Postsecretair Knoll	—	1
z Generalmajor und Brigadier von Pellet.	—	1
z Sattlermeister Caspar Rothschuch.	—	1
z Kaufmann Schüler	—	1
z Kaufmann Carl Wilhelm Schatz	—	1
z Hofcommissar Schütze auf Rosenhahn.	—	1

Hr.

Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Landrath v. Schweinitz Pöwenberg auf Brauen.	Ex.
= Stadt- und Polizeydirector Schwandt.	I
= Kriegsinspector Woltersdorf	I

(Bei Bunzlau.)

Hr. Kriegs- und Steuerrath Corvinus.	I
= Oberamtmann Hoppe	I
= Oberförster Junack	I
= Cammerer Scholz	I
= Landrath von Schweinitz auf Nieder-Adelsdorf.	I
= Vice-Stadt-Director Streckenbach,	I
= Forst-Inspector Weise	I

Calbe.

Hr. Prediger Bindewald	I
= Creyer	I
= Actuarius Hirsch	I
= Wilhelm Klotz	I
= Gebr. Wessow	I
= Friedrich Wessow	I
= Franz Wessow	I
= Schotte sen.	I
= Schotte jun.	I
= Baron von Stolzenberg	I

Danzig.

Hr. Kaufmann Adam	3
= Abramewsky	2
= von Benningen	I
= Bretting	I
= F. von Benningen	I
= Dalkowsky	I
= Dalmer	I
= Dietrich	I
= Dohrn	I
= Dornicke	I
= Dudenhof	I
= Dahl	I
= Engel	I
= Friederici	I
= Grotthe	I
= Gress	I
= Gaussius	I
= Schauspieler Hurag	I
= Justizcommissarius Hofmeister	I
= Pompage-Kontrollleur Heidfeld	I
Hr. Kaufmann Hude	I
= Hemmcke	I
= Hartung	I
= Hohenfeld	I
= Helling	I
= Hennig	I
= Kammerbauconducateur Krause	I
= Kaufmann Kraut	I
= Karlsburg	I

Hr.



Pränumerantenverzeichnis.

Fr. Kaufmann	Kolbfiak	—	—
—	Kaushofen	—	—
—	Kaufmann	—	—
—	Kaurens	—	—
—	Kesse	—	—
—	Kempke	—	—
—	Kieffert	—	—
—	Kundberg	—	—
—	Kieffert jun.	—	—
—	Maibke jun.	—	—
—	F. F. Matonek	—	—
Kandidat Naumann	—	—	—
Kaufmann	—	—	—
Theodor Paphe	—	—	—
Justiz-Sekretär Pfeiffer	—	—	—
Kaufmann M. W. Preuß	—	—	—
—	Rhodin	—	—
—	F. C. Renthall	—	—
—	F. W. Remus	—	—
Ober-Archiv. und Justizrath	Rindfleisch	—	—
Kandidat Rosa	—	—	—
Kaufmann Röll	—	—	—
—	Rottberg	—	—
—	Richter	—	—
—	Schlumberger	—	—
—	Heinrich von Stern.	—	—
Kandidat Stephan	—	—	—
Lotteriedirector Schneider	—	—	—
Kandidat Stetler	—	—	—
Kaufmann Schädler	—	—	—
—	Saro	—	—
—	Siey	—	—
—	Stegelseith	—	—
—	Gebr. Schmidt	—	—
—	Schuhmann	—	—
—	Seemann	—	—
—	Schulz	—	—
Polizeisekretär Thiel	—	—	—
Kaufmann Tübert	—	—	—
Thor- und Stadlinfpektor Wilkins.	—	—	—
Oberpostsekretär Wernich	—	—	—
Kaufmann Wille	—	—	—
Wylse-Buchhalter Württemberg	—	—	—
Kaufmann Weichenhal	—	—	—
—	Wendt	—	—
—	Waddach	—	—

(Alle gesammelt vom Kaufmann Hr. Schlämberger.)

Deffau.

Fr. Kandidat Bantsch	—	I
„ Defonom Freisiege	—	I
„ Buchdrucker Fritsch	—	2
„ Kammerkassellist Fuchs	—	I
Fr. Kammerherrin von Hagen	—	I
Demoiselle Leopold	—	Her

Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Hofrath Matthiffon	—	Fr.
= Handelsdiener Rode	—	I
= Kellermeister Schulz	—	I
= Lehrer Seidel	—	I
= Stiftsrath Siegfried	—	I
= Hoffourier Schröder	—	I
Fr. Kabinetsekretär Wagner	—	I
Hr. Forstmeister Krüger	—	A

Dresden.

Hr. Buchhändler Arnold	—	10
= Hofrath Adelung	—	I
= Oberfeuerretär Myrer	—	I
= Oberkammerherr, Graf von Bose	—	I
Churf. öffentliche Bibliothek	—	I
Hr. Gasthalter Viehahn	—	I
= Hofschaupieler Wfenberg	—	I
= Konferenzminister von Burgsdorf.	—	2
= Sekretär Wittkow	—	I
= Lieutenant von Böhlau	—	I
= Hofrath, Freyherr von Bloß	—	I
= Konrektor Bräuniger	—	I
= Kaufmann von der Vreling	—	I
= Buchel	—	I
= Doktor Beck	—	I
= C. G. Bescherer bei der Hauptkasse d. allg. Armenhäuser	—	I
= Rize-Präsident von Broitzen	—	I
= Konferenzminister von Carolowiz	—	I
= Pastor Zaplowicz	—	I
= Hofconditor Gatillon	—	I
= Kammerfänger Einti	—	I
= Steuerrevisor Cuth	—	I
= Karl Adam von Dziembowsky.	—	I
= George, Graf von Dohna	—	5
= General-Adjutant von Dyhern.	—	I
= Bibliothekar Dapdorf	—	I
= Senator Döring	—	I
= Geh. Finanzsekretär Demiani	—	I
= Artillerie-Major Dietrich	—	I
= Abbe Hugo Eitenheuer	—	I
= Hofsekretär Ernst	—	I
= Fabrikant Carl Ehrich jun.	—	I
= Oberlandweinmeister Fleischmann.	—	I
= Kapitalist Fleischhauer	—	I
= General-Auditeur Frederici	—	I
= Stadtrichter Fehre	—	I
= Mathematikus Fischer	—	I
= Artillerie-Hauptmann Förfel	—	I
= Geh. Sekretär Fritsche	—	I
= C. W. Franzel C. S. Capellmusikus	—	I
= Privat-Gelehrter Franz	—	I
= Lehrer Graß	—	I
= Graf von Gölser	—	5
= Sekretär Gebhardt	—	I
= Major von Gleichram	—	I

Fr.



Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Buchdrucker Gärtner	—	Ev.
= Professor Geyer	—	I
= Doktor Med. Gregorini	—	I
= Oberkonsistorial-Präsident, Freyherr v. Gärtner.	—	I
= Postschreiber Groß	—	I
= Landschaftsmaler Gänther	—	I
= Wachsfabrikant Gebauer	—	I
= Schulrath Gänther	—	I
= Konferenzminister, Graf von Hohenhausen.	—	I
Frau Kammererin von Häusler	—	I
Hr. Architekt Heine	—	I
= Hofrath Heibig	—	I
= Kriegskommissär Hillig	—	I
= Stallapotheker Hündel	—	I
= Kaufmann Hommeyer	—	I
= Doktor Heusinger	—	I
= Oberlandbaumeister Hauptmann.	—	I
= Amtssakruarius Himbert	—	I
= Geheimrath Graf von Hagen	—	I
= Geh. Finanzsekretär Hegewald	—	I
= Hoftheatermaler Jentsch	—	I
= Inspektor Jasper	—	I
= Appellationsrath Ködner	—	I
= Kaufmann Klemm	—	I
= Hausmarschallamtssekretär Kindler.	—	I
= Mathematikus König	—	I
= Geh. Sekretär Kott	—	I
= Geh. Registrator Kremppe	—	I
= Finanzsekretär Koblischütter	—	I
= Kabinetminister Graf von Lössen.	—	I
= Legationssekretär Lantier	—	I
= Bibliotheksekretär Lipsius	—	I
= Hofrath, Freyherr von Lindemann.	—	I
= Lieutenant Lehmann	—	I
= Geh. Finanzsekretär Lechla	—	I
= Kammerherr von Leipziger	—	I
= Oberstallmeister, Graf Markolini.	—	I
= Geh. Finanzrath von Manteufel.	—	I
Frau Baroness von Mohrenheim	—	I
Hr. Kreisheuerernehmer Mirus	—	I
= Faktor Milbäuser	—	I
= Lehrer Nachtigall	—	I
= Ob. Kriegskommissär Neumann	—	4
= Kapellmeister Naumann	—	I
= Amtsoberwaller Neitsch	—	I
= General-Lieutenant von Niesemeuschel.	—	I
= Geh. Rath von Nimptsch	—	I
= Jakob Orlandi	—	I
= Landschaftsmaler Oldentorp	—	I
= Finanz-Oberbuchhalter	—	I
= Oberst-Lieutenant von Pellnig.	—	I
= Rektor Pausler	—	I
Frau von Pöfle	—	I
Hr. Zeichenmeister Petsch	—	I
= Sekretär Pfündel	—	I
		Hr.



Prämumerantenverzeichnis.

	Ex.
Hr. Hauptmann von Stackel	1
= Oberhofprediger Reinhard	1
= Ober-Rüchenmeister, Freyherr von Reddig.	6
= Oberthierarzt Reutter	1
= Geh. Finanzkassellist Rattorf.	1
= Julius Schick, d. s. W. B.	1
= Appellationsrath von Schönsfeld	1
= Sous-Lieutenant Senft von Pilsach.	1
= Artillerie-Lieutenant Silber	1
= Actuarius Stange	1
= Advokat Schubmann	1
= Kapellmeister Schuster	1
= Kammermusikus Scholze	1
= Hofbaumeister Schuricht	1
= Buchhalter Seyhart	1
= Pensionär-Chirurgus Schmidt.	1
= Baron von Taub	1
= Commissionär Tode	1
= Ober-Konsistorialrath und Superint. Litzmann.	1
= Hofconducteur Thormeyer	1
Eble Ungenannte	1
Hr. Hof- und Just. von Vierkinder	1
= Ernst F. C. H. Freyh. v. Werther, Domh. zu Merseb.	1
= General-Inspcctor Weiße	1
= Magister Wirth	1
= Geh. Registrator Winkler	1
= Musikdirector Weinlich	1
= Casimir Winkler	1
= Hofbuchdrucker Weinhold	1
Hr. Geßlin von Bünzendorf	1
Hr. Instruktor und Kandidat Zimmermann.	1
= Candidat Zimmermann	1
= Schiele	1
= Regierungsregistrator Zeis	1
= Hof- und Justitierrath von Zedtwig.	1

(Bei Dresden.)

Hr. General-Lieutenant, Commandant von Bobling.	1
= Kaufmann Paul Winder	1
= Burggraf zu Dohna	1
Demoisell Louise Erhardt	1
Hr. Oekonomie-Inspcctor Franke	1
= Diakonus Göttinger	1
= Actuar Grune	1
= Baron von Geer	1
= Gerard	1
= Bürgermeister Heering	1
= Hauptmann von Hoyer	1
= Gotthelf Hoyer	1
= Landschöppe Klabe	1
= Kandidat Lampert	1
= Postmeister Wrisch	1
= Oekonomie-Verwalter N.	1
= Pastor Passdorf	1
= Magister Rieticher	1



Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Kaufmann Schurer	1
" Landrichter Dopfer	1
" Landschuppe Thiermann	1
" Werwaller Wennert	1
" Prediger Woll	1
" Dekonom Weiland	1
" Landesältester Wirsing	1
" Dekonom Zeitschel	1

Eisleben.

Hr. Korrektor Siebdrath	1
" Studiosus Herold	1
In Luthers Denkmal	5

Frankfurt.

Hr. Buchhändler Witz	4
" Kaufmann Wehring	1
Dem. Lortz Weyer	1
" Johanne Berger	1
Hr. Studiosus von Wainisch	1
" Konkowiczky	1
" Ob. Aufsehernehmer Collaniy	1
" R. v. Mr. Deutschmann	1
" Reg. Chir. Preßmer	1
" Kaufmann Fesner	1
" Provisor Kie	1
" Apotheker Graff	1
" Studiosus von Seemar	1
" Studiosus Groot	1
" Ob. Amt. G. in N.	1
" Kapitain von Gröben	1
" Kaufmann Hövel	1
" Hofrath Huth	1
" Professor Hausen	1
" Major von der Hagen	1
" Professor Herrmann	1
" Professor Hüßmann	1
" Obrist von Hohendorf	1
" Kleidermacher Haak	1
" Professor Heonah	1
" Prediger Kriete	1
" Kaufmann Kemmerich	1
" Kaufmann Jordan	1
" Kaufmann Krüger	1
" Meis. Direktor Krouff	1
" Referendarius Künig	1
" Knopfmachermeister Krafewitz	1
" Feldprediger Krüger	1
" Professor Krug	1
" Prediger Ketteb	1
Hr. Obrist von Kameke	1
" Graf von Karniz	1
" Studiosus Lehmann	1
" Kaufmann Raballe	1
" Universitätsdirektor Madihn	1

Herr

Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Baron von Montefon	I
= Radlermeister Meiser	I
= Kaufmann Michaelis	I
= Lieutenant von Mellentin	I
= Obristleutnant von Mantensfel	I
= Einnehmer Neubauer	I
= Universitäts-Apotheker Petersen.	2
= Hauptmann von Plathen	I
= Konsistorialrath Progen	I
= Graf von Pfeil	I
= Kaufmann Rauschendorf	I
= Kaufmann Rudelius	I
= Kapitain von Rege	I
= Postdirektor Rehfeld	I
= Rath Seidel	I
= Wundarzt Simon	I
= Posamentierer Schleiß	I
= Kaufmann Simon	I
= Kaufmann Schoffhub	I
= Stadtrichter Schulz	I
= Premier-Lieutenant von Schön	I
= Hauptmann von Storch	I
= Konsistorialrath Steinbahr	I
= Studiosus von Radowsky	I
= Studiosus von Swinarsky	I
= Kaufmann Schenk	I
= Kaufmann Teller	I
= Drift von Trottsche	I
= Professor Weber	I
= Referendarius Wintgens	I
= Professor Wüsch	I
= Studiosus von Wittke	I
= Kaufmann Wilhelm	I
= Gastwirth Wolff	I
= Kaufmann de Wilde	I
= Sekonde-Lieutenant von Walewsky.	I
= Quästor Böhlow	I
= Kaufmann Zellermann	I
= General-Major von Zenge	I
= Kandidat von Zelslawsky	I

Freyberg.

	Gr.
Hr. Lieutenant Muenmüller	I
= Doktor Burian	I
= Superindent von Brause	I
= Witzeladrichter Bernhardt	I
= Kapitain Birnbaum	I
= Stadtgerichtschreiber Bektert.	I
= Doktor Beher	I
= Bürgermeister Ehrenhaup	I
= Advokat Franz	I
= Vergrath Freyherr von Gutschmidt.	I
= Buchhändler Gerlach	4
= Senator Hofmann	I
= Amalgamirschreiber Klingsohr.	I

Gr.



Pränumerantenverzeichnis.

Fr. Apotheker Krause		1
Magister Kies	—	1
Stadtschreiber Klem	—	1
Professor Lampadius	—	1
Gerichtsdirektor Liebe	—	1
Doktor Liebe	—	1
Wagenmeister Linke	—	1
David von Miltitz	—	1
Kreisamtmann Meißner	—	1
Kaufmann Neubert	—	1
Inspektor Naumann	—	1
Premier-Lieutenant von Nostitz	—	1
Vorwerksebesitzer Neßler	—	1
Anteprediger Petsche	—	1
Auditeur Pietsch	—	1
Premier-Lieutenant Schilling	—	1
Stadtrichter Schubarth	—	1
Senator Schnbarth	—	1
Kreisinspektor Stockmann	—	1
Senator Schneider	—	1
Peruquier Seeliger	—	1
Stadtinspektor Siebert	—	1
Kammerrath Thiele	—	2
Bürgermeister Teucher	—	1
Dem. Henri tte Teucher	—	1
Frühprediger Trichffel	—	1
Senator Wolke	—	1
Magister Wigandt	—	1
G ö r l i c h.		
Fr. Buchhändler Anton	—	9
Mad. Anton	—	1
Herr Doktor Anton	—	1
Korrektor Anton	—	1
Gerichtsaktuar Baumeister	—	1
Doctor Bauernstein	—	1
Diakonus Braune	—	1
Kupferschmied Bertram	—	1
Kaufmann C. G. Bauer	—	1
C. W. Bauer	—	1
Buchbinder Brückner	—	1
Kaufmann Baumeister	—	1
G. G. Conrad	—	1
F. X. Conrad	—	1
Rechtsler	—	1
Kantor Döring	—	1
Hauptmann von Ehrenstein	—	1
Stadthauptmann Freuzel	—	1
Scabinus Geißler	—	1
Oberstadtschreiber Giese	—	1
Stadtrichter Giese	—	1
Kaufmann Günzel	—	1
Trichlermeister Göthlich	—	1
Scabinus Göthoff	—	1
Bürgermeister Gößing	—	1

S. r.

Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Postsekretär Gründling	—	Gr.
Madame Karoline Großmann	—	I
= Hermsdorf	—	I
Hr. Kaufmann Henrike	—	I
= Apotheker Hoffmann	—	I
= Advokat Heino	—	I
= Advokat Hoffmann	—	I
= Eisenhändler Heibel	—	I
= Kaufmann Herrmann	—	I
= Advokat Hoyer	—	I
= C. G. Hücher, Brauberecht. B.	—	I
= Sebastianus Zähne	—	I
= Archidiaconus Fanke	—	I
= Subdiaconus Klien	—	I
= Doktor Knebel	—	I
= Amtsadvokat Käußer	—	I
= F. K. W. Käußer, d. f. W. B.	—	I
= Gerichtsprokurator Lange	—	I
Frau Altkassier Kessing	—	I
Hr. Drechsler Münch	—	I
= Rathscabimus Modrach	—	I
= Briefträger Menzel	—	I
= Premier-Heutnant und Adjutant von Meyradt.	—	I
= Organist Nicolai	—	I
= Stadtrichter Neumann	—	I
= Amtsadvokat Neumann	—	I
= Schulkollege Neumann	—	I
= Postmeister von Oppelt	—	I
Madame H. F. Dettel	—	I
Hr. Kaufmann Pack	—	I
= Schulkollege Pfeiffer	—	I
= Oberakziseinnehmer r. Perlberg.	—	I
= R. F. Dietrich, d. f. W. B.	—	I
= Rektor Schwarze	—	I
= Bürgermeister Sohe	—	I
= Doktor Stölzer	—	I
= C. F. von Schrickel	—	I
= Doktor Strube	—	I
= Doktor Straphinus	—	I
= Kaufmann Sohe	—	I
= Kaufmann Schlegel	—	I
= Doktor Sohe	—	I
= Major von Sheck	—	I
= Gymnasiast Schwarze	—	I
= Doktor Schmidt	—	I
= Zinngießer Schwarz	—	I
Dem. Auguste Stollme	—	I
Hr. Haugtmann von Schlieben	—	I
= Kaufmann J. C. Schmidt	—	I
= Gastwirth Schulze	—	I
= Kammererhverwalter Starke	—	I
= Einnehmer Stein	—	I
= Apotheker Thieme	—	I
= Subrektor Tschoppe	—	I
= L. Trautwein der Buchhandl. West.	—	I
		Gr.



Pränumerantensverzeichnis.

			Gr.
Hr. Doktor Trautner	—	—	I
= Schweizerbäcker Leni	—	—	I
= Kapitain von Hedtrich	—	—	I
= Unterstadtschreiber Weiße	—	—	I
= Posamentirer Wünsche	—	—	I
= Advokat Witter	—	—	I
= Tischlermeister Weider	—	—	I
= Advokat Zille	—	—	I
Madam C. R. verw. Zippel	—	—	I

(Bei Görlitz.)

Herr C. F. Einake	—	—	I
= Lieutenant von Gördorf	—	—	I
= Franz Adolph Grill	—	—	I
= Landmann Reumann	—	—	I
= F. L. W. Ohnesorge	—	—	I
= Lieutenant von Nebenan	—	—	I
= Deconomieverwalter Stempel	—	—	I

Görlitz.

Herr Oberamtmann Holzhausen	—	—	I
Frau Oberamtmännin Holzhausen	—	—	I
Herr Gutsbesitzer Danisch	—	—	I
= Prediger Balthof	—	—	I
= Justitiarius Knorre	—	—	I

Güsten.

Herr Amtsrath Bantisch	—	—	I
= Prediger Bantisch	—	—	I
= Kriegsrath Braunbehrens	—	—	I
= Amtsrath Braunbehrens	—	—	I
= Kaufmann Bruno	—	—	I
= Amtmann Ertich	—	—	I
= Pfarrer Nagel	—	—	I
= Forstler Thiele	—	—	I

Hainpach.

Hr. Justitiar Klandi	—	—	I
= Beamter Jaroschka	—	—	I
= Actuar Käßner	—	—	I
= Bernard Petters	—	—	I
= Particulier Flurer, jun. aus Subrau in Nieders.	—	—	I

Halberstadt.

Hr. Graf von Moensleben	—	—	I
= Domprediger Augustin	—	—	I
= Präsident von Biedersee	—	—	I
= Probst von dem Busche	—	—	I
= Reg. Präsident von Biedersee.	—	—	I
= Friedrich Bülow	—	—	I
Mad. Bomen	—	—	I
Hr. Gemeindevorsteher von Dohm	—	—	I
= Hauptmann von Dewig	—	—	I
Hr. Friedr. Ezechiel	—	—	I
Hr. Friedmeyer	—	—	I

Gr.



Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Friedmeyer	—	—	—	Gr.
„ Kollaborator Franz	—	—	—	I
Dem. Fischer	—	—	—	I
Hr. Domschüller Krikke	—	—	—	I
Hr. Hofrathin Klein	—	—	—	I
Dem. Klein	—	—	—	I
Hr. Kriegsrath von Hagen	—	—	—	I
„ Postdirektor Herzberg	—	—	—	I
„ Postsekretär Havemann	—	—	—	I
„ Geh. Kammersekretär Henneberg	—	—	—	I
„ Major von Hund	—	—	—	I
„ Regimentsdirektor Hecht	—	—	—	I
„ Heine Hildesheimer	—	—	—	I
„ Referendarius Kios	—	—	—	I
Hr. Kr. und Dom. Rath Krieger	—	—	—	I
Hr. Kriegsrath Krieg	—	—	—	I
„ von Knobelsdorf	—	—	—	I
„ Gastwirth Kelm	—	—	—	I
„ Konrektor Lehmann	—	—	—	I
Dem. Michaelis	—	—	—	I
Hr. Postsekretär Mittag	—	—	—	I
„ Rektor Maas	—	—	—	I
„ Kriegs- und Dom. Rath Matheus	—	—	—	I
Mad. Friedrike Matthis	—	—	—	I
Hr. Morgensien	—	—	—	I
„ Antmann Neuhof	—	—	—	I
„ Konistorialrath Nachtigall	—	—	—	I
„ Levi Nathan	—	—	—	I
„ Medicinalrath Niemann	—	—	—	I
„ Hauptmann von Pögelwitz	—	—	—	I
„ Feldprediger Pomme	—	—	—	I
„ Kammerreferendarius Rögahn	—	—	—	I
„ Kandidat Raschmann	—	—	—	I
„ Kriegsekretär Schmidt	—	—	—	I
Dem. Henriette Schmidt	—	—	—	I
Hr. Postsekretär Schwieger	—	—	—	I
„ Justizkommissarius Steger	—	—	—	I
„ Doktor Siebert	—	—	—	I
„ Rektor Schrele	—	—	—	I
„ Oberamtman Steinkopf	—	—	—	I
„ Banquier Schieser	—	—	—	I
„ Kammerdirektor Steger	—	—	—	I
„ Regierungsekretär Stubenrauch	—	—	—	I
„ Graf von der Schulenburg	—	—	—	I
„ W. Vollerling	—	—	—	I
„ Domcantor Wehn	—	—	—	I
„ Kriegs- und Dom. Rath Wilkens	—	—	—	I
„ Kammerpräsident von Wedell	—	—	—	I
„ Major von Wigleben	—	—	—	I
„ Kantor Wennhac	—	—	—	I
(Von Halberstadt.)				
Hr. Klosterjungfer Darlett	—	—	—	I
Hr. Prior von Es	—	—	—	I
„ Postcommissarius Brunow	—	—	—	I
				Gr.

Prenumerantenverzeichnis.

Hr. Abt Isidorus	—	—	—	Gr.	3
= Sohn	—	—	—		1
= Baron von König	—	—	—		1
= Rector Koch	—	—	—		1
= Amts-rath Lamprecht	—	—	—		1
= Drost von Reiche	—	—	—		1
= von Weltheim	—	—	—		1
= Amts-rath Walther	—	—	—		1
= Kellner Waideyer	—	—	—		1
Halle.					
Allgemeine Litteratur = Zeitung	—	—	—		1
Hr. Handelsdiener Andersch	—	—	—		1
= Lehrer Wener	—	—	—		1
= Kaufmann Bachert	—	—	—		1
= Inspektor Wuhle	—	—	—		1
Frau Aebtissin von Cordier	—	—	—		1
Hr. von Dewig	—	—	—		1
= Drahne	—	—	—		1
= Graveur Fischer	—	—	—		1
Frau Kriegs-räthin Forster	—	—	—		1
Madam Frenkel	—	—	—		1
Hr. Lieutenant von Hinke	—	—	—		1
= von Häfeler	—	—	—		1
= Studiosus Jakob	—	—	—		1
= von Krefzig	—	—	—		1
= Studiosus Kalezy	—	—	—		1
= Kranke	—	—	—		1
= Graf von Krosow	—	—	—		1
= Studiosus Kranz	—	—	—		1
= Professor Konapack	—	—	—		1
= Doktor Klapproth	—	—	—		1
= Kühnert jun.	—	—	—		1
= Studiosus Kray	—	—	—		1
= Scholar Kunze	—	—	—		1
= Gastwirth Kessler	—	—	—		1
= von Köper	—	—	—		1
= Kriegs- und Dom. Rath Lichetius	—	—	—		1
= Geldwechsler Ludwig	—	—	—		1
= Professor Meckel	—	—	—		1
= Antiquar Meite	—	—	—		1
= Studiosus Mirbach	—	—	—		1
= Studiosus Morgenbesser	—	—	—		1
= Oberconsistorialrath Niemeyer	—	—	—		1
= Kandidat Niemeyer	—	—	—		1
Madam Deyel	—	—	—		1
Hr. von Ohlen	—	—	—		1
= Amtsverwalter Ochs	—	—	—		1
= Graf von Pückler	—	—	—		1
= Direktor Pollack	—	—	—		1
= Studiosus Pagholdt	—	—	—		2
= von Cuver	—	—	—		1
= Geh. Rath Schmalz	—	—	—		2
= Hofrath und Professor Schütz	—	—	—		1
= Faktor Schlegel	—	—	—		1
Hr.					

Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. von Samson	I
= Buchhändler Schwesfche	5
= Cassioweth Traumn	I
= Studiosus Trautschke	I
= Kaufmann Voigt	I
= Professor Walter	I
= Pastor Waagitz	I
= Antiquar Wolf	I
= Doktor Wagner	I
= Studiosus Weber	I
= Scholar Wilm	I
= Kandidat Wemmer	3

(Bei Halle.)

Hr. Geh. Oberbergreath Eckard	I
= Kaufmann Geißler	I
= Prediger Gebbe	I
= Studiosus Hartwig	I
= Mühlensinspektor Kamprad	I
= Papiermüller Kerscheim	I
= Berwalter Naum	I
= Böttchermeister Naumann	I
= Kaufmann Nehme	I
= Regierungsreferendarius Richter	I
= Kapellmeister Reichardt	I
= Sekretär Schmöhl	I
= Amtmann Stöcklein	I
= Bergmedikus Schuhmacher	I

Hamburg.

Hr. Johann Backs	I
= Doktor Chaufepie	I
= Amtsauditor Holte	I
= Oberamtmann Keist	I
= Kaufmann Münich	I
= Johann Anton Schmidt	I
= Wolkers	I
= Johann George Seymer	I
= Christian Jakob Seymer	I

Herrnhut.

Hr. Pastor Baymeister	I
= Kaufmann C. Blumenthal	I
= Kaufmann C. W. Blumenthal	I
= Kaufmann Becker	I
Frau J. A. C. Becker	I
Hr. Kaufmann Bode	I
= H. Dürminger und Comp.	4
= Lieutenant von Döbrig	I
= J. G. F. Graf von Einsiedel	2
Frau C. H. Gräfin von Einsiedel	2
= C. C. Gräfin von Einsiedel	I
Hr. Kaufmann Erleben	8
= Uhrmacher Enderlein	I
Frau C. M. C. verw. von Gersdorf	I
Gr.	



Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Tracteur Gabriel	—	Gr.	1
= Hubert Hübner	—		1
= F. Gottlob Herrmann	—		1
= F. Daniel Köhler	—		1
= H. Wilhelm Köhler	—		1
= Kaufmann Krastig	—		1
Frau M. C. Krastig	—		1
Herr Gustav Th. Kasper	—		1
= F. F. Wilh. Köhling	—		1
= Johann von Luz	—		1
= Privatgelehrter P. Mortimer	—		1
= Hofmeister Doppel	—		1
= Doktor Quandt	—		1
= Faktor Daniel Reichelt	—		2
= Faktor Gottlob Reichelt	—		1
= Cornelius Richter	—		1
= Gottfried Richter	—		1
Dem. D. Elisabeth Rütthal	—		1
Hr. Franz. Lud. Streck	—		1
= Friedrich Sander	—		1
= Kaufmann Strümpfer	—		1
= H. R. St. . . .	—		1
Frau F. L. C. von Tschirsky	—		2
Herr F. Menatus Verbeek	—		1
= F. R. Freyherr von Wattenwille	—		2
Frau Elisabeth, Freyfrau von Wattenwille	—		2
= Mariane von Wattenwille	—		1
Herr Johann Ludwig Würz	—		1

Hobenerleben.

Hr. Gesamtsrath von Krosigk	—		3
Frau Gräfin von Alvensleben	—		1
= von Alvensleben	—		1
Hr. Oberamtmann Benneke	—		1
= Pastor Grobe	—		1
= Lehrer Grafenhorst	—		2
= Graf von Schulenburg	—		1
= Förster Schumann	—		1
Frau Majorin von Throte	—		1
Hr. Amtsverwalter Weber	—		1

Jesnitz.

Hr. Johann Friedrich Drache	—		1
= Samuel Heumann	—		1
= Ephr. Kahleyß, Apotheker	—		1
= D. Kahleyß	—		1
= Pfarrer de Marees	—		1
= Philipp Schade jun.	—		1
Dem. Sprinzchen Abraham	—		1

(Bei Jesnitz.)

Herr Amtsverwalter Koch	—		1
-------------------------	---	--	---

Kloster-Bergen.

Hr. Direktor Strauß	—		1
Gr.			1

Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Professor Lorenz	—	6.
= Lehrer Kehler	—	1
= Lehrer Pöbler	—	1
= Lehrer Nisbeck	—	1
= Lehrer Riepe	—	1
= Lehrer Schüg	—	1
= Oekonomie-Inspector Schwaefzer	—	1
= W. von Arnim, der schönen Wissenf. West.	—	1
= F. Bennenwig	—	1
= C. Beust	—	1
= F. von Bering	—	1
= W. Behersdorf	—	1
= W. Bodenburg	—	1
= F. von Both	—	1
= F. Ebert	—	1
= G. von Grävenitz	—	2
= F. v. Grävenitz	—	1
= von Grundtack, sen.	—	2
= R. von Hymmen	—	1
= P. Manere	—	1
= H. von Münchhausen	—	1
= H. Paalzow	—	1
= F. von Rathenau	—	1
= R. Ritscher	—	1
= Rudolphi	—	1
= H. von Schidt	—	1
= H. von Sürkow	—	1
= F. Schulze	—	1
= C. Schrader	—	1
= F. Schirmann	—	1
= F. A. Stropp	—	1
= G. A. Stropp	—	1
= F. Stamcke	—	1
= W. von Steinacker	—	1
= C. Töhen	—	1
= R. Trümmer	—	1
= G. Wedemeyer	—	1
= C. Wenzlau	—	1

Königsberg.

Hr. Landrath von Botschwinna	—	10
= Inspectionsadjutant von Schlieffen	—	27
= Graf Dobna = Wandtack	—	1
= Tribunalsrath Goplar	—	1
= Graf von Kersow	—	1
= Baron von Schrotter	—	1
= Lieutenant von Lettau	—	1
= Graf von Truchses	—	1
= Regierungsrath von Lettens	—	1

Röthen.

Hr. Kammerprokurator Albert	—	1
= Buchhändler Rue	—	20
= Kaufmann Braumann	—	1
Madam Braumann	—	1

Hr.

Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Aufspanner Belger	1
Frau Maria Belger	1
Hr. Leinewebermeister R. Buchheim	1
Leinewebermeister W. Buchheim	1
Auditeur Biedermann	1
Mitsrath Behe	1
Frau Hofrathin Behe	1
Hr. Kabinetssekretär Bantsch	1
Diakonus Bantsch	1
Anton Bots Kupferhändler	1
Kammersunker v. Brigle	1
Chirurgus Braune	1
Kandidat Behe	1
Lebgerbermeister Bunge	1
Kaufmann Ehrhardt	1
Dem. Friedrike Ehrhardt	1
Hr. Hofrath Fels	1
Louis Fink	1
Geh. Rath von Görne	1
Rektor Hartmann	1
Kammerrath Heinrich	1
Registrator Hirsch	1
Hofrath Herzog	1
Joseph Hirsch	1
August Haase	1
F. Jakob	1
Korrektor Kummer	1
Kantor Lehmann	1
Hr. R. Gr. Aug. v. der Lippe	1
Hr. Hofmarschall von Lutterf	4
Jakob Levi	1
Baruch Levi	1
Hornbrechster Krug	1
Frau Rektorin Martel	1
Hr. Seilermeister Marx	1
Marktmeister Meyrath	1
Kammer-Commissär Mutisch	1
Abraham Meyer	1
Demoiselle Nagel	1
Hr. Kammerrath Pötsch	1
Silberdiener Perz	1
Kaufmann Pöbler	1
Wenert, Bäckermeister	1
Junater Wilhelmine Rumpfin	1
Hr. Regierungsadvokat Rindfleisch	1
Land Syndikus Renthe	1
Frau Archidiaconus Rindfleisch	1
Hr. Oberhofmeister von Rieger	1
Superintendent Rindfleisch	1
Kammerrath Rindfleisch	4
Kandidat Rindfleisch	1
Advokat Rindfleisch	1
Demoiselle Dorothea Schlesener	1
Hr. Korbmacher-Meister Schöne	1
C. Schulze, d. Bänk. W.	1
	Gr.



Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Freiherr Günther von Sternegg	1
= Karl Schröder	1
= Kanzleyrath Salzmuth	1
= Samuel Sauerbrey	1
= Geh. Kabinetsrath Salzmuth	1
Fräulein von Schaumburg	1
Hr. Ullig	1
Hr. Kammerherrin von Weltheim	1
Hr. Rector Bettelein	1
= Lehnsrath Bierthaler	1
= Sekretär Bierthaler	1
Frau Präsidentin aus dem Winkel	1
Hr. Weinhyper Wagner	1
= Wagenmeister Wald	1
= Kammerbothe Wald	1
= Hofrath Bülich	1
= Peruquier Ziegler	1

(Bei Köthen)

Hr. Conducateur Braumann	1
= Kandidat Wittcher	1
= Amtmann Brandt	1
= Amtmann Bieler	1
= Amtmann Bieler in Kr.	1
= Referendarius Blumenthal	1
Demoiselle Sophie Blumenthal	1
= Fiedler	2
Hr. Prediger Fleischer	1
= Amtmann Görtzke	1
= Pastor Heimbach	1
= Inspector Juyler	3
= Prediger Jensee	1
= Oekonom Jasper	1
= Amtsverwalter Koch	1
= Amtmann Krüger	1
= Hofprediger Lehmann	1
= Naturforscher Naumann	1
Demoiselle Louise Naumann	1
Hr. Prediger Nordmann	1
= Kaufmann Demler	1
= Landjäger Olberg	1
= Amtmann Palm	1
= Baron von Pfister	10
= Fürstenschüler Platz	1
= Oberamtman Pahlmann	1
= Pfarrer Reuthe	1
= Gastwirth Reinitze	1
= Amtmann Schöne	1
= Oberamtman Sander	2
= Pastor Trinius	2
= Justizamtman Trinius	2
= Amtsinpector Voß	1
= Hofarzt Warmbold	1
= Landrath von Wuthenau	2

K 6:



Pränumerantenverzeichnis.

Gr.

R o s w i g.

Hr. Kammerjunker von Behrensels	I
Frau Hofdame von Behrensels	I
Hr. Stadtschreiber Böhme	2
= Oerförster Horre	I
= Hofrath Gieseke	I
= Bürgermeister Henning	I
= Christ von Hopffgarten	I
= Kaufmann Jakoby	I
= Justizrath Krtig	I
= Amtmann Katschy	I
= Kandidat Juris Katschy	I
= Geh. Rath von Kalitsch	I
= Hofm. Dr. Kock	I
= Holzhändler Lange	I
= Kammerath Mosbach	I
Fräulein von Oppen	I
Hr. Reise-Marschall von Sonnenberg	I
= Lieutenant von Sonnenberg	I
= Kammerer Timpe	I
= Amts-Actuarius Unger	I

R ü s t r i n.

Frau Regierungsrätthin von Mosenleben	I
Hr. Prediger Bertuch	I
= Gymnasiast Bath	I
= Gymnasiast Beyer	I
= Kriegsrath Boet	I
= Regierungsssekretär Dörr	I
= Gymnasiast Dammberg	I
= Gymnasiast Dahremstedt	I
= Gymnasiast Fiedler	I
= Garnisonprediger Giesel	I
= Kaufmann Hansenheim	I
Frau Regierungsrätthin Hofmann	I
Hr. Gymnasiast Hübner	I
= Kantor Knauert	I
= Regierungsrath Kdhler	I
= Prediger Krause	I
= Gymnasiast Kossius	I
= Gymnasiast Korb	I
= Referendarius von Kben	I
= Prediger Mareisch	I
= Gymnasiast Müdrach	I
= Kaufmann Runke	I
= Präsident von Scheibler	I
= Studiosus von Scheibler	I
= Konsistorialrath Seiffert	I
= Oerförster Schulze	I
Dem. Stange	I
Hr. Actuarius Schmidt	2
= Buchhändler Zrowitsch	I
= Gymnasiast Wahrenberg	I
= Gymnasiast von Wigleben	I

Herr

Prämmerantenverzeichnis.

	Ex.
Hr. Gymnasiast Weber	1
= Amts Rath Zimmermann	2

Lauban.

Hr. Kaufmann Bischoff	1
= Buchhardt	1
= Doctor Crusius	1
= Kaufmann Eisner	1
= Kaufmann Fink	1
= Christ. Gottfr. von Fischer	1
= Kaufmann Geropp	1
= Leopold von Hüllesheim	2
= Kaufmann Hansleutner	1
= Kaufmann Hustig	1
= Kaufmann Jäger	1
= Rektor Jördens	1
= Postmeister Kunze	1
= Scabinus Kaul	1
= Kaufmann Kampfmüller	1
= Schullehrer Kühn	1
= Kaufmann L. A. Kirchhoff	1
= Kaufmann E. C. Kirchhoff	1
= Consul Lehmann	1
= Diakonus Bernhardt	1
= Amtsadvokat Lepper	1
= Landschaftsmahler Rathe	1
= Konrektor Nixdorf	1
= Kandidat Polzig	1
= Kaufmann W. Richter	2
= Kaufmann E. G. Richter	1
= Kammerath Wandel	1
= Kaufmann E. F. Seyffert	1
= Kaufmann E. H. Seyffert	1
= Kandidat Theol. Schiebeler	1
= Fried. August Sigismund	1
= Magister Sack	1
= Ernst Daniel Triller	1
= Stifts Syndikus Ulrich	1
= Obergerichtsadvokat Willkomm	1
Madame Joh. Friedrike Wege	1
Hr. Christian David Weiner	1
= Christian Gottlieb Weber	1

(Bei Lauban.)

Madame Regine Beer	1
Hr. Prediger Dreßler	1
= Friedrich Christian von Frommberg	1
= Adolph Traugott von Gredsdorf	6
= Samuel Gotthardt	1
= Gerichtsdirektor Wossig	1
= Ernst Salomon Schleuder	1
= Hauptmann von Schweimler	1
= Kapellan Weidler	1

Leipzig.

Hr. Chemiker Albrecht	1
Frau Hofrathin Appel	1

Hr.



Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Graf von Bose	1
„ Studiosus Buchmann	1
„ Doktor Brehm	1
„ Studiosus Blochmann	1
„ Bertholz	1
„ Handlungsdiener Braumann	1
„ Professor Carus	1
„ Baron von Ende	1
„ Professor Cœ	1
„ Doktor Eberhardt	1
Fräulein Dorothea Eberhardt	1
Hr. Doktor Enke	1
„ Doktor Erhardt	1
„ Gastwirth Friedlein	1
„ Handlungsdiener Facklwaßer	1
„ Buchhändler Kleischer	6
„ Advokat Gehlenhauer	1
„ Kaufmann Gabain	1
„ Kohnbedienter Grömann	1
„ Kaufmann Groß	1
„ Hauptmann von Goldacker	1
„ Rudolf von Grünberg	1
„ Graf von Hohenthal	1
„ Studiosus Harz	1
„ Magister Heinrich	1
„ Doktor Haubold	1
Frau Kapellmeister Hiller	1
Hr. Friedrich Jakobi	1
„ Assessor Koch	1
„ Kontributionsbeamter Kunze	1
„ Doktor Kind sen.	1
„ Doktor Krause	1
„ Doktor Kling	1
„ Doktor Kuhn	1
„ August Kuhn	1
„ Professor Kiedins	1
„ Eduard Graf von Lichowsky	2
„ Kaufmann Löhr	3
„ Graf von Langenau	1
„ Kollaborator Lindner	1
„ von der Mertens	1
„ Kandidat Martel	1
„ Studiosus Meißner	1
„ Assessor Müller	1
„ Kleidermacher Marggraf	1
„ Graf von Münster	1
„ Gottfried Nicolai, Privatgelehrter	1
„ Gouverneur von Nostitz	1
„ Baron von Oertel	1
„ Handlungsdiener Petersen	1
„ Kaufmann Preyßer	1
„ Karl von Raschau	1
„ Doktor Rosztok	1
„ Rittmeister von Rüdiger	1
Frau Baroness von Strogaroff	5
Hr. Hyrath Spazier	1
	Gr.



Pränumerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Kaufmann Schalle	1
Postcommisarius Scharf	2
Kaufmann Schüb	1
Kaufmann Samuel	1
Wirtshauptmann von Sperling	1
Buchhändler Sommer	1
Studiosus Schrödter	1
Mag. Schlott	1
Wilhelm Stenchor	1
Professor Tichbein	1
Doktor Töpfer	1
Markthelfer Vogelgesang	1
W. v. K. v. Müsen	1
Joseph Winkler	1
Doktor Wendler	1
Doktor Weiss	1
Baron von Welf	1
Kaufmann Johann Gabriel Wolf	1
(Vey Leipzig.)	
Hr. Domherr von Brandenstein	2
Madame Donner	1
Hr. Gleitschmeimer Delfert	2
Diakonus Gerhardt	1
Wirtshauptmann Graf von Hohenthal	4
Graf von Hohenthal a. H. V.	2
Frau Louise, Gräfin von Hohenthal	2
Hr. Baron von Kozau	1
Reptenar	1
Madam. Schriftstellerin Ludwig	1
Hr. Kandidat Lampert	1
Banguier Mayer	1
Kaufmann Mollke	2
Domherr, Graf von Schulenburg	3
Domherr von Wurmb	1
Frau Kammerherrin von Wolfersdorf	2
Hr. Kleidermacher Wald	1
Friedrich von Zedtwig	1
Loebau.	
Hr. Korrektor Wernick	1
Kaufmann Witterlich	1
Leut. und Postmstr. Berger	1
Kaufmann Wäfer	1
von Weidwig	1
Griffius	1
Stadtrichter Frenzel	1
Handelsmann Frost	1
Kaufmann Gerner sen.	1
Kaufmann Hanschel	1
Kaufmann Gerner jun.	1
Kaufmann Hennig	1
Senator Krug	1
Doktor Kietmann	1
Senator Leber	1
Kaufmann Müller	1
Kaufmann May	1
Hr.	Gr.

Pränumerantenverzeichnis.

	Ex.
Hr. Kaufmann Mücke	1
= Kaufmann Mühle auf La	1
= Kaufmann Mühle	1
= Pyceast Preusker	1
= Kaufmann Rudolph	1
= Kaufmann Semisch	1
Frau Reichsgräfin von Salmurs	2
Hr. Kaufmann Seelig	1
= Kaufmann Viol	1

Magdeburg.

Hr. Hauptmann von Cornberg	10 als:
= Lieutenant von Arnstedt	1
= Hauptmann von Cornberg	1
= Lieutenant von Frankenberg	1
= Lieutenant von Jagow	1
= Lieutenant von Kusowasky	1
= Junker von Maltitz	1
= Adutant von Schlegel	1
= Hauptmann von Wos	1
= Christ von Wedel	1
= Röhndrich von Wobeser	1
Hr. Schiffer Dietrich	20 als:
= Widermann Dietrich	1
= Schiffer Dietrich	1
Frau Wilhelmine Dietrich	1
Hr. Kaufmann Raulwasser	1
= Lehrer Gerloff	2
= Hofrath von Köpfen	1
= Rektor Lehmann	1
Frau Auditeur Lohmann	1
Hr. Banquier Luhn sen.	1
= Kaufmann Nathusius	1
= Postdirektor Pauli	1
= Banquier Wieschel	1
= Schiffer Maria	1
= Kaufmann Salome	1
= Abt Schewe	1
= Regisseur Schmidt	1
= Lehrer Weise	1
= Musikdirektor Zacharie	1
= Handelsdiener Zacharie	1
Hr. Buchhändler Reil	129 als:
= Regierungsrath Abrecht	1
= Kaufmann Ariskola	1
= Kaufmann Wendt	1
= Friedrich Wramigt	1
= Friseur Wock	1
= Böttcher	1
= Prediger Blühdorn	1
= Bämann	1
= Kollaborator Berghauer	1
= Major von Bose	1
= Kaufmann Ballerstedt	1
= Strumpfabrikant Böse	1
= Kammerassistentenrath Cuno	1
	Gr.



Pränumerantenverzeichnis.

	Fr.
Hr. Weichke	1
„ Kaufmann Gottlieb Wiesche	1
„ Hauptmann von Plakowsky	1
Frau Generallin von Robr	1
Hr. Konsistorialrath Ribbeck	1
„ Prebst Kettger	1
„ Robrahn	1
„ Regierunsrath von Röder	1
„ Kaufmann Reinhardt	1
„ Finanzrath Römer	1
„ Prediger Remy	1
„ Kaufmann Schmitz	1
„ Kaufmann Schubart	1
„ Kaufmann Schmäger	1
„ Kaufmann Fr. Schmäger	1
„ Pastor Silberichlag	1
„ Kaufmann Schulz	1
„ Kaufmann Scharbow jun.	1
„ Doktor Schäler	1
„ Referendarins Schubart	1
„ Kaufmann Schüb jun.	1
„ Kammerath Schmidt	1
„ Generalchirurgus Sperling	1
„ Kammerassal von Schlicht	1
„ Kaufmann Seyffert	1
„ Kaufmann Steinbeck	1
„ Musteus Schunke	1
„ Schulseninspektor Schenk	1
„ Kaufmann Schuchardt	1
„ Professor Sulmann	1
„ Kaufmann Steinbrück	1
„ Conducteur Elabell	2
„ Siebert	1
„ Sprachmeister Siegmund	1
„ Lehmann	1
„ Kriegsrath Voater	1
„ Annotier Wolf	1
„ Stadthundtens Weber	1
„ Prediger Westermeyer	1
„ Kaufmann Wieler	1
„ Brandweinbrenner Wagner	1
Dem. Louise Werner	1
Madam Wittive Wehrmann	1
Hr. Kaufmann Weise	1
„ Kaufmann Weinmar	1
„ Kaufmann Wahsfiedt	1
„ Wilhelm	1
„ Wiesel	1
„ Pfeffermann Zinke	1
Hr. Adjutant Steinacker	13 als:
„ Kommandeur von Warfus	1
„ Stadtkapitain von Courbiere	1
„ Lieutenant von Greitheim	1
„ Lieutenant von Doffe	1
„ Lieutenant von Drehsel	1
„ Lieutenant von Eberstein	1
Herr	



Prämumerantenverzeichnis.

Hr. Falschdrich von Hammelberg	—	C.	1
= Kapitain von Sitrowsky	—	I	1
= Kapitain Schönfeld	—	I	1
= Adjutant von Steinäcker	—	I	1
= Fährlicher von Sonnenberg	—	I	1
= Lieutenant von Liebemann	—	I	1

(Vey Magdeburg.)

Hr. Rittmeister von Arnstedt	—	I	1
= Bürgermeister Beckmann	—	I	1
= Amtmann Freytag	—	I	1
= Oekonom Hartung	—	I	1
Frau Hofrathin von Horn	—	I	1
= Hebräistn von Jagow	—	I	1
Herr Actuarius Kdnig	—	I	1
= Schiffer Löwe	—	I	1
Frau von Münchhausen	—	I	1
= Majorin von Wittenhofen	—	I	1
Hr. Kaufmann Mappes	—	I	1
= Amtmann Niehof	—	I	1
= Gastwirth Nitsche	—	I	1
= Kaufmann Nise	—	I	1
= Prediger Siebert	—	I	1
= Oberamtmanu Steinkopf	—	I	1
= Prediger Schindelbauer	—	I	1
Frau Prediger Schindelbauer	—	I	1

Marlissa.

Hr. Oberprediger Brückner	—	I	1
= Buchhalter Gunther	—	I	2
= Kandidat Holz	—	I	1
= Kaufmann Kähne	—	I	1
= Kaufmann Lindner	—	I	1
= Kaufmann Strölzer	—	I	1

Nieskn.

Hr. Kollegienassessor, Baron von Ubedoll	—	I	1
= Professor von Albertini	—	I	1
= Professor Curie	—	I	1
= Studiosus Düppel	—	I	1
= C. F. W. von Garel	—	I	1
Madame Anne Maria Gambs	—	I	1
Hr. Apotheker Hünefeldt	—	I	1
= Studiosus Henningson	—	I	1
= Geuber Hermann	—	I	1
= Vorseher Hünzigler	—	I	1
= Kandidat Kake	—	I	1
= Postverwalter Kandler	—	I	1
= Gastwirth Kühle	—	I	1
= Kaufmann F. G. Kdnig	—	I	1
= Chirurgus Melchior	—	I	1
Madame Lisette Melchior	—	I	1
Hr. Studiosus Ringind	—	I	1
= Fabrikant Reuhäuser	—	I	1
= Studiosus Ritschmann	—	I	1
= Lieutenant von Certei	—	I	1
= Heinrich der 2 ^{te} Graf Reuss	—	I	1

Fr.

Pränumerantenverzeichnis.

Frau Gräfin Reuß Heinrich 38ten	Gr.	3
Hr. Goldschmidt Richter		1
= Studiosus Rogers		1
= Studiosus Ritter		1
Frau Landeshauptmann von Schönberg		3
Hr. Inspektor Schütze		1
= Lud. David von Schweinitz		1
= Studiosus Stobwasser		1
= Jakob Friedrich Spinner		1
= F. W. von Spreder = Bernegg		2
= Handelsmann Schiepank		1
= Uhrmacher Wagner		1

Nirsdorf.

Hr. Johannes Herit		1
= Pfarrer Wenzel		1
= Franz Dietrichmann		1
= Karl Römisch		1
= Joseph Römisch		1
= Joh. Joseph Wähner		1

Potschappel.

Hr. Verasfaktor Stiller		4
= Hüttenfaktor Rohrer		1
= Schlichtmeister Winkel		1
= Rittergutspächter Pabstsdorf		1
= Kaufmann Lange		1

Potsdam.

Hr. Buchhändler Horvath		5 als:
Hr. Obrist von Mönstleben		3
Hr. Kaufmann Köhler		1
= Buchhändler Horvath		1
Hr. Inspections = Adjutant von der Knefsebeck		23 als:
Die Bibliothek von Königsregiment		1
Hr. Major von Bronikowsky		1
= Major von Bergen		1
= Major von Birken		1
= Major von Dönnhof		1
= Regimentsquartiermeister Duder		1
= Major von Haugwitz		1
= Major von Hühnerbein		1
= Feldprediger Janisch		1
Frau von Knefsebeck in Ebneth		1
Hr. Major von Kessel		1
= Inspectionsadjutant von der Knefsebeck		2
= Kapitain von Luc		1
= Hauptmann von Lössau		1
= General von Lerog		1
= Hauptmann von Pirch		1
= Gen. Rientn. v. d. Rächel		4
= Major von Wrante		1
Hr. Packhofinspector Dögel		26 als:
Madam Wertheim		1
Hr. Kammermusikus Bueghalter		1
= Fabrikant Weher		1
	Gr.	

Pränumerantenverzeichnis

	Ex
Hr. Kaufmann Eisenhardt	I
" Prediger Ermann	I
" Kaufmann Erhardt	I
" Bismarckseifer Friedrich	I
" Mauermeister Hecker	I
" Kaufmann Hildebrandt	I
" Vater Heinrich	I
" Fabrikant Hüg	I
" Hofjäger Mücke	I
" Koch Müller	I
" Fabrikant Müller	I
" Packhofinspektor Döbel	I
" Apotheker Döbel	I
" Kaufmann Rubnitz	I
" Mauermeister Rensch	I
" Prediger Rensch	I
Dem. Louise Riech	I
Hr. Hofapotheker Scholtenner	I
" Hofgärtner Salzmann	I
" Hofjäger Steinert	I
" Müllent Vogel	I
" Kaufmann Weinlauf	I
" Kaufmann Werferth	I
Hr. Rentant Schröder	do als:
" Kammerdiener Gny	I
" Kastellan Knopf	I
" Schlossermeister Krüger	I
" Hofrath Lenz	I
" Baumeister Lange	I
" Rentant Misch	I
" Landjäger Olberg	I
" Küchenmeister Reiffert	I
" Küchen-Schreiber Schöffe	I
" Hofgärtner Steinert	I
" Rentant Steinberg	I
" Rentant Schröder	I
" Steinmetzmeister Trippel	I
" Hoffbläcker Ulrich	I
Ein Ungenannter	I
Hr. Hofstaatssekretär Wagener	I
Hr. General von Schwerin	19 als:
Hr. Geh. Rathin von Wödsche	I
" Geh. Rathin Wödsche	I
" Direktor Gilbert	I
" Majorin von Kessel	I
Hr. Obrist von Münchow	I
Hr. Geh. Rathin Menke	I
Hr. General Schwerin	10
" Major von Schlieffen	I
Hr. Geh. Rathin Schlemmüller	I
Hr. Regimentschirurgus Wurm	I
Prag.	
Hr. Rentants-Buchhalter	I
" Karl Wallabene	I
" Gastwirth Wurm	I

222222

222



Prantheantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. von Berger	2
„ Professor Meyer	1
„ Representant, Ritter von Bierfeld	1
„ Großhändler Berger	1
„ Johann George Berger	4
„ Obrist Burggraf, Graf von Hodek	1
„ Representant, Graf von Clain	2
„ Doctor Juris Blandi	1
„ Buchbändler Gaire	1
„ Handelsmann Dehauer	1
„ Stiftsinspektor Denhammer	1
„ Weinbändler Danzer	1
Frau von Ebenberger	1
Hr. Karl Krittich	1
„ Apotheker Kreh	1
„ Postofficier Krittische	1
„ Kaufmann Kiedler	1
„ Hofrath von Kriest	1
„ Großhändler Kübert	1
„ Johann Kreh	1
„ Rechtsprotokollist Gdmer	1
„ Kontrolleur Hoffstetter	1
„ Apotheker von Helly	1
Frau Melomarchallieutenant von Henrici	1
Herr Landrath, Ritter von Horn	1
„ Hofmeister Horst	1
„ Kaufmann Hamisch	3
„ Kandidat der Theologie Heber	4
„ Doktor Medicus Jung	1
„ Doktor Medicus Jwan	1
„ Landrath, Ritter von Jordan	1
„ Secretär Januar	1
„ Banquier Kleinwächter	2
„ Professor Kopen	1
„ Kommerist Kittel	1
„ Gastwirth Kunderath	1
„ Graf, Philipp von Kollabrat	3
Frau Gräfin, Therese von Kollabrat	2
Hr. Graf Kollabrat Leibenstein	1
Frau Gräfin Kollabrat Liebstein	1
Hr. Graf Franz Knobelsberg	1
„ Dr. Schriftsteller Kreyer	1
„ G. E. Kraft	1
„ Landesadvokat Kabama	1
„ Kaufmann Kehn	1
„ Kaufmann Krimer	1
„ Kaufmann Michael Krimer	1
„ Graf Karus	1
„ Kriegsssekretär von Kanger	1
„ Kassirer Leiner	1
„ Major, Graf Lazansky	1
„ Emanuel Lemmelsfeld	1
„ Advokat Lbbner	1
„ F. U. D. Lichtner	1
„ Professor Meißner	1
„ Professor Mitsan	1

Gr.

Prämmerantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Doktor Medicus Meyer	1
= Professor Weinert	1
= Ordenscommandeur Matter	2
= Johann August Rebeschky	1
= Kontorist Ponsel	1
= Postwagen-Kontrollleur Peschke	1
= Colonel Pies	1
= Postizen-Marktbeamter Richter	1
= Appellationsgerichtsboizepräsident, Freyh. v. Sternegg	4
= Professor Schneider	1
= Professor Sinfle	2
= Graf von Schlick	2
= Sachlams-Kontrollleur von Salzburg	1
= Kontorist Schmalz	1
= Oberamtmann Schinack	1
= Kontorist Stolz	1
= Kontorist Schmidt	1
= Johann Schaffer	1
= Doktor Süßner	1
= S. Singer	1
= Landrechts-Konsident, Freyher von Schwarzenburg	1
= Louis Sutzer	2
= Franz Pastor Sehm	1
= Banquier Tichy	1
= Rath und Bibliothekar Ungar	1
= Obrist-Lieutenant, Graf von Wartensteben	3
= Oberpostorwalter Würth	1
= Studiosus Wiener	1

Queblinburg.

Hr. Geh. Ob. Finanz-Rath von Ansfeldt	3
= Major von Braun	1
= Hauptmann von Borch	1
= Amtmann Dingelsfeldt	1
= Amtmann Dieskau	1
= Bürgermeister Dorndorf	1
= Kaufmann Daniel	1
= Buchbändler Ernst	2
= Prediger Fritsch	1
= Gemeinmeister Fritsch	1
= Acciseinnehmer Gerloff	1
= Kammerath Göge	1
= Konfistorialrath Hermes	1
= Studiosus Hanisch	1
= Kaufmann Hermes	1
= Justizamtmann Kersten	1
= Justizrath Kranz	4
= Kranz sen.	1
= Kaufmann Kranz	1
= T. Kloppe	1
= Pastor Koch	1
= Doktor Leonhardt	1
= Pöbgerber Linde	1
= Lieutenant von Lichen	1
= Prediger Meimie	1
= Kanzler von Metzger	1

Gr.



Pränumerantenverzeichnis.

[illegible]

Numburg.

Gr.	Kontreist Böhmer		I
"	Handelsmann Heinrich		I
"	Kaufmann Klostermeyer		I
"	Doktor Medias Klausnig		I
"	Kaufmann Richter		I
"	Kaufmann Anton Salamon		I
"	Kaufmann Friedt's Salamon		I
"	Kaufmann Schön		I
"	Kaufmann Wienke		I
"	Amtschreiber Wiesinger		I

Chandau.

Gr. Accisinspector Edelmann	I
= Gen. Acciseinnehmer Goldbach	I
= Lieutenant Hering	I
= Kaufmann Hering	I
= Pr. Geh. Kriegsrath von Werdeck	I

Chaplan.

Fr. Stadtmusikus Schilling		1
Chirurgus C. J. Schmidt		1

Sonnenbutz.

Gr. Ordenskammerrath Kuhlwein	1894	I
„ Ordenskanzlist Perlet	1894	I
„ Aktuarius Rasch	1894	I
„ Ordenssekretär Köpfer	1894	I
„ Ordensrath Stöck	1894	I
„ Hofapotheker Zeidler	1894	I

Spandan.

Gr.	Justizamann Bitter	Gr.	Y
"	Obriſt-Lieutenant von Bodelu	"	Y
"	Prediger Kiedler	"	Y
"	Oberamann Geſſe	"	Y
"	Untmann Grenz	"	Y
"	Major von Heunigg	"	Y
"	Intendant Lantze	"	Y
"	Kayſermann Noth	"	Y
"	Intpector Schurze	"	Y
"	Prediger Schurze	"	Y

Pensionärantenverzeichnis.

	Gr.
Hr. Stille	1
= Essigbraucher Leudert	1
= Prediger Ulrich	1
= Kantor Winter	1
Stendal.	
Hr. Franzen und Groß-Buchhändler	1
= Rektor Thormeyer	1
= Subrektor Welthe	1
(Bei Stendal.)	
Hr. Pastor Heise in Prensburg	1
= Conrector Weber in Werben	1
Stettin.	
Hr. Buchbändler Leich	8
= Schauspieldirector Meyer	1
Charandt.	
Hr. Finanzsekretär Schlenker	1
= Mühlbesitzer Hammermann	1
Hr. Hofstuttermarschall Lorch	1
= Oberkriegscommissär Nieben	1
Bernigerode.	
Hr. C. K. reg. Reichsgraf zu St. W.	5
= K. Leyp. Graf zu St. W.	2
= Heinrich 54. Graf Neuss	2
= Ferdinand. Graf zu Stoll. W.	2
Hr. Friedrike, Gräfin zu St. W.	1
Hr. Heinrich Gr. z. St. W.	2
= Kammerath von Kamlah	1
= Regierungsrath Niebes	1
= Conrector Gier	1
Bien.	
Frau Fanny, Baronin von Henstein	10
Hr. Michael, Baron von Henstein	4
= Benedikt Henstein	2
= Hofsekretär von Untersbergen	2
= Hofsekretär Vindbrücker	1
= Graf von Nespermont	5
= Graf von Nesperberg	1
Hr. Doktor Ammendorch	1
= Hofrath Graf von Nudersperg	1
Frau, Kammerfrau von Baumgarten	1
Hr. Hofmeister Bocher	2
= Hofkanzlist Nieber	1
= Hofkanzlist Brannisch	1
= Sekretär Bittner	1
= Brann	1
= Ministerresident, Baron von Brann	1
= Hofmeister Nieber	1
= Kammerherr von Bessiller	6
= Johann von Brann	1
= Christ von Bussfort	1
	Gr.

Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Graf von Burgstall	—	Gr.
„ Großhändler von Bartsch	—	1
„ Johann Ignaz Wabitsch	—	1
„ Thaddäus Berger	—	1
„ Anton, Graf von Helffede	—	1
„ Franz, Graf von Beroldingen	—	1
„ Geheimrath von Borsch	—	1
„ Gilles Breuß	—	1
Frau, Louise von Cönen	—	4
Hr. Postofficier Crusius	—	1
„ Mercantileath Coith	—	1
Frau Gräfin von Chanilos	—	1
Hr. Hofsecretär, Edelz von Collin	—	1
Frau Gräfin von Callaviring	—	1
Hr. Fideleisssecretär von Cokoniuss	—	1
Frau, Franziska von Doenheim	—	1
Hr. Ober-Postamtsoffizier Dallera	—	2
„ D. H. V. N. D. Dollinger	—	1
Frau, von Degelmann	—	2
Hr. Hofreisedirektor Daffonowsky	—	1
„ D. H. V. Amts Dr. Daffonowsky	—	1
„ Moritz, Graf von Dietrichstein	—	1
„ Karl, Baron von Doblhoff	—	5
„ Graf von Dietrichstein	—	2
Frau von Edeles	—	10
Hr. Emanuel Espinger	—	1
„ Konsistorialrath Engel	—	1
„ Franz, Graf von Esterhazy	—	1
„ Michael Entenschleber	—	1
„ Jean Neco Graf von Esterhazy	—	1
Frau, von Engelsheims	—	1
Frau von Flics	—	1
Hr. Xavier, Graf von Fuchs	—	6
„ Hofsecretär Felsler	—	1
„ Johann Reichsfreyherr von Zellner	—	4
Frau Gräfin von Fekete	—	1
Hr. Generalmajor von Fleischer	—	1
„ George Fink	—	1
Frau Louise, Gräfin von Fuchs	—	1
„ Mariane, Gräfin von Fünfkirchen	—	1
Hr. Moritz, Graf von Fries	—	25
Frau Therese, Gräfin von Fries	—	12
Hr. Doctor Med. Fischer	—	1
„ Doctor Med. Frank	—	1
„ Doctor Med. Anton Franzel	—	1
„ Anton Raber	—	2
„ Franz Raber	—	2
„ Georg Graf von Röstetics	—	2
Frau Gräfin von Gallenberg	—	10
Hr. Hofrath von Genz	—	15
„ Doctor Med. Gerbez	—	3
„ Doctor Gyrz	—	1
„ K. G. D. D. Sekr. von Großschmidt	—	1
Frau von Gellen	—	1
Hr. Doctor Med. Gall	—	1
„ C. W. Gränewald	—	1
		Gr.

Pränumerantenverzeichnis.

Hr. Geh. Rath von Götz	—	1
= von Gleichenstein	—	1
= Franz von Gintows	—	1
= Banquier Geymüller	—	4
Frau Karoline, Baronin von Honeichs	—	1
Fräulein Mariane, Baronin von Honeichs	—	1
Hr. Friedrich, Baron von Hohn	—	1
= Kämmerer, Baron von Hoyer	—	1
= Karl Leonhardt, Graf von Harrach	—	5
= Konfistorialrath Hütchenbach	—	1
= Buchhalter Hemmig	—	1
= Hofjäger von Haanenbacht	—	1
= Kapellmeister Haydn	—	1
= K. u. K. R., Graf von Hoyas	—	1
Frau Gräfin von Hoyas	—	1
Hr. Anton Hainisch	—	1
Frau Stifs-Ob. B. Helle	—	1
Hr. D. H. P. K. Herrmann	—	1
Frau Baronin von Hittner	—	2
Hr. Generalmajor, Graf von Haddick	—	1
= Conrad, Graf von Harberg	—	1
= Banquier von Henrichstein	—	1
= von Herdmann	—	1
= Kunstgärtner Hora	—	1
= Joseph Hof	—	1
= Adolph Hayder	—	1
= Karl, Graf von Harrach	—	1
Frau Gräfin, Karl von Harrach	—	1
= Reichshofrathsagentin von Hille	—	1
Hr. General-Lieutenant von Hahn	—	1
= Reichshofrath, Freyherr von Hoff	—	2
= Major, Baron von Hodnegg	—	1
= Großhändler Hippenmayer	—	1
= Salomon, Edel von Herz	—	1
= Rozenz Heuska	—	1
Frau Klaviermeisterin Jawura	—	1
Hr. Prälat von Janson	—	1
= Karl August Jahn	—	1
= Anton Jäger	—	1
Frau Auguste, Gräfin von Kollerode	—	3
Hr. Kamillo, Graf von Kollerode	—	1
= Ober-Konfistorialrath Kattenstein	—	1
= Samuel Paul Kiemann	—	1
= Ob. Hof P. K. D. Koch	—	1
= Leopold, Graf von Kolobratz	—	1
Frau Gräfin von Kolobratz	—	1
Hr. Xavier, Graf von Kolobratz	—	1
= Obrist-Lieutenant von Kokebue	—	1
= Baron von Knorr	—	1
= Andreas Krasch	—	1
= Wenzel Graf von Kollaredo	—	1
Fräulein, Sophie von Kottenburg	—	1
Hr. Franz, Graf von Kohnen	—	1
Frau Antonia, Gräfin von Kohnen	—	5
= Dorothea Kupfer	—	1

Personenverzeichniß.

Fräulein, Fontaine von Libraire	—	1
Hr. G. M. D. Baron Ledere	—	1
— Baron von Löhre	—	1
Frau Baronin von Löhre	—	1
Hr. D. G. P. M. D. Langer	—	1
— Marins Leidesdorf	—	1
— Kanonikus, Baron von Leisnamp	—	1
— Franz Hamann Leuzen	—	1
— Gottlieb Leon	—	1
Frau Baronin von Manner	—	2
Hr. Banquier Margarither	—	2
— F. G. D. D. K. von Magnetta	—	2
— F. u. P. G. B. J. von Mayer	—	2
— Gesellschaftsrath von Matolch	—	2
— Pf. B. G. Er. von Mieg	—	2
— Sebastian Mierz	—	2
— Karl von Mier	—	2
— Baron von Mieske	—	2
— Baron von Medunansky	—	2
— Graf von Momnigo	—	2
Frau Gräfin von Mong	—	2
Hr. Pfeffermüller Mung	—	2
— Generalfeldmarschall Baron von Mue	—	2
— Thomas George Müller	—	2
— Ed. Diet. von Martin	—	2
— von Maiment	—	2
— Legationsrath Matteo	—	2
— Handelsmann, Joseph Müller	—	2
— Franz Adolph Mayer	—	2
Frau Maria, Edle von Neupauer	—	2
Hr. Joseph Neumann	—	2
— Neu	—	2
— E. K. N. N.	—	2
— von van der Noll	—	2
Frau Judith, Edle von Ofenheim	—	3
Hr. Hoff, Sekretär Ohms	—	3
— Hofagent von Oddiga	—	3
Fräulein von Obers	—	3
Frau Gräfin von Odstasch	—	3
— Regierungsräthin von Pichler	—	3
Fräulein Theresie von Paradise	—	3
Hr. Buchhalter Piere	—	3
Fräulein Ernst, H. B. von Plachner	—	3
Frau Jesepha, Edle von Plazer	—	3
Hr. D. G. P. M. D. D. Pruckmayer	—	3
— Graf, u. Rag. Rag. von Putzen	—	3
— Friedrich von Papp	—	3
— Legationsrath Piquet	—	3
Frau Gräfin von Pleno	—	3
Hr. von Persona	—	3
— Franz Peruscheg	—	3
— Staatsbeamter Philipp	—	3
— Probst, Aug. Pisch	—	3
— Franz Pippelbahr	—	3
Frau Theresie, Gräfin von Rebernin	—	3
Hr. Rath Diatolista	—	3

Pränumerantenverzeichnis.

	Ex.
Hr. Amtsoffizier Berner	1
= Michael Welter	2
= Baron von Wiesenbütten	5
= Franz, Graf von Waldstein	1
= Feldkriegssekretär Weiskampf	1
Frau Hofschaupielerin von Weisenthüree	1
= Frau Gräfin, Karl von Zichy	4
Hr. Staatsminister, Graf von Zinzendorf	6
= Mentantillyath von Zimmer	2
Fräul. D. M. V. A. D. V. v. Zehe	1
Frau Baronin von Zois	1
Hr. Major, Baron van Zinnig	1
H. W. Deren Namen sich nicht hier mit befinden sind zu spät eingegangen.	1

Zerbst.

Hr. Kaufmann Förster	1
= Gastwirth Hartung	2
= Kämmerer Herrmann	1
= Amtsrath Zinne	1
= Rektor Piego	1
= Oberförster Ritter	1
= Oberförster Richter	1
= Kaufmann Schindler	1

Zittau.

Hr. Doktor Acoluth	1
= Kaufmann Behling	2
= Bürgermeister Bergmann	1
= Kaufmann Böttcher	1
= Gerichtsaktuaris Bergmann	1
= Advokat Werker	1
= Postmeister Dalitz	1
= Deputatus Döring	1
= Kaufmann H. Erner	1
= Kaufmann Eichler	1
= Kaufmann E. Erner	1
= Pappierfabrikant Eshner	1
= Bauschreiber Esche	1
= Buchhalter Fischer	1
= Gerichtsassessor Kleischer	1
= Privatgelehrter Klafchner	1
= Buchhalter Giller	1
= Advokat Grohmann	1
= Kaufmann Gölze	1
= Scabinus Grünewalde	1
= Acciseinnehmer Gimmerthal	1
= Schulkollege Gerlach	1
= Doktor Haupt	1
= Kaufmann Haupt	1
= Doktor Hirt	1
= Buchhalter Hagen	1
= Kaufmann Hirschfeld	1
= Stadtmusikus Hantschel	1
Hr. Kandidat Hausdorf	1
= Magister Hergang	1
= Gerichtsdirektor Just	1
= Senator Jeremias	1

Hr.

Pränumerantenverzeichnis.

Dr.		Gr.
Dr.	Magister Zentisch	1
"	Karl von Kbau	1
"	Gerihtsactuar Kretschmann	1
"	Advokat Kielblock	1
"	Kaufmann Krause	1
"	Doktor Kniespel	1
"	Kaufmann Kobbe	1
"	Unterstadtschreiber Kretschmar	1
"	Wagennestler Kricger	1
"	Mathsactuar Kretschmann	1
"	Kaufmann Kredel	1
"	Korrektor Knechtke	1
"	Gutsbesitzer Kießling	1
"	Kammerverwalter Krohitz	1
"	Doktor Phyllis Kniespel	1
"	Advokat Kerner	1
"	Kandidat Juris Kühn	1
"	Deputatus Kl. v. h.	1
"	Senator Lange	1
"	Kaufmann Bernhardt	1
"	Kaufmann K. Lange	1
"	Kaufmann C. Lange	1
"	Fischerverwalter Lutz	1
"	Meusel und Schulz	1
"	Advokat Moser	2
"	Gastwirth Müller	1
"	Kaufmann Noack	1
"	Scabinus Pescheck	1
"	Doktor Pescheck	1
"	Direktor Rudolph	1
"	Kaufmann A. Rosenkranz	1
"	Archidiaconus Richter	1
"	Kaufmann Reichel	1
"	Hauptmann von Nadeloff	1
"	Gerihtsactuar Möser	1
"	Oberarztscheinnehmer Möllig	1
"	Goldarbeiter Rosenkranz	1
"	Kandidat Möser	1
"	Schulcolleae Möge	1
"	Bleicher Schramme	1
"	Senator Schwabe	1
"	Bleicher Gottlob Schramme	1
"	Kaufmann Schindler	1
"	Bleicher Gottfried Schramme	1
"	Bleicher Gottfried Schlüter	1
"	Kandidat Theol. Sintenis	1
"	Buchhändler Schmidt	1
"	Diaconus Schmidt	1
"	Premierlieutenant von Schmieden	1
"	Kaufmann Schubart	1
"	Waisenhausprediger Scheinert	1
"	Buchhausverwalter Schiller	1
Dr.	Actuarius Schroth	1
"	Kantor Schönbeld	1
"	Buchhändler Schöps	1
"	Kaufmann Trambler	6
"	Magister Keller	2
"	Generalaccis-Inspector Thiele	1

Gr.



Personenverzeichniß.

	Ex.
= Geisenfelder Thiemer	1
= Bürgermeister Weise	1
= Kaufmann Wittig	1
= Kaufmann Wendler	1
= Magistrat Wild	1
= Magistrat Wilkomin	1
= Advokat Woch	1
= Kaufmann Zduner	3

(Bei Zittau.)

Hr. Kaufmann Witterich	1
= Polizeimeister Wäber	1
= Stiftssekretär Güllig	1
= Erb- und Lehnrichter Göhle	1
= Damastfabrikant Gottlieb Häbler	1
= Damastfabrikant Christian Häbler	1
= Damastfabrikant Krause	1
= Prediger Lommatsch	1
= Kaufmann Rudolph	1
= Damastfabrikant Schi- ner sen.	1
= " Schiffner jun.	1
= " G. Wäntig	1
= " Ch. D. Wäntig	1
= Damastweber Wehle	1

Züllichau.

Hr. Stadt Syndikus Burckhardt	1
= Magistrat Becker	1
= Cantor Bremer	1
= Prediger Gentes	1
= Buchhändler Darmmann	3
= Kaufmann G. Harter	1
= Kaufmann A. Harter	1
= Kaufmann C. Harter	1
= Schönfärber Jakoby	1
= Inspector Lobach	1
Hr. Wilhelmine Matern	1
Hr. Lehrer Michels	1
= Kaufmann Fr. Müller	1
= Kaufmann R. Müller	1
= Apotheker Mühlmann	1
= Kr. und Dom. Rath Napprig	1
= Hofrath Steinbart	1
= Inspector Wegener	1
= Inspector Wismar	1

(Bei Züllichau.)

Hr. Justizactuarins Drenemann	1
= Intendant Reüger	1
= Generalpächter Brosche	1
= Amtmann Diesbel	1
= Kriegs- und Dom. Rath Gahn	1
= von Chaaß	1
= Justizamtmann Gahn	1
= Oberamtmann Krüger	1
= Prediger Wachsius	1
= Oberamtmann Neßring	1
= Baron von der Rüt	1

Qua-

Quasi-Prolog.

Der rühmlichbekannte Naturdichter Hiller überreicht hier dem Publikum die Sammlung seiner Gedichte, die nach der erstern Ankündigung, bereits in voriger Michaelis-Messe erscheinen sollte. Ich habe ihn schon vorhin wegen Verzögerung der Herausgabe entschuldigt, sein Streben, dieser Vierzehnung mehr Korrektheit zu verschaffen, wird dieß noch mehr thun. Gewiß wird sich der Leser durch die wirklich hier und da angebrachten Verbesserungen und durch die weitläufige, ohne alle fremde Hülfe geschriebene Selbstbiographie, entschädigt finden.

Vielleicht hält mancher auch das jezige Erscheinen dieser Sammlung noch für zu frühzeitig, vermißt die Feile und die Horazischen Verbesserungs-Jahre, indessen man lese des Herausgebers eigne Entschuldigung, man lese seine Aeußerung über den Werth seiner Produkte, die doch gewiß recht bescheiden ist, und man wird sänberlich mit dem Kinde verfahren, es nicht mit dem Bade verschütten. Man hat manches über den Werth Hillers des Dichters, über seinen Beruf, den Par-

I
naß

naß zu besteigen, pro und contra gesagt. Ich glaube, das wiederholen zu können, was ich bei Ankündigung seiner Probe: Gedichte äuferte. Wahr ist's, man hat dem jungen Manne oft zu dick Weiße rauch gestreut — sey's, aus welcher Ursach es wolle, in der eleganten Zeitung war einmal eine sehr auffallende angegeben — indeß sind seine Tadel auch zu weit gegangen und haben zu viel auf seinen staubigen Kittel berechnet. In seinen Gedichten sprüht doch manches Fünkchen, das immer noch zur Flamme werden kann, seine Schreibart ist rein und fließend, heitere Laune und reine Eitellichkeit stempelt seine Aeußerungen. Immer muß man denken, daß er alles, was er ist, durch eignen unverdroßenen Fleiß bei äußerst beschränkten Hilfsmitteln wurde, und daß er emsig strebt, mehr zu werden. Hat gleich mancher Naturdichter vorriger und jetziger Zeit mehr poetisches Genie gezeigt, als Hille r, so bleibt doch dieser immer eine merkwürdige Erscheinung, und der Mann, den mancher würdige deutsche Dichter der Freundschaft und der Unterstützung werth hielt, muß doch wol etwas Gutes verrathen. Durch sein Streben, sich zu kultiviren, durch sein starkes Gedächtniß und durch seine jetzige Lage werden wir zu Erwartungen berechtigt, und wenn gleich mancher schlechte Auspicien, mancher sogar schon Ueberbildung sieht, so kann man doch nicht wissen, was noch aus dem Kindlein wird; hat man sich doch auf der andern Seite schon bei

den

den glücklichsten Vorbedeutungen in den anscheinend größten Genies geirrt; exempla sunt odiosa. Unser Dichter liegt jetzt in der Geisteskrisis, gebe der Himmel, daß dieser so zu seinem Vortheile auseinander gerüttelt werde, wie es der Körper durch das dreitägige Fieber wurde. Freilich

nicht jedem ward die Kraft, in hoher Lust zu
rauschen,
doch könnte mancher fest mit unserm Hüller
tauschen.

Wirklich liebe Litteratur, es würde besser um dich stehen, manches verkrüppelte Gewächs' weniger würde deinen Boden verunzieren, wenn viele, die sich zu deinen Anbauern aufwerfen, Hüllers Streben nach Vervollkommenung und seine Mäßigung zum Muster nähmen.

Hätte es doch dem beliebten Dichter Herrn Matthiſſon gefallen, diese Lieferung mit einer kritischen Vorrede zu versehen, der Autor würde dabei, so wie das Publikum, sehr gewonnen haben.

Ich enthalte mich aller weitern Aeußerungen über die Gedichte, denn 1) fühle ich mich dazu nicht berufen und 2) bin ich, oder scheine ich, wie ich schon sonst gesagt habe, etwas partheiisch. Mag die privilegierte Kritik das übrige thun, ihr
an:

unterwirft sich der Autor submit. Mag sie ihn
glimpflich zurechtweisen und da, wo's Noth thut,
eleganter machen. Nur verlange sie nicht zu viel
Eleganz von ihm, denn diese kann sich leider oft
nicht sonderlich mit der Freimüthigkeit vertragen,
und doch ist die Freimüthigkeit ein großes Verdienst
des Natursohns, wenn er gleich ihrer Ausbrüche
halber (mancher wird es Ausfallen nennen) —
hier und da Hohe und Niedere um Verzeihung bit-
ten sollte.

Die Lebensgeschichte enthält manches Anzie-
hende. Bei dem naiven Vortrage, bei der son-
derbar ausgeführten Entwicklung der Geistes- An-
lagen und der wunderbaren Ansicht mancher
Dinge, bei dem festen Karakter und der versuch-
ten Stählung desselben, bei der reinen Kladesliebe
und offenherzigen Aufzählung der Verirrungen und
Schwärmereien, bei der oft nahe an Troß, Ueber-
muth und Ruhmsucht gränzenden Geradheit des
Selbstbiographen, bei seiner Gutmüthigkeit und
seinem braven Benehmen in manchen Lagen, bei
seiner überall sichtbaren Anstrengung, besser zu wer-
den und besser zu machen, überschen wir manche
uninteressante Erzählung, manches Kleinliche, man-
chen Mißgriff, und verzeihen gern die bisweilen zu
grosse Ausmalung unbedeutender Nebenfiguren.
Wer will mit diesem Erzähler hadern? Selbst der,
den ein Seitenhieb trifft, wird verzeihen, denn
auch

—♦♦♦—

5.

auch da, wo der Verfasser wehe thut, thut er es nicht aus bösem Herzen, er glaubt es sich und dem Publikum schuldig zu seyn, weil er streng wahr bleiben will. Auch den Psychologen wird dieses und jenes interessiren. Sollte nicht hierzu die Freundlichkeit gehören, mit der so viele elegante Damen, den äußerlich uneleganten Fremdling behandeln? Der Denker wird manche richtige Bemerkung finden, der Menschenfreund wird sich über die Humanität der Großen freuen, daß der Biograph so sprechen kann und hoffentlich so sprechen darf, als er spricht und jeder Leser — wenigstens wünsche ich dieß — wird mit der Anstrengung des Autors, sich ihm beliebt zu machen, zufrieden seyn. Die jetzige Reise Hillers nach Deutschlands Kaiserstadt giebt ihm vielleicht Gelegenheit, dem Publikum Proben von seiner fernern Ausbildung zu liefern.

Uebrigens habe ich keine Apologie für ihn, keine Vorrede zu dieser Ausgabe schreiben wollen, ich bitte diese Zeilen nicht aus dem Gesichtspunkte zu beurtheilen. Sie haben eine andere Tendenz. Ein freundschaftlicher Drang, das Zeugniß zu wiederholen, das ich vorhin schon dem Fleiße und dem gutem Herzen des jungen Mannes gab, bewog mich zum Schreiben. Vielleicht auch die Freude, mit ihm noch einmal einen Gang zu gehen, für den ich mich immer interessirte und der
mein



mein wenigcs Verdienst um ihn, durch einen wahrlich zu schmeichelhaften Zuruf öffentlich bemerkbar macht. Wer wird mir dieß verargen? Ich erwarte für diese Worte und für das angehängte eigentl.ich bloß entre nous geschriebene Gedicht von mir, Nachsicht.

Edthen im Oktober 1804.

Ludewig Gustav Vantsch.
Regierungs-Sekretär.



Mei

Meine Geschichte.

Als ob es mir geahnet hätte, daß künftig ein großes Publikum nach meiner Geschichte fragen würde, empfand ich vor drei Jahren den innerlichen Ruf — meine Geschichte zu schreiben, zu einer Zeit, wo mich noch kein Mensch weiter kannte, als meine Nachbarn.

Ich habe diese früh geschriebene Biographie vor mir, sie ist vollkommen regel- und planmäßig abgefaßt, aber von solchem Umfange, daß ich mit ihr allein ein Alphabet liefern könnte. Da aber
mei:

meine jetzige Geschichte nur Vorrede und Erzählung der Entwicklung meines poetischen Talents seyn soll, so kann ich sie größtentheils nicht weiter brauchen, als hier und da eine Stelle ausheben; und da das Ganze eine treuherzige Erzählung meiner geheimsten Familien-Geschichte ausmacht, durch deren öffentliche Bekanntmachung, ich noch viele Freunde und Anverwandte kränken würde, so mag sie ruhig verschlossen bleiben, bis ein mich überlebender Freund es vielleicht würdig findet, sich zu meinem Biographen aufzuwerfen.

Schwer wird mir aber diese Arbeit doch ein wenig werden, da noch nie eine Zeile von mir in Prosa gedruckt ist, und ich doch auch so manches Gute von mir erzählen soll; wie oft werde ich da erröthen und denken müssen: „hier habe ich wol die Bescheidenheit verlegt!“ Aber, da ich so manches gethan habe, was nicht so ganz löblich ist, so werde ich dieses mit gleicher Offenheit erzählen, wodurch ich das bei meinen Lesern wieder gut zu machen denke, was ich durch anscheinenden Egoismus bei ihnen verderben möchte.“

Nun zur Sache!

Ich wurde den 15ten Oktober 1778 zu Landsberg bei Leipzig geboren. Mein Vater Hans Jürgen Hiller war ein Fuhrmann aus der Klasse
der

◆◆◆

69

der Reifenspanner, und in Schöneck, einem Städtchen in Obersachsen, ohngefähr 14 Meilen über Leipzig, zu Hause. Da ich ihn sehr früh verlor, so verheurathete sich meine Mutter in meinem zweiten Jahre an einen Tagelöhner Andreas Belger nach Anhalt: Köthen, welcher damals in Landsberg als Postillon diente.

Meine Mutter ist die Tochter eines ziemlich reich gewesenen Oekonomen und Windmüllers Christian Vogelgesang aus Wieselitz bei Landsberg und jetzt, so wie mein Stiefvater, an die fünfzig.

Man wird sich wundern, daß meine Mutter ihre Hand einem Postillon gab, der, nicht mehr als 20 Rthlr. in Vermögen hatte, da ich doch von einem reichen Großvater spreche! Allein dieser Mann hatte sich durch sein unruhiges Wesen längst ruinirt. Trinken und Prozesse haben ihn arm gemacht. Meine Mutter überbrachte meinem Stiefvater nur noch 130 Gulden, womit sich eben keine große Parthie machen läßt. Mit diesem zusammengebrachten Gelde kauften sich meine Eltern ein Häuschen für 160 Rthlr. in der Leipziger Vorstadt bei Köthen, welches wir noch bewohnen.

Ehe meine Eltern dieß Haus erkaufen, wohnten sie in einer Miethe, wo der Hauswirth seinen
Kin:

Kindern täglich einige Stunden einen Lehrer hielt. Zufällig hatte meine Mutter mich auf dem Arme gehabt, als der Lehrer die Kinder unterrichtete, ich hörte mit großer Aufmerksamkeit zu, und, als der Lehrer den andern Tag vor dem Fenster vorüber gieng, die Stunden zu halten, so schrie ich laut auf, und meine Mutter war nicht im Stande, mich eher zu besänftigen, als bis sie mich unter den Zirkel der Kinder setzte, wo ich mit Ernst und Aufmerksamkeit zuhörte, ob ich gleich als Kind von zwei Jahren kaum deutlich sprechen konnte.

Seit dieser Zeit war kein Erhaltens mehr an mir, wenn ich den Lehrer sahe, und ich warf meiner Mutter das Spielzeug und alles, was ich fassen und greifen konnte nach dem Gesicht, wenn sie mich nicht hinüberbringen wollte.

Dieses haben mir meine Eltern nachher erzählt, ich selbst kann mich dessen nicht mehr erinnern, es beweist aber, daß ich das Gefühl für's Wissenschaftliche und Edlere mit auf die Welt gebracht habe, und auch die Energie, mit welcher ich meinen Willen geltend zu machen weiß.

Mein Stiefvater, der ein gutes Herz besitzt, und in seinem Umgange sich sehr brüderlich gegen jeden zu benehmen weiß, schenkte mir seine wahre zärtliche Vaterliebe, da meine Mutter ohne Kinder blieb.

blieb. Er ließ mir daher meinen Willen, alles zu thun was ich nur wollte. Dadurch erhielt mein Geist das Gepräge der Freiheit und Drucklosigkeit, das man in meinen Gedichten bemerken will, aber ich würde vielleicht ein loser Gassenbube geworden seyn, wenn meine Mutter meine Lebhaftigkeit nicht vernünftig zu lenken gewußt hätte.

Meine Mutter ist nach Aussage ihrer Zeitgenossen ein vollkommen schönes Mädchen gewesen, und noch jetzt, da eine zehnjährige Krankheit und innerlicher Gram wegen vieler unverschuldeter Unglücksfälle bei einem 50jährigen Alter, ihre Züge ziemlich entstellt haben, finden Kenner doch die Spuren von einem edlen, ernstlich männlichen Angesichte nach griechischem Grundriß. Aber so männlich, wie ihr Antlitz, so fest und bestimmt ist ihr Karakter, ihr Blick ins Innere ist scharf und mit stiller Bewunderung hörte ich ihre Resultate über die politischen Begebenheiten, wenn sie mir den Halle'schen Kurier von den neuesten Zeitgeschichten und Weltthaten während der Zeit vorlas, daß ich Taubennecker flochte. Hätte mein Stiefvater sich früher von ihr leiten lassen, so wären wir mancher Unglücksfälle überhoben gewesen, die sie ihm so gewiß, wie der Astronom die Mondfinsterniß, voraussagte. Meine Mutter nun, die aber durch ihren Verstand, und dadurch, daß sie aus angesehenem

Famias

Familie war, sich eine feinere Bildung gegeben hatte — wußte auch mich sehr gut zu leiten. Ob sie gleich die niedrigsten Arbeiten thun mußte, so schwebte ihr doch ihr besserer Stand vor der Seele, und sie lehrte mich nach solchen Maximen zu handeln, daß ich mich schon von der frühesten Jugend an vor den Knaben meines Gleichens auszeichnete.

Sie behandelte mich stets mit vernünftiger Strenge und nie hat sie mir eine Sache zweimal geheißsen oder verboten, bei Uebertretung ihres Willens, wenn ich mich nicht mit Gründen vertheidigen konnte, folgte augenblicklich die Strafe. Hierdurch hatte sie solche Gewalt über mich, daß sie nur winken durfte, und ich folgte mit Liebe. Noch bis jetzt hat sich, außer der gewöhnlichen Achtung, die Kinder gegen ihre Eltern besitzen, noch eine gewisse Ehrfurcht gegen meine Mutter erhalten, die sich überall zeigt. Wenn wir sonst aßen, schnitt sie mir das Brod vor, welches ich mit kindlicher Bitte verlangte, und noch jetzt verlange ich's mit bittender Miene, als ob ich's mir noch nicht sicher zu fordern getraute. Aber dieses hat meiner Selbstständigkeit nicht im geringsten geschadet; ich kann alles, was ich will, und trage nichts weniger als Fesseln.

Durch diese strenge und richtige Leitung meiner Mutter, und durch die Milde meines Stief-

va:

vaters bildete sich mein Karakter, durch ihn lernte ich frei, und durch sie, aus Gründen bestimmt handeln.

Wegen unserer Armuth war es nicht möglich, daß mir meine guten Eltern Schulbildung geben konnten, ob sie gleich den besten Willen dazu hatten. Bis zum 12ten Jahre, bin ich des Winters in verschiedene Privat-Schulen gegangen, wo es wöchentlich 6 Pfennige kostete, damit ich recht viel lernen möchte. Aus diesem Grunde durfte ich die Fürstliche Frei-Schule nicht besuchen, denn meine Eltern meinten: den Kindern die man umsonst lehrt, gehe es wie den Reisenden, die in einer gewissen Stadt in Italien unentgeltlich rasirt werden; man rupft sie mit einem stumpfen Messer so sehr, daß sie schreien und gern den Dreier zahlen, um ein scharfes Messer zu bekommen. Aber meine Eltern haben sich viel geirrt, hätten sie mich früher zur regulären Schule gebracht, o wie weit würde ich in Kenntnissen vorgerückt seyn!

Ein sonderbarer Zufall führte mich endlich aus der Privat- in die Fürsten-Schule. Mein Lehrer, ein junger Mann von 18 Jahren, nahm sich verschiedene zärtliche Freitheiten gegen die Mädchen heraus, welche im bunten Gemische mit den Knaben auf einer Bank saßen. Das Ding verdroß mich — warum? weiß ich nicht. Kurz ich mach-

te

te eine bittere Satyre auf ihn, nach Hans Sachsens Manier, und las sie einem meiner Schulkammeraden vor. Das Gelächter machte den Lehrer aufmerksam, er griff nach dem Papier, und ach! ich ward mit dem Ochsenziemer, welchen er stets in der Hand führte, so schrecklich mitgenommen, daß ich fast die Besinnung verlor, und aus der Schule verwiesen. Durch dieses unhöfliche Experiment war meine junge Muse in einen todtähnlichen Siebenschlaf verfallen, und ich kann mich nicht erinnern, daß vor meinem 22ten Jahre ein Funken von Reimlust in meiner Seele aufgestiegen wäre. Hierbei muß ich noch bemerken, daß ich schon als Kind von 10 Jahren kleine Liederchen machte, welche die armen Kinder auf den Dörfern absangen, um die Leute zum Mitleid zu bewegen. Ich erinnere mich nur noch einiger Zeilen aus diesem und jenem.

Nun sahe sich meine Mutter genöthiget, mich wieder in die Freischule zu bringen; der Kantor Lehmann ward mein Lehrer. Bei meiner Ankunft ward ich, wie jeder Neuling, auf die sogenannte Eselsbank an der Stubenthüre plazirt. Kaum hatte ich 8 Tage die Schule besucht, als mein würdiger Lehrer einige seiner ersten Schüler frug: Wie viele Monate hat das Jahr? Als alles schwieg — sagte ich rasch „Zwölfe.“ Der Kantor wandte sich um, blickte mich bedeutend an, sagte aber weiter

ter nichts, und erklärte jenen bei einem Lateinischen Exerzizium die Geschichte von Rom. Nach einiger Zeit wiederholte er dasselbe, und frug seine lateinischen Schüler: Wo liegt Rom? Es war wieder alles still. „In Italien schrie ich.“ Der Kantor wandte sich zu mir und frug nochmals: wo liegt Rom? Verschämt und mit niedergeschlagenen Augen antwortete ich ganz leise wie vorher. Denn dieses war das erstemal, daß mich ein Lehrer sanft frug und anlächelte. Nun wandte sich mein Lehrer zu seinen obern Schülern, mit folgenden kräftigen Lobrede: „Seht ihr großen K. — der Junge kommt vom Barthore herein, und weiß mehr, wie ihr, ob's euch gleich alle Tage vorgeleigt und vorgepredigt wird; aber ihr seyd einmal Holzköpfe, ihr Schlingel ihr!“

Man wird sich über diese Erzählung wundern, allein ich muß meinen Lesern sagen, daß es unter Kindern meines Gleichens damals sehr viel war, wenn sie im zwölften Jahre schon wußten, daß ein Jahr zwölf Monate habe. Und desto mehr Wunder war's, daß es ein Barthorjunge wußte, vor welchen Jungen die Stadtknaben solchen Respekt besäßen, als die Deutschen vor den Kroaten.

Dieser Vorfall erlöste mich von der Eselssankt, und mein würdiger Lehrer, welcher die Verdienste

dienste zu schätzen wußte, plazirte mich nun an die Tafel. Welchen Stolz das in mir erregte, als ich mit einem Sprung über 30 Schüler emporgehoben wurde, kann der nur fühlen welcher aus einem kleinen Kerntchen auf einmal zur höchsten Ehrenstelle befördert wird. Dieser Progreß war von wichtigen Schulfolgen für mich; höher spannte ich meine Aufmerksamkeit, und hielt mich für besser, als meine Kammeraden. Dieser kleine Stolz machte, daß ich mich mit ihren tollten Spielen über Tisch und Bänke nicht gemein machte, sondern ruhig auf meinem Orte in Abwesenheit des Lehrers blieb, und lernte, wodurch mein Lehrer eine besondere Zuneigung zu mir faßte. Nur einmal kann ich mich erinnern, daß er mir mit seinem Haselnußzepter den Rücken bläute. Ich bat ihn nemlich, mir eine Feder zu korrigiren, er wies mich zurück, weil's ihm an Zeit mangelte. Voller Trotz ergriff ich meine Bücher und damit zur Thüre hinaus. „Hiller! wo willst du hin?“ Was soll ich in der Schule machen? Ich kann ja nicht schreiben! „Komm' mal her.“ Verdrüsslich trat ich zurück. Nun faßte er mich, wie weiland der Engel Gabriel den Propheten Habakuk — beim Kopf, und plauz plauz plauz plauz etc. — „da du Störkopf, nun lauf!“ rief er mir erzürnt nach. Allein eine demüthige Abbitte brachte alles in's Gleich.

Weim

Bei'm Abschiede aus der Schule mußte jeder andere Schüler mit gewöhnlichem Handreichen und kaltem Adieu zufrieden seyn; aber als die Reihe an mich zum Abschiednehmen kam, da ergriff er voller Wärme meine Hand, wünschte mir Gesundheit und rief mir noch ein lautes Lebewohl nach, als ich seinem Blicke schon entschwunden war.

Doch ich kann ihn noch nicht verlassen, ich muß wieder in die Schule mit meiner Geschichte zurück. Wie es wol zugegangen seyn mag, daß ich nichts auswendig lernen konnte, da ich doch bis jetzt noch ein fast unausfüllbares Gedächtniß besitze? Die heil. zehen Gebothe, die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens, die sieben Bitten, die Ordnung des Heils, kurz der ganze Katechismus wollte mir nicht in den Kopf, ich quälte mich vom Morgen bis zum Abend und begriff nichts. Meine Lehrer haben mir alle mögliche Beschimpfungen angethan, ich mußte auf Erbsen knien, bald den Stiefelknecht eine Stunde lang empor halten, bald wieder eben so lange auf einem Fuße stehen, wobei ich, wenn ich wankte, jedesmal einen Hieb bekam, man sperrte mich ein, setzte mich herunter, aber alles war vergebens. Mit Zittern stand ich an dem heiligen Altare bei der Konfirmation und stotterte meinen Bibelspruch. Aber in Auflösung der religiösen Fragen, war ich Meister in allen Klassen, ich durfte am Ende nicht mehr antworten,

2

bis

bis mich der Lehrer besonders frag. Als sich einmal mein Kantor genöthiget sahe, mich wegen des Nichtkönnens meiner Lektion herabzusetzen, sagte er mit einer Sprache voller Empfindung: „Hiller! Hiller! was wärest du, wenn du dich im Auswendiglernen eben so übest, als im Beantworten der Fragen!“ Im Bibellesen war ich Primus. Hierbei muß ich erinnern, daß dieses mit meiner Mutter ebenfalls der Fall gewesen sey, sie hat keinen Spruch herbeten können, wol ihn aber so gut, wie ihr Schulmeister, erklärt, auch im Lesen ist sie in der Schule nicht übertroffen worden.

Als ein Beweis, daß mich die Natur mit einer Anlage für das Wissenschaftliche beschenkt hat, mag noch folgendes dienen. Bei meinem Kantor ward auch Latein gelehrt, ich faßte Lust dazu, es auch zu lernen. Nun gab mir meine Mutter alle Morgen 1 Pfennig zu einer Kümmelwecke als Frühstück; 3 Wochen hindurch hungerte ich, und sparte mir das Geld, und kaufte mir für 6 Dreier eine alte Langensche Grammatik von einem Schüler, von welcher bereits das Finitis abgerissen war. Ich bat meinen Lehrer, er möchte mich doch das Latein mit lehren. Junge! sagte dieser, bist du nicht gescheut? was willst du mit dem Latein machen? du wirst doch einmal weiter nicht als ein Pferdeknecht. „Es mag aus mir werden was da will, Herr Kantor! haben Sie nur die Güte

te

re und lehren Sie's mich mit," sagte ich mit einer Art von wehmüthigem Enthusiasmus. Nun merkwegen, wenn du willst, so setze dich dort hin. Unter großen Gelächter der vornehmern Schüler, stieg ich mit meinen hölzernen Pantoffeln über die Tafel, wo keiner mein Nachbar seyn wollte, weil ich ein Bärthorer wäre, denn diese Jungen waren als wilde Buben verrufen. Allein ich lehrte mich an nichts, ich lernte die Regeln der Grammatik mit ziemlicher Leichtigkeit, und eh' ich's mir versah, war ich an den Vokabeln. Hier hatte jeder Schüler die Freiheit so viel Vokabeln zu wählen, als er zum Auswendiglernen haben wollte. Gewöhnlich nahm jeder 10 Stück, aber ich nahm nach eigenem Antriebe jederzeit Vierzig. Diese konnte ich bei Ueberhörung rechts und links, wie der Kantor fragte, an statt daß meine Nebenschüler kaum mehr als fünf vollkommen konnten; sie glänzten aber auch dafür im Katechismus weit über mir. Dieses war im letzten Vierteljahr des Unterrichts bey'm Herrn Kantor Lehmann. Mein Enthusiasmus für das Lateinische war unbeschreiblich, ich träumte sogar Nachts davon. Einmal träumte mir, daß ich sterben müßte, ich schrie den Todesengel an, er sollte mich doch meine Grammatik mit in den Himmel nehmen lassen, ich könnte sonst unmöglich dort selig werden, welches er mir auch erlaubte, worauf ich vergnügt an Petrus Pforte antlopfte.

Da

Da ich im Osterexamen 1793 zur zweiten Klasse versetzt wurde, so mußte ich mehrere lateinische Bücher haben. Weil diese nun meine Eltern nicht bezahlen konnten, so entschloß ich mich, bei allem Eifer den ich für's Latein hatte, es aufzugeben. Als ich zum erstenmal in die neue Klasse kam, in welcher der jetzige Rektor Hartmann noch Konrektor war, so frug er jeden seiner neuen Schüler; ob er Latein lerne oder nicht? und darnach wies er ihm seinen Platz an. Als die Reihe an mich kam und er mich barfuß in ziemlich gestickten Beinkleidern erblickte, sagte er mit halber Satyre: „Hülser! du wirst vermuthlich kein Latein lernen, du setzt dich dort hin.“ Dieses lakonische Kompliment empfand ich tief in meiner Seele; voller Stolz hob ich meine gesenkten Augenlieder und wollte entschlossen sagen: Ja, ich lerne Latein! Als sein auf einmal giengs mir wie jenem Hrn. Langohr in la Fontaine's Fabeln welcher stolz einher trabte und die Wähne schüttelte, dem aber nun auf einmal der Muth fiel, als er an den Wehlsack und an seine Geburt dachte. Ich erinnerte mich an den Pferdekecht und an die Kasse meiner Eltern, schlich also ganz traurig nach meinen mir angewiesenen Winkel hin. Aber das Lateinische wollte mir doch nicht aus dem Sinne, ich tauschte mir von einem abgehenden Schüler für einen gesunden Pfeiffenkopf einen alten Cellarius ein, welchen ich zu Hause unter das Stalldach verbarg, das
mit

mit mein Stiefvater ihn nicht sehen sollte. Sonntags, wenn ich in die Kirche gieng, steckte ich dieses Buch statt des Gesangbuchs ein, kroch hinter die Orgel und las, damit mich Niemand stören sollte. Dieses wenige Latein ist mir sehr nützlich gewesen; aber nun hat die liebe Zeit sehr viel davon verwischt, indem meine folgende Lebensart den Wissenschaften eben nicht sehr günstig war.

Im zwölften Jahre fieng ich an, einen Erklärungskatechismus mir zu schreiben, und ich kann sagen, daß ich damals schon etwas schriftstellerisches Talent bei mir bemerkte. Ich dehnte nemlich meinen Katechismus weit länger aus, als meine Vorschrift war, ich machte Fragen und Antworten nach meinem Gutdünken, die mein Lehrer für richtig erkannte. Ich bin immer sehr schreiblustig gewesen, denn kaum konnte ich etwas kritzeln, so suchte ich alle Papierspäne auf den Straßen zusammen und beschmierte sie. Mein erstes prosaisches Produkt, was ich geliefert habe, war ein Taubengespräch, welches ich aufsetzte als ich ohngefähr 10 Jahr alt war. Ich kann mich noch so viel davon erinnern, daß die Taubenfreunde mit großer Bewunderung zuhörten, wenn ich's ihnen vorlas. Es war die Beschreibung aller mir in hiesiger Gegend bekannten Tauben Sorten nach ihren Farben und Tugenden.

Hiers

Hieraus wird der Leser sehen, daß ich als Knabe schon verstand, meine Gedanken in eine Form zu gießen, ob ich gleich noch weiter keinen Dialog gelesen hatte, als den, den unser Herrgott mit Adam und Eva im Paradiese gehalten hatte.

Als Kind bin ich eine kleine verschrobene Menschen-Kreatur gewesen, so, daß ich dadurch die Aufmerksamkeit aller Menschen auf mich zog. Ein großer Kopf, mit ein Paar mächtigen Bauserbacken, eine Fetzstirn, welche über ein Paar kleine Augen weghiang, so, daß die Leute glaubten, ich habe gar keine Augen, und ein dicker Körper mit einem Paukenleibe, machten meine Gestalt. Daß mir dieses ein ziemlich schnatfisches Ansehen gegeben haben mag, läßt sich denken. Ich erinnere mich noch ganz deutlich, daß ich einmal über die Straße wackelte, zween Männer vor mir stehen blieben und voll Verwunderung riefen: „Ach Herr Je, sieh 'mal den schnurrigen Jungen an!“ Ob meine Eltern gleich nicht glaubten, das ich ein Aesop werden würde, so dachten sie doch, daß ich ein kleiner deutlicher Deacentknopf bleiben würde. Allein ein sechs wöchentliches Fieber rüttelte mich im 17 Jahre so mächtig aus meiner Hülle heraus, daß ich jetzt eine Länge von 5 Fuß und 7 Zoll habe.

Zum Mechanismus habe ich von der Natur viel Anlage erhalten. Als Kind habe ich alle Pro:
fes

fessionen nachgeahmt, sogar das Töpfer- und Schmiedes Handwerk. In unserm Hause wohnte ein Handschuhmacher, welcher Nadelkissen und Fangebälle von Tuch machte. Bis zur Vollkommenheit lernte ich durch bloßes Absehen die Nähte zu diesen Arbeiten machen, welches ich noch kann. Im Schnitzwerk war ich beinahe vor dem ganzen Barthor der Berühmteste. Im Bächereinbinden hatte ich ziemliche Fertigkeit, und ich habe damit manchen Dreier bei meinen Schulkammeraden verdient. Daß ich auch über Mechanismus gedacht habe, beweist mein nachheriges Geschäft. Im Taubenneßflechten hatte ich's so weit gebracht, daß ich um dreimal schneller darin arbeitete als andere, die sich damit Beschäftigten. Mit meiner Lehnsteinfabrik habe ich das Publikum drei Jahre unterhalten, indem Veränderungen und Erfindungen immer abwechselten. Jeder Fremde, der vorüber gieng, betrachtete die Anlage und fand etwas nicht Gemeines in dieser schlechten niedern Beschäftigung, und mit noch größerer Verwunderung giengen sie, wenn sie der Lehmarbeiter mit ziemlich gebildeter Rede unterhalten hatte. Als ich mich einmal mit Jemanden lebhaft unterhielt, hatte dieß die Aufmerksamkeit eines Vorüberreisenden erregt. „Mein Gott! Wann! wer ist er? Wie hat ihn das Schicksal hieher geworfen? rief er mir von seinem Rosse zu. Doch ich bin mit meiner Schülerzählung noch nicht fertig. Durch Fleiß und Folgsamkeit gewann ich auch
bald

bald die Liebe meines neuen Lehrers, des Herrn Konrektors Hartmann (meines jetzigen Freundes.) Nur einmal weiß ich, erzürnte er sich höchlich über mich. Wir Schüler spielten nemlich nach der Schule auf dem Kirchhofe — Krieg. Wir theilten uns in zwei Corps, wovon sich das eine die französischen: und das andere die kaiserliche: Armee benannte, und so fochten wir gegeneinander mit ziemlichem Lärmen. Mein Lehrer suchte diesem Unwesen zu steuern. Als er uns hart vermahnte, sagte er zu mir mit fester Stimme: Und auch du bist dabei? Hüller! ich habe dich immer für vernünftig und klug gehalten. Dieses donnerte mir tief in die Seele, und ich habe mich seit dieser Zeit nie wieder mit Jemanden handgemein gemacht.

Ein Beweis, daß ich schon als Knabe an den großen Weltbegebenheiten Antheil genommen habe, ist eben dieser erwähnte Kinderkrieg. — Niemals hielt ich mich auf die Seite der Franzosen, indem ich von ganzem Herzen Parthie gegen die wirklichen Franzosen genommen hatte. Ich führte meinen Bücherrücken mit ziemlicher Kraftgewalt, um an meinen Schulkammeraden den Tod Ludwigs des 16ten zu rächen.

Schon zur Zeit des Türkenkrieges unter Josephs des zweiten Regierung, spielten wir Knaben eben solche Kriege, aber aus Patriotismus gegen
mein

mein deutsches Vaterland trat ich niemals auf die Seite der Türken, sondern fochte an der Spitze der Oesterreicher wie ein begeisterter Krieger, denn ich dachte: Gott wird uns Sieg verleihen um Jesu, seines Sohnes Willen, und uns beistehen gegen die Ungläubigen.

Nur zur Winterszeit bin ich in die Schule gegangen und das auch nicht beständig, denn des Frühjahrs mußte ich meinem Vater helfen bei seinen Feldarbeiten und des Sommers mußte ich Aehren lesen, und da wurde gewöhnlich das wieder verschwift, was ich den Winter über gelernt hatte. Ausser meinen Religionskenntnissen lernte ich auch ein wenig rechnen und so ziemlich schreiben. Dieß wenige Rechnen, welches bloß in den fünf Spezies mit unbenannten Zahlen bestand, machte, daß ich die übrigen Rechnungsarten von selbst lernte. Als ich schon lange aus der Schule war, habe ich mich immer bei meinen Arbeiten im Kopfe damit beschäftigt. Durch ein $\frac{2}{3}$ tel Stück Geld ward ich auf die Bruchrechnung aufmerksam, ich dachte darüber nach und suchte den Begriff vom Bruche in mir festzusetzen, und so gieng ich Stufenweise vorwärts, bis ich die schwersten Bruchrechnungen machen konnte. Ich sammelte einmal Stoppeln auf dem Felde, und zufällig zog ich mit der Harke ein Viereck, welches 16 Fächer in sich enthielt. Ich belächelte meine Spielerei und auf einmal fiel mir

mir die Quadratrechnung ein, ich dachte darüber nach und fand, daß man die Länge mit der Breite multiplizieren müsse. Kaum hatte ich diese freudige Entdeckung gemacht, so durchlief und beschritt ich ganze Feldmarken, um die Lust zu haben, sie im Quadrat berechnen zu können. Da ich immer Vortschafft gieng, so zählte ich sogar die Schritte von Köthen nach Ballenstedt, und von Köthen nach Wörlitz, — um das ganze Fürstenthum Anhalt in Quadrat zu bringen.

Als ich auf die Kubikzahl stieß — da war die Erde mein erstes Exempel, welches ich nach Kubiken berechnete. Ich wußte aus der Schule, daß sie 5400 Meilen im Umkreise hatte, — nun drückte ich in Gedanken die Erde in einen Würfel und multiplizierte dann die Höhe mit der Breite, und die Breite mit der Länge, welche Rechnungen ich ohne Tafel und bloß im Kopfe, unbeschadet meinen Geschäften machte. Vermöge meiner Einbildungskraft kann ich eine Menge von Zahlen mir vor die Seele legen, ohne mich darinnen zu verirren. Ein altes astronomisches Werk, welches den Menschen das Prognosticon stellte, und die Eigenschaften der Gestirne beschrieb, machte mich auch mit der Größe und Entfernung der Gestirne bekannt. Ein neues Feld für meine Wißbegierde. Einmal hatte ich den Einfall, den Lauf der Sonne um die Erde zu berechnen, und fand, daß sie jede

Stuns

Stunde 5 Millionen Meilen laufen müsse. Ein heiliges Schrecken überfiel mich, ich lief stracks zu einem unserer Gelehrten, und frug ihn, wie das möglich wäre, daß die Sonne jede Stunde 5 Millionen Meilen laufen könne? Er gab mir zur Antwort: Bei Gott sey kein Ding unmöglich, und er wollte mir das wol erklären, allein da ich so wenig astronomische Kenntnisse besäße, so könne er sich nicht mit mir darüber befassen.

Auch zur Mahlerei scheint die Natur mir einige Anlagen gegeben zu haben. Als Kind bekam ich zufällig einen Nürnberger Muscheltasten für 2 gr. 6 pf. geschenkt — nun betrieb ich das Mahlen mit kindischem Eifer, mahlte aber fast lauter Phantasien, die für mein damaliges Alter doch ziemlich Sinn hatten. Nur eine, der Kürze wegen, will ich beschreiben. Ein Mensch, der weder fromm noch gottlos gelebt hat, stirbt. Die Engel und Teufel haben also gleichen Antheil an seiner Seele. Ich mahlte sie, daß sie zwischen Himmel und Erde schwebte. Am Kopfe und an den Armen zogen die Engel nach oben hinauf, und an den Füßen zerrten die Teufel abwärts nach der Hölle.

Welche Anhänglichkeit ich an die Schule hatte, mag folgender kleiner Vorfall beweisen. Unser Lehrer versprach uns, uns einen Globus zu zeigen, ich freuete mich auf den Donnerstag, an dem wir
dies

dieses Wunderding sehen sollten. Gerade an dem Tage erhielt mein Stiefvater ein Fäßchen Wein, um es mit dem Schubkarren nach Dornburg, $4\frac{1}{2}$ Meile von Rötzen, zu fahren. Ich mußte mich vorspannen, das war mir ein Schlag, nicht, daß ich mich vor dieser Arbeit fürchtete — nein, ich weinte bitterlich darum, daß ich den Globus nun nicht zu sehen bekam, denn es war mein letztes Schuljahr. Im Jahr 1794 verließ ich die Schule, und von dieser Zeit an bis zu meinem zwanzigsten Jahre habe ich meine Zeit größtentheils unter Fuhrleuten hingebracht, bei denen ich um Lohn diente. Ich habe aber nie mit dieser Klasse von Menschen sympathisiren können, denn, sie hielten mich allgemein nach ihrer Rede, für einen Simpler. — Wenn ich ein Blatt auf der Straße fand, so hob ich's auf und, wenn gute Bahn war, so las ich's während des Fahrens; mußte ich aber auf meinen Anspann Achtung geben, so las ich die gefundenen Papiere des Nachts, wenn ich meine Geschäftspflichten erfüllt hatte. Sahen meine Consorten dieß, so spotteten sie mich aus, und meinten: da sitzt der Narr schon wieder und liest, nun du wirst noch verrückt werden! Allein, ich ließ mich nicht stören und trug alles geduldig. Dieses wenige, das ich auf der Straße fand, war hinreichend, meine Sitten zu sichern, und mir den Geschmack an Wissenschaften zu erhalten. Viele meiner Kenntnisse habe ich also auf der Straße

ge

ße und in Felsern aus den gefundenen Papieren gesammelt, wie ich die Lehren auf den Aeckern lesen mußte.

Ein Beispiel davon mag folgendes seyn: Ich saß einmal in Magdeburg vor einem Gasthose und erwartete meinen Herrn; der Wind bringt ein Blatt gerollt, ich ergriff es, und fand folgende Stelle darauf:

„Alexander setzte seine Tiare auf.“ Ich dachte, was kann dieß anders seyn als eine Krone; nach ohngefähr 7 Jahren, als ich das Gedicht auf die Einweihung des Judentempels zu Rötchen niederschrieb, fällt mir dieses Wort wieder ein, und macht nun einen der besten Ausdrücke im Gedichte.

Man wird sich hierbei über mein Gedächtniß wundern; ich bin der Natur dafür vielen Dank schuldig. Ob es gleich nicht so außerordentlich ist, als bei jenem Engländer, welchen König Friedrich der 2te brauchte, um Voltairen einen Schreck einzujagen, so ist's doch so, daß ich damit sehr wol zufrieden seyn kann. Ich weiß noch alle Nummern der Häuser von Berlin, wo ich nur einmal gewesen bin. Ob dieß jetzt gleich schon ein halbes Jahr her ist, so sind sie meinem Gedächtniß doch noch ganz neu. Selten habe ich in Berlin etwas aufnotirt, weder Haus, Straße, Nummer noch Namen,

men, und doch habe ich selten gefehlt. Dieses Gedächtniß ist die Ursach meines ziemlich ausgebreiteten Wissens, weil fast alles das, was ich gehört, gelesen und gesehen habe — fest bei mir geblieben ist; ein gelunder Mutterverstand, den ich zu besitzen glaube, wußte diese Dinge zu ordnen, und in ein System zu bringen, worüber das Publikum erstaunte, als ich an's Licht trat.

Also vom 15ten bis zum 20sten Jahre brachte ich meine Lebensart unter den rohesten Menschen hin, und wäre vielleicht lebenslänglich dabei geblieben, wenn mein Stiefvater mich nicht zurück genommen hätte. Er hatte nemlich seine Handthierung verändert und sich ebenfalls Fuhrwerk angeschafft, daher er mich nach Hause berief, um ihm in seinen Geschäften beizustehen.

Ich habe meinen Lesern versprochen, manches zu erzählen, was nicht so ganz löblich von mir gewesen ist, und ich kann nicht umhin folgende Vorfälle mit einzuschalten.

Als mein Stiefvater für den hiesigen Kaufmann Lüdcke Dünger nach dessen Garten in Genuß gefahren hatte, ward ich geschickt, für zwei dreispännige Fuder und eine halbe Rückfuhr 21 Gr. zu fordern, dieses dünkte ihn zu viel, er bot mir 12 Gr., ich bewies ihm, daß dieses zu wenig sey. Allein

Allein Herr Lüdcke sagte mir, daß er einem gewissen Naumann nicht mehr zahle. Ich erwiderte ihm, daß dieses wohl möglich seyn könne, der Mann sei ihm vielleicht Verbindlichkeiten schuldig, ließ aber doch 5 Gr. herunter, allein da Herr Lüdcke nicht 16 Gr. geben wollte, sondern immer bei seinem wohlfeilen Naumann blieb, so sagte ich ihm, freilich etwas trozig: daß mein Stiefvater nicht Naumann heiße. Dieser Troß brachte ihn auf, und auf seinen Befehl erteilten mir seine Ladenbursche Ohrfeigen links und rechts, damit ich keinen schiefen Hals erhalten möchte. Mit Bestürzung drückte ich die Augen zu und tappte wie weiland Tobias im Finstern nach der Thüre, an welcher mich ein derber Schlag mit dem Kehrbesen vom Herrn Kaufmann Lüdcke einholte, der meine ganze Besinnung wieder zurück brachte. Voller Wuth wandte ich mich schnell um, und gieng mit geballter Faust auf die Fenster loß, und schlug sie ein, so hoch ich reichen konnte. Von dem scharfen Glasse spritzte mir das Blut um die Hand. Während der Zeit ich mir dieselbe mit dem Taschentuche zu verbinden suchte, erwachte ich völlig — da schlug mir das Herz; Ach! was hast du gerhan, sagte ich zu mir selbst und gieng augenblicklich zum Amtsrath Behr, mich selbst anzuklagen. Da wunderte sich der Mann darüber „Gott hab' ihn selig“ und am Gerichtstage schien er wirklich Parthie für mich zu nehmen, ich ward für blödsinnig

nig erklärt und mit einer leichten Strafe, zwei Tage und Nächte im kalten Jenner bei dem Amtsdienere im bretternen Schweinestalle zu kampiren, kam ich davon. — Allein dieses war meinem Herrn Kläger noch nicht genug, ich sollte mit dem Straupbesen so aus der Stadt verwiesen werden wie er mich aus dem Hause transportirt hatte; die Akten wurden nach Helmstädt verschickt; aber das Urtheil fiel ziemlich zu meinem Vortheile aus. Nach einiger Zeit söhnte sich Herr Lüdicke wieder großmüthig mit mir aus, und ließ meinen Vater viel verdienen. Als ich einmal wieder Geld bei ihm zu fordern hatte kniff er mich voller Guimüthigkeit in die Backen und sagte: du Schelm! du hast mich noch um 5 Thaler gebracht! Ich zuckte die Achseln und vergessen war alles Vergangene.

Als ich vor drei Jahren auf den Gedanken kam, meine Biographie zu schreiben, gieng ich zum Kammerassessor Rindfleisch, der jetzt einer meiner ersten Gönner in Köthen ist, und bat ihn: er möchte mir doch das Urtheil verschaffen, da ich die übrigen Akten besäße. Erstlich wollte ich daraus erschen, wie es möglich wäre, nach einer solchen That Recht zu erhalten. Ferner wollte ich meine Biographie schreiben, und da dieser Vorfall doch ein Hauptakus in der Geschichte meines Lebens sey, so wollte ich doch die Sache der Nachwelt vollständig erzählen. Der Mann

Mann weiß nicht, was er denken soll, und verspricht, um mich los zu werden, mir das Urtheil zu verschaffen. Als er auf die Fürstl. Regierung kommt, sagt er: Meine Herren! da kommt ein Mensch zu mir vor dem Barthore herein, ein gewisser Hiller, ich glaube der Mensch ist übergeschnappt, denn er will wissen, warum er Recht erhalten hat? andere Leute sind froh, wenn sie's Recht haben. Ferner sprach er von Biographie, Moment und Aktus u. wer weiß wo er dieses aufgefunden hat, der arme Mensch ist doch zu bedauern. Allein, da das Urtheil nicht folgte, so machte ich einen schriftlichen Aufsatz an die Regierung. Dieses erregte Aufmerksamkeit, und die Herren meinten, daß jemand anders dahinter stecken könne.

Man citirte mich also vor die Regierung, um mich darüber zu vernehmen. Ich merkte den Braten, und steckte meine Biographie in die Tasche zum Vorzeigen, wenn man etwa darnach fragen sollte. Diese Vorsicht war nicht vergebens. Als man einige Stellen aus selbiger gelesen hatte, giengs ans Examen: Wo ich Zeit zum schreiben herbekäme? Was ich damit machen wolle und dergleichen. Da ich aber unerschrocken Bescheid gab, so reichte mir der Herr Geheime: Kabinets: Rath Salmuth die Biographie mit dem herzlichsten Segenswunsch zurück: daß recht sehr viel Gutes daraus für mich ersprießen möge. — Ob's wahr werden wird? —

Dieser Vorfall ward stadtkundig, und man fieng schon an, ganz sonderbare Glossen über mich zu machen.

Da ich einmal bei meiner Ohrfeige erschichte bin, so kann ich nicht umhin, dem Publikum von noch einer zu erzählen, die ich noch im Herbst 1802 von einem hiesigen Huf- und Waffenschmied Herrn Schilling erhalten habe, da ich schon als Dichter bekannt war. Die Sache verhielt sich so: Wir haben bei Köthen eine sumpfige Lehde, die mit Kartoffeln bebaut wird. Der schwerbeladene Wagen des genannten Bürgers versinkt im Herbst 1801, der Mann bittet meinen Vater, ihm ein Paar Pferde vorzulegen, welcher dieß mit großen Freuden thut, da er es sich für eine Ehre schätzt, einem so angesehenen Bürger dienen zu können. Das folgende Jahr bin ich bei meinem Vater, um die Kartoffelsäcke auf und abzutragen, als unser Wagen gleichfalls auf dieser Lehde versinkt. Es traf sich just, daß Herr Schilling mit seinem Anspsann uns entgegen gefahren kam. Mein Vater bittet ihn, ihm loshelfen zu lassen, aber da gab's taube Ohren, und als mein Vater ihn an die Bergangenheit erinnerte — ließ sich sogar bei heiterm Himmel ein erschreckliches Donnerwetter hören. Hoch schlug mir das Herz, als mein Vater zurücktrat, um sich selbst zu helfen. Mit entschlossener Stimme näherte ich mich dem Bürger: Sie müs-

müssen uns loshelfen lassen! „Warum?“ Mein Vater hat Ihnen voriges Jahr die Gefälligkeit erwiesen, dieß Jahr sind wir im ähnlichen Fall, und ein Mann, der seine Schulden bezahlen kann und thut's nicht, der handelt als ein schlechter Bürger! Plaz — bekam ich eine derbe Wachtel, die wenigstens 25 Pfund haben mochte. Wenn Herr Schilling ein Ritter gewesen wäre, so hätte ich geglaubt, daß er den eisernen Fehde-Handschoß angehabt hätte. Allein so sehr mich dieser Willkommen in Verwunderung setzte, so war es doch nicht möglich, mich außer Fassung zu bringen. Nur ein stärkeres Feuer goß sich durch meine Seele, und voll hohen Trostes, ohne mich handgreiflich an dem Manne zu verfühndigen, warf ich ihm seine Pflicht vor den Augen vieler Zuschauer vor. Meine Geistesgegenwart machte die Großmuth dieses Mannes rege, er befahl seinem Hansjürgen, daß er uns ein Pferd vorspannen möchte. Da dieses geschehen war, so trat ich zum zweitenmale zu ihm, und bedankte mich für die vollwichtige Ohrfeige. Er entschuldigte sich damit, daß ihn ein gestörter Hausfriede mürrisch gemacht habe. Ich bedauerte ihn, zog meine weiße zwickauer Zipfelmütze und — gieng. Da ich mich in der nachfolgenden Zeit immer artig gegen ihn benommen habe, so hat er mich auch jetzt sehr höflich behandelt, er ist ein, wegen seiner Kunst allgemein in hiesiger Gegend geschätzter Mann, und Fürstl. Hofarzt. Aber so kann ein

miß;

mißlauniger Augenblick den Menschen manchmal sich selbst ungleich machen. Doch nun wieder zum Faden der Geschichte.

Da mir mein Stiefvater nicht völlige Arbeit geben konnte, so that ich neben seinen Geschäften noch Tagelöhnerarbeiten; ich spaltete Holz, grub Acker, gieng Bottschaften, und was dergleichen Arbeiten mehr waren. In meiner Jugend hatte mein Stiefvater sich Tauben zum Vergnügen angeschafft, ich versuchte Nester flechten zu lernen, und lernte es wirklich. Nun, da ich während des Winters keine Beschäftigung hatte, so machte ich mir diese in der Kindheit gelernte Kunst zu Nuzze, und fieng an, das Nesterflechten professionsmäßig zu betreiben. Ich ward bald allgemein bekannt und bekam viel Arbeit. Ein Zufall machte mich mit dem Lehmsteinstreichen bekannt, und auch hier fand ich volle Beschäftigung. Durch diese Einrichtung entzog ich mich dem Fuhrwerk völlig, nun wurden die Sonntage für mich frey, und ich benutzte sie zum Lesen, und laß die Bibel, Arendts wahres Christenthum, Müllers Streit mit den Wiedertäufern, und auch mitunter den ewigen Juden, Eulenspiegel, die schöne Melusina, die Genovesa, den gehdrenten Siegfried und dergleichen. So vergieng mir die schönste Jugend in Nebel und Dunkelheit, mein Geist aber suchte schon lange, die Fesseln sich zu lösen, doch die wahre Vigotterie, in der ich lebte, hielt mich nieder.

der. Wenn mein Geist bisweilen einen kühnen Gedanken wagte, so hielt ich dieß für Verbrechen gegen die Religion, und mit einem kräftigen Bibelspruch suchte ich ihn auszulschen. Als man mir zum Exempel einmal sagte: daß jeder Stern eine bewohnte Erde sey, so begriff ich dieses leicht aus folgender Frage, welche ich mir darüber vorlegte: Gott ist groß. „Welcher Gott wäre wohl größer, der, der nur eine Welt erschaffen hat, oder der, der tausend Welten erschuf?“ Aber, dachte ich, die Menschen auf jenen Welten werden sich eben so veründigt haben, als wir; haben denn diese auch einen Erlöser? Da fuhr ein mächtiger Lichtstrahl durch meinen Kopf, ich gieng bis zur Geschichte Adams zurück — und ach! ich verirrete mich in einem Meere von Zweifeln; ich hatte keinen Führer, der mich aus diesem Labyrinth geleitet hätte. Um dem Kampfe in mir, welcher mich fast erschöpfte, ein Ende zu machen, zerhieb ich den gordischen Knoten mit folgendem Schlusse: Nein! Es giebt nur eine Welt: die Bibel und Arends wahres Christenthum sagen nichts von mehreren, und wie viel Söhne müßte Gott gehabt haben, um jeder Welt einen Erlöser zu geben?

Dieses beruhigte mich nun so und so. In dieser Stimmung sitze ich denn eines Abends und flechte Nester. Ein in unserm Hause wohnender Vothe bringt mir ein Buch mit folgenden Worten:

Gott:

Gottlieb, er liest immer gern Bücher, wenn Ihm d i e s gefällt, so kann er's behalten bis morgen früh, alsdann muß ich's weiter geben. Ich lese den Titel: — „Thomas Payne, über wahre und fabelhafte Theologie.“ — lese die Vorrede immer noch mit Gleichgültigkeit, lese ein Blatt vom Werk; — aber hier entsank mir das Taubennest, ich las von Abends 8 bis früh um 2 Uhr — und als ich damit fertig war, legte ich's, ganz aus meiner Bahn geworfen, nieder. Nun waren die Bände meines Geistes auf i m m e r zerrissen, nichts konnte mich wieder zurück führen. Es schlenderte mich aus den engen Gränzen der Bigotterie in die ungebahnten Steppen der Irreligiosität. Allein dieses Extrem war zu groß, als daß es hätte bestehen können. Doch mein guter Genius verließ mich auch hier nicht.

Mein Geschäft führte mich nach Jörbig. Ein Köthenscher Bürger, der Hornbrechler Krug, war daselbst zu Markte. Des Abends spricht er mit einem sächsischen Officier, ich redete, als sich der Officier entfernte, ihn an: „Meister Krug ich habe auch ein Buch von Ihm gelesen!“ So, was war dieses für ein Buch?“ Es war Thomas Payne über wahre und fabelhafte Theologie! „Solche Bücher müßt ihr nicht lesen, die sind nicht für euch.“ Warum nicht, versetzte ich mit etwas frecher Miene, ich habe alles begriffen, und für wahr besunden.

den. „Nun, wenn ihr so gern Bücher leset, so kommt doch übermorgen zu mir.“ — Mit großer Freude folgte ich, und er gab mir zuerst Solitofers Predigten, Dusch moralische Briefe zur Bildung des menschlichen Herzens und dergleichen. Diese Schriften stimmten mich wieder nach und nach herunter, und das sanfte wohlthätige Licht der Aufklärung sieng nun in mir an zu dämmern. Ich wurde ruhig, der Kampf und der Sturm in meiner Seele legte sich. Da ich mit genannten Schriften fertig war, verlangte ich mehr dergleichen. „Könnt ihr lateinische Lettern lesen?“ frug er mich. O ja! Hier übergab er mir den Agathon von Wieland. Dieses Buch erhob meine Seele, ich fühlte, daß ich auch ein Mann sey. Ich verglich die Systeme des Hippias und Architas und aus beiden zog ich mir eine eigene Lebensphilosophie, deren Ausübung mich bisher nicht unglücklich gemacht hat. Sie besteht darinn: Entfernt von Schwärmerei und Ueberspannung, liebe ich die Tugend, und, ohne zu sinnlich zu seyn, ehre ich die Lebensfreuden des Menschen.

Als ich den Agathon beendet hatte, erhielt ich die übrigen Schriften von Wieland, und in einer Zeit von zwei Jahren habe ich Wielands sämtliche Werke in 36 Bänden mit Supplementen, welche eben benannter Bürger Krug eigenthümlich besaß, durchgelesen. Diese Schriften hielten meinen Geist
auf,

auf, und ich lernte aus ihnen die Mythologie, so wie meine übrigen Alterthums-Kenntnisse. Wenn ich auf eine Stelle kam, deren Sinn ich nicht fassen konnte, so nahm ich den Vor- und Nachsatz von dem Worte, hielt beide zusammen, und muthmaßte, was es bedeuten könnte. Bei ähnlichen Stellen machte ich's wieder so, und dann schloß ich zur Gewißheit. Als ich nun mit den sämtlichen Werken fertig war, so gab mir mein Gedächtniß einen Ueberblick über das Ganze, und mein Mutterverstand ordnete alle diese Dinge in meinem Kopfe, wodurch mehr System in meine Kenntnisse kam.

Bei dieser Erklärung muß ich noch erinnern, daß ich durch das Lesen nie eine Minute von meinen Geschäften versäumt habe; es waren bloß die Stunden und Minuten, welche die Jugend zum Vergnügen anwendet, die ich zum Lesen benutzte; ich kann es dreist sagen, daß ich in meinem Leben auch nicht einmal spazieren gegangen bin. Ich hatte einen großen Hang zur Einsamkeit, und auch meine Lage erlaubte mir nicht, öffentliche Vergnügen zu genießen.

Als ich den *Thyrs* von Wieland las, und dieses Heldengedicht unvollendet fand, da ergriff mich ein poetischer Zorn; ich machte mir einen Plan es zu vollenden, allein es mangelte mir an Zeit den Anfang

fang zu machen. — Dieß war die erste poetische Regung, welche ich in mir seit jenem fatalen Vor-
 falle mit meinem Lehrer verspürt habe. Von Kind-
 heit an habe ich mir das Selbstgespräch angewöhnt,
 so bald ich die Einsamkeit erreiche. In diesen Mo-
 nologen sprangen nun die Funken meiner glühenden
 Phantasie umher, und es dauerte nicht lange, so
 kam die Flamme zum Ausbruch.

Im Jahr 1801 fand ich im späten kalten
 Herbst noch eine grüne Schote. Voll von Verwunde-
 rung darüber, äußerte ich meine Gedanken in den
 Versen, welche meine Leser zu Anfange dieser Samm-
 lung finden. Aus Scherz, und ohne zu wissen,
 daß das Gedicht einigen poetischen Werth besäße,
 zeigte ich's einem meiner jungen Freunde Lebrecht
 Braumann, damaligem Ladenburschen bei dem
 Kaufmann Päßler in Köthen. Er gab es einem
 Kandidaten, welcher sich zufällig in diesem Hause be-
 fand Carl Päßler, jetzigem Lehrer zu Klos-
 ter Bergen bei Magdeburg, dieser erklärte, daß
 dieß Gedicht einen Reichthum von Gedanken ent-
 hielt, poetischen Werth hätte, und gedruckt zu wer-
 den verdiene.

Nun war das Signal gegeben, voller Eifer
 ergriff ich jede Gelegenheit, die sich mir darbot, Verse
 zu machen, kurz ich ward in Köthen in kurzer Zeit
 allgemein bekannt. Es erschien in den Bernburger
 wds

wöchentlichen Anzeigen ein öffentlicher ehrenvoller Aufsatz über mich, welcher mich in ganz Anhalt bekannt machte. Meine Kindtaufen, Hochzeit, und Trauer, Gedichte zirculirten in der Stadt umher. Der damalige Kandidat Kummer, jetzt Konrektor ließ mich zu sich kommen, und munterte mich mehr auf, bot mir auch seinen freundschaftlichen Rath an.

Wie weit mein Eifer gieng, wird folgende Erzählung beweisen. Ich machte mir den Plan zu einem Heldengedicht Selim und Zelika, drei Nächte und einen Sonntag saß ich unermüdet dabei. Als vierhundert Verse fertig waren, sagte mir ein Kunstsrichter — daß es nichts taue. Es ist so wie alle meine frühern Arbeiten zerstört worden, was ich jetzt bereue. Seit dieser Zeit habe ich aber doch mit etwas mehr Ruhe gedichtet.

Als ich das Gedicht: Elegie auf den Tod meines Jugendfreundes Karl Stab verfertigt hatte, schossen einige vornehme Gönner die Druckkosten zusammen, welches der Rathmann Krellwitz bewirkte. Die Exemplare trug ich in der Stadt umher zum Verkauf, und 5 rthl. waren die erste Belohnung, welche meine Muse erhielt. Einer meiner Freunde Ludwig Martel hatte in Leipzig 25 Stück verkauft, und ich erhielt von dort her einen blanken Species. Das war ein schöner Verdienst — wei-

che

che Freude und Aufmunterung für mich! Denn für 6 rthl. mußte ich 5 Wochen Taubenneſter flechten. — Nicht ſo gut glückte mir ein zweiter Druck eines Gedichts. Die hieſige Judentſchaft weihte eine Synagoge ein, ich hatte zu dem Bau durch meine Hand viel beigetragen an Sand und Steinen. Ich wollte nun auch etwas zum geiſtlichen Bau beitragen und machte das Gedicht: Abrahams Gebet. Der Vorſteher ließ mir ſagen, ich möchte es drucken laſſen, er wolle die Druckkoſten bezahlen. Ich überbrachte ihm die Rechnung von 3 rthl. und übergab ihm 300 Exemplare, hat mir aber 100 Stück für meine Freunde zum Vertheilen zurück, wofür ich mich anheißig machte, die 12 Gr. zu bezahlen, die der Buchbinder bekäme. Er ſchloß ſeine Schatulle auf, und zahlte mir im Namen der Judentſchaft 1 rthl. 12 Gr. — ſage Einen Thaler zwölf Groschen aus. „Herr Levi! das iſt zu wenig!“ — Nun, da hat Er ja noch 100 Exemplare, wenn Er die verkauft, ſo wird Er ſchon das übrige noch daraus löſen! — „Das iſt ungewiß ob ich ſie verkaufe, und ich trage doch die Koſten beim Buchbinder!“ „Nun, da hat Er noch 6 Gr., ſage Sechs Groschen.“

Indeſſen erfuhr kein Menſch eine Silbe davon, außer der Kammerfactor Joſeph Hirsch. Dieſer bezahlte eine zweite Auflage, die er in der Leipziger Oſtermeſſe 1802 für mich vertheilte.

Als

Als ich meinem Fürsten dieß Gedicht überreichte, frug er mich: „Ob ich ein Jude sey?“ Die Frage setzte mich in Verlegenheit, daß ich ihm die Antwort schuldig blieb, welches mich wohl nicht sehr gut bei ihm empfohlen haben mochte, da er die Freimüthigkeit liebt. Durch entschloßne Antworten habe ich hernach mein bestes Glück bei ihm gemacht.

Durch diesen Vorfall hätte mir billig aller Muth für Israeliten zu dichten, vergehen sollen. Allein, da ich weniger um Gewinnssucht, als aus wirklicher Empfindung dichtete, so ward dieß bald vergessen. Im Winter dieses Jahres verlor Herr Levi seine liebenswürdige edle Gattin, gerührt durch das Unglück dieses Mannes übersandte ich ihm ein Trauergedicht auf die Verstorbene. Hier ließ er mich zu sich kommen und bewies, daß er das vorige Gedicht nur gleichgültig genommen hatte. — Jetzt ist Herr Levi mein Freund.

Nun hatte ich viel Anlaufens um Verse, und 4 bis 6 Gr. war der Preis meiner Gelegenheitsgedichte, wodurch ich viel Geld verdiente, denn bei meinen Geschäften arbeitete ich sie im Kopse fertig und des Nachts schrieb ich sie nieder. Sie kosteten mir also gar keine Zeit; und nun der Verdienst meiner Hände von Taubennestern und Fußmatten! — Ich fand mich in dieser Lage königlich glücklich.

Auch

Auch fieng man schon an mir öffentliche Achtung zu erweisen. Mein frühester und erster hoher Gönner war der Oberhofmeister von Rieger. Er war mit meinem Fürsten zu einer Kindtaufe beim Baron v. Sternegg gebeten, und begegnete mir zufällig in seiner Staatsuniform. Voller Wärme ergriff er meine Hand, und unter dem liebevollsten Gespräche führte er mich die Straße hinab. Meine Mitbürger, die dieses sahen, machten große Augen und wunderten sich höchlich, wie ein solcher Staatsmann sich zu einem schmutzigen Menschen herablassen könne.

Ein öffentlicher Vorfall in Köthen, im Frühjahr 1802 hob mich ziemlich aus meinem Dunkel heraus. Die Sache gehört nicht hierher, wol aber das Gedicht: Die Versöhnung, oder das Schiff und sein Steuermann, welches ich bei dieser Gelegenheit niederschrieb, und das 3000 mal abgedruckt wurde. Ich hatte die Ehre in Dessau dem alten Franz vorgestellt zu werden. Ganz in meiner schmutzigen Kleidung erschien ich vor ihm, er behandelte mich aber doch mit vieler Herablassung und Güte. Er frug, ob ich diese Gedichte selbst verfertigt habe, wo ich zu den Kenntnissen gekommen sey? und dergl. Er sagte mir, daß er mich schreiben würde, wenn er die Gedichte gelesen hätte, und frug, wie er die Adresse machen müsse, — an den Lehmschreiber oder Dichter? Ich habe auch

auch wirklich ein Schreiben mit schwerer, harter Einlage erhalten. Im Entrée des Fürsten sagte ein Bedienter zu seiner Frau: Du, dieß ist der Dichter! Sie betrachtete mich von unten bis oben und sagte spottweise: Ja, das mag wol ein rechter Dichter seyn!

Von der Fürstin von Dessau, durch die freundschaftlichen Bemühungen des Cabinetssecrétaires Wagener, vom Prinzen Hansjürge, Bruder des Fürsten, aus Wien und von der verwittweten Fürstin zu Anhalt-Zerbst, trafen sehr gnädige Briefe an mich ein. Aufgemuntert durch den schätzbaren Beifall des Fürsten zu Dessau, wagte ich's eine Reise nach Ballenstädt an den Bernburger Hof zu unternehmen. Ich versah mich daher mit einem Schnupftuche voll Gedichte. So trat ich am 6. May meine Wallfahrt an. In Aschersleben ward ich auf dem Paradeplatze den Officieren vorgestellt, welche mir meine Gedichte abkauften. Der Rittmeister v. Ikenblis trat zu mir: „Hat er diese Gedichte selbst gemacht?“ Ich denke es!

„Dazu sieht er mir ein bißchen zu dumm aus, doch ich will's glauben, wenn er mich und die Linden hier besingen kann!“

Mein Herr! Sie werden doch wol nicht verlangen, daß ich auf öffentlichem Markte schreiben soll?
„Will

„Will er in meinem Quartiere schreiben?“
sagte der Lieutenant von Buttlar.

Ja, das will ich thun. — Ich folgte ihm und nun ließ er mir Feder, Papier und Dinte geben und schloß die Thüre hinter mir ab, mit dem Bedeuten, daß die Gedichte fertig seyn müßten, wenn er vom Essen käme.

Es war Nachmittags um 4 Uhr, ich hatte den ganzen Tag noch keinen Bissen gegessen, denn ich hatte das Manöver mit angesehen. Nach einer Stunde kam der Lieutenant von Buttlar wieder und das Gedicht von 9 Stenzen war fertig. Voller Zufriedenheit führte er mich erst zu Igenblitz, welcher mir nun seinen Glauben schenkte, hernach präsentirte er mich einer gar artigen Dame, welche mir tief aus dem Fenster herab Beifall zumiethete, und des Abends spät erhielt ich freyen Tisch.

Mit besonderer Güte ward ich am Ballenstädter Hofe aufgenommen, fast eine Stunde unterhielten sich der Fürst mit mir.

Mein Gedicht die Versöhnung, oder das Schiff und sein Steuermann gab zu folgendem Gespräch Anlaß.

„Also

„Also giebt er wirklich der Monarchie vor der Demokratie den Vorzug?“

Ja Durchlaucht!

„Aus was für Gründen?“

Aus Erfahrungen aus meinem eigenen Wirkungskreise; wenn ich mit zweien oder dreien meines Gleichen ein gleichtheiliges Unternehmen durchsetzen wollte, so ward niemals etwas aus der Sache, weil jeder immer noch ein besonderes Nebeninteresse bei der Ausführung des Ganzen hatte.

„Gut, da spricht er aber von Menschen seines Standes. In einer Republik, wo jederzeit die hellsten, vom Patriotismus beseelten Männer gewählt werden — findet gewiß ein solcher niederer Eigennuß nicht statt. Und zu dem ist doch wol der Schluß mehrerer Köpfe richtiger, als der eines einzigen Mannes?“ Ja Durchlaucht! ich lasse den ersten Satz gelten, zu einer Zeit, wo sich die Demokratie bildet, wo sie sich aus den Trümmern eines gewaltsamen Staatenumschwungs durch kühne Anstrengungen und Nationalkraft empor hebt, wo alsdann Gelegenheit da ist, daß sich große Männer dem Volke zeigen können. Aber wie, wenn das große Räderwerk still steht? Wenn also keine Gelegenheit mehr da ist, — daß sich solche Männer mit allgemeinem Ruf dem Volke zeigen können

können? Wird sich da die Intrigue und Kabale nicht wieder einschleichen? Wird nicht jeder seine Günstlinge zu befördern suchen? Und wer soll denn die besten Männer wählen? Das Volk? Kann das Volk wol den Staatsmann beurtheilen? Wird nicht derjenige, der die meisten Reichthümer und das meiste Ansehen besitzt, auf seinen unter ihm stehenden Zirkel wirken, und dieser wirkt wieder auf den untern, und so wird alles bis zur geringsten Volksklasse bei der Wahl bestochen. Also scheint mir Volkswahl nicht das beste Mittel zu seyn, geschickte Männer zu bestimmen.

Was den zweiten Satz betrifft, so gebe ich zu, daß ein einziger eher irren kann als mehrere; aber wer soll denn bestimmen, wer von den vielen Vorschlägen den besten gegeben hat? Wird nicht jeder den seinigen geltend zu machen suchen? Und wenn der Einzige irrt, so wird er auch alsdann mehr Mittel in sich finden, sich wieder emporzuheben. Der Gedanke: Sieh! der Ruhm dieser Ausführung ist mein! wird ihn zu den größten Anstrengungen und Aufopferungen fähig machen, welche bei getheiltem Ruhm und verschiedenem Interesse nicht möglich sind. Doch statt aller Demonstration mag Frankreich zum Beweise dienen. Wo kam es unter der Leitung des Direktoriums hin? und wo würde es hingekommen seyn, wenn Bonaparte nicht mit Kühnheit die Alleinherrschaft an sich



sich zu reißen gewußt hätte? Was ist Frankreich jetzt anders, als eine absolute Monarchie, welche sich in den bunten Mantel der Demokratie eingehüllt hat? Und stellt uns nicht die große Gottesnatur das Urbild einer wahren Monarchie dar?

Hier klopfte mir der Fürst mit folgenden Worten auf die Achsel: „Hiller! er ist doch ein braver Mann!“ Da ich mich einmal nach Frankreich verirrt habe, so muß ich noch folgende Anekdote mit einschalten. Ich hatte mir eine kleine Bildergallerie der berühmtesten Männer meiner Zeit angeschafft, zu welcher ich die Kupfer zu 1 und 2 Gr. bezahlte. Unter dieser Sammlung befand sich auch Pichengrû. Als ich im halleischen Kurier las, daß er aus Frankreich verwiesen sey — da lief ich voll heiligen Eifer nach meinem Stübchen, und riß ihn aus der Gesellschaft mit folgenden Worten heraus: Nein, kein Schurke soll unter diesen würdigen Männern Platz haben, und wärest du kein Schurke, so hätte man dich nicht verjagt. Bei der jetzigen unrühmlichen Carriere Pichengrû's, kam mir dieser Vorfall wieder in's Gedächtniß zurück.

Durch die edle Frau von Buttlar ward ich der gütigen Fürstin vorgestellt, sie machte eine kleine Bemerkung über meine kleinen Augen, diese mochten ihr auffallen, da die Damen wie ich glaube,
gern

gern große Augen sehen. Die kleine Prinzessin Louise mußte mich mit der Hand bewillkommen.

In Aschersleben erhielt ich vom Adjutant von Bechtolsheim ein Empfehlungsschreiben an den Adjutant von Geusau in Quedlinburg. Durch dieses Schreiben ward ich in den ersten Häusern von Quedlinburg gut aufgenommen, und mit dankbarem Vergnügen gedenke ich der Häuser Arnstedt, Moser und Braune. Ich erhielt von der Kätzin Königl. Hoheit sogar eine große silberne Medaille. In Halberstadt ward ich vom alten Vater Gleim ganz gutlaunig aufgenommen. Noch ein wenig konnte er sehen, er führte mich an's Licht, besah mich und befahlte mein Antlitz. „Ja wahrhaftig, Sie sind ein Dichter, Sie haben just solch Angesicht, wie ich,“ sagte er lachend. Als ich ihm erzählte, wie schnell ich meine Verse mache, sagte er: „Sie sind ja ein Hexenmeister, so schnell kann ich nicht dichten.“ — Er bat mich zum Abendbrot: te und wir waren recht vergnügt. Ich mußte ihm meine Verse vorlesen und sie gefielen ihm. Sein Johann mußte mich nach dem Gasthause bringen, wo er alles für mich bezahlte. Er bestellte mich auf den kommenden Mittwoch punkt 11 Uhr zum Essen in sein Haus. Der berühmte Rath Paulmann, der mich besuchte, machte, daß ich eine halbe Stunde später kam. Er ließ sich mir entgegen

führen, und faßte mich auf die Achsel: „Herr Hiller, Sie haben mich beleidigt!“

Etwas erschrocken, fragte ich; womit dieses geschehen sey? „Sie haben versprochen um 11 Uhr zu kommen und sind eine halbe Stunde später geblieben. Sie müssen mir das nicht übel nehmen, ich sage es Ihnen aus guter Meinung. In ihrem Stande da heißt es: Komm ich heute nicht, komm ich morgen. Aber Sie werden nun bald mit größern Männern zu thun bekommen, da müssen Sie auf den Punkt Wort halten — und wenn der Teufel ihnen gleich den Weg versperren will. Sie nehmen mir dieses doch nicht übel?“

Ach mein lieber Herr Kanonikus, ich lasse mich von einem Kinde belehren, sobald es mich überzeugt und wie theuer muß mir das seyn, was mir ein so würdiger Mann sagt, wie Sie sind.

Beim Essen überreichte ich ihm das Gedicht, welches sich in dieser Sammlung an Vater Gleim befindet, er lobte es, und sein Secretair mußte mir eines vorlesen, welches er auf mich gemacht hatte. Ich zuckte die Achseln, daß es mir nicht gefallen wolle, weil es manches enthielt, was meinem politischen Interesse hätte schaden können, zumal, da er es in Wielands Merkur wollte einrücken lassen. Es
hatte

hatte zur Ueberschrift: „Gottlieb Hiller, — kein gemachter, nein, ein gebohrner Dichter.

Da ich's weiter nicht von ihm zur Abschrift erhalten habe, weil ich's ihm tadelte, so gebe ich nur einige Zeilen.

Es fing sich an:

Ein Dichter lief, ihn trieb die Noth,
zu suchen sich sein bischen Brodt

— — — Wahrheit
— — — Klarheit.

Den Juden sang er ein Gedicht,
doch die bezahlten ihm die Druckerkosten nicht.

— — — Fürsten
— — — dürsten
— — — gehn
— — — sehn u.

Ich ging mit einem Empfehlungsschreiben vom Pastor Schiele aus Bernburg nach Kloster Hunsburg, wo ich trotz meiner lumpigen Kleidung an die Abts-Tafel gezogen wurde! Als ich nach dreyen Tagen zurückkam, um bei Gleim Abschied zu nehmen, sagte er mir folgende Erklärung. Die Kritik, die Sie mir über mein Gedicht gemacht haben, ist gegründet. Aber Sie müssen mir verzeihen, ich habe Sie mir nicht auf solcher Stufe von Kul:

Kultur gedacht, als ich Sie gefunden habe. Zudem ist es mir noch nie widerfahren, daß man mich ins Angesicht getadelt hat, und daher mußte es mir als einem alten 84jährigen Manne etwas wunderbar vorkommen, wenn ein solcher poetischer Neuling, wie Sie, mich tadelte. Aber ich habe es eingesehen und freue mich über Ihren Muth, Sie werden kein Schmeichler werden. Hier segnete mich der alte würdige Greis und mit thränenden Augen verließ ich ihn.

Ehrenvoll war mein Abschied von Halberstadt, denn der Amtmann Westram aus Quedlinburg schickte mir ein Reitpferd, und so ging's über Quedlinburg nach Ballenstädt reitend zurück. Von Ballenstädt ließ mich der Bergassessor Schlütter, ein biederer Mann mit dem Assessor des Hofmarschallamts Herrn Gottschalk, dem Herausgeber der Anhaltischen wöchentl. Anzeigen — nach dem Wägebefehl mit einer Chaise abholen. Welche Welschheit das für mich war, dort in einen Zirkel gebildeter Menschen einzutreten, die es alle so herzlich gut meinten! Ich vergesse den Tag nicht, er ist einer der schönsten meines Lebens, es war am 25. May. Am 27ten kam ich in Götzen an, der dasige Rath Bantsch führte mich in die Rathsversammlung, welche sich bei der Wahl eines neuen Bürgermeisters auf dem Rathhause bei Braten und Wein des Lebens zu freuen schien. Man foderte mich auf,
ein

ein Impromptu zu machen, welches ich auch versprach. Man führte mich in ein Zimmer, wo mir Feder, Dinte und Papier auf den Tisch gelegt wurde. Ich langte mir aus einer Ecke einen alten Stuhl, welchen der edle Rath zu Gästen gewiß vom Vater Noach geerbt haben mochte, denn als ich mich darauf setzen wollte, so brach er unter mir in tausend Stücken, so daß ich mit meinem Rücken etwas unsanft den Boden berührte. Des Abends um 10 Uhr kam ich mit einem Empfehlungsbrief von Halberstadt aus, in der Ritterburg Hohenerleben, eine Meile von Bernburg, an. Es war eine hochfinstere Nacht durch Gewitterwolken. Als ich in dieser finstern feyerlich stillen Nacht in den Schloßhof eintrat, — da überfiel mich ein Schauer, himmelhoch schienen mir die Gebäude der Burg, an welcher hier und da ein Schimmer durch die Mauern düster hindurch blickte. Ach dachte ich, hier wirst du gewiß nicht zum Besten aufgenommen. Aber ich irrte mich. Mein Brief war kaum abgegeben, als schon für das Essen gesorgt wurde, und nach demselben ließ mich die edle Krosigk vor sich kommen. Das Gespräch dauerte bis 12 Uhr. Am Morgen war ich um 5 Uhr munter, ich besuchte die Arbeiter, welche eine alte Kirche demolirten, um eine neue zu erbauen. Neu- und wißbegierig erkundigte ich mich nach den alten Statuen, welche in dieser Kirche zu sehen waren. Ohngefähr zweimal berichteten mich die Leuten, aber endlich erscholl eine

eine derbe Stimme: „Was habt ihr hiernach zu fragen!“ Lachend empfahl ich mich. Während der Zeit, war ein Tisch auf den Schloßhof gesetzt worden, ich hatte die Ehre mit der Familie den Kaffee an demselben zu genießen. Nach demselben war die Frau Gesamtsrätthin von Krosigk so gnädig, mir die Gegend um das Schloß herum zu zeigen; der Weg führte nach schon genannter Kirche. Hier erklärte sie mir die Gegenstände, nach welchen ich mich vergebens erkundigt hatte. Voller Verwunderung, wer wol dieser Bauer seyn möchte, den die gnädige Frau so höflich behandelte, rührte auch nicht einer der Arbeiter den Hammer an, bis ich mich mit meiner Begleiterinn entfernt hatte.

Am Schloßthore sagte die Frau Gesamtsrätthin: Dort kommt mein Mann von Ballenstädt. Ich trete ein wenig von der Seite. Nach dem herzlichsten Willkommen sagte sie zu ihm: kennst du diesen Mann? — „Nein! Es ist wol ein Kesselflicker?“ Es ist Hiller, sagte sie. Freundlich kam der würdige Mann auf mich zu, und bot mir seine Hand, und ohne, daß er die Wohnung besuchte, ging er mit mir zu seinen Kirchenarbeitern. Da kamen die Leutehen vollends in Verzweiflung; das war ihnen das größte Räthsel, wie ein solcher Mann vom gnädigen Herrn Sie genannt und an der Hand geführt werden könnte? Am andern Morgen besuchte ich sie wieder allein, aber anders war

war der Willkommen, jeder drückte sein Mützchen unter den Arm, bis sich Seine geehrteste Poet et mit gemessenem Schritt entfernte. Noch an diesem Tage erhielt ich ein Schreiben an den bekannten Philosophen, Hrn. Pastor Greiling in Neugattersleben; dieser examinirte mich in seinem Garten, mit Bossens Luise in der Hand. Ich rezitirte ihm ein Gedicht in Dactylen, und da fand sich's, daß ich nicht wußte, was Dactylus sey; Hr. Greiling gab mir also die Theorie über ein Ding, das ich bei der Praxis nur ganz dunkel geahnet hatte, dankbar wollte ich von ihm scheiden, als er mich auf Verlangen meiner Gönnerinn, dem Herrn von Alvensleben vorstellte. Dieser ließ mir einen so großen Weinpokal vorsehen, daß ich darüber nicht wenig erschrock, welches sonst nicht die Manier der Dichter zu seyn pflegt. Herr von Alvensleben giengen mit mir eine halbe Stunde im Garten spazieren, wo wir uns vom großen Einer- und Allerley unterhielten. Dunkelfinster war es, als ich meine Rückreise nach Hohenerleben antrat. Es war eine angenehme warme Maynacht. Im Wäldchen vor Hohenerleben kam mich die Lust zu baden an, ich warf meine Kleidung ab und sprang in den Bodesfluß; das war ein wenig Tollkühnheit, sich des Nachts in ein Wasser zu wagen, das man nicht kennt. Ich hatte zwar in unserm Bärteiche schwimmen gekonnt, worauf ich mich verließ, hatte es aber noch nie in einem Strome versucht. Vermuthlich würde ich
am

am Morgen schon durch die Magdeburgl. Schleiße paß-
sirt seyn, wenn mich die Fluth nicht an einen im Was-
ser eingerammten Pfahl geworfen hätte, kurz ich
entronnt dem Tode auf gleiche Weise, wie der Jüng-
ling der Charybde in Schillers Taucher. Um mich
zu erwarten, war die Familie Krosigk wach geblie-
ben. Als sie mein nasses Haar erblickte, und sich
über mein langes Außenbleiben wunderte, erzählte
ich ihr mein gehabtes Abenteuer. Ein Schreck
überfiel die guten Leute, sie sagten mir, daß wenn
ich 100 Schritte weiter geschwommen wäre, so war
mein Tod unvermeidlich gewesen, indem sich hier
ein Strudel befinde. Das war wieder etwas, das
meinem Verstande nicht viel Ehre macht. Sollte
wol der große Weinpokal in Neugattersleben, mich
zu diesem Wagesstück begeistert haben?

Nach diesem Bade überfiel mich ein wahrer
Siebenschlaf und am Morgen erwachte ich wie neu-
geböhren. Mein Geschäft führte mich nach Berns-
burg, es wurde so abgeredet, daß ich auf meinem
Rückwege beim Pastor Große ein Rathmannsdorf, den
Krosigkschen Hauslehrer Reibsch abrufen sollte. Die-
ser hatte Großens auf meine Ankunft schon aufmerk-
sam gemacht. Als ich anklopfe, kommt die Frau Pasto-
rin Große mir zuerst entgegen, sie mustert mich von
unten bis oben, als ich nach Herrn Reibsch frage,
und tritt mit folgenden Worten zum Zimmer zurück:
„Herr Reibsch, da fragt ein Vothe nach Ihnen, es
ist

ist vermuthlich ein Knecht aus Hohenerleben!“
 Je, bewahre Gott, sagte dieser, das ist der Dichter! Nun kam mir alles entgegengestürzt, und wir haben den Vorfall lange noch belacht. Nach vier glücklichen Tagen langte ich mit dem Wagen des Gesamtsraths v. Krosigk vor unserer Behausung in Köthen an! Das war meine erste poetische Reise welche 4 Tage dauern sollte und 4 Wochen währte. Ich hatte nun in einer Zeit von 8 Wochen durch die Unterstützung der Fürsten von Anhalt re. 400 rthl. verdient. Mit diesem Gelde ward ich der Retter meiner Eltern, welche durch eine Reihe von Unglücksfällen, in die tiefste Armuth versunken waren; unsere Schulden überwogen unser weniges Vermögen weit. Der Kredit, in welchem meine Eltern standen, hielt noch unsere Wirthschaft zusammen, aber die theuere Zeit im Frühjahr 1802, hatte uns vollends so tief niedergedrückt, daß kein Kredit mehr helfen wollte. Wir waren also auf dem Punkte, wo wir aufgelöst werden sollten. In dieser verzweifelten Lage erwachte meine Muse, — und es war meine erste Sorge, unsere Ehre zu retten. Die Uneigennützigkeit, mit welcher ich meinen Verdienst meinen Eltern — opferte, erwarb mir die Liebe aller Menschen in Köthen, und man bemühte sich allgemein, mir aufzuhelfen. Auch mein Landesfürst ließ mich zu sich kommen, der edle Krieger hatte mich ihm von der besten Seite geschildert, und, nicht nur ein ansehnliches Geschenk be-

glück:

glückte mich, sondern auch die schmeichelhafteste Lobrede gab er mir: wenn ich so gut und brav bliebe, so würde ich stets seine Werthschätzung erhalten.

Das war also die erste Periode meines Aufstiegs und meines Glücks. Kaum war sie beendigt, so kehrte ich still und friedlich zu meinem Lehmsteinschleichen und Nesterflechten zurück, und ein ganzes Jahr trieb ich dieses Geschäft fort und dichtete nebenbei, ohne daß viel außerordentliches vorgefallen wäre. Doch gleich nach Beendigung dieser Reise führte mich ein Geschäft nach Dessau. Ich machte die Bekanntschaft des Herrn Legationsraths Wachsfon. — Auch er schenkte mir seine Freundschaft, und versprach mir, einmal meine Gedichte dem Publikum zu übergeben, wenn ich noch einige Jahre warten wollte.

Bei dieser Gelegenheit lernte ich den Kupferstecher Herrn Buchhorn kennen. Er erbot sich menschenfreundlich, mich gratis in Kupfer zu stechen und zu zeichnen. Die Abdrücke wurden zu meiner Unterstützung verkauft.

Mein Genius wollte mir einmal wol, so mußte sich's denn fügen, daß ich auch am hiesigen Herrn Regierungsssekretär Bantsch einen Freund und Gönner fand. Ihm bin ich meine nachherige bessere poetische Bildung schuldig. Er,
der

der mit der Kunst mehr Vertraute, faßte mich lieb; reich an die Hand, lehrte mich die Regeln der Poesie, und zeigte mir in meinen Gedichten das Leere, Mangelhafte und Matthe. Ob ich ihn gleich öfters in seinen dringenden Geschäften störte, war er doch jederzeit bereitwillig, mich zu belehren. Die Freude an dem glücklichen Fortgange meiner Bildung sey die Belohnung dieses edlen Mannes, meines nunmehrigen theuren Freundes.

Ein kleiner Vorfall, den ich nach meinem Glauben, den Publikum schuldig bin zu erzählen, indem es daraus meine Art zu handeln erschen kann, trug sich auch noch im Vor Sommer des Jahres 1802. zu.

Ich hatte meine Lehmsteinstreicherer auf einem Rasenplatze vor der Stadt angelegt. Ein Schäfer ärgerte sich darüber, und suchte mich zu vertreiben, um die Hutung genießen zu können, es wollte ihm aber nicht glücken. Eines Sonntags Morgens, als ich nicht bei meiner Arbeit bin, treibt er mit seiner Heerde frühe vorüber und, da er niemanden bemerkt, so treibt er über mein großes frisches Steinslager hinweg und läßt alles zertreten. Indes bemerkt ihn einer meiner Freunde in der Ferne. Aufgebracht durch diese Ungerechtigkeit, kommt er hastig zu mir gelaufen: „Der hat dir alle deine Steine zertreten lassen, willst du ihn verklagen, ich bin

bin dein Zeuge!“ Ich will mich rächen, sagte ich zu ihm, gehe hinaus, besuche meine Plantage, und finde alles wahr. Am Abend gehe ich in's Haus dieses Mannes und nehme einen von mir gestochenen Korb mit: „Lieber Mann! Ihr habt mir heute morgen meine Steine zertreten lassen, da Euch Niemand für diese Arbeit wird etwas gegeben haben, so nehmt diesen Korb als eine kleine Belohnung für Eure Mühe an. — Der Mann wurde roth, stotterte einige Entschuldigungen, versprach — es nie wieder zu thun und wurde seit dieser Zeit der Genius meiner Lehmsteine.

Einmal hatte mir ein neidischer Rival im Lehmstreichen die ganze Fabrik angezündet. Gern hätte ich's wie jener Mann gemacht, dem man — im Winter seine Hütte verbrannte, der sich aber noch an den Kohlen die Hände wärmte, allein die Sonnenhitze machte, daß ich aus dem Schaden nicht diesen Nutzen ziehen konnte, welche Kunst ich sonst recht gut verstehe, denn ich kann nicht anders sagen, als daß alles mir bisher wiederfahrne Unglück, ein Mittel war, mich zu heben.

Am 31. Julius dieses Jahres, war der äußere Bau der neuen Kirche zu Hohenerleben beendet, ich hatte die Rede für den Zimmermann dazu gemacht, und ward vom Herrn Gesamtsrath von Kropitz zur Einweihungsfeierlichkeit eingeladen, wobei

bei der Adel aus dafiger Gegend versammelt war. Da ich neben der Geschichte meiner Bildung auch noch eine Ohrfeigengeschichte erzählt habe, so kann ich nicht umhin, auch noch dieser eine Esz- und Trinkgeschichte beizufügen, in der Vorsehung, daß auch diese dem Publikum nicht unangenehm seyn werde. Ich hatte im Leben noch nichts Gefrorenes gegessen. An dieser Tafel erhielt ich nun zum erstenmal etwas. Als mir der Zeller präsentirt wurde, da sehe ich's für rechten feinen Hirsenbrey an, und nehme mir eine ziemliche Portion; vom Hause aus gewohnt, den Löffel gehäuft voll zu nehmen, drück ich ihn etwas tief in den Hirsenbrey, — und als ich ihn so wol beladen nach dem Munde führe, fuhr ich so schrecklich zusammen, als ob ich vom Blitz getroffen wäre. Lange blieb ich ungewiß, ob ich mir den Mund verbrannt oder erkältet hätte. Das gab nun freilich eine Lust, allein ich habe nicht wieder über mich lachen lassen, ich lernte es hernach so appetitlich verzehren, als ob ich's bei einem Meister in der Kunst zu essen, erlernt hätte. Noch nie hatte ich Champagner getrunken, hier erhielt ich das erste Glas. Mein Gaumen war noch zu unkultivirt, ich konnte ihm also keinen Geschmack abgewinnen. Ich frage den gegen mir überschüssenden General von Hirschfeld: das ist Champagner? „Ja!“ Mein Gott! der schmeckt ja wie Breihan! Man lachte über diese Aeußerung und forderte mich auf, dieß Kompliment dem

dem Herrn Gesamtsrath als Wirth zu überbringen. Ich that's mit folgenden Worten. „Herr Gesamtsrath, man hat mich aufgefodert, ihnen zu sagen, daß Ihr Rheinwein wie Champagner schmecke, welche Wendung Verfall erhielt. Lange Zeit konnte ich dem Champagner keinen Geschmack abgewinnen, jedoch ist die Kultur meines Geschmacks schon so weit gediehen, daß ich ihn wenigstens nicht mit Widerwillen trinke, ob ich mir gleich nicht viel daraus mache.

So ging's mir auch, als ich das erstemal Punsch zu trinken bekam. Diesen hielt ich für warmen Rosent, und wunderte mich gar mächtig, daß man 4 Gr. für ein Schnappsgläschen voll zahle.

Uebrigens hat auch hierinnen die Natur sehr gütig für mich gesorgt, sie hat mich mit einem solchen glücklichen Talent begabt, daß ich alles genießen kann, sobald ich finde, daß es gut schmeckt, wenn ich's gleich noch nie genossen habe, auch nicht weiß, wovon es bereitet ist, noch wie es heißt; wor bei denn das schönste ist, daß es mir nicht schadet.

Ey, das Talent habe ich so gut wie Musje Hiller — essen zu können, was gut schmeckt, werden viele meiner Leser bemerken. Nun wir wollen sehen, ob sie auch das Talent haben, so gut wie Musje Hiller h u n g e r n zu können. — Ich hatte

te

te mir einmal vorgenommen, Herr über mich selbst zu werden. Zu dem Ende, nahm ich Aloe in den Mund und verzehrte sie langsam wie Zucker; wie sehr sich mein Geschmacksorgan gegen diese Bitterkeit sträubte, läßt sich denken. Allein ich hatte einmal den Grundsatz von Wieland angenommen: der Mensch kann alles, was er will — wenn er nichts will, was er nicht kann. — Kurz ich demüthigte meinen Gaumen so weit, daß er sich's gefallen lassen mußte, eine Stunde lang Aloe zu saugen, wie man die Bonbons verzehrt, welche ich auch genießen kann. Wielands Schriften hatten auch mich mit etwas Römergeist angefüllt, ich suchte mich zum Helden des Alterthums zu bilden, die bei einem Kraftgeiste, die größten körperlichen Strapazen ertragen konnten. Demnach versuchte ich, ganze Tage lang hungern zu lernen. Wenn ich auf Reisen war, so ging ich oft 8 Meilen weit, ohne einen Bissen zu essen, welches mir hernach zur Gewohnheit wurde, so, daß ich gar keine Unbequemlichkeit in meinem Magen mehr empfand. Einmal hätte mir dieses Spartaner Experiment bald das Leben gekostet. Es war im December 1800, als ich einen Brief für einen Juden nach Ballenstädt tragen mußte. Da es morastiger Weg war, so ging ich in bloßer Jacke, um mich nicht mit dem Klotze zu beschweren. Ich verließ Mittags Röhren. Von Schnee und Regen durchnäßt kam ich in Bernburg an, wo ich im Gasthof zum Löwen

5

über:

übernachtete. Ich legte meine Handschuhe an den Ofen, um sie zu trocknen. Als ich des Morgens fort wollte, fand ich, daß Jemand so freundschaftlich gewesen war, mich auch von der Last meiner Handschuhe zu befreien. So erleichtert, begann ich meinen Pfad zu betreten, welcher sich durch den nächtlichen Frost aus dem vorigen Morast, in abschauliche Torkeln verwandelt hatte. Die Kälte wurde von Stunde zu Stunde heftiger, jedoch langte ich glücklich in Ballenstädt an. Am andern Morgen um 9 Uhr erhielt ich meine Abfertigung, es war tiefer Schnee gefallen, welcher den Weg unsicher in dieser bergigen Gegend gemacht hatte; die Kälte stieg immer noch, aber ich tröste männlich diesen Hindernissen, ja ich nahm mir vor, diesen Weg ohne Essen und Trinken zu machen, kurz es machte mir vieles Vergnügen, einmal recht viele Schwierigkeiten, Hunger, grimmige Kälte und ungebahnte Wege zu besiegen. Allein ich erstarrte während meiner Reise so, daß ich in Aschersleben einkehren mußte und mir für 6 pf. Brandtwein geben ließ, um mir die Hände aufzuthauen. Als ich dieses Abentheuer glücklich überstanden hatte, setzte ich mit neuem Muth meinen Weg weiter fort. Abends um 8 Uhr langte ich in Bernburg an, aber ich vermochte es nicht, über mich zu erhalten, hier zu übernachten, oder nur etwas zu genießen. Der Weg zwischen Tröbel und dem Gasthof Neunfinger, der im neuen Frost, sehr gefährlich, zumal

mal bei Nachtzeit, zu passiren ist, indem man jeden Augenblick gewärtig seyn muß, beide Beine in den alten tiefen Gleisen zu zerbrechen, mattete mich ab und erschöpfte mich. Hierzu kam noch dieß, daß ich mich wegen des Schnees auf dem Anger vor Trinum verirrete, und nach Frenz kam. Hier podzte ich an, ein Mann zeigte mir den Weg nach Köthen. Ich konnte gar nicht begreifen, daß Köthen in der angezeigten Richtung liege, so war sogar meine Phantasie geschwächt; ich folgte aber doch dem Manne und langte endlich auf der Chaussee zu Groß-Paschleben an. Hier fing ich nun an, immer langsamer zu schreiten, und als ich noch einige 100 Schritt von unserer Wohnung war, fühlte ich's, wie einem Sterbenden zu Muth seyn mag. Das Bewußtseyn schwand mir nach und nach, nur so viel konnte ich noch empfinden, daß ich mich fortbewegte. Endlich klopfte ich an die Thüre, ich sank aufs Bett und mußte die Entkleidung meiner Mutter überlassen. Erst am andern Tage spät war ich im Stande, etwas zu genießen. Seit dieser Zeit bin ich in solchen Wagerücken etwas vorsichtiger geworden, doch bin ich erst noch im vorigen Jahre im May 10 Meilen von Köthen bis Wörlitz und so wieder zurück, ohne zu essen, gelaufen. Aber jetzt habe ich gefunden, daß das Fahren weit bequemer sey, als das Fußlaufen. Und wie wol das mir jetzt thut, wenn ich bedenke, daß ich sonst 16 gr. für 4 Meilen Vorthengeld erhielt, und noch einen halben

halben Centner dabet zu tragen hatte, jetzt aber einen Thaler dafür ausgeben kann, um mit der Post an den Ort meiner Bestimmung zu gelangen. Das ist ein Gefühl, welches sich kein Reichgebohrner geben kann.

Im Winter des Jahres 1802 besuchten mich zwei Freunde, der Kaufmann Keller aus Magdeburg und der preussische Bergfaktor Stiller aus Pottschappel bei Dresden. Ersterer munterte mich auf, nach Magdeburg zu kommen, und letzterer nach Dresden. Ich versprach es bloß nach Magdeburg. Im Juny 1803. ließ ich auf einen Bogen 7 Stück meiner Gedichte als Probe, drucken, welche mein Freund, der Regierungssecretair Bantisch mit einer Vorrede begleitete. Das Handelshaus Päßler und Comp. in Köthen, das sich mit zuerst und am eifrigsten in meiner Vaterstadt für mich verwendet hat — verwandte sich auch hier aufs beste für mich. Als die Kaufleute Pieschel und Faulwasser hierdurch, nach Magdeburg fuhren, empfahl es mich so bei denselben, daß mich Herr Pieschel in seinem Wagen mit nach Magdeburg nahm, und Herr Faulwasser mir ein dreiwöchentliches Quartier in seinem Hause gütigst anwies. Das war viel Empfehlung für einen armen Dichter, von solchen Häusern in Magdeburg eingeführt zu seyn, und es dauerte nicht lange, so ward ich allgemein in Magdeburg bekannt. Ich ward in den
ange

angesehensten Familien und Gesellschaften zur Tafel gebeten, und überall bemühte man sich, mich auf's menschenfreundlichste zu unterstützen. Herr Regisseur Schmidt, verschaffte mir freyen Zutritt in's Schauspiel, und der würdige Hofrath von Köpken, bekannt als Dichter, ließ mich im Comödienhause Platz neben sich nehmen. Der Buchhändler Keil verehrte mir für einige 30 rthl. Schriften aus seinem Verlage und Konsistorialrath Ribbeck einige Bände seiner Predigten. Der brave Luhnson schenkte mir Friedrichs sämtliche Werke, kurz alles bemühet sich, mir Ehre und Unterstützung zu erweisen. Einen Theil meiner dortigen Aufnahme hatte ich dem Herrn Rector Lehmann zu verdanken, welcher mich im voraus durch sein gern gelesenes Journal, den Beobachter an der Elbe, bei dem Magdeburger Publikum empfohlen hatte. Durch den Musikdirector Zacharia bekam ich auch die berühmte Sängerin Madama Mara zu sprechen, Herr Zacharia bat sie, mir eine Arie vorzusingen, aber sie that's nicht, vermuthlich berechnete diese Frau solche Gefälligkeiten — nach Dukaten.

Ein gnädiges Empfehlungs-Schreiben vom Herrn Oberhofmeister v. Nieger aus Köthen an den Hrn. Kammerherren von Grieffheim in Bentzen, verschaffte mir die Bekanntschaft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen zu Schriebe bei Magdeburg. Nach der ersten Unter-

redung,

redung, hatte der Prinz geschlossen, daß, meinem
 simpeln Benehmen nach — ich nicht der Verfasser
 der Verse sey, welche ich die Ehre hatte, Sr. Königl.
 Hoheit zu überreichen. Um zu erfahren, ob
 ich's wirklich sey, ward mir ein Thema zu be-
 arbeiten aufgegeben, welches in größter Ge-
 schwindigkeit mir ziemlich glückte. Es befindet sich in dieser
 Sammlung unter dem Titel: Grabchrift auf ein
 kleines Reh. Dieses Gedicht wurde weit gnädiger
 von dem edlen Prinzen aufgenommen, als ich dach-
 te. Er ließ mich wieder zu sich kommen, bezeugte
 mir seine Freude, und machte mir den ehrenvollen
 Antrag, ich solle nach Berlin reisen, er wolle mich
 mit den nöthigen Reisekosten unterstützen, und mir
 Empfehlungsschreiben nach Berlin mitgeben.

Das war eine große Lösung für mich! Unter
 der Protection eines Königl. Prinzen nach Berlin
 zu gehen, war wirklich keine Kleinigkeit. Mit
 Freuden willigte ich in den Vorschlag, und nahm
 Abrede mit Sr. Königl. Hoheit, erst nach Köthen
 zurück zu reisen, dort mich zu dieser Reise einzur-
 richten, und dann über Magdeburg wieder nach
 Schrieke zu kommen, wo ich dann seine weitem gnä-
 digten Verfügungen über mich erwartete. Ich nahm
 meinen Rückweg über Zerbst, wo ich bei den Ge-
 lehrten Schickelanz, Lobethan und Vieho die freund-
 lichste Aufnahme fand. Im Garten des Herrn
 Bürgermeisters Pannier, wohin ich gebeten war,
 traf

traf ich die sämmtlichen Honorattores von Zerbst zusammen, unter denen ich mich des Herrn Amtsraths Imme noch mit Vergnügen erinnere. Herr Hartung, Gastwirth im Hotel d'Anhalt war gar so freundschaftlich, mir die Rechnung zu schenken. Meine Freunde, die dieses lesen, mögen dafür bei ihm eintreten, wenn sie nach Zerbst kommen sollten, damit der artige Mann für seine mir erwiesene Höflichkeit belohnt wird. Auch Herr Fächsel, Buchhändler daselbst, trug sein Scherflein bei, mich meine Durchreise nicht gereuen zu lassen; 10 Bände seines Verlags, vermehrten meine nun aus 200 Bänden bestehende Bibliothek. Im Hause des Kaufmanns Förster stieg ich mit dessen Tochter und Schwiegersohne Herrn Schütz in seinen Wagen, und unter den traulichsten Gesprächen langten wir in Aken an. Herr Oberamtmann Venneke hatte gerade große Gesellschaft. Ich fand den Herrn Hofmarschall von Lattorf aus Köthen daselbst, welcher so gnädig war, mich mit nach Köthen zu nehmen, wo ich am 3ten Julius Abends 8 Uhr anlangte.

Zwischen Magdeburg und Zerbst übernachtete ich auf einem Dorfe. Die Wirthin erkundigte sich nach meinem Paß. Als sie ihn gelesen hatte, frug sie mich: Wen lebbes Männiken, säg'er m'r döch, was d'Dichter v'r Professionisten sün, by uns hat no kener geschlapen. Ich erklärte ihr, daß die Dichter solche Leute wären, die Reime machten.

„Ah.

„Ah, daß 's wie unser Hr. Pfarrer, der macht oh
ummer solche Reime, versetzte sie,“ Ob die Frau
wol Recht haben mochte?

Diese dreiwöchentliche Reise trug mir 100
rthl. ein. Ich lebte nicht mehr auf der Welt, we-
nigstens hielt ich mich für reicher, als den Krösus.

Das war meine zweite glückliche Periode.

Nun ging's an die Zurüstung zu meiner Rei-
se nach Berlin, ich ließ dazu 2000 einzelne Bogen
meiner Gedichte drucken, um sie auf meiner Reise
zu verkaufen. Der bekannte Friedrich Naumann
zu Ziebigk im Anhalt-Köthenschen, welcher die Na-
turgeichte aller Zug- und Wasservögel in Anhalt,
geschrieben, und die Kupfer dazu gestochen hat,
zeichnete und radirte auch mich zum zweitenmale,
ich erhielt 2000 Blätter von ihm, und legte jeder
Kleinem Broschüre ein Kupfer bei.

Hierbei muß ich noch das Steigen meiner
Reiseequipagen in Erwähnung bringen. Nach Hal-
berstadt reiste ich mit einem Bündel in der Hand,
nach Magdeburg mit einem großen Quersack, und
nach Berlin schon mit einem Koffer. Aber, ehe ich
nach Berlin abreiste, schaffte ich die Materialien zu
Taubenestern und Lehmsteinen in Vorrath an, damit,
wenn meine Reise nach Berlin mir mißglückte, ich
an

an meiner Handthierung keinen Schaden leiden möchte. Und diese Vorsicht war wirklich gut, denn, wenn nicht mancherlei besondere Umstände und Zufälle eingetreten wären, so hätte die Reise wirklich mißglücken können.

Am 6ten August des Jahres 1803 trat ich meine Reise voll Furcht und Hoffnung nach der Königsstadt an. Ich fuhr mit der Post bis Magdeburg, von hier nahmen Sr. Königl. Hoheit, Prinz Louis von Preußen, welche sich gerade in Magdeburg befanden, meinen Koffer mit nach Schrieke, Sr. Königl. Hoheit versahen mich dort mit Reisekosten, welche ich bereits an 5 rthl. von Köthen aus, bei mir hatte. Ich erhielt ein Empfehlungsschreiben vom Prinzen an den Major von Gualtieri, Königl. Preussischen Gesandten am spanischen Hofe. Mit diesem ging die Reise über Burg nach Brandenburg. In der Gegend von Genthin lief ein Junge vor meinem Wagen vorbei, welcher schneeweißes Haar hatte, dieses fiel mir auf, und ich rannte auf 300 Schritt lang hinter den Knaben her, welcher, trotz meines Rufens, nicht hören wollte. Ich hielt ihn fest, und betrachtete ihn von unten bis oben, und fand, daß er am ganzen Körper eine schneeweisse Farbe hatte, und blutrothe Augäpfel. Ich bot ihm 2 Gr., um einen Püschel seiner Haare als Seltenheit abschneiden zu dürfen, aber, anstatt zu antworten, versuchte er's unter muthlosen Gesicht-

ne sich loszuwinden. Ob er gleich 16 Jahr zu haben schien und ziemlich starken Körperbaues war, so schien er doch keine Kraft zu haben, und ich bekam auch nicht ein Wort, bei allen meinem freundlichen Zureden, von ihm heraus. Ich glaube, daß dieser zu den Kackerlacken oder Albinos zu zählen war.

Zwischen Burg und Brandenburg herbergte ich des Nachts auf einem Dorfe. — Ich fand hier einige vernünftige reisende Juden, ich schloß mich an sie an, und ließ mir mit ihnen Kartoffeln kochen. Meine Wirthin hatte mich auch für einen Juden angesehen, und mit ihnen auf eine Streu angewiesen, sie machte uns die Rechnung am Morgen, und wunderte sich, daß ich meine 3 pf. Schlafgeld für mich allein bezahlte.

Durch den Oberdomprediger Hanstein machte ich die Bekanntschaft des Herrn Doktors Sybel, welcher junge Mann sich äußerst für mich interessirte. Ihm verdanke ich fast ganz die gute Aufnahme, welche ich in Brandenburg fand. Von Brandenburg machte ich eine kleine Nebenreise nach dem Rittersitze des bekannten Domherrn von Nochow nach Nekan eine Meile von Brandenburg. Mit heiliger Freude empfing mich der alte ehrwürdige Greis, der mich schon kannte, denn er hatte von Halberstadt aus einige meiner Verse bekommen. Ich mußte bei ihm übernachten, und des Morgens ward

ward ich durch eine Spieluhr geweckt; das war mir ein seliger Morgen!

Auf meinem Hingange nach Nekan, traf ich einen alten vom Fieber zerrütteten Mann an, welcher sich mit einem mit Mehl beladenen Schubkarren in der Mittagshize plagte. Mich jammerte des Elenden, ich erinnerte mich, daß ich einen solchen Handwagen gut zu regieren wisse, löste demnach den seufzenden Greis ab und fuhr ihm seine Last bis nach Nekan. Bei meinem Rückgange hörte ich in dem zwischen Brandenburg und Nekan liegenden Dorfe, in einer Hütte eine weibliche Stimme das Lied singen: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Um zu sehen, wer die Sängerin sey, öffnete ich die Thüre. Es war eine alte Frau, welche beim Spinnrocken das Gesangbuch auf dem Schooße hatte. Ich fragte, wo der Weg nach Brandenburg gehe? Als sie aufstand, drückte ich ihr einen Groschen in die Hand — und entfernte mich. Versteinert blieb sie stehen, ohne ein Wort zu sagen; ich glaube die alte Frau dachte, ich sey der Engel Gabriel.

Auf der kleinen Tour über Nennhausen und Rathenau ist mir weiter nichts sonderbares begegnet, ich bekam aber außerordentlich viel Sand und Holz zu sehen.

Da

Da ich noch in Brandenburg bin, so kann ich nicht umhin, der Edelthat eines meiner Jugendfreunde zu gedenken. Andreas Buchheim, ein junger Weinwebergeselle aus Rötzen, arbeitete in seinen Wanderjahren im Herbst 1800 zu Brandenburg. Am 9ten November dieses Jahres war Abends 9 Uhr ein schrecklicher Sturmwind. Ich schrieb ihm, mir doch zu berichten, ob in Brandenburg der Sturm eben so schrecklich gewüthet habe. Worauf ich folgenden Brief erhielt.

Lieber Freund.

Wenn dich dieses Schreiben noch gesund antrifft, so soll es mir sehr lieb seyn, aber ich hätte bald mein Leben einbüßen können, wenn Gott nicht mein Erhalter gewesen wäre; denn eben am 9ten November erhob sich Abends ein mächtiger orkanischer Sturmwind. Ich war in der Neustadt und wollte über die Brücke nach der Altstadt zu Hause gehn, und als ich auf die Brücke komme, fängt der Sturm an heftiger zu werden. Ich höre von ohngefähr eine Stimme, welche Hülfe ruft. Ich laufe in die Stadt und mache Verm, aber es will Niemand retten. Von Menschenliebe überwältigt, eilte ich herbei und habe den Hülferufenden mit einem Strick und langer Stange auf eine wunderbare Art gerettet, hiernor habe ich vom Stadtrath 5 rthl. erhalten, die ich aber dem Geretteten gab, denn es war

war ein armer Tuchmacher welcher 5 Kinder hatte.
Und dafür danken mir alle Leute, und kommen bei
meinem Meister, um mich zu sehen &c.

Brandenburg

Andreas Buchheim.

Den 25. Nov. 1800.

So handelte ein Leinweberbursche, welcher
schwerlich Bürgers Lied vom braven Manne gelesen
hatte. Noch ehe ich Brandenburg verließ, bestieg
ich mit meinem Landsmann, Kaufmann Kalisch den
berühmten Marienberg, auf welchem vor 1000
Jahren das bekannte Götzenbild der alten Deutschen
der Triglas gestanden hat. Karl der Große zer-
störte es Anno 800, als er die Heiden zum christ-
lichen Glauben bekehrte. Es ward ein Tempel auf
seiner Stelle gebaut, den der große Churfürst vor
100 Jahren niederreißen ließ, in der Hoffnung,
Schätze unter den Mauern zu finden, welches Ver-
fahren er aber hernach bereuete.

Am 26ten August traf ich in Potsdam ein.
Ich fand im Hotel de Berlin ein billiges Qua-
tier, welches ich durch Empfehlung meines branden-
burger Wirths, Herrn Schickart erhielt. Aber als
Herr Gebhardt sahe, daß ich Geld in Potsdam
verdiente, da konnte er sich nicht enthalten, mir
deutlich zu erkennen zu geben, wie sehr es ihn ge-
reue, mich so billig behandelt zu haben.

Der

Der königl. Packhofs Inspector Oegel war mein erster Freund, den ich in Potsdam fand. Durch ihn ward ich in die bürgerlichen Zirkel eingeführt. Durch den Feldprediger Jänisch ward ich mit den dasigen Gelehrten bekannt. Ein Schreiben vom Landsyndikus Nenthe aus Köthen führte mich zu meinem Landsmann dem Nendant Schröter, welcher mich im königl. Schlosse, im Sans-Souci, und im Marmor-Palais umher führte. Durch ein Villet der Frau Obrist von Alvensleben, gewann ich den Inspections-Adjutanten, Major von der Kneesebeck zum Freunde, ja zum wahren Freunde. Durch sein Ansehn erhielt ich eine allgemeine Werthschätzung bei dem dortigen Militair. Ich ward von den Generalen Rüchel, Lecocq und Hirschfeld zur Tafel gebeten, Major von Winzingerode und die Capitains Kleist und Lossow, sind mir in meiner Erinnerung noch besonders werth.

Als mich mein Freund Kneesebeck zum edlen Rüchel führte, flößte mir dessen ehrwürdiges Ansehn eine stille Ehrfurcht ein, die ich nicht bei Gleim empfunden hatte. Mit deutscher Biederkeit ergriff er meine Hand und führte mich so im Angesicht der sämmtlichen Officiers, über den Paradeplatz nach seinem Palais, wo er mich seiner Familie vorstellte.

Wür:

Würdiger Mann! was du noch in der Stille für mich gethan hast, — weißt nur Du mit mir. Nimm meinen öffentlichen Dank dafür, da es mir an Worten fehlt, dir mündlich meinen Dank dafür zu sagen.

Ein Schreiben vom Amtsrath Behr aus Kötten brachte mich zum General von Schwerin. Nur einmal habe ich ihn gesprochen, aber, daß die mir von ihm gemachten Komplimente, nicht bloße Complimente gewesen sind, hat sein nachheriges menschenfreundliches Bemühen um mich, bewiesen.

Am 5. September verließ ich Potsdam. Meinen Koffer gab ich mit der Post nach Berlin, und um 16 Gr. zu ersparen, ging ich zu Fuß. Mein Reisekumpan war ein maroder Tuchmacher aus Kottbus; ich trug ihm sein Felleisen 3 Meilen weit, und am Abend dieses Tages traf ich in Berlin mit 51 Empfehlungsbriefen versehen, ein. Ich nahm mein Quartier im fliegenden Roß auf der Leipziger Straße No. 31. einem der besten Gasthöfe in Berlin. Es war ziemlich spät als ich um Logis ansprach, Herr Joseph sahe mich für einen Schmiedeburschen an, und meinte: daß es auf eine Nacht nicht ankäme, mir Logis zu geben, wenn ich ihm auch mit der Zeche durchginge. Er ließ mich demnach eine Treppe hoch nach Num. 17 bringen, in
ein

ein Zimmer mit einem Fenster und zwei Thüren, welches so geräumig war, — daß bequem 3 Menschen darinnen stehen konnten, wenn aber der erste etwa heraus wollte, so war's nicht anders möglich zu machen, als wenn die letztern auf den Saal zurück traten. Und dennoch habe ich 17 Wochen hier gewohnt, ja ich hatte mich an dieß Stübchen so gewöhnt, daß ich dasselbe wieder wählte, als ich von Frankfurt an der Oder zurück kam. Ob mein Wirth gleich jeden Fremden billig behandelte, so war er doch so wirthlich, daß er sogar die Dinte mit Wasser vermischte, welche er den Reisenden geben mußte. Wenn ich für einen Thaler Courant 24 Gr. Münze verlangte, da hatte er eine kindische Freude, wenn ich aber einmal für 24 Gr. Münze einen Thaler Courant haben wollte — da murrete er ganz mächtiglich über den Dreyer Agio. In dessen gefiel ich ihm doch, da ich jeden Morgen bezahlte, denn da konnte er das Papier zur Rechnung sparen. Im ersten Monat mußte ich ihm täglich für mein Quartier 4 Gr. zahlen, da aber Herr Joseph sah, daß ich kein Hufschmied sey, so mußte ich ihm 5 Gr. zahlen. Der Mann that aber auch recht, daß er sich das Logis theurer bezahlen ließ, denn Kaffee habe ich nur einigemal getrunken, Bier brauchte ich auch nicht, denn da gab's einen Brunnen im Hofe mit grünen Wasser, Wein habe ich in Berlin mir nur ein einzigesmal für 4 Gr. im Hippelschen Weinkeller gekauft. Gege-

sen

sen habe ich selten zu Hause, und wenn ich ja einmal bei Herrn Joseph speiste, so war's für 6 pf. Fleisch 1 Gr. Suppe und 6 pf. Brod, wodurch sollte der Mann also an mir etwas verdienen? Er handelte also recht klug, daß er sich auf mein Quartier 1 Gr. mehr geben ließ, ich hätte es auch — so gemacht.

Am 6ten September gab ich mein Empfehlungsschreiben von Magdeburg aus dem Hause Nathusius an den Geheim. Oberrechnungs: Kriegs: und Domänenrath Tismar ab. Um meinen Charakter zu erforschen, bat er mich zum Mittagsessen. Als ich ihm gefiel, sagte er zu mir: Da ich sehe, daß Sie nicht ein bloßer Dichter, sondern auch ein Mann sind, der auch, ohne daß er Dichter wäre, schon der Forthülfe werth ist, so will ich mich aus diesem Grunde für Sie interessiren und thun, was mir nur möglich ist.

Den folgenden Sonntag bat er verschiedene Gelehrte zu sich, unter welchen Professor Unger, Doktor Merkel und Hofrath Fischer sich befanden.

Besonders bemühet sich Merkel, mich durch die Spenersche Zeitung und durch seine Blätter, Scherz und Ernst, bekannt zu machen. Auch Unger rückte Aufsätze in die Berliner Hauptzeitung, und Fischer in seine Eunomia, über mich ein. Der Ver-
6 obach:

obachter an der Spree trug sein Scherstein zu meiner Publicität ebenfalls bey. Durch diese Zeitungen, Journale und Blätter, so wie durch die Berliner Monatschrift von Viefter, ward ich innerhalb drey Wochen allgemein in Berlin bekannt.

Nun gab mir mein Vater Tismar, welcher sich zu meinem Mentor in Berlin hergab, den heilsamen Rath — die Ankündigung einer Sammlung meiner Gedichte zu schreiben. Eine Menge hoher Standespersonen machten sich menschenfreundlich anheischig, das Sammeln der Pränumeranten zu übernehmen, und ich kann nicht umhin, die Namen meiner edeln Gönner nochmals mit abdrucken zu lassen, da in ihnen der sprechendste Beweis liegt, wie sehr ich in Berlin geschätzt worden bin.

Er. Königl. Hohelt, Prinz Louis Ferdinand von Preußen.

Er. Hochfürstl. Durchl. Fürst Anton von Radziwill.
Herr Hauptmann von Aderkas.

— Kaufmann Vasset.

— Hofrath Behrend.

— Kaufmann Beringuer.

— Königl. Ober-Bibliothekär Viefter.

— Major von Gualtieri.

— Friedrich Wilhelm, Graf von Hagen.

— Rochus Graf von Kameke.

Herr

- Herr Ober: Medicinal: Rath Klaproth.
- Kastellan Leist.
 - Banquier Levi Schig.
 - Buchhändler Maurer.
 - Doctor Merkel.
 - Hofmarschall, Baron von Nesselrode.
 - Buchhändler Nikolai.
 - Max Friedrich, regierender Reichsgraf von Plettenberg; Mitingen.
 - Professor Stein.
 - Geh. Ober: Rechnungs: Rath Tismar.
 - Professor Unger.
 - Ober: Auditeur und Kriegesrath Wach.
 - Geh. Ober: Finanz: Rath, Freiherr von Weis her, und
 - Ober: Konsistorial: Rath Zöllner.

So wie mich der Geheimrath Tismar bei dem mittlern Publikum einführte, so führte mich der Major von Gualtieri bei dem höhern Publikum ein, an welchen ich von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen empfohlen war. Ihm verdanke ich die höhern Gnaden, am Ferdinandschen und Radzivilischen Hofe vorgestellt zu werden, ihm verdanke ich die Bekanntschaften von den Häusern Plettenberg und Curland, in welches letztere ich durch Vorsprache des erstern geführt wurde. Das Haus Plettenberg hat mir die mehresten Wohlthaten in Berlin erwiesen, ich war

wes

wenigstens wöchentlich mehr oder weniger, zweimal zur Tafel gebeten, und wurde jederzeit mit Wärme und Freundschaft behandelt. Auch eines glücklichen Abends im Eurländischen Hause kann ich mich rühmen, an dem ich meine Lebensgeschichte erzählen mußte. Die edle Herzoginn war so menschenfreundlich, mir ein Geschenk von vier Friedrichsd'or für meine Mutter aufstellen zu lassen. Der Herzog von Pignatelli Acarenza und dessen liebenswürdige junge Gemahlinn hatten die Gnade, mir Empfehlungsschreiben nach Prag und Wien zuzusichern, welche ich auch erhalten habe.

In der Mitte des Octobers machte man mir Hofnung, den beiden Königl. Majestäten vorgestellt zu werden. In dieser Absicht erhielt ich ein Schreiben von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht dem Fürsten von Radziwili an den Generalmajor von Köritz nach Potsdam. Sr. Excellenz hatten Gelegenheit gefunden, meiner Wenigkeit bei den hohen Personen bestens zu gedenken, und am 23 October ward ich früh um 9 Uhr zur Gräfinn von Boß bestellt, welche mir befahlen, um 11 Uhr wieder im Königl. Schlosse zu erscheinen. Nach der mir vom Vater Gleim gegebenen Regel, hielt ich diesmal gewiß am pünktlichsten Wort, und mit der Minute war ich da.

Ihro

Ihro Excellenz die Frau Gräfinn von Bosz ersuchten um halb 12 Uhr, mich den Königl. Majestät vorzustellen, ich war nicht besonders angekleidet, sondern ging wie gewöhnlich, im langen Rock und in Stiefeln. Als ich in das Zimmer trat, kamen Ihro Majestät die Königin mir zuerst entgegen, ich weiß aber heute noch nicht, ob ich, oder die Königin die erste Verbeugung machte, nur so viel weiß ich mich noch zu erinnern, daß ich mich nach meiner Manier nur ein wenig neigte. Ihro Majestät die Königin redeten mich zuerst an, und freuten sich, mich kennen zu lernen, indem sie viel Gutes von mir gehört und gelesen hätten.

Eine unwillkührliche Bekommenheit meiner Brust, die weder aus Furcht noch aus Blödigkeit entstand, sondern bloß durch die mächtige Empfindung des höchsten Moments meines Lebens, erregt wurde, wo ich mich über 10000 meiner Erdenbrüder empor gehoben fühlte, hinderte mich, für dieses huldreiche Kompliment mit einem Worte zu danken. Die hohe Spannung meiner Seele konnte wol eine Minute dauern, als Sr. Majestät der König mich mit folgender Anrede zum völligen Bewußtseyn wieder zurück führten.

Der König. „Sie haben auch ein Gedicht auf die Huldigung von Nordhausen verfertigt

tigt, welches mir in Hildesheim vorgelesen wurde; es hat mir gefallen, Ich danke Ihnen auch!

Ich. Ihre Majestät, ich zweifle, daß dieses hat geschehen können, indem meine Nordhäuser Freunde mir geschrieben haben — daß es ihnen an Gelegenheit gefehlt hätte, das Gedicht zu publiciren.

Der König. „Können Sie's, denn nicht recitiren?“

Ich. Wenn's Ihre Majestät wünschen!

Die Königin. Thun Sie doch das, lieber Freund! das Gedicht ist mir noch unbekannt.

Hierauf trug ich das Gedicht vor, und es war meinem Gedächtniß auch nicht eine Sylbe entfallen. Beyde Majestäten schenkten mir den gnädigsten Beifall, und der König waren so herablassend, mir zuzugestehen, daß dieses nicht dasselbe Gedicht war, welches Sie in Hildesheim gehört hätten, aber es gefiel Ihnen und dankten mir nochmals dafür.

Der König. „Haben Sie dieses alles von selbst gelernt?“

Ich.

Ich. Ich denke es, Ihre Königl. Majestät!
da ich nicht auf Schulen gewesen bin.

Der König. „Das ist auch besser, wenn
man die Talente von der Natur erhält, als wenn
man sie erst durch Kunst erzwingen muß.

Die Königin. Wollen Sie uns nicht
Ihre Geschichte erzählen?

Ich verneigte mich, und fing, um vollstän-
dig zu erzählen, die Geschichte ganz bey'm Ey an,
wozu mir beyde Majestäten eine Viertelstunde auch
ein aufmerksames Ohr liehen.

Die Königin. Sie haben wohl sehr
viel gearbeitet, um es in kurzer Zeit so weit zu
bringen?

Ich. Nicht allzuviel, Ihre Majestät! Ich
kenne keine Ueberbildung, ich gehe langsam, aber
gewiß, ich thue keinen Schritt vorwärts, bis
derjenige, den ich gethan habe, erst gesichert ist.
Da ich ein Freund strenger Ordnung bin, so thue
ich wenige vergebliche Arbeiten, daher führt
mich jedes, was ich thue, einen Schritt vorwärts.
Und so war's mir möglich, in einem Jahre vom
Staub ein Gang bis an den Thron von Preuss-
en nach und nach zu gehen.

Der

Der König. Haben Sie viel gelesen?

Ich. Ich lese täglich 60 Seiten, mehr Zeit habe ich nicht übrig.

Die Königin. Was sind Taubenester? Ich kenne sie nicht!

Ich. Sie sind in der Mark Brandenburg nicht gebräuchlich, hier macht man die Wohnungen der Tauben von Holz, in Anhalt wo dieses mangelt, muß man das Stroh zum Hülfsmittel nehmen, um die Bedürfnisse der Oekonomen zu befriedigen. Doch, wenn sich Ihre Majestät augenscheinlich überzeugen wollen, so will ich so frei seyn, Ihnen eines zu übersenden, wenn ich weiß, daß es Ihre Majestät gnädig aufnehmen wollen.

Die Königin. Das wird mir Freude machen, wenn Sie's mir überschicken werden. Haben Sie keine gedruckten Verse bei sich?

Hier nahm ich eine alte Buchschale aus meiner Tasche und überreichte beiden Majestäten eine kleine Broschüre mit Kupfer und Ankündigung. Der Kronprinz lief mit dem Kupfer zum Fensster, kam aber wieder zurück: Mama! was sind dieß für Zeichen auf der Kupferplatte?

Die

Die Königin. Laß dir's den Mann erklären mein Kind!

Ich. Dieß sind Lehmsteine, dieß sind Taubennester und dieß ist die Leyer als Zeichen des Dichters.

Der Prinzenlehrer Delbrück. Haben Sie in Berlin schon viele Impromptus gemacht?

Ich. Das thue ich jetzt nicht mehr. Voriges Jahr habe ich viele gemacht, allein da war's nothwendig, daß ich welche machen mußte — weil man noch an der Existenz meiner Muse zweifelte. Hätte ich mich ferner in Magdeburg und Berlin zu Impromptus hergegeben, so würde ich in Gesellschaft keine Minute Ruhe gehabt haben.

Der König. Was ist Ihr Lebensplan für die Zukunft?

Ich. Ich denke durch die Herausgabe meiner Gedichte so viel zu verdienen, daß ich mir einige Morgen Landes kaufen kann, diese dann zu bearbeiten und neben zu nur zu dichten, da ich als Gelehrter nicht existiren kann, weil mir die
groß

große Unterlage von Kenntnissen fehlt, um in der Folge ausbauern zu können.

Die Königin. Das ist klug gedacht. Haben Sie schon viele Pränumeranten?

Ich. Ich weiß es noch nicht, wie viel meine Gönner werden gesammelt haben. Ich wollte Ew. Majestäten bitten, mir zu erlauben, daß ich Dero Nahmen meinem Pränumeranten-Verzeichnisse dürfte vordrucken lassen.

Die Königin. O ja; recht gern.

Nun mußte ich noch verschiedene meiner Gedichte rezitiren, welche den Majestäten dem Nahmen und Inhalte nach schon bekannt waren. Der König neigte mir seine Zufriedenheit zu, und entfernte sich.

Nach verschiedenen kleinen Fragen, dankten mir auch die Königin Majestät mit einem herzlichem Segenswunsche, welcher so fließend und gedacht war, als wenn ein Prediger zum neuen Jahr gratulirt. Ihro Excellenz die Gräfinn von Böß begleiteten mich wieder zum Zimmer hinaus, nachdem die Unterredung beinahe $\frac{3}{4}$ Stunden gedauert hatte.

Ich

Ich war den Mittag vom General Lieutenant von Rüchel zu Tische gebeten, aber voller Freude vergaß ich das Essen, und lief erst zu meinen Freunden, um ihnen das erhaltene Glück zu erzählen und etwas spät langte ich im Palais meines edeln Gönners an, welches mir auch leicht verziehen wurde.

Auch nicht einmal habe ich bei der Unterredung gebehrt, ich suchte mich zu überreden, ich sey selbst ein kleiner König, daher dieser Ernst, mit welchem ich Sr. Majestät dem König ins Antlitz sahe. Ich dachte mich als den Repräsentanten der Natur, ich hätte es für ein Verbrechen gegen dieselbe gehalten, wenn ich auch nur ein Wort gesagt hätte, was ich nicht mit dem Herzen fühlte, daher meine Unbefangenheit. Ferner wollte man ein unkultivirtes Mutterkind sehen, der Komplimententon würde mir also nicht hübsch gestanden haben, wenn ich ihn nachzuahmen gesucht hätte. Einmal ließen sich die Königin Majestät auf einen Sessel neben mir nieder, die mehreste Zeit standen Sie vor mir. Ich habe sie immer mit offenen Augen angesehen, denn wie mancher würde tausende geben, nur eine solche Frau in der Ferne zu sehen, und ich, den Sie menschenfreundlich und sanft anlächelte — ich hätte die Augen niederschlagen sollen? o das wäre eine der größten Sünden meines Lebens gewesen.

Freu:

Freundetrunkten fuhr ich am nächsten Morgen wieder mit der Journaliere nach Berlin, und kaufte mir bey'm Korbmacher Meister Haack in der Friedrichsstraße Materialien zum Taubennest, welches ich mit einem Gedichte, auch einem neuen Pränumerantenbogen, und einem Schreiben an die Königin Majestät durch die Gräfinn von Voß, übersandte. Das Schreiben enthielt die Bitte, daß mir beyde Majestäten nun die Ehre erzeigen, und eigenhändig auf meine Gedichte unterzeichnen möchten. Die Erfüllung meiner Bitte ward mir gewährt, ich bekam die Unterschriften zurück, und alle Königl. Prinzen und Prinzessinen haben mir nebst vielen andern Fürstl. Personen, die Ehre erwiesen, Sich auf diesem Bogen eigenhändig zu unterzeichnen.

Gleich den Tag nach der Vorstellung bekam ich vom General Major Köhriz zehn Stück Friedrichs d'or im Namen des Königs und der Königin ausgezahlt. Die Königin hatte die besondere Gnade, mir ein Paar Ringe zukommen zu lassen, das mit ich mich einmal an meinem Ehrentage Ihrer erinnern könnte. Ich schloß die Ringe in einen vierfachen Brief, und schrieb folgenden Vers auf das Couvert:

Dieses Siegel bleibe fest verschlossen,
nicht des Freundes, nicht der Mutter Hand
löse

lße seines Inhalts hohes Pfand;
 bis noch tausend Tage sind verfloßen.
 Jedem Auge bleib' es dicht verborgen,
 bis nach einem Kampf mit Licht und Nacht,
 mich an meines Lebens schönstem Morgen
 eine treue Hand noch glücklich macht.

Schon ehe ich Rüdhen verließ, stach mir der
 Plan hinter den Ohren, Frankfurt an der Oder zu
 besuchen. Als ich in Berlin meine Geschäfte in
 Gang gebracht hatte, rüstete ich mich mit Empfeh-
 lungsschreiben dahin aus. Noch einen Beweis, wie
 ich von dem theuern Rüdchel geschätzt wurde, mögen
 folgende Zeilen geben:

Berlin den 25ten Oktobr. 1803.

„Der Herr General-Lieutenant von Rüd-
 chel Excellenz benachrichtiget hierdurch den Dich-
 ter Hiller, daß er Morgen früh als Mittwoch
 den 26ten Oktober um halb 5 Uhr von dem
 Quartier des Herrn Obrist-Lieutenants von Lin-
 gelsheim aus, grade über dem Kadetten-Korps,
 nach Frankfurt a. d. O. abfahren wird, und biez-
 tet dem Herrn Hiller einen Platz in seinem Wa-
 gen an, im Fall derselbe seine Reise nach Frank-
 furt mit ihm machen will. Herr Hiller wird
 also hiermit gebeten, sich halb 5 Uhr, vor oben

ges

genannten Lingelsheimischen Quartier einzufinden, weil Schlag 5 Uhr abgefahren wird.“

Eigenhändig unterschrieben v. N i c h e l,
General-Lieutenant

Allein ich konnte diese Ehre nicht annehmen, da ich noch vieles zu berichtigen hatte, und erst am 3ten November fuhr ich mit der Post dahin ab.

Ein junger Israelit, welcher nach Frankfurt zur Messe ging, war mein Reisegefährte. Mit treuer Anhänglichkeit schloß sich dieser an mich an, überall war er mit seiner Hand bereit, mir meine Reise bequemlich zu machen, er offerirte mir stets seinen Esslober und seine Schnappsflasche, sorgte in Frankfurt für mein Quartier, behandelte mir es billig, lief, wenn er nur einige Minuten Zeit hatte, in Frankfurt umher, um kleine Geschäfte für mich zu besorgen, und erzeigte mir ganz uneigennützig die größten Freundschaftsdienste, selbst da, wo sie mit einigen Gefahren und Unannehmlichkeiten verbunden waren, und er meinerwegen in Verdruß hätte gerathen können, und alles dieß aus der reinsten Absicht. Nicht einen Funken Interesse habe ich bei ihm bemerkt. O solche Menschen giebt's unter den Christen wenige. Guter Schottländer, wer weiß ob ich dich je wieder sehe; aber wenn du diese Zeilen lesen wirst, so wirst du durch den
Ruf

Kuß dieses Blattes die Lippen deines Freundes
Hiller berühren. —

Nirgends habe ich solche unhöfliche Postil-
lons getroffen, als von Berlin nach Frankfurt, sie
tranken tüchtig, welches die Passagiere bezahlen muß-
ten, sie waren hierüber mit den Wirthen einvers-
standen, welche ausserdem den Reisenden schon ge-
nug fühlen lassen, daß Messe sey.

Es war morgens vier Uhr, als ich mich
Frankfurt bei schönem Mondenschein näherte. Von
der Anhöhe konnte man einen großen Theil der
Oder übersehen, welche sich majestätisch durch leicht
beschienene Thäler und Hügel hingieß, so wie die
Milchstraße sich durch das Prachtgefülde des Him-
mels hinziehet.

Der heitere Morgen, der prächtige Anblick
der schönen Wintergegend und der Gedanke an das
alte ehrwürdige Frankfurt, hatten mich in liebliche
Träume eingewiegt, aus welchen mich auf einmal
eine gräßliche Erscheinung aufweckte. Es war nichts
anders als der Galgen, welcher als Trophäe der
Gerechtigkeit auf einem Hügel, zur Zierde der
Landstraße stand. Ein Rad war noch mit Men-
schengerippen durchflochten, ich wünschte dieses
wenigstens nicht in diesem Augenblicke gesehen zu
haben. O! Wenn werden die Menschen doch zu
hän-

hängen und zu rädern aufhören? Schmiedet die Verbrecher an die Galeeren, das ist mehr Marter, und ist der Menschheit nicht so abscheulich!

Meine Aufnahme in Frankfurt war gut, sehr gut, und würde noch besser gewesen seyn, wenn nicht die Messe gewesen wäre, wo das bürgerliche Publikum viel beschäftigt war. Der alte ehrwürdige Professor Hausen war der erste, welcher mich zur Tafel bat und mich weiter empfahl. Der Zollrath Seidel, welcher die Ideen zu den Denkmälern Kleists und des ertrunkenen Herzogs von Braunschweig, angab und ausführte, ward mein erster Freund, auch der heitere Direktor Waidhyn bat mich an seinen fröhlichen Tisch. Durch den Premierleutenant von Schön — hatte ich die Ehre, auch in das Haus des Generalmajors von Zenge gebeten zu werden. Mit besonderm Vergnügen erinnere ich mich der Namen Kouff, Progen, Hüllmann, Apitz und Petersen.

Herr S — r S*** unterzeichnete ebenfalls auf meine Gedichte, hatte sich aber des Abends wieder von der Liste gestrichen, da er im Klubb, wo diese Liste zur Unterzeichnung lag, durch das Spiel 10 Thlr. verlohren haben sollte. Ich bedauerte den Mann sehr, doch er wird sich künftig schon besser vorsehen haben, das ist einmal nicht anders, wagen gewinnt, wagen verliert.

Im

Im Handelshause de Wilde habe ich wie Cäsar auf einmal dreyen Schreibern, dreyerley Gedichte in die Feder dictirt, ohne mich einmal zu irren. Hernach wurde eins gespalten, einer schrieb den Anfang und ein zweiter den Schluß, als es zusammen gesetzt wurde, traf es gleichfalls aufs Wort.

Einer von meinen mir in Frankfurt erworbenen jungen Freunden, war der Sohn des Präsidenten von Scheibler aus Küstrin. Er forderte mich auf, eine Reise mit ihm nach Küstrin zu machen, wozu ich mich sogleich entschloß. In seinem väterlichen Hause und bei den dasigen Predigern fand ich eine besonders gute Aufnahme. Eine kleine Anekdote kann ich nicht umhin hier zu erzählen.

Mein Freund Karl von Scheibler stellte mich einem dasigen Kriegsrath vor, dessen Name mir wieder entfallen ist. „Ach ja,“ sagte dieser Mann, ich kenne den Dichter Hiller schon, ich habe in der Zeitung für die elegante Welt von ihm gelesen. Das war ein vertheufeltes Kompliment für mich, denn ich war in derselben in No. 122 vom 11 October 1803 etwas hämißch von einem berliner unbekannten Gönner rezensirt worden. Daß mich dieses ein wenig in Verlegenheit setzte, läßt sich denken. Aber einen Beweis, daß Herr Hofrath Spakier nicht partheiisch ist, wie mancher meiner



Freunde vermuthete, giebt der neuerlich in dieser Zeitung über mich erschienene Aufsatz vom meinem Halberstädter Freunde Friedrich Naßmann, welcher ein besseres Urtheil über mich enthält. Man sehe Zeitung f. d. e. Welt No. 35. den 22ten März 1804.

Die Frau Präsidentinn von Scheibler, war so gütig, mir ein feines Halbhemde zum Andenken, von Ihrer Hand verfertigt, zu verehren, welches ich zur Erinnerung an die edle Frau lebenslänglich bei hohen Feyerlichkeiten tragen werde, besonders, da es mein erster Schmuck dieser Art war. Wie es doch der guten Menschen so viele giebt!

Nach einem dreytägigen Aufenthalte, fuhr ich wieder nach Frankfurt, und, als ich dort die Monumente von Kleist und des Herzogs von Braunschweig, und das Schlachtfeld bei Kunnersdorf besucht hatte, kehrte ich wieder nach Berlin den 23. Nov. zurück, — wo ich dann meine Pränumerations-Geschäfte vollends in Ordnung brachte, und am 7. Februar 1804, trat ich die Rückreise nach meinem Vaterlande an, wo ich aber erst den 28. März gesund und zufrieden anlangte. Ehe ich aber in meiner Vaterstadt bleibe, so muß ich nochmals mit meiner Erzählung nach Berlin zurück, um noch manches nachzuholen, wornach das Publikum etwa fragen möchte.

Unter

Unter den Gelehrten habe ich besonders den Herrn von Kogebue kennen gelernt, an welchen ich von meinem Freund dem Buchhändler Aue aus Köthen, ein Empfehlungsschreiben hatte. Die Unterredung geschah in seinem Hause am Brandenburger Thore, da er aber am folgenden Tage nach Paris verreisete, so habe ich ihn nachher nur einmal wieder gesehen, als er diese Reise schon beendet hatte.

Dem Professor Fichte ward ich bei einem Souper im Hause des Buchhändlers Sander gegenüber placirt. Um meinen Charakter zu erforschen, fing Professor Fichte einen freundschaftlichen Disput mit mir an, er freute sich darüber, daß ich mich gegen seine ziemlich starke Sprache gut zu halten wußte, und rief mir zu: gut vertheidigt, gut vertheidigt. Er bat mich in sein Haus, aber, da es mir an Zeit mangelte, habe ich nicht kommen können.

In der Loge zu den drey Weltkugeln, in die ich eingeführt ward, hielt der Oberkonsistorialrath Zöllner eine Rede über mich, las das Gedicht an die grüne Schote, der Gesellschaft vor, und erklärte, daß ihm dieses Gedicht besser gefalle, als die Philosophie des Ich und Nicht ich. Noch verchiedenemal bin ich in seinem Hause in Gesellschaft bei ihm gewesen. Er ist ein besonders sehr angenehmer

mer Erzähler. Sollte er noch nicht wieder gesund seyn, so wünsche ich ihm von ganzen Herzen Besserung. *)

Uebrigens ist wol kein Mann von besonderer Consideration in Berlin, den ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, in Gesellschaften kennen zu lernen, es ist mir aber unmöglich, jeden namentlich aufzuführen. Auch giebt es wol keine öffentlichen bürgerlichen und gelehrten Klubs und Gesellschaften in Berlin, wo ich nicht eingeführt worden wäre.

Unter den Buchhändlern haben sich besonders für mich thätig bewiesen: Professor Unger; er erließ mir die Druckkosten für 2000 Stück Ankündigungen meiner Gedichte in zwey Oktavblättern auf feinem holländischem Papier.

Die Haude und Spenerische Zeitung nahm diese Ankündigung, welche eine ziemliche Summe wegen ihrer Länge gekostet haben würde, gratis auf. Buchhändler Maurer schenkte mir für 30 rthl. seiner Verlagswerke, und Buchhändler Sander desgleichen für 18 rthl. Den Buchdrucker Schmidt darf ich auch nicht vergessen, er hat oft bewiesen, daß er nicht mein Feind sey.

Der Direktor Iffland, war so gütig, mir Freybillets in das Schauspielhaus zu geben, allein
we:

*) Der fromme Wunsch des Biographen ist nicht in Erfüllung gegangen, †

M. d. S.

wegen der vielen Geschäfte in Berlin, habe ich's nur selten besuchen können. Verschiedenemal bin ich auch in die *Urania* geführt worden, welches ein Liebhabertheater ist, wo mir freilich der Tanz und die Musik nach dem Schauspiele besser gefallen haben, als das Schauspiel selbst.

Fürstl. Personen habe ich, außer dem König und der Königin in Berlin noch gesprochen:

Den alten Prinz Ferdinand von Preußen, Bruder Friedrichs des Großen, und dessen Gemahlinn, eine muntere und beredsame Dame, die sogar so gnädig war, auf meine Königl. Pränumerationen-Liste, mir fürstl. Unterzeichnungen zu sammeln.

Er. Königl. Hoheit den Prinzen August Ferdinand, zweyten Sohn vorbenannten Hauses, welcher ein junger langer Herr ist.

Die Herzoginn von Kurland.

Den Herzog Kacrenza Pignatelli, und dessen Gemahlinn eine gebohrne Prinzessin von Kurland.

Den Fürsten von Radzivil. Er ist ein großer Musicus und hat mir manchmal auf seinem Violoncell etwas vorgespielt, und dazu gesungen.

Den

Den Herzog von Braunschweig Dels, ein Herr mit witziger Miene, der ein guter Gesellschafter seyn muß.

Die verwittwete Prinzessin Heinrich, welche mit zitternden Fingern meine Königsliste unterschrieb.

Die Landgräfin von Hessenhomburg. Sie hatte mich durch ein Gespräch an der Tafel des Fürsten von Dessau schon kennen gelernt, und sie ließ sich durch mich dem Oberhofmeister von Nieger in Köthen empfehlen.

Die Kurprinzessin von Hessen, und den Fürsten von Lichnovsky, der mir fünf Empfehlungsschreiben zu meiner Reise nach Wien mitgegeben hat.

Eigenhändig haben sich auf meiner Königl. Pränum. Liste, noch 24 Fürstl. Personen in Berlin unterschrieben. Auf der Redoute bin ich nur einmal gewesen, sie war prachtvoll, aber nicht so poetisch wie unsere Köthensche, das Bähr bähr bähr des jungen gebildeten Publikums, klang meinen Ohren sehr prosaisch etc. In der Oper Alceste erhielt ich meinen Platz in der Gesandtenloge, das Ballet Psyche erregte meine Bewunderung.

Bei

Bei der Vermählung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin von Hessenhomburg, hatte ich die ausgezeichnete Ehre, daß mich der Königin Majestät in den silbernen Saal an die Tafel kommen ließen, um mich der Prinzessin Braut zu zeigen.

Der Prachtzug der hohen Anwesenden ist dreymal nahe vor mir vorbeigegangen. Der Fackeltanz hob mich mit seiner göttlichen Musik aus mir selbst. Es ist das Ehrwürdigste und Feyerlichste, was der Mensch sehen und hören kann. Ich wünschte, daß er beibehalten werden möchte, er ist einer Königl. Hochzeit würdig.

Uebrigens hat mich die Pracht, Größe und Schönheit in Berlin selten in Verwunderung versetzt, denn ich dachte, daß es so seyn müsse. Und zudem war meine Phantasie noch eine Note höher, ehe ich nach Berlin kam, als ich die Wirklichkeit fand.

Ueber die Beurtheilung meines Kopfs in der vom Professor Schundenius aus Wittenberg, gehaltenen Vorlesung über Galles Schädeltheorie, sage ich nichts, denn ich bin ein Laye in den Wissenschaften, wünschte aber, daß recht viele junge Damen hätten zugegen seyn mögen, denn der Herr Professor meinte, daß ich große Empfänglichkeit für Liebe besäße, und daß meine künftige Gattin einmal einen treuen Mann an mir finden würde.

Wit

Mit besonderer Anhänglichkeit war ich dem Hause des Kaufmanns Schoch in der Königsstraße Nro. 60 zugethan; ihm sowol, als dem Hofrath Behrend wird ein dankbares Andenken in meinem Herzen bleiben.

Ein Medailleur Namens Wetschernick kassirte mich in Wachs. Ich verkaufte ihm meinen Anzug für 15 rthl., mit welchem ich nach Berlin kam. Es gehört zur Sonderbarkeit, daß mir meine neue Kleidung von einem nahen Anverwandten der verstorbenen bekannten Dichterin Anna Louise Karichin gemacht wurde. Meister Karsch war deswegen so großmüthig, mir meinen Martin gratis zuzuschneiden und von seinen Gesellen nähen zu lassen. Einmal war ich in die große Georgen-Resource zum Ballo durch den Ritmeister von Schmidt: hals gebeten worden. Ein Baron von K., dessen Bekanntschaft ich in Charlottenburg gemacht hatte, empfing mich mit folgender Anrede. „Guten Abend, Hiller! bist du noch in Berlin, Herr Lieutenant von V. haben mir gesagt, Du seyst schon abgereist. Das brüderliche Du klang mir ein wenig gemein. Ich antwortete ihm: „Schönen Dank Baron! Kennst Du mich denn noch? Es ist ja schon sechs Wochen, daß wir uns nicht gesehen haben!“ Diese Antwort vor der Versammlung brachte ihn in Verlegenheit, er trat einen Schritt zurück und frug: Werden Sie noch lange bei uns bleiben?

ben? Eh ich Berlin verlasse werde ich so frey seyn, und mich persönlich bei Ihnen empfehlen! war meine Antwort.

Mein Vater Tismar und ich waren zum Obermedizinal-Rath Formey gebeten. Tismar trat zuerst in's Zimmer; und als ich nachfolgte, ergriff mich der Portier hastig beim Rockzipfel. Wo will er hin? Tismar wandte sich lächelnd gegen ihn, daß er mich nur möchte folgen lassen. Dieß machte mir und der Gesellschaft herzlichen Spaß.

Er. Excellenz Herr Staatsminister Baron von Schrötter ließen mich zu sich kommen und sagten mir, daß sie gehört hätten, — ich sey willens, mich einmal als Landmann zu firen. Wenn Sie mir damit dienen könnten, so wollten mir Er. Excellenz 200 Morgen Landes in der Niederung bei Danzig anweisen lassen, wovon ich, nur 60 rthl. jährlich an die Familie von Schrötter abgeben sollte. Gebäude wären noch nicht vorhanden, allein ich sollte 1000 Rthl. und alle dazu gehörigen Holzungen zum Aufbau erhalten. Mit meinem eignen Vermögen sollte ich das übrige noch vollends in Flor bringen. Hierüber habe ich mich folgendermaßen schriftlich erklärt: Da ich der Oekonomie nicht ganz kundig sey, so müsse mir mein Stiefvater unbedingt dahin folgen. Da ich nun nicht wisse, ob mein Vater sein Vaterland verlassen wer-

de

de oder nicht, so könne ich auch dessen Willen nichts vergeben. Ich wolle zu Hause die Sache mit meinen Eltern überlegen, und dann von Kdthen aus Sr. Excellenz bestimmte Erklärung darüber zu senden. Mein Stiefvater hatte kein Gehör dazu, als ich ihm die Sache vorstellte. Ich selbst fürchtete mich etwas vor den vielen Arbeiten und vor der Unruhe, die es kosten würde, mein Etablissement in Schwung und Gang zu bringen. Und da ich nun eine reichliche Unterstützung durch meine Gedichte erhalten habe, so denke ich mir in meinem Vaterlande auch auf eine leidliche Art meine Existenz zu sichern, ob sie gleich nicht so glänzend seyn wird, als sie dort hätte werden können, zumal ich nicht Willens bin, eine große Rolle zu spielen, sondern mein Leben ohne Geräusch in der Welt hinzubringen. Ich vermeldete also Sr. Excellenz von Kdthen diese angegebenen Gründe, worauf ich folgendes gnädiges Schreiben erhielt.

Mein lieber Herr Hiller!

Es ist mir angenehm, aus Ihrem Schreiben zu erschen, daß Sie bei den vortheilhaften Aussichten zum Etablissement in Ihrem Vaterlande, auf die Ihnen zugedachte Kolonistenstelle in den Preussischen Staaten Verzicht leisten können, und ich wünsche Ihnen dazu aufrichtig Glück, mit der Versicherung, daß ich an Ihrer Wohlfahrt stets vielen Theil neh-

nehmen werde. Die ledigen Etablissements sind daher auch schon vergeben worden.

Berlin den 25. April

Schrötter.

1804.

Als ich Berlin gern verlassen wollte, so entzog ich mich so viel, wie möglich, allen Gesellschaften, und versagte mir die Einladungen, und lebte den letzten Monat mir selbst. Um nun zu sehen, ob ich verwöhnt worden sey oder nicht, so habe ich lange nichts weiter als Salz, Brod und Wasser genossen. Zu diesem Endzweck kaufte ich mir eine Zuckerdose, welche ich mit Salz füllte, diese haben nun meine Eltern zum wirklichen Gebrauch, und sie ist mir eine tägliche Erinnerung an meine berliner Carthausprobe. Ich bin aber bei jener einfachen Kost ganz königl. zufrieden gewesen, denn ich aß nie, ohne ein Buch in der Hand zu haben, und dabei vergaß ich — daß ich Salz und Commißbrod genoß.

Mit einem Landedelmann Herrn von Brandt, hatte ich die Ehre, in Berlin umherzufahren, um die Seltenheiten zu besehen. Als wir nun auch zum Professor Eische kamen, welcher Vorsteher des Taubstummen Instituts ist, so ließ der Professor Eische meinem Gönner sagen, daß heute Sonntag sey, und an diesem Tage kein Fremder eingelassen würde. Mein Führer ließ dem Professor sagen, daß er den Dichter Hiller bei sich habe. Auf diese

diese Nachricht war Esche so gefällig, uns selbst entgegen zu kommen. Ein Beweis, daß ich den Berlinern doch etwas gelten mochte.

Bei dem Staatsminister Grafen von Haugwitz habe ich die Ehre genossen, achtmal gebeten zu werden. Wenn ich zu ihm kam, so empfing er mich jederzeit mit einem warmen Händedruck. Warum mich der Mann so gut leiden mochte, das war gewiß nicht meine Poesie, wol aber mein Charakter, da wir bei Discursen oft mit unsern Meinungen zusammentrafen. Einmal waren die ausländischen Gesandten bei ihm versammelt, sie verlohren sich, vermuthlich über politische Gegenstände, in ein französisches Gespräch, wobei ich Langeweile bekam, ich verfügte mich also ganz unbefangen in das Geheim-Cabinet, welches der Minister eben verlassen hatte, um mir daselbst in den Staatsakten Unterhaltung zu verschaffen. Eiligst kamen Sr. Excellenz mir nach, faßten mich lächelnd bei der Hand, und führten mich unter sanften Verweisen, zur Gesellschaft zurück, welche kleine Unbescheidenheit von mir der Gesellschaft gefallen mochte, da mir Chevalier de Bray sogar auf die Achsel klopfte.

Haugwitz ist ein Mann ganz ohne Anspruch, so wie man nur irgend einen im bürgerlichen Leben finden kann. Er hat die allgemeine Liebe der Berliner, und weiß sie auch wirklich zu verdienen.

Von

Von früher Jugend an zur robusten Lebensart gewöhnt, macht's ihm viel Vergnügen, in der ärgsten Witterung spazieren zu gehen. Einmal begegneten mir Sr. Excellenz auf der Straße. Es war Wetter, wo sich Schnee, Regen und Wind vermischten. Als wir uns erblickten, näherten wir uns einander, allein, da ich unmöglich den großen Staatsminister in diesem einfachen Rocke, bis über die Hüften besprüht, und in solchem Wetter auf der Straße erwarten konnte, so hielt ich ihn für jemand anders, der Ähnlichkeit mit ihm hatte, er merkte meine Verlegenheit, und sagte mir nach seiner traulichen Manier, daß er Haugwitz sey. Er erzählte mir, daß ihn jemand auf einem ähnlichen Spaziergange für einen Arzt angesehen, und ihn gebeten habe, ihm doch einen hohlen Zahn auszunehmen. Er munterte mich auf, die Redoute in Berlin zu besuchen, und hing mir sein Domino selbst um, um zu sehen, ob es mir passe. Haugwitz hat mit Göthe die Reise von Wien nach Rom in 17 Tagen zu Fuß gemacht, welches in den Gebürge[n] viel sagen will. Er gestand mir, daß er's auf dem platten Lande nicht möglich machen könne, täglich 2 Meilen zu gehen, sobald er aber in's Gebürge komme, finde er sein Terrain. Durch diese körperlichen Anstrengungen hat er sich eine jugendliche und blühende Gesichtsfarbe erhalten. Er ist untersehten Körperbaues und mittler Größe. Schade, daß ich ihn nicht gefragt habe, wie alt er sey, er scheint mir ohngefähr

gefähr ein fünf und vierziger zu seyn. Er hat mir auch zwey Empfehlungsschreiben nach Dresden und Wien mitgegeben.

Als ich in Belle vue den Fürst von Radziwill fragte, ob er ein geborener Pöble, und wie lange er schon in Deutschland sey? so frug ich ihn auch was das für Instrumente wären, die auf der Toilette lägen. Sr. Durchlaucht sagten mir: daß man sie brauche, um den Schafen die Pocken inoculiren zu können, über welche Antwort ich ihm voller Verwunderung in's Auge sah??

Bei dem Staatsminister von Schrötter habe ich verschiedenemale gespeist. Er ist von offener Unterhaltung. Das Zucken seiner Stirn giebt ihm im Gespräch, ein wahres römisches Ansehen. Es ist meine Art, den Leuten so nahe, als möglich zu treten; allein sein würdiges Gesicht hielt mich in ziemlicher Entfernung. Schrötter muß ein Freund der Gelehrten seyn, ich habe sehr oft welche bei ihm getroffen. Auch in das Haus des Präsidenten von Scheve bin ich oft gebeten worden. Die Frau Präsidentinn ist eine von denen, welche mir unter den schönen Berlinerinnen, am besten gefallen haben; ihr gütiges Wesen nimmt jeden für sie ein.

Bei dem alten General, Grafen von Kunheim, habe ich öfters großen Gesellschaften beigewohnt,

wohnt, die Frau Gräfinn hat sich sogar um Pränumeranten für mich, in Westpreußen, bemühet.

Auch in dem Israelitschen: Oppenheimer'schen Hause, habe ich viel Werthschätzung erhalten. Man sieht es den Frauen dieser Familie gleich an, daß sie von Mendelssohn abstammen, weil sie sehr gern philosophiren, überhaupt haben viele Gelehrte in diesem Hause Zutritt, unter welchen ich mich des Herrn Professors Kiesewetter noch erinnere.

In der großen Georgen: Resource, ward mir von den jungen Officieren die Ehre erwiesen, daß sie mich jederzeit beim Tanz auf No. 2. placirten. Da ich enthusiastisch für den Tanz eingenommen bin, so war ich einer von den letzten welche sich in dem Tanzsaal befanden. Die Damen hatten bereits den Saal verlassen, nur einige befanden sich noch hier, welche auf ihre Wagen warteten. Schon viele Chapeaux hatten ein junges Mädchen vergeblich zum Tanz aufgefodert. Als ich sie um diese Ehre bat, weigerte sie sich ebenfalls; aber die Mutter sagte zu ihr: Meine Tochter! tanze du nur mit diesem Mann, denn diese Ehre wiederfähret dir gewiß im Leben nicht wieder. — Ueber diesen Vorzug machten mir doch einige junge Officiere ein unfreundliches Gesicht. — Bis zu meinem 24ten Jahre habe ich nie getanzt. Als mich aber das vornehmere Publikum in Köthen mit auf die Redoute nahm, so
foderte

foderten mich einige Damen aus Schäfer auf, ich ließ mir das Ding gefallen; freilich lachte man ein wenig über meine Bockssprünge, (manche Dame mochte auch wol lieber geweint, als gelacht haben, wenn ich ihr mit meiner Eisen beschlagene Stiefel: absägen, auf die Zehen trat) auch war ich so ungebildet hierinnen, daß ich sogar den Takt der Musik nicht auffinden konnte, sondern sie war meinen Ohren ein bloßes schönes Geräusch, in welchem ich weiter keinen Zusammenhang fand. Aber der Tanz gefiel mir einmal, ich sagte zu mir mit einem Nachtausdruck: Ich wills lernen! Nun kehrte ich mich an kein Gelächter, der Eifer, mit welchem ich jeden Vorsatz ausführe, beseelte mich auch hier, und als ich zum viertenmal die Redoute besuchte, so war man schon leidlich mit mir zufrieden. Und da ich noch öfters zu öffentlichen Bällen Zutritt gehabt habe, so habe ich mich, ohne weitem Unterricht in dieser Kunst zu nehmen, so weit im Tanz kultivirt, daß es jetzt passabler geht. Ich bitte hierdurch alle Damen feierlichst um Verzeihung, die etwa noch Denkmähler von meinen Stiefelabsägen auf den Füßen haben sollten.

Einige junge Herren baten mich in ein gewisses Weinhaus zu kommen, Abends 10 Uhr forderte Herr X. die kleine Gesellschaft von drey Personen auf, ihm in sein Haus zu folgen, wo er uns mit einem Punsch tractiren wollte. Da es noch
nicht

nicht zu spät war, so entschloß ich mich, mit zu gehen. Der Weg ging gerade nach dem Hause der Madam Bernhardt, welches ich aber nicht wußte. Auf den Wink meiner Gefährten, ließen sich nur zwey Mädchen sehen, welche Herr X. für seine Schwestern ausgab, und Freund Y. erklärte die schöne Elisabeth für seine Braut; sie ist auch wirklich manchmal seine Braut gewesen, wie er mir hernach treuherzig eingestanden hat. Dieses Mädchen spielte die Rolle einer Braut so natürlich, daß es mich in Bewegung setzte, verschämt hielt sie die Hand vor das Auge, und eine zärtliche Thräne schien ihren Geliebten zu strafen, daß er sie noch so spät mit Gesellschaft überrascht habe. Sie suchte ihren blendenden gewandlosen Busen mit der einen Hand zu bedecken, da sie in der Eile kein Tuch finden konnte. Die zweite Schwester trat in's Zimmer und frug: Nun Bruder! womit willst du deinen Gästen aufwarten? „Bring eine Bowle Punsch herein!“ war die Antwort, und in zwey Minuten war sie da. Dieß setzte mich in Verwunderung, ich dachte, das sind rechte attente Schwestern, die in zwey Minuten Punsch machen können. Während der Zeit Freund Y. mit seiner vorgeblichen Braut liebelte, ward der Punsch verzehrt, und Herr Y. foderte Herr X. auf, ihm nun auch in seine Behausung zu folgen, damit er die Punschschuld bezahlen könne. Ich sträubte mich, zu folgen, da es schon 11 Uhr war, allein Zureden half. Wir

traten in das Haus der Madam Erschert, welches ich den dritten Tag hernach auch erst erfuhr. Wir kamen in ein brillantes Zimmer, und vier prächtig gepuhte Mädchen hießen uns willkommen, welche Freund Y. für seine Schwestern ausgab. Dieses fiel mir schrecklich auf, denn ersichtlich hatten sie nicht die geringste Aehnlichkeit mit Herr Y. und für's zweite, hatten sie unter sich selbst keine Spur von Geschwisterschaft. Ferner, wunderte ich mich mächtiglich, daß die Mädchen so spät noch gepuht waren, aber meine Verwunderung stieg auf's höchste, da im Moment — Punsch erschien, ich dachte, daß dieses Getränk doch wenigstens 10 Minuten Zeit zur Zubereitung gebrauche. Diese Dinge konnte ich gar nicht zusammen reimen, und doch ahnete ich nicht im geringsten, wo ich war. Vermuthlich hatte ich schon einen kleinen Nebel.

Herr X. und Herr Z. hatten sich bereits, jeder mit einer Mamsell entfernt, ich ward gebeten, mich auf's Kanapee niederzulassen, eine Mamsell Schwester setzte sich zu mir, und da ich nicht blöde bin, so schäkerte ich mit ihr ganz artig, weil ich sie immer noch für ein sittliches Mädchen hielt, jedoch wollte mir das nicht recht gefallen, daß sie so manches freiwillig zum Genuße darbot. — Endlich foderte mich Freund Y. auf, welcher in der andern Ecke des Kanapees mit einer Schwester sponzirte, ich möchte doch das Voudoir
der

der Wamsell besuchen, da würde es mir gewiß gefallen! Nun gingen mir die Augen auf, ich merkte, wo ich war. Ich raffte mich zusammen und zurend hob ich mich vom Kanapee. »Wamsell! ich würde so frey seyn, Sie zu genießen, wenn ich kein Dichter wäre, aber meine Ehre erlaubt mir dieß als Dichter nicht.« Ich bat meinen Freund, mich zu entlassen, welcher mich nur auf einige Augenblicke Geduld verwies. Als endlich die zwey andern Freunde ihre Neugierde befriedigt haben mochten, fanden sie sich wieder im Zimmer ein und wir entfernten uns augenblicklich. Auf der Straße machte ich meinen Führern noch einige Vorwürfe, welche sie aber damit entschuldigten, — da ihnen der Gang in solche Häuser keine Schande bringe, so würde derselbe auch nicht zum Nachtheil meiner Ehre gereichen.

Ich war einmal in eine große Gesellschaft, in das bekannte englische Haus, gebeten. Nun hat man in Berlin, in verschiedenen Gesellschaften die unheimliche Sitte, daß einige Mitglieder nach dem Essen aus Langeweile mit Brodkügelchen werfen. Auch unter dieser honorabeln Gesellschaft waren einige, die so unsittlich handelten. Auch mich neckte jemand mit einem Stücke Milchbrod, wie ein Däumchen groß; ganz mächtig rasierte ich mich nach dem kleinen David um, welcher so geschickt mit Brod zu schleudern wußte, entdeckte ihn aber nicht.

Nach

Nach einigen Minuten kam ein halbes Milchbrod mir an die Stirn geflogen. Dieß brachte mich außer Fassung. Voller Ingrimm schlug ich mit geballter Faust auf die Tafel, daß die Gläser eine Spanne hoch emporsprangen. Nun wurde durch alle Tafeln eine allgemeine Stille geboten. Ich machte der Gesellschaft Vorwürfe über diese Sitte, und sagte, „daß wenn's ja Sitte wär, sich hier mit Brod zu werfen, so möchte man doch jeden Fremden damit verschonen, welcher sich dadurch entehrt finden würde, weil er die Gewohnheit nicht kenne, und was würde der Fremde den Berlinern für Ruf im Auslande machen, zumal, wenn so eine Gesellschaft, wie die gegenwärtige, noch so gemein dächte, da sie doch eine von den ersten sey, die den Ton in Berlin angäben.“ Diesen Ausbruch meiner Hitze, nahm mir die Gesellschaft nicht im geringsten übel, und hierdurch zeigte sie, daß sie aus gebildeten Berlinern bestand. Ja der Vorsteher dieser Gesellschaft, welcher ein sehr vernünftiger Mann war, suchte mich zu besänftigen und versprach mir, daß wenn ich die Gesellschaft mit meiner Gegenwart wieder beehren würde, ich gewiß nicht wieder auf diese Art beleidiget werden sollte, welches aus keiner bösen Absicht geschehen sey. — Auch in der Friedrichs-Resource, waren einige solche Brodwürmer, jedoch machten sie's sehr höflich.

Nur

Nur ein einziger Unfall ist mir wiederfahren; und das ist, daß ich keinen der berühmten Schlegel habe kennen gelernt. Schon oftmals hatte ich den Plan gemacht, sie zu besuchen, allein, die immerwährende Zerstreuung und die vielen Arbeiten hinderten mich daran. Vielleicht führt mich mein Schicksal wieder nach Berlin, wo ich dann diesen Verlust gewiß ersetzen werde, wenn ich die Ehre habe, vorzukommen.

Als mir mein Wirth Joseph den Rapportzettel zur Unterzeichnung vorlegte, schrieb ich: Dichter Hiller aus Köthen. Dieses hatte in den Zeitungen viele sonderbare Meinungen erregt, weil sich Niemand mit solchem Titel unterschreibt. Aber wie sollte ich mich anders characterisiren? Um Lehmschneide zu streichen und Taubenester zu flechten, war ich nicht nach Berlin gekommen.

Von Berlin aus bezahlte ich, durch den Professor Stern die letzte Schuld meiner Eltern, die sie an den Bruder meiner Mutter in Leipzig, worhin der Herr Professor abreiste, noch zu zahlen hatten, und welche in 10 rthl. Gold bestand. Welcher Triumph das für mich war!

Noch ehe ich als Dichter mich bekannt machte, hatte ich einen Wälsburschen, Samuel Sauerbreij zum innigen Jugendfreunde. Der Res-
gen

gen hatte mir einmal eine große Anzahl von Lehmsteinen zerschwenkt, welchem Unglücksfalle ich immer, bei starken Regen, ausgesetzt war. Ich weinte bitterlich, als ich unter seiner Mühle zu ihm trat. Ich klagte ihm, daß nicht einmal das Schicksal das für gesorgt habe, mich mein Brod auf eine gewisse Weise verdienen zu lassen. Ich sah das große Elend ein, welches mich bei der Fortsetzung dieses Geschäfts, in Zukunft überfallen würde. Ertlich trug es nicht so viel ein, als Ehrenmann leben zu können, und zweitens zerrüttete es die Gesundheit, weil vermöge meiner körperlichen Größe, das Bütten mir sehr sauer wurde, und mir zugleich das Geblüthe nach dem Kopfe stieg. Ich überdachte das Schreckliche meiner Lage, und fühlte in mir, daß ich eines bessern Looses werth sey, sah aber nicht die geringste Aussicht, einmal mein Brod auf eine edlere und gewissere Weise zu verdienen. Ich goß also die lauteften Klagen über mein Schicksal durch einen Thränenfluß in den Schoos meines Freundes. Dieser tröstete mich mit dem Verse aus einem alten Volksliede, welches wir öfters in den Abendstunden auf dem Mühlberge gesungen hatten. Das beruhigte mich, und getröstet, schaufelte ich die zerweichten Lehmsteine wieder zusammen, um sie von neuem zu formen. Als mein Schicksal einen solchen glücklichen Gang nahm, schrieb ich diesem Mühlburschen von Berlin: Ob er sich wol noch der Stunde zu erinnern wisse, in der ich ihm mein
Schick:

Schicksal mit Thränen geklagt habe, und wo er mich durch das alte Lied: So geh' ich nun die Welt hin; ein ic. getröstet hätte? Der brave gute Mensch mochte sich wol ziemlich wundern, daß ich im Glück noch an die schlechte Vergangenheit denken konnte.

Ein altes Mütterchen wünschte, mich einmal zu sehen. Damit ich über ihren Besuch nicht böse werden möchte, so brachte sie mir einige Stangen Siegellack mit, welche sie aus der Verlassenschaft ihres verstorbenen Mannes, der ein Königl. Secrétaire gewesen war, übrig behalten hatte. Ich war mit diesem Opfer sehr zufrieden, da sie's mir aus gutem Herzen brachte, und weil ich nach Salomons Regel, das Alter ehre.

Nun ich danke den edlen Berlinern nochmals, für alles mir erwiesene Gute, und von ihnen allen besonders dem Herrn Geheimen: Oberrechnungs: Kriegs- und Domainen-Rath Eismar, welcher jeden meiner Schritte leitete. Immer gewiß ging ich, wenn ich seinem Rathe folgte, Fehler geschahen nur dann, wenn ich dachte, ich sey selbst stark genug, allein gehen zu können.

Berlin war mir fast zur zweiten Heimat geworden, es war schmerzlich, so viele gute Menschen zu verlassen, aber sie werden durch Erinnerung in meinem Herzen fortleben.

Den

Den 7. Februar verließ ich Berlin, und am 17ten traf ich in Magdeburg wieder ein. Ich nahm dießmal mein Logis beim Schiffer Dietrich, welcher mich brüderlich warten und pflegen ließ. Was es doch für gute Menschen giebt!

Außer dem würdigen Abt Schewe, habe ich für dießmal keine wichtigen Bekanntschaften in Magdeburg gemacht. Eine einfache und simple Ehrenbezeigung, die mir hier wiederfuhr, muß ich doch noch in Erinnerung bringen.

Der alte Rittmeister von Arnstedt auf Bardeleben, bat mich einmal zum Essen. Als ein Zeichen seiner Achtung, hatte er mir ein Blümlein Bergisgmeinnicht, auf meiner Serviette befestigt. Mich rührte dieß von diesem alten Greise; er hat 15 Feldzüge mitgemacht und ist ein gebobrner Holländer.

Ich hatte dem Herrn von X. einen Brief vom Herrn Y. aus Brandenburg zu überbringen. Der Bediente frug mich: Ob ich eine Rechnung habe, sein Herr sey nicht zu Hause, ich sagte, daß dieses nicht wär, ich hätte bloß mit diesem Briefe noch etwas mündliches zu überbringen. So! sagte der Bediente, — ich will Sie gleich melden. Der Kammerfaktor Joseph war der erste Köthner, welchen ich in drey Vierteljahren zu sprechen bekam.

Wie

Wie groß die Freude war, läßt sich denken. Mit einer Art von Schüchternheit näherte sich auch mir sein Kutscher. Ob er mich gleich immer beim Lehmschleichen, wo er mir manchmal helfen mußte, mit Du behandelt hatte, so frug er jetzt doch: Kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich bin ja Schwerdfeger! — O ja, ich kenne Ihn wol, Er hat meinem Vater einmal 25 rthl. geborgt. Eine gewaltige Freude drückte sich auf dem Angesicht des Mannes aus, welcher nun fand, daß ich in Berlin keinen Stolz angenommen hatte, sondern mich noch unserer Armuth so freymüthig erinnerte. Hierdurch söhnte ich den Mann mit meinem Schicksal aus, welcher der Natur nach, mich beneiden mußte. Ich war Anfangs nicht mehr als er, und doch war ich weit höher gestiegen. Auf diese Art habe ich den Neid von meinesgleichen zu verbannen gesucht, auch nicht der geringste meiner vorigen ärmern Freunde, ist von mir vergessen worden, wodurch ich mir Liebe aller Geringen, und die Achtung des Vornehmern erworben habe. Als ich schon dem König vorgestellt worden war, bekam ich einmal ein Duzend Matronen, diese schickte ich nach Köthen, wo sie meine Mutter nach einer Vorschrift, an meine Bekannten vertheilen mußte. Auf dem Billet befand sich unter den verzeichneten Personen auch eine Hirtenfrau, auch diese erhielt eine Matrone, da sie oft an uns sehr wohlthätig gewesen war. Sie ist die leibliche Schwester meines Stiefvaters, welcher mich dafür

um

um desto mehr schätzte, weil ich seine Familie ehrete. Die Frau hielt diese Makrone nicht für eine Makrone, sondern für ein Heiligthum, denn diese Leute dachten sich mich meinem Rufe nach, in einem weit größern Nimbus, als die Wirklichkeit gab. Bei meiner Ankunft in Köthen habe ich keinen meiner ärmern Freunde vergessen, ich habe jeden besucht; dieses that ich aber, ohne mich dabei gemein zu machen. Ich lege mir eine stille Werthschätzung bei, sonst würde ich die Achtung dieser Leute verlieren.

Nie habe ich etwas schöneres von Taufrede gehört, als die, welche der Prediger Westermann über das Söhnchen des Kaufmanns Salome in Magdeburg hielt. Strenges Christenthum und Naturreligion waren so fein und sanft mit einander verwebt, daß der eifrige Christ so gut, wie der kalte Philosoph, sie jeder für sein Eigenthum ohne Bedenken erklärt haben würden, wenn man beide zu Richtern hingestellt hätte.

Den 29. Febr. langte ich in Halberstadt an, wo ich, außer bei den alten Freunden, auch noch in den Israelitischen Häusern Levi Nathan und Schlesier gute Aufnahme fand. Mit erstem fuhr ich nach Blankenburg zum Jahrmarkt, wir besahen das dortige alte Schloß, welches viele Alterthümer enthält. Die Reise gereuete mich nicht. Gleim war
nicht

nicht mehr. Ich besuchte sein Grabmal und fand, daß dessen Lage nicht gut gewählt war, denn es scheint zwey Fuß tiefer zu liegen, als die zwanzig Schritte davon fließende Emme. Sollte diese ihr Ufer übersteigen, so möchte wol der Sarg schwimmen. Nun, Gleim hat im Leben gern Wasser getrunken, im Tode wird's ihm nicht mangeln.

Der alte Hofrath Gleim, ein Onkel des Karonikus ward schon bei meinem ersten Aufenthalte in Halberstadt mein Freund; seit 15 Jahren seines Gesichts beraubt, trug er sein Leiden mit vieler Standhaftigkeit, aber am 11ten April ist der fröhliche Dulder seinem seligen Onkel gefolgt.

Hutsburg besuchte ich diesmal auch, aber es war noch alles beim alten, nur ein wenig Furcht wegen der Aufhebung der Klöster bemerkte ich doch, die Herren hatten schon alle ihre künftigen Wohnsitz bestimmt — wenn's ja zur Aufhebung der Klöster kommen sollte. Der würdige Abt Isidor wünschte, daß ich sein Freund bleiben möchte,

Am 4ten März ward ich zur Tafel des Reichsgrafen von Stollberg-Wernigerode gebeten, welcher sich zur Winterszeit in Halberstadt aufhält. Es war gerade eine Familienversammlung; als ich eine Minute im Speisesaal gewartet hatte, öffnete sich die Thüre eines Zimmers, ein heiliger froher Schauer

er

er überließ mich, als sich die Familie Paarweise längst der Tafel hinzog. Welch ein Anblick! Jedes Glied dieser Familie schien die Gesundheit selbst zu seyn. Die muntern vollen Wangen der 60jährigen Reichsgräfinn ließen mich im Zweifel, ob ich sie für Mutter oder Tochter halten sollte. Die Enkel des Reichsgrafen sprangen wie zahme Rehe, und waren fest und nervig gebaut, wie die Uebrigen des Hauses es waren, sowol männlichen, als weiblichen Geschlechts. Eine stille Fröhlichkeit schien auf jedem Angesicht zu schweben, und bei dem Genuße der einfachen Mahlzeit herrschte ein feyerliches Gesäusel. Mit der Gemahlinn des Grafen Reuß Heinrich des 54. unterhielt ich mich über den Katholicismus des Grafen Friedrich Leopold von Stollberg, welcher sich mit seiner Gemahlinn von Münster hier befand. Friedrich Leopold scheint wirklich etwas dunkel und geheimnißvoll in seiner Unterhaltung zu seyn, und sein Uebertritt zur katholischen Religion scheint von einer natürlichen angenehmen Schwärmerey herzurühren. O! das war mir ein seliger Tag, mir dächte, daß man so nur an den Tafeln der Bewohner des Himmels speisen könne. Der Mittag des 4ten März sey mir jährlich heilig!

Der Königl. Post-Direktor Herzberg, ein mir schon das vorigemal in Halberstadt erworbener Freund, ließ mich nach Quedlinburg bringen, wo ich am 11ten März bei meinem alten Wirth, dem
 Amt:

Antmann Westram eintraf. Fand ich das vorigemal eine gute Aufnahme in Quedlinburg, so ward sie diesmal weit übertroffen. Mir zu Ehren, wurde sogar ein Ball 8 Tage früher gegeben, als er gegeben werden sollte. Der Astonom, Prediger Fritsch, führte mich auf sein Observatorium. Ich erschrak, als ich den Syrius durch das Fernrohr erblickte, sein Licht schien noch das Licht unserer Sonne zu übertreffen. Der Rektor Sachsse, ein in Quedlinburg allgemein geehrter Mann, führte mich in ein Konzert, in welchem Abraham auf Moria, gegeben wurde. Dieß Stück scheint viele rührende Stellen zu haben, wenigstens hat es auf mich sehr starken Eindruck gemacht. Auch den Doktor Lehnhardt habe ich besucht, er ist gutes Muths und kehrt sich an die Welt nicht. — Er hatte erst wieder 200 Stück Dukaten von Amsterdam bekommen, und dafür, meinte er, müsse mancher Arzt mehrere Paar Sohlen zerlaufen.

Nur eines hat mir in Quedlinburg nicht gefallen, daß der Bürger und der Adel nicht gut zusammen zu harmoniren schienen. Ob gleich der Adel die Hand zum Verein heut, so scheint der Bürger doch noch Mißtrauen in seine Aufrichtigkeit zu setzen. Das sollten die Leuten nicht thun!

Am 17ten März brachte mich mein biederer Westram nach Ballenstädt. Am Sonntag früh
wurde

wurde ich dem Fürsten vorgestellt. Das Gespräch dauerte lange, er sagte mir, — daß ich mich seit zwey Jahren zu meinem Vortheil sehr verändert hätte, auch sogar mein Gesicht habe sich cultivirt. Ich wünsche, daß es wahr seyn mag; ich glaube es auch gern, denn ein Fürst wird ja nicht schmeicheln. Wenn mir's die Fürstin gesagt hätte, dann hätte ich's noch eher für ein Kompliment angenommen. Nachmittags ward ich dieser liebenswürdigen Dame vorgestellt. Sie frug mich, ob ich nicht das Theater in Vallenstädt besuchen wollte, es würde die Jungfrau von Orleans gegeben! Ich sagte ihr, daß ich dieses Stück bereits in Berlin gesehen hätte. — „O dann gehen sie ja nicht in unser Theater — hier werden sie's kaum den zehnten Theil so gut finden, wie in Berlin.“ Die gute Fürstin war noch zu billig gewesen, es war kaum der Schatten von dem großen Prachtspiele in Berlin.

Montags wurde ich dem Kurfürst von Hessen vorgestellt, welcher sich hier befand. Ich mußte ihm das Gedicht auf den Schloßgarten zu Vallenstädt recitiren, welches seinen Beifall erhielt. Sein rüstiges muntres Wesen hat mir wirklich gefallen.

Der Fürst ließ in meinem Quartier alles für mich bezahlen, und, da ich wegen des vielen Schnees keinen Anspann bekommen konnte, so erbarmte sich der Ober-Amtmann Heimbürg über mich, und ließ

ließ mich mit 4 Pferden nach Aschersleben bringen, wo ich den 21ten März ankam. Es war eine grimmige Kälte. Die Herren Officiere froren ganz fürchterlich auf dem Paradeplatz. Einer derselben freug mich sogar: ob ich nicht den Schnee von ihrem Plaze wegdichten könnte. Ich glaube es den guten Leuten wol, daß der kalte Wind ihnen durch die straffgespannten dünnen Beinkleider ziemliches Zähneklappen verursachen mochte. Der Königl. Acciserath Säger war dießmal mein bester Gönner in Aschersleben, auch dem Pastor Körte bin ich ein Paar vergnügte Stunden schuldig. Der nunmehrige Rector Burckardt ward auch von mir besucht, welcher Mann mir aber nicht mehr recht gefallen will, da er gegen mich nicht Wort gehalten hat. Er versprach in Zeit von 14 Tagen mir zu schreiben, und wenn's nicht geschähe, dann sollte ich ihn öffentlich einen K. nennen. Dieß werde ich nicht thun, aber, da er noch unverheurathet ist, so will ich alle Mädchen vor seinen Versicherungen warnen.

Von Aschersleben ging der Weg über Staßfurt nach Hoheneyrleben. Während der Knecht sein Frühstück in Staßfurt genoss, wollte ich den von mir sehr geschätzten Bürgermeister von W . . . besuchen, allein er ließ sich und seine Familie gesund vermelden. Vermuthlich habe ich dem Manne voriges Jahr nicht gefallen, weil mir seine Philosophie, wegen der Gottesverehrung, für unsere Zeit

Zeiten nicht passend, und auch etwas allzu natürlich vorkam.

Am 23ten traf ich in meinem geliebten Hoheneyn ein. Ich hatte berechnet von hier den 25ten, als den Sonntag, in Köthen einzutreffen, weil meine Freunde diesen Tag geschäftsfreier waren, und weil meine Ankunft dadurch etwas feyerliches erhielt — indem wir uns in $\frac{3}{4}$ Jahren nicht gesprochen hatten — aber meine Freude ward vereizelt; der Herr Gesamtsrath von Krosigk war verreist, und hatte befohlen, mich durchaus nicht fortzulassen, bis er, den Montag, wieder zurückkäme. Was wollte ich machen, mußte ich nicht bleiben, da eine solche himmlische Frau mich bat, wie die edle Krosigk ist? — Am Dienstag Abend fuhr ich mit der Familie Krosigk zum Kränzchen nach Staßfurth, und Mittwochs als den 28ten März, früh ging es nach Köthen. — Wie die Aufnahme von meinen Eltern und Freunden war, — das kann sich jeder selbst vorstellen. Auch an unserm Hofe fand ich die trefflichste Aufnahme, sowol bei meinem Landesvater als auch bei unserer allgeliebten verwittweten Prinzessin, welche mir bei einem Ball sogar die Ehre erwies, mich zum Tanz aufzufodern.

Aber wie kam mir mein Stübchen vor? Ach Gott! wie ein wahres Kamin, gegen die großen Zimmer in Berlin und Magdeburg. Meine Eltern
hat

tern hatten Mühe, mich zu überreden, daß noch alles bey'm alten sey, denn ich glaubte steif und fest, daß die Stube während meiner Abwesenheit kleiner gemacht worden sey. Als ich das erste Mittagsbrod an unserm Tisch genoß, wollte mich meine Mutter von einem steinern Teller essen lassen, allein ich schob ihn weg, und verlangte einen irdenen, von welchem mir Klöße, Speck und gebackenes Obst, gar trefflich schmeckte. Auf meinen Reisen bin ich auch nicht einmal kränklich gewesen, die Natur hat also an mir gethan, was dazu gehört, um durch meine Poesie mein Glück zu gründen.

Nun, theures Publikum! da bin ich mit mehrer versprochenen Selbstbiographie! Ich habe sie so gut geschrieben, als ich gekonnt habe — und mehr wird auch von keinem ehrlichen Mann gefordert. Ist sie nicht so interessant, als Du gehofft hast, nun, so sey so billig einen Theil der Schuld auf Dich selbst zu nehmen. Du hast mich aufgefordert, es geschah Dein Wille, zürne nicht, wenn Du Dir eine unreife Frucht gebrochen hast, Du wirst mir dadurch den Weg bahnen, Dir einmal eine schönere geben zu können.

Und Sie meine Herren Rezensenten! Sie werden meine Gedichte noch ziemlich unvollendet finden, ach das weiß ich recht gut, aber ich konnte sie für dießmal nicht besser theilen. Ich weiß

recht gut, daß ich Ihre Rütche erhalten werde, aber ich fürchte mich nicht, getrost reiche ich Ihnen meine Achsel hin; ich war schon 20 Jahr alt, und also mannbar, da bekam ich von meinem Stiefvater bei meinen Fehltritten noch die Peitsche, und ich, der ich in der Poesie noch ein wahres Kind bin, das, noch am Gängelbände der Belehrung, erst zu laufen versucht — ich sollte bei Ihrer väterlichen Züchtigung murren? O nein, das thue ich nicht, doch bitte ich kindlich, es nur leidlich zu machen — ich verspreche im Voraus, künftig mich zu bessern!

Röthen,
den 8ten May 1804.

Gottlieb Hiller.

Mache

Nachschrift.

Bei der Korrektur des vorstehenden Drucks haben sich manche Fehler — zum Theil gegen die Rechtschreibung und gegen die Wortfügung — durchgeschlichen. Mancher Name ist vielleicht falsch abgedruckt worden, auch sind — der Eigenthümlichkeit halber — in der Biographie selbst, Provinzialismen, Ausdrücke und Wendungen des gemeinen Lebens, mitunter der Büchersprache zuwider, stehen geblieben. Alles dieß wird der Leser und die Kritik gefälligst entschuldigen, die Fehler aber mit dem Titel: Druckfehler — dem Mantel der christlichen Liebe im Bucherwesen für Autor, Setzer und Korrektor — verdecken, diesen Mantel auch über etwa nachkommende Sünden ausbreiten. Hat man gefällig genug manche Flecken auf dem Kleide des Natursohns übersehen, so wird man auch nachsichtig gegen kleine Verunstaltungen oder nicht gehörig gereinigte Stellen seiner Schrift und ihrer Ans- und Zubehö-

behrungen seyn. Meine Ankündigung zur 3ten Auflage der Hillerschen Probegedichte hat durch den Druck und durch den Dichter selbst einiges erhalten, was nicht von mir kam; ich glaube daß hier sagen zu müssen, und empfehle mich dem Publikum bestens.

Väntsch.

Gedichte

G e d i c h t e.

An eine grüne Schote.

Im Herbst 1801.

Du Schwester kleiner Frühlingstöchter,
wie seh ich hier dich noch so spät?
Dich hat gewiß ein Gartenwächter
noch mit besonderm Fleiß gesä't!
Denn bloß durch deine eigne Kräfte,
und durch gemeine Ackersäfte
im gleichen Gange der Natur —
hast du dich nicht bisher erhalten,
bis zu der Zeit, da schon die Flur
vom Grün entblößt ist, und in Falten
sich's Blatt vom stärkern Baume legt,
wo's bald der Reif zum Grabe trägt.

Dieß giebt mir die Gedanken ein,
daß Menschenkunst, durch Zeit geläutert,
noch stärker als Natur kann seyn —
da stets die Kunst sich mehr erweitert,
und ewig keine Gränzen kennt,
indefß Natur im Einerley,
die Kräfte niemals so verwendet,
daß hoher Vorschritt möglich sey!

Mein

Mein Geist schwingt sich mit Heiterkeit
zu der noch fernen goldnen Zeit,
zum Punkt — wo sich mit Falkenschwingen
der Wissenschaften Quintessenzen
hinheben — zur Verbindung dringen,
wo frey, gereinigt von Sentenzen
der Thorheit — helle Wahrheit strahlt,
und wo heim Auf- und Nidergehn
die Sonne Gottes nichts bemahlt, —
was vor Vernunft nicht kann bestehen.



Elegie

E l e g i e

auf den Tod meines Jugendfreundes

Karls Stab,

welcher auf der Akademie zu Berlin im Dezember
1801 verstarb.

Im Dezember 1801.

Es fand ein Gärtner unter Bäumen
ein solches Bäumchen, das an Keimen
und jungen Zweigen reicher war,
als die, die noch daneben standen;
der Gärtner und mehr Kenner fanden,
der kleine Baum sey wirklich rar.

„Was kann es nicht für Früchte tragen
in Zukunft, wenn man es dem Ragen
des Bildes durch die Kunst entzieht?
Ich will es pflanzen in den Garten,
um es mit besserem Fleiß zu warten,
hier, wo es stets mein Auge sieht.“

So sprach der Gärtner. Hurtig machte
er Anstalt, als er dieses dachte,
und pflanzte dieses Stämmchen droh
in's beste Erdreich seiner Aue,
wo es sich bald, genährt vom Thau
und Sonnenschein — zum Baume hob.

Raum war dem hoffnungsvollen Sprossen
ein Sommer und ein Herbst verfloßen,
daß ihn der bessere Boden trägt,
so zeigten in gedrängten Reihen
viel Blüthen sich. Ein Herzerfreuen
wird in des Gärtners Brust erregt.

Der Gärtner frug die Freunde alle,
wie ihnen dieser Baum gefalle
in seiner schönen Blüthenpracht?
Und alle konnten sich nur freuen,
und herzlich wünschten sie Gedeihen
zu dieses Baumes schöner Tracht.

Als so in froher Aussicht lebte
der Pflanze, — siehe da, so schwebte
Orkanus über diesen Ort,
sein Auge warf Zerstörungsblicke,
er wälzte von dem Wirbelsitze
des Sturmes Riesenwogen fort.

„Halt!

„Halt! Welches Wunder muß ich sehen?
 jüngst sah' ich hier ein Bäumchen stehen;
 bemerkt' es kaum von meinem Thron.
 Wie hat es sich so sehr gehoben!
 wie hör' ich seinen Wachsthum loben!
 wie breiten sich die Zweige schon!

Wächst es so fort, dann wird's in Zeiten
 fest gegen meinen Angriff streiten,
 wird trocken der Zerstörungsmacht;
 o welch ein Hohn bei allen Winden,
 hier Gränze meiner Kraft zu finden!“
 So braußt der Sturmgott aufgebracht.

„Jetzt kann des raschen Windes Drücken
 ihn noch vom schwachen Stamme knicken:“ —
 Er faßte — bog — und ach — da schallt
 des Baumes Bruch. — Sein Niederstrecken,
 versetzt den Gärtner in ein Schrecken,
 wo Klag' an Klage wiederhallt.

Der Gärtner weint, und mit ihm weinen
 die es als Freunde redlich meinen
 untröstlich noch ihr lautes Ach!
 und ihre schweren Klagelieder,
 die hallen oft am Stamme wieder
 dem Baum ihr traurig Echo nach!!

Stumm

Nimm, guter Karl! die Trauerblume
 dich Weilchen, das zu deinem Ruhme,
 ein Freund auf deine Urne streut.
 Im Frühling deiner Lebenstage
 eilst du in's Grab — und meine Klage
 zollt Thränen reiner Zärtlichkeit.

Sanft ruhe du in deiner Zelle;
 es glänzte dein Ruhm mit Sternenhelle
 hoch über deiner Gruft empor.
 Dein allzueifrig's Höherstreben,
 verkürzte dir dein edles Leben
 und reichte mir den Trauerflor.

Du sankst. Dich wollten Engel lieber,
 du schlummertest zur Welt hinüber
 wo niemand Jammerthränen sä't;
 dort, Freund! dort wirst du mich erwarten,
 bis mich einst aus dem Menschengarten
 der Tod mit seiner Sense mäht.



Water

Vater Abrahams Gebet.

Zur Tempelweihe der Judenschaft am 5. Febr.

1802.

„Siehst du, Köthen! deine Bürger wallen
hin, zu jenes Heiligthumes Hallen?
Fühle tiefer Ehrfurcht hohen Werth!
Gott Jehova wohnt in diesem Tempel,
wo mit reiner Andacht heiligem Stempel
Israel ihm Furcht und Liebe schwört.“

Also sprach es tief in meiner Seele;
da geschah das, was ich jetzt erzähle,
wie mein Geist vom Staube sich entwand,
und von dieser niedern Erdenzone,
zu der Gottheit hellen Sapphirthrone
hin, mit Seraphs Flammenflügeln schwand.

Alles schwieg in feyerlicher Stille
durch den ganzen Himmel, weil der Wille
seines hohen Herrschers sie befaßt;
und es stand das Heer der treuen Knechte,
daß es Gottes Wink vernehmen möchte,
rings umher im gränzenlosen Saal.

Kuß

Auch ich stand voll mancherley Ideen,
 was wol Großes würde hier geschehen —
 als der Patriarchen Erster kam,
 und vor tausend seines Volks Genossen,
 war er rings mit hohen Licht umflossen,
 als er Platz im Kreis der Diener nahm.

Moses, Aaron gingen ihm zur Seiten,
 um ihn zu dem Ew'gen hinzuleiten,
 der in seiner Allmacht Majestät
 gnädig gegen Abraham sich zeigte,
 welcher sich zum Fuß des Thrones neigte
 und inbrünstig zu dem Herrscher steht.

„Gott Jehova! groß war deine Gnade,
 die du mir auf meinem Erdenpfade
 voller Huld, so oftmals zugesandt.
 Ewig, ewig wird mein Herz dir danken
 denn bei meinem unentschloßnen Wanken,
 führte mich stets deine Vaterhand.“

„Herr! was du dort unten mir versprochen,
 hast du bis hierher noch nicht gebrochen,
 denn, noch blühet Israels Geschlecht;
 zwar zerstreut in allen Erdenlanden
 wohnet es, doch Jacobs Kinder fanden
 dennoch dich als großen Gott gerecht.“

„Sahst

„Sahst du nicht bei deinem Niederschauen
auf den Erdpunkt, dir ein Haus erbauen?
Mein Geschlecht weiht dir's zum Heiligthum;
ach, es soll darinn dein Name leben,
seine Stimme wird sich dort erheben
spät und früh, dir Herr! zum Preis und Ruhm.“

„Wird es dich um deine Güte bitten,
so befinde sich in seiner Witten,
höre stets sein eifriges Gebet,
gieß aus deiner schönen Segensfülle
lieblich nieder, was der Demuth Wille,
guter Gott von dir inbrünstig fleht!“

„Laß auf dieses Heiligthumes Hallen
nimmer deinen Zornstrahl niederfallen
gieb, daß weder Räuberey, noch Brand,
noch des Krieges Wüthen es zerstöre,
und zu deines großen Namens Ehre
schütz es, Herr! mit deiner Allmachtshand!“

„Laß es, Herr! zu deines Namens Ruhme,
lange noch in diesem Heiligthume,
gut und brüderlich beisammen seyn
und beglück' es stets auf seinen Wegen,
Gott! mit deinem reichen Vatersegen,
laß es wachsen blühen und gedeihn.“

„Laß



„Laß die andern Völker dieß erkennen:
du wollst Israel noch gutes gönnen,
der dein Knecht und treuer Diener ist,
ob du schon durch deines Jornes Ruthen,
liebest ihn für seine Thorheit bluten —
zeige doch — daß du sein König bist.“

„Jenem edlen Fürsten, der sie schützte
deine Kinder, und sie unterstützte
als ein zweiter Cyrus ¹⁾ — schütze du,
laß im Flore seine Herrschaft blühen
Unglückswolken immer seitwärts ziehen,
unter seinem Zepter herrsche Ruh!“

„Herr erhöhe deines Knechtes Flehen,
laß ihn gnädig die Erfüllung sehen,
ewig opfert dir mein Herz dann Dank.
Preisen soll dich vor der Engel Schaaren,
nach Verfluß von Millionen Jahren
feurig noch, — wie heute, mein Gesang!“

Er, des majestätische Flare
voller Sonnen blüht — der viele Jahre
vor der Schöpfung — schon der Große war,
dieser reichte von dem Sonnensitze
Abraham des Flammenzepters Spitze,
als das Zeichen der Erhöhung dar.

Alles



Alles fiel am Thron anbetend nieder,
durch die Himmel tönten Jubellieder,
von den Engelsharfen hellen Klang;
Cherubim und Patriarchen sangen
dafür, daß Gott Abrahams Verlangen
gnädig hörte, ihren Preisgesang.

Die Versöhnung,
oder das Schiff und sein Steuermann.

Bei einem unangenehmen Vorfall zwischen meinem
Landes-Fürsten und einem Theile der Bürgerschaft
zu Köthen.

Am 19ten März 1802.

Es fuhr im stillen Oceane,
der einem großen Spiegel glich,
ein schweres Schiff, an dessen Fahne
der Wind nach seinem Wunsche strich,
es schnitte seinen Weg ganz grade,
kein Ungestüm hielt es hier auf,
und seine Fahrt zum Landgestade,
glich einer Wolke leichtem Lauf.

Ganz ruhig auf dem ebenen Gleise
fuhr's Schiffsvolk mit dem Steuermann,
als mitten auf der heitern Reise,
sich unter ihnen Streit entspann,
der Anfangs klein, doch bald in Flammen
gewaltsam seine Funken dehnt;
sie stürmten beyde hart zusammen
so, daß des Schiffes Boden drönt.

„Was

„Was, braust das Volk mit raschem Stolze —
 was pochst du laut du Führer du?
 Du bringst zwar mit dem Ruderholze
 uns sicher Land und Hafen zu,
 doch rudern wir durch Sturm und Wellen
 und der Syrenen Zauberspiel,
 durch Scylla's und Charibdis Wellen
 zu deiner Hoffnung Wunsch und Ziel.“

„Und du belegst mit den Gewichten
 von einer ungewognen Last
 das Schiff, so, daß beym Ankerlichten
 sein Boden Grund des Meeres faßt? —
 Wir litten dieses ohne Klagen
 und folgten mit gebeugtem Muth;
 jetzt wollen wir ein Wörtchen sagen,
 denn, beym Neptun, das ist nicht gut!“

„Geh, hebe dich von diesem Vorde,
 wir fahren auch wohl ohne dich,
 entflieh zur Floridaner Horde,
 was künmert drum das Schiffsvolk sich.
 Und wovor sollten wir uns grauen,
 sind Masten nicht und Segel neu?
 Wir können unsern Kräften trauen,
 und fahren selber steuerfrey!“

„Ent:

Entrüstet durch des Volkes Schnöde,
 rann raschen Sprungs der Steuermann
 hin, in ein Boot. — Es braußt die Rede
 im Zorn empor: Was! — hub er an,
 ihr ohne Kopf, ihr bloßen Hände,
 ihr denkt zu fahren ohne mich?
 Wie lange? Wartet! Euer Ende
 naht, mich zu rächen, fürchterlich.“

„Bin ich nicht Herr? Muß ich nicht leiten?
 Mein muß nun auch der Nutzen seyn,
 und für die großen Nöthigkeiten,
 sind die erworbnen Güter mein.
 Doch fahrt nur hin, in's Dämons Schutze
 bald wird man sehn, wer Herrscher ist,
 und ob ihr bey dem leeren Truge
 so gut, als ich, zu lenken wißt.“

Der strenge Eigenwille trennte
 die sonst so froh Becinten nun,
 daß jeder Theil voll Eifer brennte
 nicht mehr sein Pflchtgebot zu thun.
 So fuhren sie bey gutem Winde
 beyssammen eine kurze Zeit,
 begleitet von dem Unglücksfinde,
 der bösen Unverträglichkeit.

Doch

Doch bald zog sich am Horizonte
 ein Ungewitter schwer herauf,
 der Donner schrecklichster begannnte,
 und Sturm besüßelte den Lauf;
 schnell war der Himmel eine Wolke,
 es blitzt' und krachte furchterlich,
 bang wurde nun dem Schiffervolke
 und jeder kreuzt und segnet sich.

Es schlenderten die Wasserthürme
 das steuerlose Schiff umher,
 und heulend rissen graue Stürme
 dem Boote die Gefahr jetzt näher,
 der Schiffer in der Bootskajüte
 erwacht — erwacht — o welch ein Schreck —
 sein Schiff in schroffer Klippen Mitte!
 Er eilt vom Boot zum Schiffsverdeck:

„Ist's Schiffes Unglück nicht das meine?
 Ja, scheitert dieß — wo sollt ich hin?
 Springt dessen Kiel an einem Steine,
 was wird davon mir für Gewinn?“
 Er greift von dieser Noth befeuert
 das Steuer mit gestärkter Hand,
 das Schiffsvolt hilft, und glücklich steuert
 das Schiff von einer Felsenwand.

Der

Der Sturm wird still. — Nun ist die Gasse
 von beyden Theilen abgespült,
 denn jeder hat in diesem Falle
 des andern Hülfe tief gefühlt!
 Ein Triton kam in grünem Glanze,
 mit feyerlichem Angesicht,
 geschmückt mit einem Muschelkranze,
 sein Auge war wie Sternenlicht.

„Hört — sprach mit Ernst der Meergebieteer,
 sagt mir, was ist denn Euer Streit?
 Ist einer nicht des andern Hüter?
 Was fröhnt Ihr denn der Störrigkeit?
 Das Schiff kann seine Lasten tragen,
 sie stehen seiner Größe an,
 du Volk kannst nicht in's Meer dich wagen,
 wenn dich nicht führt ein Steuermann.“

„Der Schiffer wird wol selber trachten —
 es heischt dieß sein Vorthell ja —
 sein Fahrzeug nicht zu überfrachten,
 er brächt es sonst dem Sinken nah;
 auch braucht er Euch und Eure Hände,
 ihn trifft der Sturm, der Euch bedroht,
 wer wüßte wie's jezt um Euch stände,
 war nicht gemeinsam jene Noth!“

„Ja, Du hast Recht, so riefen beyde,
 das Schiffsvolk und der Steuermann,
 entfernt vom Bahne, fern vom Meide,
 soll auf der Eintracht stiller Bahn,
 uns nun der Stern des Friedens schimmern;
 wir bleiben einig unverrückt;
 weil uns entzweit, wol untern Trümmern
 des Schiffs, die Zwietracht, leicht zerdrückt.“

Nun herrscht ein lieber goldner Friede
 man schlürfet nun, vom schnöden Kampf
 der Widerspenstigkeit ganz müde —
 rasch der Versöhnung Opferdampf;
 es tönten herzerfreuend Lieder
 zur Ehre der Vereinigung;
 noch leben sie als Kopf und Glieder,
 harmonisch ist ihr Handlungsschwung.

Der Fürstliche Schloßgarten zu
Vallenberg.

den 11 Mai 1802.

Des Schöpfers allmächtiges Werde
rief segnend vom Himmel zur Erde,
das prächtige Eden herab,
er senkte dieß schöne Gefilde
in freundlichen Boden — wo Milde
des Wetters, Gedeihen ihm gab.

„Ach Eden! Du bist nun verschwunden,
nie hat man dich wieder gefunden
dein Boden ist traurig und leer!
So hört man die Sterblichen klagen,
mit Worten der Trauer oft sagen: —
ach Eden, du wirst uns nicht mehr.“

O komme doch ihr finstern Gesichter,
ihr stets misantropischen Dichter
nach Vallenberg's Schweitzer'schen Höhn!
Hier könnt ihr die frohen Gebilde,
von Edens und Paphos Gefilde,
in wirklicher Schönheit noch sehn.

Zwey Reihen breitschattiger Linden²⁾ —
 sie scheinen ihr Alter zu finden
 in Iisko's Zeiten³⁾ — umwehn
 den Eingang mit lieblicher Kühle,
 man athmet die frohesten Gefühle,
 und stärket sich, weiter zu gehn.

Wie fest auf den römischen Höhen,
 die Mauern des Kapitols stehen,
 wo Cäsar Augustus gethront,
 so stehen auf felsigtem Hügel,
 des Schloßes altgothische Flügel,
 wo Anhalts Alexius wohnt.

Raum tritt man in Garten darneben,
 so dringet ein schauerlich Beben,
 durch Adern und Busen hindurch;
 hier schließet die steilste Terrasse,
 von Rasen und steinigter Masse,
 sich an die Hochfürstliche Burg,

Ein Halbmond von Linden umschwebet
 die grüne Terrasse, sie hebet
 fantastisch sich höher, wir stehn,
 getäuscht vom lieblichsten Traume,
 und wähnen im heimischen Raume
 Roms Amphitheater zu sehn.

Nun

Nun führen vom sanften Gehänge,
 bewölbte meandrische Gänge
 in einen arkadischen Hain,
 umsonst, daß durch's Dickicht der Buchen
 die Blicke das Himmelblau suchen —
 Hier dämmert nur grünlicher Schein.

Jetzt leiten uns freundliche Feen,
 Pomona, zu de.nen Aaleen,
 die prächtig in Frühlingsgewand,
 vom Blüthentalare umhangen,
 wie Sternensysteme hier prangen,
 verzierend dieß jonische Land.

Und weiter hinunterwärts rieselt
 der Lethe so lautbar, und rieselt
 stark murmelnd und schäumend sich fort,
 kurz, hat man den Zauber getrunken,
 so scheint uns, was irdisch, versunken,
 man ist im Elisium dort.

O glückliches Tempe! O könnte
 ich ganz dich erheben, o gönnte
 ein Gefner die Leyer doch mir!
 O könnt ich mit Kleist'schen Tönen,
 gleich Maro's begeisterten Söhnen,
 besungen dein heil'ges Revier!

Der

Gesingen die kühlenden Schatten;
die Anmuth der blumigen Matten,
der Nachtigall schmelzenden Klang,
doch, wenn die poetischen Schwingen
es wagen, einst höher zu dringen —
dann bring ich auch höhern Gesang.

N u

An Vater Gleim.

Halberstadt den 14ten Mai 1802.

Wie ist mir! Welche Wärme fließt
durch Herz und Adern hin,
und welches Hochgefühl ergießt
sich rasch durch Geist und Sinn?
Du, Vater deutscher Dichter! Du
hast dieß in mir erregt,
dein Frohsinn, deine Seelenruh
hat mich so stark bewegt.

Schon mehr, als viermal zwanzigmal,⁴⁾
hekränzte dich der Mai,
und stets war auch die muntre Zahl
der Grazien dabey:
Sie wärmte dir das Wiederherz,
das noch so kraftvoll schlägt,
und das, empfänglich für den Scherz,
noch Jugendspuren trägt.

Dich

Dich hat wol nie, mein guter Gleim!
 Hypochondrie gedrückt,
 nie der Gelehrten Krankheitskeim
 die Musesfrucht erstickt?
 Denn eine weise Mäßigkeit
 war deine Leiterinn,
 sie führte dich durch Amorszeit,
 zu Nestors Jahren hin.

Du hast dem Vaterland gedient
 durch manchen Schlachtgesang,
 oft Preußens Feinde untermient
 mit deiner Lieder Klang.
 Dem Krieger schlug das Herz so hoch
 von deinem Geist beseelt,
 daß er — rasch, wie Achilles flog —
 Sieg oder Tod erwählt.

Und so bist du so gut ein Held,
 der Preußens Friedrich ehrt —
 so gut, wie Kleist und Winterfeld,
 des Pantheons auch werth!
 Mein, du hast mehr, wie sie gethan,
 es rief dein Saitenspiel,
 so manchen auf die Jugendbahn
 und lehrte uns Gefühl.

Und diese Rückerinnerung
 an jene Zeit, o Greis!
 giebt dir noch diesen hohen Schwung,
 reicht dir der Musen Preis.
 Denn, wer, wie du, voll edler That,
 der Welt sich freundlich gab,
 dem lohnet herrlich, früh und spät,
 die Freude bis an's Grab.

Und wird einst zum Anakreon
 dein edler Geist entfliehn,
 und mit ihm im Triumph davon
 zur neuen Sappho⁵⁾ ziehn —
 so wirst du deutscher Varde, nicht
 verlohren für uns gehn,
 dein Geist wird noch im reinen Licht,
 Germanien umwehn,

Auch in mir soll mein reger Geist
 das Schöne nimmer fliehn,
 ich will für das, was edel heißt,
 enthusiastisch glühn:
 damit, wenn einst vom Sternenzelt
 dein Auge niederblickt —
 dich dort in einer bessern Welt,
 mein Wandel noch entzückt.

Das

Das Kloster Hunsburg bey Halber-
stadt.

An Herrn Abt Isidorus.

den 16ten Mai 1802.

Ah, was soll ich hier zuerst besingen?
Alles nimmt mich mächtig ein!
Der Ideen innerliches Dringen
wogt und walt in dicht gedrängten Reihn.
Holde Muse, Göttinn! komm, und leite
mich zur Phantasienordnung hin,
daß ich nicht von dieser Höhe gleite,
wo ich jetzt durch die Begeisterung bin.

Wie sich über'n grünen Meerespiegel,
einer Insel rundes Land erhebt,
und die Wolke auf des Windes Flügel
über niedrer Atmosphäre schwebt,
so ragt aus eines Waldes Breite,
Kloster Hunsburg als Eyland vor,
und der Hügel steigt in hoher Weite
über ebner Gegend schön empor.

Wie

Wie aus einem großen Stein gehauen,
 scheint des Klosters ganzer Bau zu seyn,
 felsenfest auf Felsen hier zu bauen,
 gab ein kühner Geist dem Meister ein;
 ewig, gleich Egyptens Pyramiden,
 stehst du, Huysburg im Felsenschoos,
 Aeols Stürme reißen dich hienieden
 schwerlich von dem Felsenrunde los.

In dem Innern dieser ew'gen Hallen,
 staunet hoch des Sehers Forscherfinn,
 und erfüllt mit mildem Wolgefallen,
 führen ihn durch jedes Zimmer hin —
 Männer, deren freundliches Betragen,
 Ehrfurcht, Lieb' und Zutraun gleich erweckt,
 die nach ächter Redlichkeit nur fragen,
 deren Herz nur Menschenwohl bezweckt.

Zimmer sagt ich? Asambleensäle
 sind es, die ein großes Fürstenhaus
 selbst nicht schöner haben kann, ich wähle
 hier nur eines von den vielen aus:
 In dem Kaisersaale glänzt der Boden
 als polirtes, glattes, braunes Eis;
 und Gemähde aus Horazens Oden
 schmücken schön die Wand durch Künstler Fleiß.

Ger

Jener Via 7) Eremiten : Klause —
 wo sie lebte still, als Jesu Braut
 hat Abt Isidor 7) zum Gottes Hause,
 wie Ephesens Tempel schön, gebaut;
 sanftes Weiß bemahlt das innre Ganze
 welches goldne Blumen überziehn,
 und im lichten wunderbaren Glanze
 hebt sich's Herz zur hohen Andacht kühn.

Doch nicht länger kann ich hier verweilen!
 Meine trunkne Muse, siehst du nicht
 mich mit zweyen Menschenfreunden ⁸⁾ eilen
 in den Buchenhain — wo grünes Licht
 uns den Pfad der dunkeln Gänge zeigt?
 Welche Szene, die ich nie gesehn!
 Auf der Feuerwolke schwimmend, neiget
 Gottes Sonne sich zum Untergehn!

Wandrer! komm zu diesem dichten Haine
 komm, und sieh der Sonne letztes Licht,
 welches mit der Abendwolke sanftem Scheine
 durch das dicke Grün so zaub'risch bricht —
 wenn sie über Braunschweigs Domeszinnen
 nach und nach erblassend niedersinkt —
 sich dieß Schauspiel, wo mit Geist und Sinnen,
 jeder Mensch die reinste Wonne trinkt!

Aus der Tiefe steigt man zu den Höhen,
 wo das Auge weit — weit um sich schaut,
 viele ferne Städte kann man sehen,
 Dörfer, tief in Busch und Thal gebaut.
 Siehst du dort den Brocken sich erheben,
 dort der Berge Patriarchen ruhn,
 den die Hügel groß und klein umgeben,
 wie die Kinder um den Greis es thun?

Unterm dichten Kreis von Sommerlinden,
 welcher rings sich um das Kloster schließt,
 wirfst du, Wandrer! Schirm und Kühlung finden,
 wenn die Sonne brennt, die Wolke gießt.
 Eine weiße hohe Chinamauer
 schließt das Lustrevier des Gartens ein,
 auch sie scheint von ewig fester Dauer,
 gleich der asiatischen zu seyn.

Huyzburg! es lehrte mich die Sage
 vieles wunderschöne, lange schon,
 von dem Fest am letzten Maymondstage *) —
 deiner öffentlichen Procession:
 Eh die Augen sich auf immer schließen,
 läßt es meines Schicksals Lauf geschehn,
 muß ich Huyzburg dich nochmals grüßen,
 um die hohe Feyer noch zu sehn.

An die Musen.

Als mich Klammer Schmidt mit einem Blumenkranz
zum Dichter weihte.

Halberstadt den 17. May 1802.

So wär ich denn nun eingeweiht
in Eures Bundes Göttlichkeit
Ihr allverehrten Wesen!
Ihr habt für würdig mich erkannt,
und, durch dieß heil'ge Unterpfand,
zum Priester mich erlesen.

Fest schlingt im Wehungsband die Pflicht
sich um mich, bis dieß Herz einst bricht,
der Tugend nur zu singen;
gut, so empfangt denn meinen Schwur,
daß ich stets Gott und der Natur
mein Opfer werde bringen.

Nicht

Nicht blos durch süßes Wortgetön
sollt Ihr des Schwurs Erfüllung sehn,
nein, auch durch mein Bestreben.
Betrachtend Euer Maygeschenk,
und des Gelübdes eingedenk,
will ich auch würdig leben.

Es soll des Kranzes Heiligkeit,
mir meine ganze Lebenszeit,
stets vor den Augen schweben;
und, wenn der Todesengel ruft,
dann soll ein Freund ihn in die Gruft
mit mir zur Ruhe geben.

Die

Die Rittersburg Hohenerleben. 10)

Rede an seine vormaligen Bewohner,
den 27. May 1802.

Längst ist Eure Asche schon verstoßen,
edle Ritter jener grauen Zeit,
aber Eures Kraftsinns starke Proben
kämpften gegen die Vergänglichkeit.

Davon zeigt des Alterthums Ruine,
diese stolze Weste, dieses Schloß,
wo, besetzt vom Muth, voll hoher Kühne,
mancher Held sein deutsches Blut vergoß.

Um die Ritterveste zieht ein Graben,
rings umher, ein tiefes festes Rund,
das geleitet Eure Kräfte haben,
durch des Hügels harten Felsengrund.

Eden

Schön verziert ein hoher Thurm die Hallen
dieser Stammburg ferner alter Zeit,
dorthier ließt Ihr die Posaunen schallen,
als Signal zum rauhen Kolbenstreit.

Oftmals rief Euch vor des Tages Schimmer
seine Glocke hin zum Behingericht,
und des Frevlers ängstliches Gewimmer,
hemmte dann den strengen Ausspruch nicht.

Vor der Brücke, auf dem ebenen Rande,
war einst Euer Lust- und Kampffrevier,
um die Minne einer Kunigunde,
traf die Lanze fest in dem Turnier.

Damals übte Ihr das Faustrecht alle,
Ihr mit Euren Knappen eilte hin,
oft um Mitternacht, zum Ueberfalle,
und des Nachbars Gut war der Gewinn.

Dieß war alte deutsche Rittersttte,
und der Harnisch Euer feinstes Ruhm,
nicht gesichert war der Armen Hütte,
nicht der Reichen größtes Eigenthum.

Aber

Aber schaut jetzt nieder Ritter: Ahnen
dieser Altburg! und mit Freudigkeit
seht Ihr hier, Ihr längst entflohenen Manen,
jetzt den Vorzug dieser neuen Zeit.

Freundlich ruft die Glocke von dem Thurme,
nur aus sicherem Schlaf, in's Feld zum Fleiß,
hier, wo Freundschaft herrscht, vom Fehdesturme
nichts der frohe reiche Gau mehr weis.

Nasend machte Euch der Wein beym Schmause,
aber jetzt schaft er nur Fröhlichkeit;
Statt Turnier und dessen Lärmgesause,
wird das Herz durch Mundgesang erfreut.

Stolz und herrisch zwängtet Eure Frauen
Ihr in's Joch der rohen Despotie,
jetzt umschlingt das zärtlichste Vertrauen
Mann und Weib in froher Harmonie.

Nicht mehr tönt die wilde Schlachttrompete,
zarte Finger spielen das Klavier,
jetzt vergnügt die sanfte Schäferflöte
an der Bude Uferhaine hier.

Groß

Froh verweilet oft an dem Gestade,
 der Besitzer dieser schönen Burg,
 durch die Wipfel, auf zum Sternenspfade,
 drängt sich dann sein heißer Dank hindurch:

„Vater Anton! Dank für dein Bemühen,
 daß du diesen Hain hast angelegt,
 wo die Eichen voller Jugend blühen,
 die du einst so sorgsam hast gepflegt!“

„Dieses Denkmal soll der Nachwelt sagen,
 daß du Schöpfer dieser Gegend bist
 zur Verschön'ung such' ich beizutragen,
 was hier deinem Gebhardt möglich ist.“

„Siehst du diesen kleinen Adolf ¹¹⁾ spielen?
 Vater! dieser junge Hyon ¹²⁾ kann,
 im Besitz von feurigern Gefühlen,
 mehr noch thun als Jüngling und als Mann.“

„Er mag diese Gegend so verschönen,
 daß sie einem zweiten Wörlitz gleicht,
 Freude siehst du dann an deinen Söhnen,
 denn dein erster Endzweck ist erreicht.“

Schatz

Schatten Untons! Hörst du diese Schlüsse,
 die dein Sohn an Deiner Urne faßt?
 Er vollführet ohne Hindernisse
 was du thätig angefangen hast.

Und so könnt Ihr, Erste der Germanen!
 nie mit Stamm und Namen untergehn,
 Gut und Ruhm der hohen biebern Ahnen,
 wird durch Adolfs Zweige fort bestehn.

Klage,

K l a g e

gegen den Herrn Hofrath Wieland vor
Phöbus Richterstuhle von einem
Besenbinder.

Im August 1802.

Der Beifall, mit dem sich verschiedene Kenner der
Poesie beehrten, machte mich kühn, auch die Be-
kanntschaft des Herrn Hofraths Wieland, dessen
Schriften zuerst meinen schlummernden Dichtergeist
wecken, zu suchen. Daß dieses auf eine frap-
pante Art geschehen möchte, übersandte ich ihm
folgendes scherzhafte Gedicht.

Lange war der Reichstag nicht gehalten
in der Deutschen Bardenrepublik,
Willkühr herrschte frey bey'm Amtsverwalten;
ein System von kalter Politik
trat an des Heroengeistes Stelle,
Machtspruch trübte jene Zauberquelle,
die bescheiden vom Parnassus fließt,
und sich fern in sanfter Fluth ergießt.

Doch

Doch dem Präsident vom Mufenstaate
 Konful Phöbus, war's nicht einerley,
 er ging drüber mit sich selbst zu Rathe
 wie dem Uebel abzuhelpen sey;
 lud auch endlich seines Reichs Behörden,
 viele kamen, mancherley Beschwerden,
 füllten rings den hohen Sternensaal,
 und bestürmten laut das Tribunal.

Unterm großen Trupp der Querulanten,
 naht' auch sich des Richters goldnem Thron
 einer von der Ceres Dienstverwandten,
 seines Zeichens auch ein Mufensohn;
 er trug Ruthen, Reiser einzubinden,
 und auch Stroh, um Nester draus zu winden,
 mit der Form zu Steinen in der Hand,
 trat er her im ländlichsten Gewand,

Doch er ging auch mit dem Kranz der Mufen
 und der Freundschaft, ¹³⁾ ehrenvoll einher,
 und mit einem wortgefüllten Busen
 trat er nun dem Thron' des Phöbus nähr,
 er verbeugte sich, und dann begannnte
 über Wielands komischen Pervonte,
 er mit ungeübtem Rednerton,
 diese schwere Lamentazion:

»Licht«

„Lichtgott! der du deine Flammen hauchtest
in den Mann, den rings die Fama preist,
den du tief in deine Gluten tauchtest,
den die Muse deinen Liebling heißt,
den Europa staunend noch bewundert
und sein litterarisches Jahrhundert,
wo so hell wie Fackelschein er brennt,
Wielands rühmliches Jahrhundert nennt.“

„Höre mich! Durchlies die Scherzgedichte,
die der Held der Dichtkunst niederschrieb,
in Pervontens drolliger Geschichte
giebt er mir den schmerzenvollsten Hieb;
rasch benamset er den armen Sünder:
Ideal ¹⁴⁾ von einem Wesenbinder,
sagt in's Publikum dieß frank und frey,
warlich, das ist mir nicht einerley.“

„Denn, auch ich gehöre zu der Gilde, ¹⁵⁾
die dein Liebling, sonder Auswahl, schilt,
oft, wenn unhold über die Gefilde
Boreas mit grausen Stürmen brüllt,
treib ich still und friedlich so mein Wesen,
winde Matten, Nester, binde Wesen,
bis in's Freye wieder Frühlingsluft
mich zum Lehmsteinsfabriciren ruft.“

„Doch,

„Doch, indem in diesem schlichten Kreise
 meine Hand mechanisch sich bewegt,
 hebt mein Geist sich dann zum höhern Gleise,
 wohin nur die Dichterschwinge trägt;
 denn du hast die Kraft der Pieriden,
 o wie dank' ich, gnädig mir beschieden,
 und in Feyerstunden stimm ich dann
 manches Lied zum Lob der Götter an.“

„Schon umfasste meiner Glöte Tönen
 Voltärs herzensfreie Melodien,
 Volk und Fürsten freundlich auszuöhnen ¹⁶⁾
 und die holde Eintracht herzuziehn.
 Anhalts Fürsten, welche hohe Ehre!
 riefen mich zum mündlichen Verhöre,
 und erwiesen meiner Wenigkeit
 gnädig Beyfall und Zufriedenheit.“

„Klamer Schmidt gab mir die Dichterweihe,
 Burkhardt ¹⁷⁾ und der gute Vater Gleim
 schlossen mich in ihre Bruderreihe,
 Matthiſſon! auch dir gefiel mein Reim.
 Ja, ich wagt' es, selbst von Wielands Schriften
 jenen Doppelschleier aufzulüften,
 der den Agathodämon ¹⁸⁾ bedeckt,
 und die hohe Täuschungskunst versteckt.“

„So,

„So entrang ich mich dem niedern Stande,
 wandle nun, seit eines Jahresfrist,
 an der Hypokräne grünem Strande,
 wovon Zeuge mir mein Landsmann ¹⁹⁾ ist;
 und doch bin ich, weder mehr noch minder,
 als ein ehrenwerther Besenbinder;
 schwerlich dienet also deren Zahl
 zu Pervontens schönem Ideal.“

„Ich verlange daher, hoher Richter!
 für die Kränkung, für den schweren Hohn,
 von dem jetzt verklagten, wiß'gen Dichter,
 öffentliche Satisfaktion.
 O, du siehst das wahre meiner Klage,
 die so nothgedrungen jetzt ich wage,
 muthig überlaß' ich sie dem Schluß,
 der gewiß für mich entscheiden muß.“

Staunend sah Apoll den Supplicanten
 in der simpeln Schäferkleidung an,
 eiligt schickt er einen Abgesandten
 zu Parnassus Felsenstirn hinan,
 ließ der Dichtkunst Patriarchen rufen,
 welcher zu des Thrones hohen Stufen,
 gleich dem Moses, herrlich glänzend, kam,
 und bescheiden Platz am Throne nahm.

„Hörst

„Hörst du, sprach mit freundlich hoher Würde
 jetzt Apollo, wie du wirst verklagt,
 trägst du wirklich diese Schuldenbürde,
 die dem Synopesser mißbehagt?
 Sieh' ihn an, und seiner Worte Zeugen,
 konntest du so tief den Jüngling beugen,
 oder wendest du noch etwas ein?
 Gib uns ehrlich Antwort, ja und nein!

Doch Beklagter schweigt, durch sanftes Neigen
 und mit Achselzucken legt er dar,
 daß er, selbst nach eignem Ueberzeugen,
 des Sarkasmus wirklich schuldig war.
 Und nun sprach zu seinem liebsten Sohne
 Phöbus, mit dem ernstern Richtertone
 einen Ausspruch, nachdrucksvoll verpönt,
 daß die Beste des Olymps erdrönt:

„Auf erhobne Klage, fern'res Laden
 und Verhör der Parthen, geben Wir
 Phöbus, von der hohen Götter Gnaden
 Richter, jetzt, nach Recht und Acten dir
 den Bescheid, und wird dir anbefohlen:
 daß du, sonder dennoch und obwolen ²⁰⁾
 jenen Spott, den du voll Laune schufst,
 öffentlich und baldigst widerruffst.“

Und

Und Herr Wieland schwur bey Jovis Leben
und der Mufen Urversammlung, hoch,
dem ein Ehrenattestat zu geben,
den sein Momus durch die Hechel zog,
und sich nicht davon zu liberiren,
sondern baldigst zu dokumentiren,
wie dieß laut sein fliegender Merkur ²¹⁾
rief durch's weite Land der Litt'ratur.

Der traurig frohe Morgen

am zwanzigsten September 1802.

Als in der Stunde, da Prinz Ludwig, letzter Bräutigam
unserer Fürsten, beigesetzt wurde, seine hinter-
lassene Gemahlin, eine geborne Prinzessin von
Hessendarmstadt, wieder mit einem jungen Prin-
zen niederkam.

Im düstern grauen Morgenhimmel glimmte
des Mondes letztes Viertel schauerlich,
und, wie des Todes Engels Sichel, krümmte
sein blaues Licht im halben Zirkel sich,
als in der ahnungsfesterlichen Stille,
der schwermuthsvolle Trauerzug begann,
der Ludwigs — ach so früh gesunkne Hülle,
zum dumpfen Sarggewölbe trug heran.

Vom trüben Jährenthau war, bis zum Reiche
des Todes — rings der Trauerpfad benetzt,
die Thräne floß, dort, wo die starre Leiche
ward zu der Ahnen Urnen hingesezt.
Des wahren Mitleids Ton hob vom Gewühle
des Volkes großen Reichen, sich empor,
aus jedem Busen brach im Schmerzgeföhle,
die allgemeine Klage laut hervor:

„O Ludwig! auf des Todes morscher Steige
gehst du, für uns zu früh, zur Gruft hinab!
so reiße auch dich der Tod vom Fürstenzweige,
wie deinen Bruder bei Mauberge, ²²⁾ ab?
Durch dich hat uns der Hoffnung Stern gefunkelt
die Zukunft, fern uns freundlich angelacht,
ach, diesen Schimmer hat dein Tod verdunkelt,
mit eines Wolkenschleiers düsterer Nacht.“

„Was half's, daß gleich dem Paar im Paradiese,
dich und Luise, jeder Morgen fand?
Ach Gott! Nicht lange reichte dir Luise
den Wonnebecher sanft mit ihrer Hand;
denn, o dein Tod hat ihrem Frühlingsbilde
des Harnes Siegel schmerzlich aufgedrückt,
so wie der Winter auf das Maigesilde
Eis der Vernichtung Wesen niederschickt.“

Ach welcher Schmerz! In deinem Sarkofage,
da liegt ihr Alles, liegt ihr goldner Traum!
Den Anfang ihrer frohesten Lebensstage,
beschließt schon des Sarges enger Raum.
Untröstlich schlang um dein entseelt Gebeine
sie, weinend laut — den zitternd bangen Arm,
so, Ludwig! so verlässest du die Deine
in solcher Schreckenslage, solchem Harm?!“

„Nicht

„Auch deinen August legt der Schmerz dar:
nieder,

der Klageruf enthalset seiner Brust,
er fühlt an dir, du Vexier seiner Brüder!
den unbeschreiblich schrecklichen Verlust.
Und deiner Mutter heiße Thränen stehen
um Trost und Stärkung auf zu Gott, auch dich
auch dich sieht sie zum Thal des Todes gehen;
betäubt, verschließt ihr Herz dem Troste sich!“

„Und wir, wir weihen diese fromme Zähre
dir Gottverklärten! noch zu deinem Ruhm,
und deiner Menschenfreundlichkeit zur Ehre,
sie war des Herzens innres Eigenthum.
So hast du dir durch sanfte Engelsmilde
dein Monument im Herzen aufgerichtet
dort steht es ohne künstliches Gebilde!
Nein, dich vergessen wird wol Köthen nicht!!!“

Dies war die Stimmung an der Morgenhelle
in welcher Ludwig, auf des Schicksals Wink,
hin, zu der Ahnen ehrfurchtswerthen Zelle,
bei seines Volkes Trauren, überging;
doch kaum verschloß sich klirrend sein Gewölbe
als auch der Wunder größtes gleich geschah;
denn in dem Augenblicke — stand derselbe
dem Phönix gleich, verjüngt schon wieder da.

Noch

Noch blutete des Schmerzes tiefe Wunde,
 noch war des bangen Looses Ahnung nah —
 so drang in jedes Ohr die frohe Kunde:
 ein Prinz, ein Prinz, ein junger Prinz ist da!
 Ein neues Leben drang mit warmen Strahle,
 sich herzerheiternd durch der Wehmuth Haya,
 die holde Freude nahm mit einemmale,
 nun wieder alle Seelen Rötzens ein.

Geliebter Fürst! zwar schlugen Unglücksblitze
 zum Schreck der deinen, in den Fürstenbaum,
 sie rissen einen Hauptarm von der Spitze,
 doch keimt ein neuer Zweig an dessen Saum;
 nimm von der hohen Gottheit heil'gen Händen
 den Zweig, als ihrer Güte höchstes Pfand,
 sie gab ihn dir, um deinen Schmerz zu enden,
 um zu erfreun dein hochbetrübtes Land.

Die Vorsicht ruft dich als seinen Vater
 o Theuerster! mit hohem Ernste auf,
 freywillig folgst du ihr, du wirst sein Rath'er,
 sein Lehrer, in dem jungen Lebenslauf;
 er bildet sich an Deiner Waterseite
 zum Kraftmann, gleich dem ersten Albrecht, ²³) aus,
 daß rings er einstens um sich her verbreite
 den Ruhm von Anhalts edlem Fürstenhaus!

O Mutter! weine, doch es lehre wieder
 der Friede in die wunde Brust zurück,
 zum Troste sandte dir den Enkel nieder
 das hohe herrlich waltende Geschick;
 senkst du einst spät vom großen Himmelsbogen
 auf ihn herab den scharfen Seraphsblick
 und siehst mit Ruhme du sein Haupt umzogen,
 o so erhebt noch dieses dort dein Glück!

Dich, gute Gattin! rief vom fernen Rheine
 der Liebe sanfter Engel in dies Land,
 doch hältst dich schon heym schönsten Morgenscheine
 der Liebe Licht in's wolckigte Gewand,
 denn Ludwig, ach, verläßt im frühen Lenze
 dich auf der annoch langen Lebensbahn,
 statt Myrthen, windest du Zypressenkränze
 und wünschest trostlos dich zu ihm hinan.

Doch mildre deine lauten bangen Klagen,
 dein Gatte bleibt im Bilde dir zurück,
 um Trost und Hoffnung dir in's Herz zu sagen,
 nicht täuschend, nein natürlich lebt sein Blick;
 dies Bild sey Stütze dir im Trauerloose,
 und Mutterfreude lindre sanft dein Ach!!
 die Gottheit sichre es in deinem Schooße,
 und über ihn sey stets sein Cherub wach!

Wenn

Wenn sich des Waters Kraft und deine Milde
im fernen Sprößling Bernthobalds ²⁴⁾ vereint,
so, daß er einst im wahren Fürstenbilde,
als Anhalts Schmuck, der Folgewelt erscheint:
o welches hohes wonniges Vergnügen
genießt an seinem Ruhm dann deine Brust,
noch dort empfindest du mit vollen Zügen,
die hier empfundne sel'ge Mutterlust!

Du gutes Volk! das lebt in diesen Grängen,
die Augusts Blick so seelenvoll bewacht,
du siehst der Hoffnung Sonne wieder glänzen
nach einer trüben schwermuthsvollen Nacht,
auf, sammle dich in jedem Ort zu Kreisen,
um froh und laut die höhre Vorsehung
für das Geschenk der Güte hoch zu preisen,
zu bringen ihr des Dankes Huldigung!

Zum großen Manne wird dein Prinz gebohren,
weil des Jahrhunderts milder Genius
ihn wird in seinem lichten Schooße weihen
dem Geiste Solons und des Attikus.
Zerreiß des Trauerns düstre Nebelhülle,
und schaue freier auf zu Gott empor!
auch fern noch siehest du des Wohlstands Fülle
und deines Fürstenhauses hohen Flor.

To d:

Todten: Opfer.

Am Grabe der guten Israelitin Lea Levi, welche im
32 Lebensjahre verstarb, und 6 Kinder ihrem
Gatten hinterließ.

Am 8. December 1802.

Edles Weib, von Abrahams ew'gen Zweige!
Dir sey jetzt dies Todten-Lied geweiht;
öfters war ich ein gerührter Zeuge
deiner schönen Biederkeit,

Früh, ach brachte zu der Hebronshöhle,
unerwartet dich der rasche Tod,
in der Blüthe schwebt schon deine Seele
zur Vollendung Abendroth!

Lea! mit des Jammers Todtenbleiche
auf den Wangen, wankt dein Levi her,
folgt der platten Arche deiner Leiche
stumm, und's Auge thränenschwer.

Sieh,

Sieh, wie er mit ganz zerrissenem Herzen,
Erde in die flache Grube scharrt,
deine Kinder, mit den tiefsten Schmerzen,
folgen jammernd und erstarrt.

Allzusehr vom Schmerz betäubet, fühlen
Gatte — Kinder — noch nicht den Verlust,
aber deinen treuen Freunden wählen
größre Schrecken durch die Brust.

Von der Ehe reichem Gottessegen,
deinen Kindern, reißest du dich los,
kannst sie mütterlich nun nicht mehr pflegen
und erziehn in deinem Schooß!

Kannst nicht mehr mit tugendsamer Weise
Gatten, Kind und Freunde sanft erfreu'n!
Kannst nicht mehr in deines Hauses Kreise,
schöner Ordnung Krone seyn!

Levi's Achsel beugt nun, bis zum sinken,
der Erziehung drückendes Gewicht;
ach, wenn seine Hände Hilfe winken:
Gottverklärte — laß ihn nicht!

Ofters, wenn er trostlos, ohne Freude,
senkt den Blick durch's Sternensfeld hindurch,
lächl' ihm dann in deinem Seraphskleide
von der Patriarchenburg!

Zeig'

Zeig' ihm deiner Väter helle Krone,
 zehend mit verklärtem Angesicht:
 „Diese, Treuer! wird auch dir zum Lohne,
 nach Vollbringung deiner Pflicht.“

„Dorum trage standhaft deine Leiden,
 fasse Vater Abrams festen Muth,
 als er von dem Liebling sollte scheiden,
 denn Jehova hieß es gut.“

Endlich, nach den düstern Prüfungstagen,
 fährst auch du mit schnellem Strahlenlauf,
 wie Elias mit dem Flammenwagen,
 zu der Väter Sitzen auf.

Emz

Empfindungen am Grabe eines Verzweifelten.

Am 5ten Jan. 1803.

Dieses Gedicht hat einen heiligen Werth für mich, indem die Wittve des Unglücklichen dadurch von meinen Mitbürgern, eine reichhaltige Unterstützung erhielt. Es war also das erste sichtbare Gute, welches ich durch meine Lieder gestiftet habe.

Du, auch du wirst in der Kirchhofsecke, —
durch Verzweiflung Hingesunkner! — nun,
unter dieser schweren Erdendecke,
sanft im stillen Todesschlummer ruhn!

Hast du gleich durch dieses Selbstzerstören
deiner Menschheit Würde tief entehrt,
o, so fließen doch der Menschheit Zähren;
wenn sie deines Schicksals Schwere hört.

Ach,

Ach, als Vater von fünf nackten Kindern,
 konntest du, mit aller Emsigkeit,
 nicht des Hungers Ratterqualen mindern
 jetzt, bey dieser theuern Winterszeit.

Arbeitsmangel mehrte deine Sorgen,
 und ein wieder schwangres Weib, die Noth,
 schon vergeblich manchen Kummermorgen
 quälten deine Kinder dich um Brod!

Fest umschlungen von des Elends Armen,
 suchtest du bey deinen Freunden Rath;
 doch nicht einer wollte sich erbarmen,
 ob dein Herz gleich steinerweichend hat.

Edle Schaam ließ nicht nach niedrer Weise,
 Bettelnd dich von Haus zu Hause gehn:
 auch darfst rings in unserm Landes Kreise
 dieses nicht, wie sonst, mehr gesehn.

Also, was zu thun in diesem Schmerze?
 Nichts von besser Aussicht auf der Welt,
 wo der Zukunft mitternächt'ge Schwärze,
 dir kein Strahl von Hoffnung mehr erhellt!

Weich:

Weichgeschaffnes Menschenherz! ich frage
laut, um dein geheimes Urtheil dich,
sprich: wie rettet man in solcher Lage
aus den Schlingen der Verzweiflung sich?

Doch, es herrscht ein feyerliches Schweigen;
Schlummer! Niemand wirft auf dein Gebein,
um als strenger Richter sich zu zeigen,
nach dem Aufruf Jesu — einen Stein!

Fahre wohl du Geist des Lebensmüden!
Ausgesöhnt sind deine Brüder nun;
deine Leiche mag im stillen Frieden,
fern vom Achgeschrey der Kinder, ruhn.

Ja, der Thatenrichter wird mit Milde
deinen Nothschritt schonend dir verzeihn,
und du wirst im seligen Gefilde
mehr ihm werth, als mancher Heuchler, seyn.

Um die Deinen laß dein hanges Schen,
milder schlägt schon ihr zerrissnes Herz,
Menschenfreunde trocknen ihre Thränen
Engelsherzen lindern ihren Schmerz.

Allen

Allen denen, die so liebeich denken,
wird von mir der wärmste Dank geweiht,
mag der Himmel ihnen dafür schenken
immer Glück und Selbstzufriedenheit.

An

—●—●—●—●—●—●—●—●—●—
An unsere verwittwete Prinzessin Luise zu ihrem
Geburtstage am 16. Jan. 1803.

Vier Monate nach dem Tode ihres Gemahls des Prin-
zen Ludwig, man sehe Seite 177.

Der Freude Lispel tönet
nur einfach heut,
ob dich gleich wieder krönet
der Gott der Zeit;
Prinzessin! Drum verzeihe,
wenn ich nur dir
der Hoffnung Blumen streue
zum Feste hier!

Wenn zwölfmal seine Kunde
der Mond gemacht,
und deine Wiegenstunde
dir wieder lacht,
dann wird der Tag mehr Wonne,
als jetzt, dir seyn,
und deine Lebenssonne
gibt hellern Schein.

Dann

Dann bringt dieß Angebinde
 dein zweites Herz,
 ein Engelchen von Kinde
 dir selbst mit Scherz,
 und zollt im Flügelkleide
 sein Opfer schon,
 und sammelt seine Freude
 mit klugem Ton.

Wenn es um's Knie sich schmieget,
 sich tändelnd in
 dem Mutterschooße wieget
 mit heitern Sinn,
 dann deine Wange streichelnd,
 dich kindlich frägt,
 und sich dann liebeich schmeichelnd
 an Busen legt.

Was wirst du dann empfinden
 für hohe Lust?
 Gewiß, o Theure! schwinden,
 aus deiner Brust
 dann alle trübe Bilder
 von jener Nacht,
 weil dir die Zukunft milder
 nun wieder lacht.

Und

Und tritt ob dieser Szene
von Mutterglück,
dir eine Freudenthräne
vor deinen Blick,
dann küßt vom Augensaume
dein Ludwig sie,
den auf dem Erdenraume
dir Gott verlieh.

Doch Allgeliebte! lebe
auch bis zum Ziel,
im rosigten Gewebe
von Frohgefühl!
Auf stillem Weichenpfade
lustwandle Du,
dem blühenden Gestade
der Freude zu.



Ma s

Maskenball.

Im Februar 1803.

Einige aus dem vornehmen Publikum meiner Vaterstadt foderten mich auf, die Redouten zu besuchen, um durch den gesellschaftlichen Umgang mich noch zu kultiviren; dankbar gestehe ich, daß dieses zur Erlangung mehrerer Menschenkenntniß, viel beigetragen hat. Als ein Zeichen, daß ich dieses zu schätzen wisse, übergab ich nach der ersten Redoute, meinen Gönnern dieß Gedicht.

Mel. Das waren mir selige Tage.

Das waren mir selige Stunden,
sie flogen, wie schnelle Secunden,
im Taumel der Freude dahin.
O Maskenball! deine Vergnügen
genoß ich mit mächtigen Zügen,
noch täubet dein Rauschen den Sinn!

Man lud mich mit freundlicher Miene,
am Eingang zur Meißner Terrine,
und schenkte fein fleißig mir ein,
es wurden die vollen Pokale,
gefüllet an dampfender Schaalē,
rasch wieder durchsichtig und rein.

Raum trank ich das Wonnegetränke,
 das gütig als Göttergeschenke,
 der Freudengott — Menschen verlieh;
 so streifte wie staubiger Zunder
 der Grillen schwermüthiger Plunder
 sich von mir, ich wußte nicht wie.

Musikreiz und Punschkraft verliehen
 elastische Federn den Knieen,
 ich eilte zum lebenden Saal,
 wo schweigend, nach Hörnern und Flöten
 die Paare der Masken sich drehen
 und schloß mich an's große Oval.

Rings saßen auf schwellenden Stühlen,
 den pochenden Busen zu fühlen,
 die Damen in jonischer Tracht.
 So leicht, wie der Huldinnen Schleyer
 in froher olympischer Feyer,
 so war auch ihr Anzug gemacht.

Hier gab es die reizendste Fehde,
 denn jegliche stellte sich spröde,
 wenn man sie zum Reichen erkohr,
 doch sah man beym neckenden Streben
 bald willig zum Tanze sich heben,
 die freundlichen Schönen empor.

Wie

Wie Lüftbewohner im Freyen,
 so flogen in fröhlichen Reihen
 wir nieder und wieder herauf;
 schön wogte im schottischen Tanze,
 das große harmonische Ganze,
 und schloß nun mit walzendem Lauf.

Das waren mir selige Stunden!
 Sie flogen, wie schnelle Sekunden,
 in Taumelgefühlen dahin.
 Redoute! ja deine Vergnügen
 genoß ich mit geizigen Zügen
 noch täubet dein Rauschen den Sinn!

An Vater Gleims Schatten.

am 18ten Februar 1803.

Also, Sohn der holden Pieriden!
also bist du wirklich hingeshieden
nach Walhalla's goldnen Zauber-Aur'n? ²⁵⁾
bist du wirklich auf dem hohen Pfade
zu der Hesperiden Lenzgestade,
das schon längst dein Uß und Lessing schaun?

Ja du bist es, bist der schweren Hülle,
in des Lebens kühler Abendstille,
guter Vater! lächelnd sanft entsohn;
ja, du schwangst dich zu dem Schattenlande,
und in der Verklärung Lichtgewande
wandest du durch Lethes Fluthen schon.

Zwar

Zwar umhüllet mich der Trauerschleier,
doch es haltet bey deiner Todtenfeyer
keine laute Klage um dein Grab:
aber eine Kindesthräne blinket
in dem trüben Auge mir, und sinket
Water Gleim in deine Gruft hinab.

O, das hohe Glück hab' ich genossen,
daß dein Arm mich segnend hat umschlossen,
daß mein Ohr noch deinen Laut gehört.
Als mich dort bey dir die Musen weiheten,
griffst du selbst in deine Silbersaiten,
hast mit einem Paan mich geehrt.

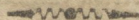
Wie die Sonne von dem Himmelsrunde,
von der Morgen: bis zur Abendstunde
freundlich zu der Erde niederblickt,
also hat auch freundlich deine Flöte
noch bey deines Lebens Abendröthe,
uns durch ihren Zauberton entzückt.

Ew'ger Friede schirme dein Gebeine!
und, wenn an dem weißen Grabessteine
ehrfurchtsvoll der Wandrer niederkniet:
o dann schau er durch die blaue Ferne,
daß er dich auf demem bessern Sterne
dort bekränzt mit Rosen wandeln sieht.

Nun

Nun, so mag dein Geist mit Aether schwingen
 triumphirend zum Gesilde dringen,
 in dem ewig Frühlingslüfte wehn;
 doch verzeih, daß ich an deinem Grabe,
 noch der Bitten wärmste zu dir habe,
 und ich weiß, du wirst sie nicht verschmähn.

O, laß doch zu meinem Erdenglücke
 deine Göttermuse mir zurücke,
 die dein hohes ernstes Halla dat — 26)
 mit der Wahrheit diamantnen Zügen,
 den socratisch Weisen zum Vergnügen,
 zu der Menschheit Ruhm geschrieben hat.



An eine geflochtene Fußmatte,
welche nach Braunschweig verlangt wurde.
Im März 1803.

Lebloses Kind! mit stiffer Freude
aus glattem Halm und schlanker Weide
geflochten — von geweihter Hand,
du wirst zu deiner Ehrenstelle,
zum Dienst an einer Nebenschwelle,
berufen in ein fernes Land!

Dein Bildner sieht dich mit Vergnügen
auf rascher Post nach Braunschweig fliegen
und breiten dich auf ebenen Saal;
dort dienst du vor des Zimmers Thüre,
zur Reinlichkeit in dem Reviere,
du flachgerundetes Oval.

So

So heischt es dein Beruf, o gehe!
 Weil schwerlich ich dich wiedersehe,
 so nimm dieß Wünschchen noch von mir,
 dieß Wünschchen, und den stillen Segen —
 wie Väter ihn auf Kinder legen,
 so herzlich geb' ich ihn auch dir.

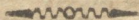
Dort wirst du dich bequemen müssen,
 den Stiefel und den Schuh zu küssen
 von mancher Dame, manchem Herrn;
 hat sie dein Prinzipal gebeten,
 die dich auf deine Stirne treten,
 so dulde dann die Tritte gern.

Doch tritt mit Falschheit in dem Dusen
 und Schlangenblicken, gleich Medusen,
 ein Frevler deiner Fläche nah;
 so magst du diesen Judas schrecken,
 durch Knarren bey ihm Furcht erwecken,
 seyn deinem Herrn Orda lia. 27)

Nur der betrete dein Gehege,
 der schön das heilige Gepräge
 der Redlichkeit, im Anlitz trägt;
 dann wird, wenn solche Niederseelen
 nur neben dir den Eingang wählen,
 noch höh'rer Werth dir beigelegt.

Daj

Daß meine Kundschaft sich vermehre,
so schaffe deinem Meister Ehre
durch Dauer und durch Haltbarkeit,
damit dein Flechter hier in Rörhen
nicht vor der Blame darf erröthen,
daß deinen Herrn der Kauf gereut.



An

An den Fürstl. Dessauischen Herrn Forstmeister
Krüger.

Zu seiner sechzigsten Geburtsfeier in Groß-Babegast
bey Köthen.

Am 28. März 1803.

Zwar hat dich, jugendlicher Greis!
mein Auge nie gesehen,
doch mag's, so viel ich von dir weiß,
noch ziemlich um dich stehen;
'man sagt, du seyst ein Biedermann,
ein Mann zum Lieb gewinnen,
ist dieses wahr, so soll dir dann
mein freyes Lied beginnen.

Ich bin zu deiner Blüthenzeit
durch deinen Sohn gebeten.
Weil niemals solche Festlichkeit
die Dichter gern verschmähten,
so komm ich auch und singe dir,
mit Herzlichkeit im Busen,
in Bildern aus dem Forstrevier,
dieß junge Lied der Musen.

Nie

Wie scheint der glatte Buchenbaum
im Walde zu veralten,
sein weißer Alabaster Saum
empfängt nicht Riß, noch Falten;
so mag auf deinem Angesicht
Gesundheitsfarbe blähen,
so mögen auf der Stirne nicht
sich welcke Furchen ziehen.

Ein wahres Bild der Fröhlichkeit
ist uns die volle Linde,
sie rauscht bis in die späteste Zeit
bewegt vom Vesperwinde;
so mag die Heiterkeit auch hier
dein ganzes Seyn beleben,
und deiner Seele Spannkraft dir,
die Frohsinnsregung geben.

Der sanften Freude edles Bild
ist die bescheidne Birke,
sie grünt so selbst vergnügt und mild
im dunkeln Waldbezirke;
so mag am Heerd der Häuslichkeit
dir deine Zeit verschwinden,
magst stille Selbstzufriedenheit
an deinen Zweigen finden.

Weit

Weit raget über'n Wald hervor,
 der Fichte Nadelkrone,
 sie hebt ihr stolzes Haupt empor
 zum hohen Wolkenthrone;
 so mag dein Baum des Ruhmes sich
 mit edlem Stolz erhöhen,
 daß außer deinem Kreise dich
 auch andre herrlich sehen.

Eh'würd'gen Patriarchensinn
 zeigt uns die graue Eiche,
 sie schirmt als eine Königin,
 das niedre Waldgesträuche;
 so mag der Ehrfurcht Hochgefühl
 ein jeder für dich hegen,
 sich um dich her, mit Scherz und Spiel,
 der Enkel Schaar bewegen.

So wie der Sturm den Baum zerbricht
 in grausen Ungewittern,
 so mag des Todes Hand dich nicht
 im raschen Sturz zersplittern;
 er mag mit seinem Hippenbeil
 und taktgeübten Schlägen,
 an's hohen Alters Silberseil
 dich sanft zu Boden legen.

Ein

Ein zweyjähriger Knabe zum Geburtstage
an seinen Vater.

Am 24ten May 1803.

Siehe dich mein Blick, hört dich mein Ohr,
dann Vater! hebt sich zwar empor
mein Herz von frohem Willen,
doch kann ich, was mein Innres spricht,
mein lieber Vater! jezt noch nicht
mit Deutlichkeit enthüllen.

Es sagte mir die Mutter heut:
daß dich besonders diese Zeit
und dieser Tag erfreuet,
weil dann an deinem Jahresfest,
ein Engelchen sich sehen läßt,
das dir viel Blümchen streuet.

Was dieses nun für Dinge sind,
ja, davon weiß ich kleines Kind
nicht gar zu viel zu sagen.
Doch will ich mich mit Herzlichkeit,
wenn sich mein lieber Vater freut,
auch freun an solchen Tagen.

Wenn

Wenn ich, wie du, erst sprechen kann,
 Daß meinen Ausdruck jedermann
 ganz rein und deutlich höret;
 wenn Ruprecht statt des Schäfchens hier,
 ein solches großes, großes Thier
 zum Reiten, mir bescheret.

Dann liebes Väterchen! will ich,
 wie jenes Engelen, auch dich
 mit schönen Blümchen schmücken;
 wie du mich oft an deine Brust,
 so will ich dich mit warmer Lust
 an meine Brust auch drücken.

Doch unterdessen lebe du,
 wie ich, nach stiller Wiegenruh,
 in fröhlich sanften Freuden.
 Von Männern, die man Doktors nennt,
 von denen bleibe stets getrennt —
 denn ich mag sie nicht leiden!

~~~~~

Grab:

Grabschrift auf ein zahmes Reh.

Im Garten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Louis  
Ferdinand von Preußen zu Schrüffe.

Im Juni 1803.

Hier schläft Bibi im kühlen Schatten,  
es war gewiß das beste Lamm, \*)  
das Mütter je gebohren hatten  
in Deutschlands edlen Rehstamm.  
Doch, ach das zärtlichste der Lämmer  
war kaum zum Leben aufgewacht,  
so ward des Lebens Morgendämmer  
ihm schon zur ew'gen Schlummernacht!

Co

\*) Anmerkung. Daß ich das Rehlämel ein Lamm  
nenne, habe ich darum thun müssen, weil ich für  
das kleine Geschöpf keinen poetischen Ausdruck  
finden konnte.



So wie mit wehmuthsvollem Harne  
 der Schmerz das Mutterherz durchdringt,  
 wenn zärtlich jammernd ihrem Arme,  
 das liebste Kind zur Gruft entsinkt,  
 Vibi! so flossen dir auch Thränen  
 der tiefgerührten Herzlichkeit,  
 dir ward in leisen Klagetönen  
 ein frommes Opferlied geweiht.

Schlaf wohl, Vibi! der grüne Hügel  
 bedecke sanft dein zart Gebein,  
 dieß Denkmal soll uns stets ein Siegel  
 der süßesten Erinnerung sein.  
 Vielleicht hebt sich dein Seelchen höher —  
 o sieh', was unser Busen fühlte —  
 von hier zum Hain der Elsäer,  
 wo dort mit dir Diana spielt.

Nord:

## Nordhausens Huldigungs-Gesang.

Am 5. Juli 1803.

Es besuchten mich einige Nordhäuser Bürger, welche wünschten, mit einem Producte meiner Poesie mich ihren Landsleuten bekannt machen zu können — zu diesem Zweck verfertigte ich ihnen dieses Gedicht.

Der Adler mit mächtiger Schwinge,  
deckt nun in Borussia's Ringe  
Nordhausen! dein stilles Gebiet,  
als Schwester der Städte von Preußen,  
wirst du nun die Glückliche heißen,  
die stolzer im Flore stets blüht.

Wir haben — o Festgesang, töne  
von Lippen neubrennischer Eöhne! —  
ein größeres Vaterland nun,  
ein Vaterland, welches wir schwören  
durch Patriotismus zu ehren  
und treulich das unsre zu thun!



Wir waren, als glückliche Wesen  
im Buche der Völker zu lesen,  
schon lange, von Vätern geführt:  
Jetzt werden mit Szepter und Krone,  
wir aber von mächtigem Throne  
auch sicher und freundlich regiert.

Sieh Wilhelm! die lodernde Flamme  
die dir und Tassilo's \*) Stamme,  
vom Opfer der Huldigung brennt.  
Sieh, wie sich der Busen erhebet,  
vom Nationalstolz belebet,  
nun jeder Beherrscher dich nennt!

Weil Sterne der Liebe uns blinken,  
so Vaterlands Vater! so sinken  
in deinen beglückenden Schoos  
wir willig, und singen und preisen  
mit Jubel und rauschenden Weisen,  
dies unser uns krönendes Loos.

Drum

\*) Anmerkung. Tassilo war der erste Graf von Hohenzollern, im Jahr 800.

Drum nimm an der Huldigungsweihe,  
die heiligsten Schwüre der Treue,  
o Wilhelm! nach Unterthanspflicht!  
Du wirst uns als König beschützen,  
mit Vaterarm segnend uns stützen —  
vergessen die deinigen nicht!

An



An den Königl. Packhofsinspector Herrn Dehel zu  
Potsdam. Als er mir sein Handlungs-Kabinet  
gezeigt hatte, in welchem sich 2000 Hand-  
lungs-Artikel befinden.

Am 2ten Sept. 1803.

Was von Zembla bis zum Feuerlande  
und vom Mississippi zum Gangesstrande,  
die Natur dem Menschenauge wies,  
was von dieser großen Menge Wesen,  
Europäer sich zur Lust erlesen,  
und was uns nur irgend brauchbar hieß.

Von

Von Geschöpfen, welchen Hauch und Leben  
 von dem Unsichtbaren ward gegeben,  
 was uns nützt von jeder Kreatur,  
 das Bekannte aus dem Pflanzenreiche,  
 von dem Baume bis zu dem Gesträuche  
 und den Kräutern auf der grünen Flur.

Der Metalle überreiche Fülle,  
 aus der Schachten tiefster Erdenhülle,  
 vom geringsten bis zum schönsten Stein;  
 alles schließt in einem engen Kreise  
 ordnungsvoll nach schöner Stufenweise,  
 hier dein Kabinet, Freund Oehel! ein.

Aber deinem Handelskabinette,  
 Oehel! mangelt dennoch das Komplette —  
 menschliche Gedanken fehlen drinn;  
 und dies Fach kann doch nicht ledig bleiben,  
 weil so viel Gewerbe damit treiben,  
 drum nimm dies Gedichtchen dazu hin.

Als ob ich in einem Tempel stände,  
 Gottgefühl in meiner Brust empfände,  
 ach, so war's in dieser Halle mir.  
 Die Bewundrung dieser Schöpferwerke,  
 füllte meinen Geist mit sanfter Stärke,  
 und Anbetung ward der Gottheit hier.



Daß auch Früchte für den Staat draus blühen,  
war die Absicht deiner schönen Mühen,  
war der Endzweck von dem strengen Fleiß;  
o, es wird den großen Zweck erfüllen;  
doch die Zukunft wird es mehr enthüllen,  
reichen dir des Bürgerkranzes Preis.

---

An

An jeden der dies Wachsfiguren-Kabinet beschauet.

Ein Bildhauer Herr Weßschernick bossirte im October 1803 zu Berlin meinen Kopf und die Hände, stellte mich in Lebensgröße in sein Kabinet, und, damit die Büste dem Original vollkommen ähnlich sey, so kaufte er mir meinen ganzen Anzug für 15 rthl. ab, und bat mich, einige Verse dazu zu verfertigen.

Du, der du jetzt auf mein Gewand  
den Blick mit Lächeln lenkest,  
und im Moment dir meinen Stand  
Kostüm und Muse denkest:  
o wisse, dieses simple Kleid  
war mir von hohem Werthe,  
weil Lieb' und Menschenfreundlichkeit  
es jüngstens mir verehrte.

Dies



Dies bunte Tuch, das liebend sich  
um Hals und Nacken schmieget,  
und unterm Kinn sich säuberlich,  
zum krausen Schleifchen fület,  
sah' ich vor mehr als einem Jahr  
von Minna mir umwinden;  
wie heilig mir dies Denkmal war,  
magst selber du empfinden.

Dies Restchen, welches vom Metall  
blishelle Knöpfe trägt,  
mit sanftem Fuß sich überall  
um Brust und Rücken leget,  
gab mir ein lieber guter Mann  
zum Schmuck an Feyertagen;  
drum hab ich's lang auch dann und wann  
an Festen nur getragen.

Der Rock von so modernem Schnitt  
und Ärmeln voller Falten,  
so fein, daß man für einen Schmid  
mich öfters hat gehalten:  
den Rock, o. Wandrer! ehre du  
mit feyerlichem Schweigen,  
weil meine Muse erst dazu  
mir Mittel mußte zeigen.

Der

Der Stiefel mit dem grünen Rand,  
doch ohne Sporn und Spitze,  
war oftmals schon der Gegenstand  
von Scherz und frohem Wiße:  
ihm Wandrer! wirst du deinen Blick  
gewiß auch nicht versagen,  
weil er vom Staub zum bessern Glück  
mich wunderbar getragen.

An



An ein geflochtenes Taubenest.

Welches ich Ihre Majestät der Königin von Preußen  
übersandte.

Wie in des Himmels weitem Raume  
mit lichter stiller Pracht umkränzt,  
der Morgenstern am blauen Saume  
vor seinen Sternenbrüdern glänzt;  
so steigt aus deiner dunkeln Hülle  
glückseliges Nestchen! in der Stille  
auch du: — dies dacht ich nie zuvor —  
vor deinesgleichen stolz empor.

Mit ungeduldig raschem Gange  
eilst du von meinem Schooße hin,  
eilst du zu deinem hohen Range  
zu Preußens edler Königin.  
O du, mein Stolz! dort wirst du weilen,  
Sie wird vielleicht dir's Glück ertheilen,  
ein Körbchen zarter Stickerei'n  
der königlichen Hand zu seyn.

Doch

Doch edles Nest! — dich so zu nennen,  
 erlaubt mir deine Würde doch? —  
 eh wir vergnügt uns beyde trennen,  
 so höre diese Worte noch:  
 wird dich Luise's Auge sehen,  
 Sie lächelnd in der Hand dich drehen,  
 so sag Ihr kühnlich, wer du bist,  
 was dein Symbol dem Denker ist.

„Ich bin, so sprich, ein Sitz dem Bunde  
 der frommen Lieb und Zärtlichkeit,  
 stets wohnt in meinem stillen Runde,  
 die lächelnde Zufriedenheit;  
 so, edle Frau auf gleiche Weise  
 als immer in der deinen Kreise,  
 in glücklich frommer Häuslichkeit  
 dir fliehn die Stunden deiner Zeit.“

„Auch zu des Friedens goldnen Bilde,  
 hat mich der Landmann längst erwählt,  
 der Friede herrscht, wenn im Gefilde  
 der Taube nicht die Nahrung fehlt;  
 Du darfst nur D e i n e Völker fragen,  
 sie werden's mit Entzücken sagen:  
 daß, wo die Taube friedlich wohnt,  
 der Geist der holden Eintracht thront.“

„Ce



„So wie zum Ganzen Halm und Weide  
sich fest verwebt — Monarchin! seh,  
so zeigen deutlich diese beyde  
Dir bildlich Preußens Monarchie.  
Kein äußerer Sturm kann mich zersthören,  
kein innerer Druck kann mich verkehren,  
warum? weil ich, leicht ist der Sinn —  
sehr dauerhaft geflochten bin.“

---

An

An Karoline Eismar.

Bei Ueberreichung eines, von mir gestochenen Ab-  
zeichens zu ihrem Geburtstage.

Berlin den 6ten Februar 1804.

Wenn von der Arbeit meiner Hände,  
ich dir ein kleines Opfer spende,  
so nimm es, schönes Mädchen! hin,  
von der Verehrung zum Beweise,  
die für das Glück auf meiner Reise,  
ich Eismars Hause schuldig bin.

Zu dem der Vorsicht Wink mich lenkte,  
er, den sie dir zum Vater schenkte,  
hat auch als Mentor mich geführt,  
mit warmen Eifer mich geleitet,  
daß weniger mein Fuß gegleitet,  
wofür ihm heil'ger Dank gebührt.

Die



Die Gottheit mag für's ganze Leben,  
 der Tochter die Vergeltung geben,  
 dir, der geliebten einzigen,  
 daß, wenn sein Lebensherbst ihm schwindet,  
 er seinen Frühling wiederfindet,  
 den glücklich ihm entflohenen.

Wenn den, den sich dein Herz einst wählet,  
 ein hoher schöner Sinn beseelet,  
 wo sich Verstand mit Herz vereint,  
 und wenn er's gut, und brav und bieder  
 mit jedem seiner Menschenbrüder,  
 es, wie dein Vater, redlich meint:

So mag's dem Vater Freuden schenken,  
 wie sie nur kann der Weise denken,  
 der schöner Thaten sich bewußt,  
 belebt vom himmlischen Gefühle,  
 erhebe leicht am schönen Ziele  
 sich die vom Tod beklommne Brust.

Sieht er im häuslichen Gebiete,  
 dich, einst ein Weib voll frommer Güte  
 in reger, treuer Wirklichkeit —  
 der Mutter Bild, die treu ihn liebte,  
 ihm keine seiner Stunden trübte,  
 im Lauf der goldnen Bundeszeit. —

Dann

Dann wird mit wonnigem Entzücken  
er sprechend, an die Brust dich drücken:  
„Du, meines Lebens Augenmerk,  
o Tochter! der ich Tugend lehrte,  
o daß dein Ohr sie folgsam hörte,  
war deines schönen Herzens Werk.“

Und, wenn die Früchte deiner Liebe,  
er mit erneutem Vatertriebe  
im Schoos mit heilger Freude wiegt,  
wenn bey der Kleinen Unschuldsblicke  
ihm im großelterlichen Glücke  
die Thräne von den Wimpern siegt:

Dann wird er — ach hter muß ich schweigen,  
weil Thränen mir in's Auge steigen,  
dann wird er zu der Mutter hin  
mit neu erwachtem Leben eilen,  
die Freudenscene mit ihr theilen,  
mit Worten voll von goldnen Sinn:

„Daß auf des Alters Lebenswegen,  
die ew'ge Güte Himmels segen  
mit ganzer Fülle, uns beschert,  
hat seinen Grund, weil wir Gebengten  
mit Hand und Rath oft Hülfe reichten.  
Welch ein Gefühl von hohem Werth!!

An



An die Stadt Berlin.

Bei meiner Abreise am 7. Febr. 1824.

Gleich einer Mutter, die mit Liebe,  
ein fremdes Kind im Schooße wiegt,  
stilltraulich sich mit ihm vergnügt;  
mit dem geheimsten Muttertriebe  
von wahrer Herzlichkeit, nicht minder,  
als wär es eins der eignen Kinder,  
die warme Pflegehand ihm beut,  
und es mit sanfter Huld erfreut:

So hat auch mich Berlin empfangen,  
so nahm es mich in meinem Lauf,  
in seinen Schoos mit Milde auf.  
Vier Monde sind mir froh vergangen.  
Es trieb durch seine stille Güte  
die Knospe meines Glücks zur Blüthe;  
mein Geist ward mit der Weisheit laut  
in seinen Tempeln mehr vertraut.

Ich sahe hier die ersten Männer,  
den Stolz von Preußens Nation,  
ja, bis an Wilhelms weißen Thron —  
ward ich geführt durch edle Gönner.  
Bescheidenheit läßt mich nicht nennen,  
die Edlen, die ich lernte kennen,  
noch viele Gute, welchen nie  
das Schicksal hohen Ruf verlieh.

Wie einer, der mit süßen Trauern  
aus der geliebten Heimath zieht,  
weil er noch ferne Winke sieht: —  
Berlin! so laß ich deine Mauern,  
so zieh ich froh und traurig weiter,  
und klimm an meines Strebens Leiter,  
die mir noch ungewisse Bahn  
auf's neu, mit frischem Muth hinan.

Mein Segen dir und deinem Throne,  
den Friedrich fest gegründet hat!  
Mein Segen dir Monarchenstadt!  
und deiner hohen Königskrone!  
Dir sey ein Glück von ew'gen Frieden,  
vom Völkervater stets beschieden:  
Jahrtausende durchblühe du  
in thatenreicher, goldner Ruh!



Die du dich hobst durch Kunst und Wissen  
zu Preußens Städte Königin,  
bleib des Geschmacks Gebieterin,  
der sie als Schwester folgen müssen.  
Stets mag von deinem fernsten Sohnen  
der schöne Klang zum Ohr dir tönen:  
„Es schätzt uns auch das Ausland werth,  
so wie Berlin die Fremden ehrt.“

---

A n f r a g e.

Ein Bedienter. „Wohnt denn der Dichter Hiller  
hier?“

Ich. Ja, Herr! was wollen Sie von mir?  
Der Bediente. „Nicht viel, ich wollte nur, mein  
Vester!  
von Ihnen zwölf Stück Taubenester.“

---

Ende

Einige Gedichte

von

Freunden an mich.



Das Publikum wird es mir nicht als Stolz und Ehrsucht auslegen, wenn ich ihm einige Blumen übergebe, welche mir von Freunden sind gestreuet worden. Sie enthalten nicht allein Lehren und Warnungen für mich, sie sind auch vielleicht für manchen andern angehenden jungen Dichter gut, da sie viele all gemeine Wahrheiten enthalten. Ich übergebe sie meinen Lesern, ohne eine Sylbe umzuändern.

---

Als ich vor zwey Jahren eine kleine poetische Reise nach Halberstadt aus verschiedenen Endzwecken unternahm, theils, um einige einzeln gedruckte Arbeiten meiner jungen Muse zu verkaufen, theils, auch mir Bekanntschaften wegen der Herausgabe meiner Gedichte zu verschaffen, so ließ mich Vater Gleim, welcher damals noch lebte, auch zum Herrn Kriegssecretair Klamer Schmidt bringen, welchen das Publikum schon lange als einen Freund von Gleim, Gölking und Tiedge und als Dichter kennt. Auch an ihm, so wie an Gleim, fand ich einen warmen Freund. Er bat mich zum Abendessen, an welchem der Domprediger Herr Augustin, und noch mehrere seiner Freunde Antheil nahmen. Während des Essens im traulichsten Gespräch, überraschte mich die kleine neunjährige Tochter des Herrn Kriegssecretairs mit einem Blumenkranze, welchen sie mir auf's Haupt setzte, und mir folgende Verse übergab:

Hal-



Halberstadt den 17. May 1802.

Dem Sohn der Natur,  
Herrn Gottlieb Hiller.

An Hiller den ländlichen Kranz!

Er ist des Kranzes werth!

Er singt Erobrern nicht, nicht flatternden Blondinen:  
Ihm schöner ist's — Vater und Kinder zu süßnen,  
Und Jugend zu sefern am hüttlichen Heerd!

Klamer Schmidt.

Innig gerührt von dieser Szene, schwieg ich,  
trug aber, als ein Zeichen meiner Freude, den ganzen  
Abend den Kranz auf dem Haupte, und ging so  
damit nach meinem Logis.

Noch am selbigen Abend schrieb ich die  
Verse nieder, welche unter dem Titel: „An die Mus-  
sen“ Seite 163, in dieser Sammlung mit aufges-  
nommen sind, und am Morgen überbrachte ich sie  
meinem würdigen Freunde, welcher mich dafür mit  
dem ersten Bruderkasse beehrte. Bey meiner Ab-  
reise von Halberstadt, wand ich den Kranz aus ein-  
ander, und nahm die Blumen mit nach meiner Hei-  
mat; hier setzte ich den Kranz wieder zusammen,  
und jeder mich Besuchende kann denselben in einem  
Rahmen, unter Glas gesetzt, an der Wand in mei-  
nem Mäusenstübchen zu sehen bekommen, wo ihm ei-  
ne

ne kurze Innschrift in der Mitte des Kranzes, die  
Geschichte desselben erzählt!

So wird des Kranzes Heiligkeit  
mir meine ganze Lebenszeit  
stets vor den Augen schweben.  
Und wenn der Todesengel ruft —  
dann kann ein Freund ihn in die Gruft  
mir mit zur Ruhe geben.

Vey



232

Wey meiner Rückreise durch Aschersleben, bat mich  
der dassige Rector Herr Burgardt zu einem freund-  
schaftlichen Mittagsmahle, und hierbey überreich-  
te er mir folgende Verse:

An meinen Musesbruder Hiller!

Als er von Halberstadt, Quedlinburg und Ballen-  
stedt, nach seiner Heimath zurückkehrte.

Geleite dich an der geweihten Hand,  
Die Muse nun zurück nach deiner Hütte  
Dort wohnt sie gern, dem Neide nicht bekannt,  
Du aber! bleib getreu der väterlichen Sitte.  
Dort singe du, und baue was sie braucht,  
Ein sichres Nest der Unschuld und der Tauben;  
Und laß dir selbst von dem, der giftig haucht,  
Vom Stolze, nicht die schöne Demuth rauben.

Aschersleben den 26. May  
1802.

Joh. Daniel Burgardt.

Hill

## H i l l e r.

Unter diesem einfachen Titel übergebe ich meinen Lesern ein Gedicht, welches meinen hiesigen Gönner und ersten Mäcenfreund, den Herrn Regierungsekretär Bantsch zum Verfasser hat. Dieses Gedicht ist mir um so schätzbarer, da es als ein Atttestat meiner Vaterstadt über mich, angesehen werden kann.

## Der Dichter.

Muse! wohin? Es raffelt der Regen,  
heulender Sturm zerzauset die Locken!

## Die Muse.

Mag es doch stürmen, folge mir immer,  
Freude gewährt es, den Jüngling zu sehn.

## Der Dichter.

Jüngling? Wen meinst du?

Die



## Die Muse.

Siehst du das Fenster,  
 rankende Reben verhüllen die Scheiben,  
 spärlich nur dämmert der bläuliche Schimmer  
 durch die Blätter? Hier wohnt er, komm!

## Der Dichter.

Aber Muse! verzieh', es wehen die Weste  
 lauer, es rauscht nicht mehr durch die zitternden  
 Keste  
 heulender Sturm, dort flimmern Sternchen, vor  
 über  
 ziehn die triefenden Wolken, Luna kommt her  
 über.  
 Bleib, o Muse! wie stärkend duften die Blüthen  
 hier!  
 bleib, erzähle vom Jüngling mir!

## Die Muse.

Nach ich lieb' ihn herzlich, lausche willig dem Tone,  
 den auf ländlicher Flöte, er zum Opfer mir bringt.  
 Hörtest du nimmer von ihm? Wie der Vogel singet,  
 tief verstecket im Busch, fliehend des Lebens Ges  
 rausch,  
 also tönet sein Lied, aus der dunkeln Zelle  
 hold und freundlich, und fesselt oft das fühlende Herz.

Sieh'

Sieh' die Lerche, sie schwingt sich bey'm Schimmern:  
 den Tage  
 aus dem niedern Lager, in die glänzende Luft,  
 dorten jubelt sie laut; so, beleuchtet vom Phoebus,  
 klimmet aus stiller Hütte  
 er zum fernen Spitzen des Parnassus jezt,  
 kühn die Kräfte versuchend.

Laß uns lauschen am Fenster, siehst du sitzen den  
 Guten  
 dort auf bretterner Bank, bey der zinnernen Lampe,  
 forschend in Büchern der Weisen? Ringsum hängen  
 Zeichen seines Gewerbes, Schaufel, Spaten und  
 Hacke.  
 Mühsam gräbt den Rasen er bey brennender Hitze,  
 mühsam knetet den Rasen er zum dauernden Steine.

Sieh die Ruthen dort glänzen, weiß und zierlich  
 geschälet,  
 dann, wenn grausam der Winter Flur und Rasen  
 bedeckt,  
 flechtet gar künstlich der Dichter von den zierlichen  
 Ruthen,  
 Körbchen, Nester und Matten sich zum kleinen Er-  
 werb.

Dech





Doch nach drückender Arbeit, wenn beim dürf-  
 tigen Mahle,  
 er gestärket sich hat, dann vergißt er den Spaten,  
 dann vergißt er die Schaufel, faßt die ländliche  
 Flöte  
 spielt zufrieden ein Lied, bis er glücklich entschlum-  
 mert.  
 Sanft umgankeln ihn Träume, froher grüßt er den  
 Morgen  
 hoch die Götter verehrend, grüßt die kommende  
 Sonne.

Höher schwinget er sich über die irdische  
 Hülle,  
 wenn so freundlich der Apfelbaum blüht,  
 wenn sein Fußtritt fährt auf die duftende Wiese,  
 wenn sein Auge verweilt auf den grünenden Hainen,  
 wenn ich, unsichtbar, ihn leite zum rieselnden  
 Bache,  
 an den plätschernden Quell, zu den springenden  
 Heerden;  
 dann entsinket die Hacke seinen Händen, er preiset,  
 warmer Freund der Natur, rings die Reize der  
 Schöpfung.

Wenn am Arme der Lieben, die sein Lied er-  
 warb

er

er die Künfte der Menschen, was sie schufen, erforschet,  
wenn die hohe Ruine, fern in graue Zeiten  
seine Blicke reißt, heilige Schatten ihm winken;  
höher schlägt sein Herz unterm staubigen Kittel  
rasch ergreift er die Leier, stärker faßt er die Saiten,  
und die Zukunft segnend, kränzt ihn freundlich die  
Muse.

Hörtest du nimmer sein Lied auf den heimischen  
Fluren,  
rührte sein froher Gesang noch den Busen dir nicht,  
kennst du Hüllern nicht, den so mancher schon  
kennt?

#### Der Dichter.

Hüller? Muse vergeih, in dem kleinen Zimmer,  
hier am morschen Tisch, bey dem düstern Schimmer  
sucht ich deinen Jünger nicht.  
Wol erfreute mich schon manches heitre Gedicht  
dieses Stillen, Frohen; eilend führe mich ein,  
laß mich Freund dem Jüngling seyn.

Röthen den 18. Juli  
1802.

Väntsch.

An



An den Dichter Hiller.

Berlin den 12. October 1803.

Sey begrüßt an des Parnassus Hügel,  
Hiller! dessen Geist aus dunkeln Pfad,  
Mit des Weihenden Berufes Siegel  
Sich den Reihen hoher Sänger naht!  
Sey begrüßt mit deinen seltenen Kräften,  
Aus dem Staube nach des Ruhmes Höhen,  
Kühn nicht nur den Dichterblick zu heften,  
Muthig auch den Weg zu gehn.

Doch, welch ein Verlust für die Kamönen,  
Ueberfüßt du dich beym Ausflug, Schwan!  
Mit so kräftigen als sanften Tönen;  
Oder fehltest du die rechte Bahn.  
Niemals sah dich noch, der dieses dichtet  
Doch, was ihm von deinem Geist erschien,  
Was von dir ihm Jamens Mund berichtet,  
Stärkt für dich mit Hoffnung ihn.

Deiz

Deinen Geist verlangt, daß er sich bilde,  
 Wohl! Die Blume, stets der Winde Spiel,  
 Und noch spät verpflanzt aus dem Gefilde  
 In das Kunstbeet — braucht der Wartung viel.  
 Reich im Blumenflor ist das Jahrhundert,  
 Farben mußt du strahlen, Blüthen streun,  
 Nach so schönen Blumen, noch bewundert,  
 Und der Zeiten Zier zu seyn.

Zu beschenkt mit Geist, um Stolz zu fassen  
 Eines Zufalls Günst nur dich bewußt,  
 Vannst auch du den Wahn der Künstlerlassen,  
 Einzig hehr zu seyn, aus deiner Brust.  
 Spenden nicht aus Phöbus Heiligthume  
 Neun der Mädchen unterschiedne Günst?  
 Sieben Künste führten längst zum Ruhme,  
 Edle Fertigkeit wird Kunst.

Zu dem Zauber holder Phantasien,  
 Zu der Brust, die mit Gefühl du nährst,  
 Ist dir auch der Blick zu sehn, verliehen,  
 Noch bist du nicht Hiller, wirst es erst!  
 Deine Gaben sind noch andern eigen,  
 Dein Geschick ist's, das vor andern ragt,  
 Dieses laß zu erst dir Gründe zeigen,  
 Daß man dich nach jenem fragt.

Reiche



Reiche deinem Geist gesunde Nahrung  
Und verspende räthlich seine Kraft.  
Nicht nur Wissenschaft, such auch Erfahrung  
Und bezügle die Leidenschaft!  
Unterscheiden lerne, trotz der Fernen,  
Früh noch, eh die Sehkraft sich verliert,  
Welcher Pfad dich Pilger zu den Sternen  
Welcher zu dem Abgrund führt!

Tilly,  
Geh. Sekretair.

An

An Herrn Hiller.

Halberstadt den 4ten März 1804.

**Z**um Dichter hat dich die Natur erkohren,  
o lieber Hiller! folge ihrer Spur,  
und nimmer, nimmer geh in dir verlohren —  
Gefühl für Wahrheit, Liebe für Natur.

Auf soll er streben, höher soll er fliegen  
dein Geist, zu etwas Edlerem bestimmt;  
mehr sollst du thun, als Stroh zum Nest zu schmiegen  
in dem ein Taubenpaar sein Plätzchen nimmt.



Mehr sollst du thun, als aus der gelben Erde  
ein Gleichniß formen nach gebrannten Stein;  
nicht fürchtend Arbeit, Mühe und Beschwerde,  
soll doch dein Leben mehr als Handwerk sein.

Vom Himmel fiel in deine Seel ein Funken  
des Feuers seiner hohen Götterkraft:  
Du hast vom Quell am Helikon getrunken,  
der magisch würrt, Gedank' und Bild erschafft.

Laß jenen Funken sich zur Flamme bilden,  
die sanft erleuchtet, mild und freundlich wärmt,  
und hüte dich vor Quellen, und Gesilden,  
wo statt des Geni<sup>u</sup>s, ein Unhold schwärmt.

Willst du auf deiner Bahn sie unterscheiden,  
so prüfe sie. Hier ist der Horoskop!  
Der eine wirbt dir Herzen, schafft dir Freuden,  
der andre nur verschrobner Köpfe Lob.

Der Geni<sup>u</sup>s löst deinem Geist die Bande,  
führt dich zum Hochgefühl in Wald und Flur,  
und zeigt dir aus dem Feen- und Mythenlande  
die reinsten lieblichsten Gestalten nur.

Und

Und wagst du's dann, dich Himmeln zu  
 schwingen,  
 so trägt er langsam sicher dich empor,  
 entriegelt dir, in's Heiligthum zu dringen  
 nach Jahren erst, des Ruhmes Tempelthor.

Der Unhold aber, schleudert gleich Raketen,  
 dich in die Region der Ueberwelt;  
 es folgt der Sturz um deinen Geist zu tödten,  
 an Klippen wilder Phantasie zerschellt.

Du, der schon früh den Schein von Wahrheit  
 trennte,  
 als noch dein Geist, in Morgendämmerung ging,  
 und der aus jedem Stern am Firmamente  
 den Ruf zum Aufschauen über sich empfing:

Naturmensch! Du, o ändre nie die Sitte  
 der Huldigung der Wahrheit und Natur;  
 veredelt geh dereinst mit leichtem Schritte,  
 zurück zum Hüttchen deiner stillen Flur.

Den bunten Tand des städtischen Getümmels,  
 du lernst ihn kennen, weiser einst zu sein,  
 und deines ländlich heitern, schönen Himmels  
 mit tieferen Gefühlen dich zu freun.

Dein



Dein Geist soll dir ein Weizenfeld erwerben,  
und deine Hand voll Kraft baut dir ein Haus,  
in ihm sollst du als weiser Greis, einst sterben;  
wenn du gedacht, gelebt als Isack Maus.

Stubenrauch,  
Regierungsekretair.

Ammer

### Anmerkungen

- 1) **Cyrus.** Ist mein Landesfürst gemeint, welcher der hiesigen Judenschaft zum Anbau ihrer Synagoge, ansehnliche Unterstützung zukommen ließ.
- 2) Bey meiner dießmaligen Reise über Ballenstedt, fand ich, daß die große ehrwürdige Lindenallee eine Veränderung erlitten hatte. Man hat vermuthlich seine Gründe gehabt, die alten mütterlichen Linden auszuheben und die Stellen mit ihren jungen Töchtern zu besetzen.
- 3) **Isiko, oder richtiger Esiko,** war ein Sohn Abrechts des fünften, und gründete im zehnten Jahrhundert das Stift Ballenstedt.
- 4) **Gleim** war damals 84 Jahr alt, und noch völlig munter und blühend.
- 5) **Ans**



- 5) Anna Louise Karschin ward so, von ihren Freunden Gleim, Schmidt und mehreren andern, genannt. Sie wurde geboren in Schlesien im Schwibuser Kreise im Jahr 1722. am 22. Dezember. Sie ist dem Publikum als eine Dichterin bekannt, welche sich selbst gebildet hatte, und starb zu Berlin den 12. Oktober 1791.
- 6) Via. Ein Klostermädchen aus Halberstadt, hat im 9ten Jahrhundert Hunsburg erbauet.
- 7) Isidorus Hagspiel, Abt zu Hunsburg und Münsden, hat die Klosterkirche sehr verschönert.
- 8) Prior Carolus van Ess und der Kellner, Pater Franz Waldeyer, unterfaßten meinen Arm, und führten mich, nachdem sie mir das Innre gezeigt hatten, zum nun beschriebenen Hainzthale.
- 9) Frohnleichnamsest. Die Klosterbrüder sind Sr. Benedictiner Ordens.
- 10) Dieses uralte Schloß liegt 4 Meilen von Magdeburg und 1 Meile von Bernburg, an der Bude. Die Familie von Krosigk ist seit 300 Jahren im Besizthum. Der jetzige Besizer ist Herr Gebhardt von Krosigk, Fürstl. Anhaltischer

scher Gesamtrath. Sein Vater Anton von Krosigk legte zwischen den Jahren 1750—1760. einen Eichenwald am rechten Ufer der Bude an, in der Mitte steht ein steinernes Denkmal, welches der jetzige Besitzer hat setzen lassen, und welches das Andenken seines Vaters erhält.

In einem Kaufbrieife über Hohenerleben, von 1550, heißt es schon das alte Haus Hohen-Erleben, woraus man auf sein Alter schließen kann.

11) Der einzige männliche Erbe dieses adelichen Hauses.

12) Aus Wielands Oberon.

13) Bey meiner Reise nach Halberstadt, machte ich die Bekanntschaft, des Herrn Pastors Döring zu Klein-Schierstädt, eine halbe Stunde von Aschersleben, bey meiner Rückkunft überreichten mir die Kinder desselben einen Kranz, mit folgendem Impromptu seiner Tochter:

Nimm



Nimm Hülfe! dieses Kränzchen hin,  
und denke, daß mit edlem Sinn,  
und einer wahren Freundschaftshand  
ich dir's aus reiner Achtung wand.

14) Wielands sämtliche Werke, 18ter Band  
pag. 147.

15) Wirklich habe ich mich damit beschäftigt, und  
wollte sogar einmal Fürstl. Besenbinder wer-  
den, als der alte Besenlieferant Sahlmann ver-  
starb, ich übergab ein Supplikat dieser Ver-  
stellung wegen und war mir auch die Charge  
gnädigst zugesichert, allein, da ich ein Ver-  
mögen von 10 rthlr. besitzen mußte, um mir  
die erforderlichen Reiser anzuschaffen, — so  
mußte ich diese Pfunde aufgeben, denn ich  
konnte diese Summe nicht zusammen bring-  
en.

16) Man sehe pag. 146.

17) Man sehe pag. 232.

18) Wielands sämtliche Werke 32ter Band.  
Nur derjenige der dieses Buch gelesen hat,  
kann empfinden, was ich hiermit sagen will.

- 19) Herr Regierungsekretair Santsch, Verfasser  
mehrerer in öffentlichen Blättern zerstreuter  
Gedichte.
- 20) Besondere juristische Ausdrücke.
- 21) Eine seit langen Jahren von Wieland heraus-  
gegebene Zeitschrift.
- 22) Prinz Karl, zweiter Bruder unsers Fürsten,  
blieb als Kayserl. Königl. Obrist-Lieutenant,  
in der Schlacht bey Mänbeuge am 15. Ok-  
tober 1793.
- 23) Albrecht der Bär, lebte im 12ten Jahrhun-  
dert, und ist der Stammvater von den Mark-  
grafen von Brandenburg.
- 24) Der Stammvater der Fürsten zu Anhalt. Er  
lebte im 6ten Jahrhundert.
- 25) Ich habe es in Beziehung auf seine Krieger-  
lieder gewagt, — dieses Bild zu gebrauchen.
- 26) Oder das rothe Buch, ist nach meinem Ur-  
theil das trefflichste, was Gleim geschrieben hat.
- 27) Ordalien waren die Unschuldsproben der alten  
Deutschen. Unter den mancherley Arten dies  
ses



ses Gottesgerichtes gehört auch die: Man machte mehrere Pflugscharen glühend, hiers über mußte der Verbrecher barfuß hinweg wandeln, — blieb er unbeschädigt, so ward er für unschuldig erkannt, fand man aber Spuren des Brandes, so wurde er als schuldig zur Strafe verurtheilt; daß man hierbey Betrügereien erdachte, wird jeder sich denken können.

#### Anmerkung des Korrektors.

Da dieses Werkchen gar mancherley Leser haben wird, so wird der Kunstvertraute auch diese und jene von den vorstehenden Anmerkungen entschuldigen.

# Inhalt der Gedichte.

|                                                         | Pag. |
|---------------------------------------------------------|------|
| 1. An eine grüne Schote. —                              | 135  |
| 2. Elegie, auf den Tod eines Jugendfreunds.<br>des. — — | 137  |
| 3. Vater Abrahams Gebet. —                              | 141  |
| 4. Die Versöhnung. —                                    | 146  |
| 5. Der Fürstl. Schloßgärten zu Ballenstedt.             | 152  |
| 6. An Vater Gleim. —                                    | 156  |
| 7. Das Kloster Hunsburg. —                              | 159  |
| 8. An die Mufen. — —                                    | 163  |
|                                                         | 9.   |



# Inhalt.

|                                                                | Pag. |
|----------------------------------------------------------------|------|
| 9. Die Ritterburg Hohenerleben. —                              | 165  |
| 10. Klage, gegen den Herrn Hofrath Wiesland. — —               | 176  |
| 11. Der traurig frohe Morgen. —                                | 177  |
| 12. Todten: Opfer. — —                                         | 183  |
| 13. Empfindungen am Grabe eines Verzweifelten. — —             | 186  |
| 14. An unsere verwittwete Prinzessin Luise. —                  | 190  |
| 15. Maskenball. — —                                            | 193  |
| 16. An Vater Gleims Schatten. —                                | 196  |
| 17. An eine geflochtene Fußmatte. —                            | 199  |
| 18. An den Fürstl. Dessauischen Herrn Forstmeister Krüger. — — | 202  |
| 19. Ein zweijähriger Knabe. —                                  | 205  |
| 20. Grabchrift auf ein zahmes Reh. —                           | 207  |
| 21. Nordhausens Huldigungs:Gefang. —                           | 209  |
| 22. An Herrn Dezel zu Potsdam. —                               | 212  |
|                                                                | 23.  |

# S a h a l t

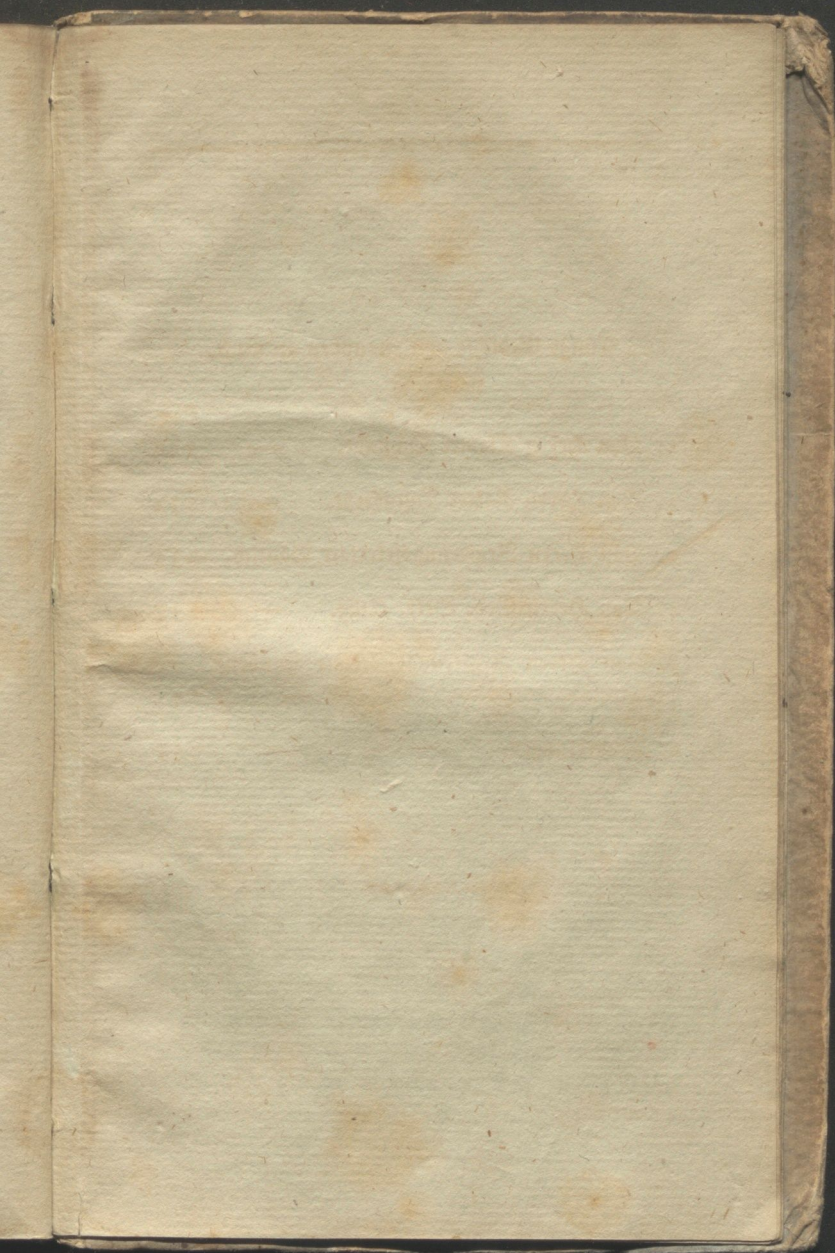
|                                                              | Pag. |
|--------------------------------------------------------------|------|
| 23. An jeden der dieß Wachsfiguren-Kabinet<br>beschauct. — — | 215  |
| 24. An ein geflochtnes Taubenneß. —                          | 218  |
| 25. An Karolina Tismar —                                     | 221  |
| 26. An die Stadt Berlin. —                                   | 224  |
| 27. Anfrage. — —                                             | 226  |

Ende



Einige Gedichte von Freunden an mich.

|                                                       | Pag. |
|-------------------------------------------------------|------|
| 1. Von Herrn Klammer Schmidt. —                       | 230  |
| 2. Von Herrn Rektor Burgkardt. —                      | 232  |
| 3. Von Herrn Regierungsekretair Bantsch. —            | 233  |
| 4. Von Herrn Geh. Sekr. Tilly. —                      | 238  |
| 5. Von Herrn Regierungsekretair Stubens<br>rauch. — — | 241  |
| 6. Anmerkungen. — —                                   | 245  |







### Noch eine Nachschrift.

Hier, verehrtes Publikum! war also nun das ganze Werk, mit den Erstlingen meiner MUSE. Es enthält freilich manche Sinn- und Druckfehler, die aber zum Theil auch mit meiner Entfernung vom Druckorte zu entschuldigen sind.

Ich bin so frei gewesen, auf den Titel: "Erster Theil" zu setzen, indem ein Zweiter folgen soll, da ich in den Ersten nicht alle Gedichte aufnehmen konnte, die gut geheissen wurden. Meine vollständige Biographie nimmt den größten Raum in dieser Sammlung ein, und ich mußte mich doch so einrichten, daß nicht aller Ertrag für Druck und Papier ausging. Der zweite Theil wird



wird daher die noch übrigen meiner frühern und einige meiner neuern enthalten; da aber diese keinen vollständigen Band geben, so werden meine vorzüglichsten Reisebegebenheiten eine Hälfte dieses Bandes ausmachen, die manchen gewiß so gut als die Gedichte selbst, interessiren. Viele Kunsttrichter werden vielleicht das Erscheinen dieser zweiten Sammlung nicht billigen, allein ich muß sie sämmtlich noch einmal um Erlaubniß bitten; mich diesen Schritt thun zu lassen, damit ich auf den Punkt hinkommen kann, wohin ich will; nemlich: mich einmal leidlich fixiren zu können. Ich habe zwar 3000 Pränumeranten, allein es bleibt mir verhältnißmäßig sehr wenig übrig, wenn ich die Verlags- und Reisekosten abrechne.

Ich bitte daher wegen meines Erdenglücks mich ja nicht zu beneiden, welches noch ziemlich erträglich ist, ob ich gleich jetzt sehr sehr mit meiner Lage zufrieden bin, denn mein Sonst und Jetzt verhält sich wie Eins gegen Fünf. Ich hoffe aber bei meinem zweiten Theil etwas mehr zu gewinnen, indem ich da vieler Ausgaben überhoben bin, die bei dem ersten nothwendig waren. Meine Gönner und Freunde welche das Sammeln der Liebhaber meiner Dichtungen zum zweitenmal übernehmen wollen, mögen daher mir die Pränumeranten bis Neujahr 1806 einsenden, wo denn zur Ostermesse der zweite Theil folgen soll. Die Verhältnisse sind

sind wie beim ersten, auf Sieben das achte Exempl. frei,  
in Sachsen und Preußen das Exempl. 1. Thaler,  
und in Oesterreich und Böhmen 2 Gulden.

Da viele an meinen Familienverhältnissen  
herzlichen Antheil genommen, so habe ich ihnen  
das Bildniß meiner noch lebenden Mutter verspro-  
chen, von welcher ich in dieser Sammlung so man-  
ches rühmliche erzählt habe, und welches der zwei-  
ten Sammlung beigefügt werden soll.

Sollten sich noch Liebhaber meiner ersten  
Sammlung finden, so kann die Auesche Buchhand-  
lung damit dienen, indem 2000 Exempl. Ueber-  
schuß gedruckt worden sind. Ich habe vielleicht  
manchen meiner Gönner und Freunde versprochen,  
recht oft zu schreiben, allein ich habe nicht Wort  
halten können, — weil es mir zu viel Zeit raubte,  
die mir jetzt in vieler Rücksicht sehr kostbar seyn  
muß. Ich habe aber keinen vergessen, ein dank-  
bares Andenken lebt in meinem Herzen fort, und  
so bald ich meine Reisen beendet, will ich mein  
Versprechen treulich erfüllen, denn ich gedenke ge-  
gen den Winter über München und Regensburg  
wieder in meiner Heimat einzutreffen.

Ich gebe allen hiermit die Versicherung, daß  
ich mich in dieser Kaiserstadt sehr wohl befinde,  
und eine Aufnahme gefunden habe, wie ich sie mir  
nur



nur wünschen konnte. Sollten sich hiesige Pränumeranten nicht mit im Register befinden, so ist die Ursach weil ich das Einsammeln der hier zirkulirenden Listen nicht abwarten konnte, sondern mit dem Register wegen Nähe der Messe zum Druck eilen mußte. Wegen der vielleicht falschen Abdrücke vieler Nahmen im Pränumerantenverzeichnis, bitte ich besonders um Verzeihung und darf diese aus leicht zu berechnenden Ursachen, erwarten.

Wien im März 1805.

Gottlieb Hiller.

---

### Bemerkte Druckfehler.

Seite 41 Zeile 6, fehlt im Worte Monologen  
das g.

— 48 — 24, Theaterrad, soll heißen: Haz-  
tenrad.

— 69 — 10, Luhnson, lies: Luhn, senior.

— 87 — 16, Ueberbildung, lies: Ueber-  
eitung.

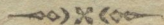
— 93 — 5, einem, lies meinem.

— 103 — 21, den Wissenschaften, lies: dies-  
ser Wissenschaft.

— 104 — 6, Medailleux, l. Modelleur.

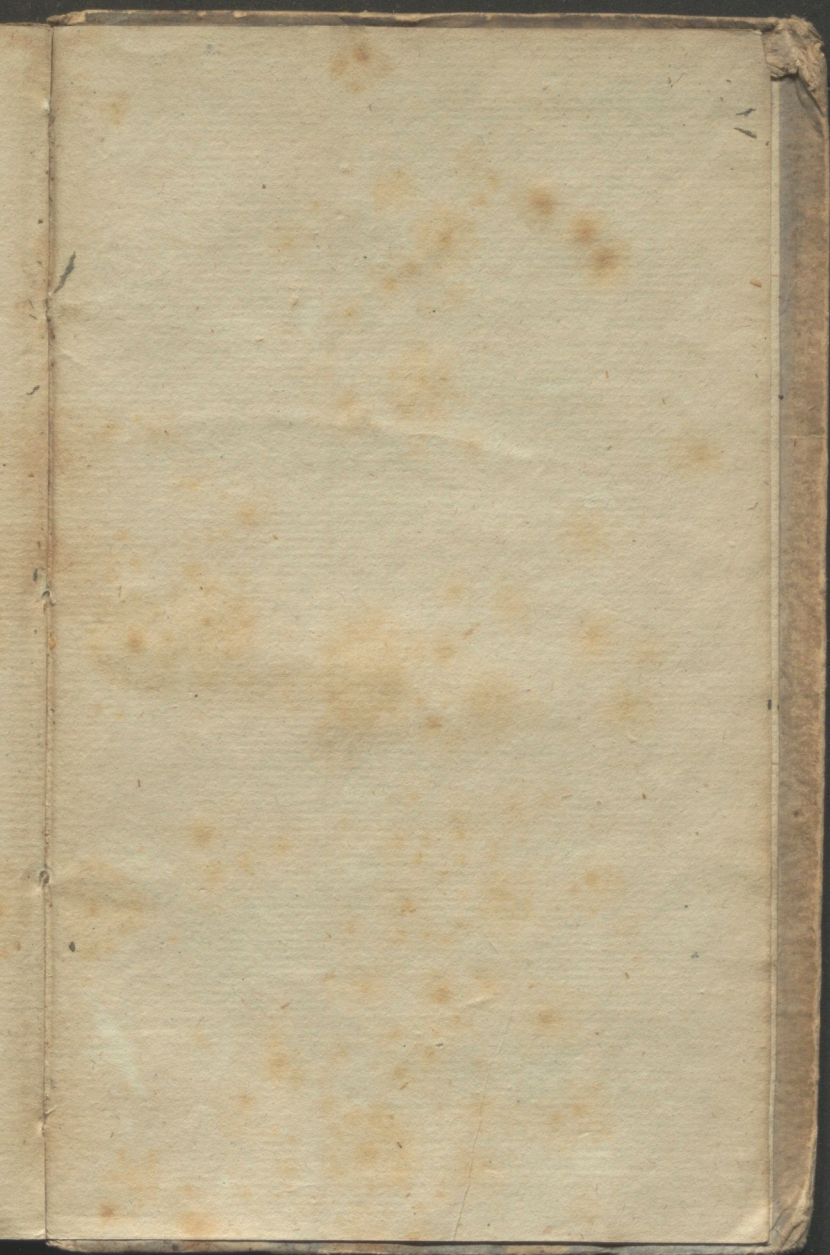
— 159 — 6, fehlt noch einmal — alles.

Die noch übrigen, bittet man, selbst zu  
verbessern.











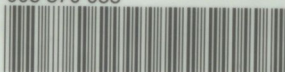


*Dd 2078*

*S*

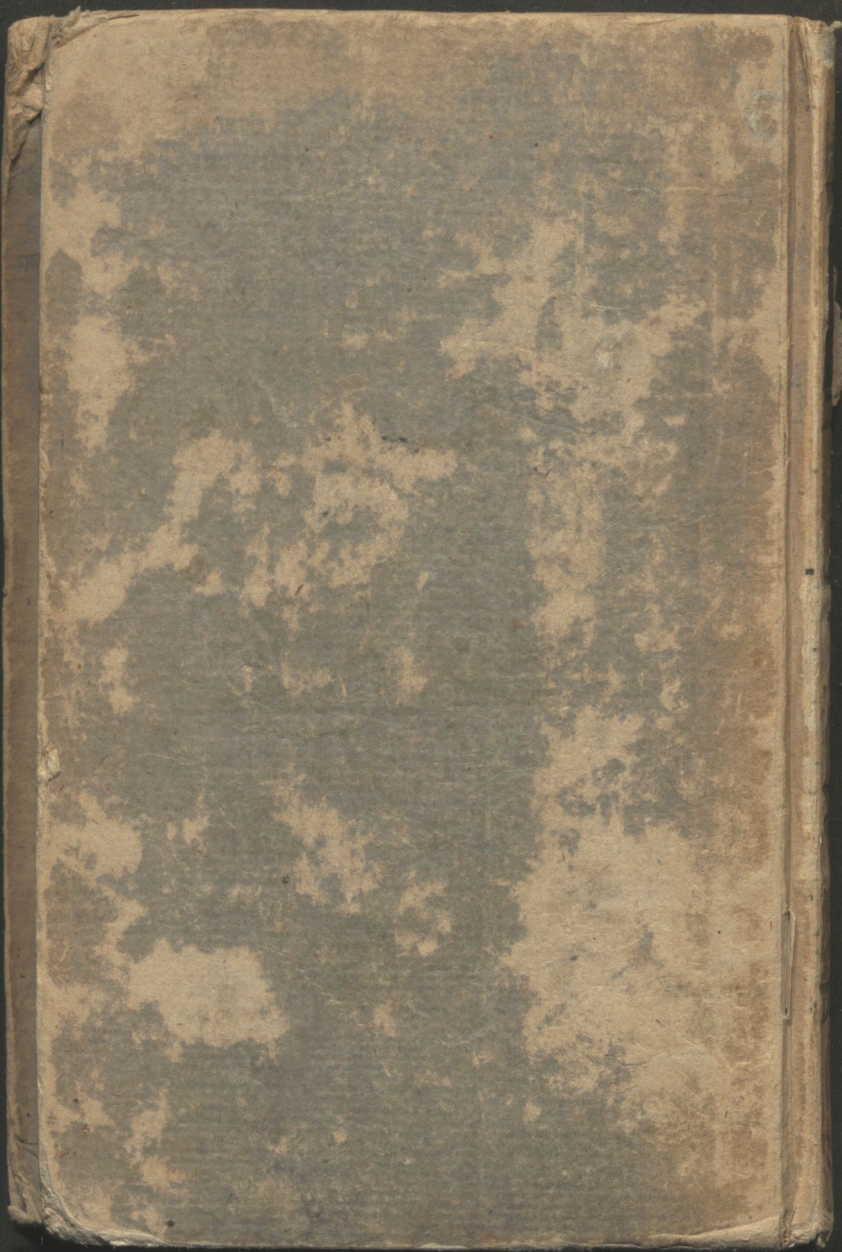
ULB Halle  
008 870 055

3



*Ant.*





Gottlieb Hillers

G e d i c h t e



Mit bef

Gedruckt

*Lehmke*